



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Historische Entwicklung und Wandel der Kulturlandschaft der Gemeinde Marzling im Landkreis Freising in Oberbayern

**Landnutzung, Leben und Naturschutz in den Isarauen und der
tertiären Hügellandschaft in den letzten hundert Jahren bis heute**

**Bachelorarbeit zur Erlangung des akademischen Grades
Bachelor of Science**

Schwaiger, Lea

31.05.2016

urn:nbn:de:gbv:519-thesis 2016-0010-2

Fachbereich: Landschaftswissenschaften und Geomatik

Studiengang: Naturschutz und Landnutzungsplanung

Erstprüfer: Herr Prof. Hermann Behrens

Zweitprüfer: Herr Dr. Jens Hoffmann

Inhaltsverzeichnis:

I.	Vorwort mit Danksagung.....	S. 2 – 3
II.	Abkürzungsverzeichnis.....	S. 4 – 6
III.	Einleitung.....	S. 7
IV.	Methodische Vorgehensweise.....	S. 7 – 9
	1. Darstellungsmethode Entwicklungs- und Nutzungsgeschichte (allgemein) der ober- bayerischen Landschaft und des Gemeindegebiets Marzling im Landkreis Freising (speziell).....	S. 7 – 8
	2. Dokumentations- und Bewertungsmethode historischer Kulturlandschaftselemente nach Wöbse.....	S. 8 – 9
V.	Darstellung der Entwicklungs- und Nutzungsgeschichte der Landschaft in Ober- bayern von ihrer Entstehung bis heute.....	S. 9 – 35
	1. Historische Entstehung und Leben in der Isar-Landschaft.....	S. 9 – 19
	2. Historische Entstehung und Leben im Freisinger und Erdinger Moos.....	S. 19 – 24
	3. Historische Entstehung und Leben in der Tertiären Hügellandschaft und im Amper- Land.....	S. 24– 35
VI.	Darstellung und Analyse des Kulturlandschaftswandels am Beispiel der Gemeinde Marzling im Landkreis Freising von 1900 bis heute.....	S. 35 – 131
	1. Lage und Umfang des Untersuchungsgebiets.....	S. 35 – 45
	2. Damalige Landbewirtschaftung, Dorfstruktur und Landschaft in den Jahren 1900 – 1950.....	S. 45 – 68
	3. Damaliges Leben und Wirken von bedeutenden Persönlichkeiten und Familien in den Jahren 1900 – 1950.....	S. 68 – 78
	4. Heutige Standortverhältnisse, Bewirtschaftungsformen und charakteristische Land- schaftsteile im Tertiärem Hügelland und in den Isarauen in den Jahren 1950 – 2016.....	S. 78 – 79
	5. Heutiges Wirken von bedeutenden Persönlichkeiten und Familien in den Jahren 1950 – 2016.....	S. 79 – 82
	6. Historische Kulturlandschaftselemente in der Gemeinde Marzling.....	S. 82 – 131
	6.1 Bestand und Beschreibung der Landschaftselemente.....	S. 82 – 130
	6.2 Bewertung der Landschaftselemente.....	S. 130 – 131
VII.	Heimatspflege und Naturschutz der historischen Kulturlandschaft im Gemeindege- biet Marzling im Landkreis Freising: Gegenwart und Entwicklungsempfeh- lung.....	S. 131 – 148
	1. Schutzaufträge gemäß § 1 Abs. 4, §§ 28 und 29 BNatSchG und BayNatSchG.....	S. 131 – 134
	2. Bestehender Schutz in der Gemeinde Marzling.....	S. 134 – 139
	3. Entwicklungsempfehlungen für Schutz und Pflege.....	S. 139 – 148
VIII.	Schlussenteil.....	S. 148 – 154
IX.	Abbildungs- und Plannachweise.....	S. 154 – 164

X.	Literatur- und Quellenverzeichnis.....	S. 164 – 168
XI.	Eidesstattliche Erklärung.....	S. 169
XII.	Anhang.....	S. 170 – 173

I. Vorwort mit Danksagung

Europaweit ist die Rede von einer Kulturlandschaft, die Naturlandschaft scheint verschwunden und vom menschlichen Schaffen umgeformt, verändert, vielerorts zerstört, kultiviert worden zu sein. Anthropogene Kulturschöpfung kann Vorteile für die Gestaltung von Landschaft haben, es sollen aber auch die wirtschaftlich und industriell geprägten Landschaften gesehen werden. Zum klaren Verständnis bedarf es einheitlicher Begriff-Reflexionen, insbesondere von *Kultur* und *Landschaft*. Der Faktor Zeit verändert die Landschaft, es ist also ein Prägeprozess und eine bestimmte Landschaft besteht nur für einen Zeitabschnitt, aber eine Kulturlandschaft entstand in der Vergangenheit und wurde bis heute in seiner Gestalt und Zusammensetzung beeinflusst. Als die Menschen noch viel mehr von der Natur und der Ernte abhängig waren, versuchten sie, ihren Lebensunterhalt mit weniger Entbehrungen und schwerer Arbeit zu erzielen und die Natur zu kontrollieren. Mit zeitgemäßer Realisierung, Erfindungsreichtum und Weitergabe von nützlichen Erfahrungen sowie fortschreitender Technik und Forschung gestalteten sie die Landschaft um. In der Gegenwart wird immer häufiger von Zerstörung, Veränderung, Ausbeutung und Beherrschung von Natur und Umwelt gesprochen. Unsere natürlichen Lebensgrundlagen sowie die Tier- und Pflanzenwelt sind von ihrer Existenz bedroht und die Natur nimmt einen immer kleineren Teil in vielen Gesellschaftsbereichen ein. Ehrenamtliche und Hauptamtliche Naturschützer arbeiten für den klassischen Arten- und Biotopschutz, wobei die Erhaltung *historischer Kulturlandschaften* noch nicht im Bewusstsein aller verankert ist (vgl. Wöbse (1994), Beiträge zur räumlichen Planung: Schutz historischer Kulturlandschaften, S. 5 – 7).

Es gibt Menschen unter uns, die sich über die Geschichte ihrer eigenen Heimat und Herkunft, die ihrer Vorfahren und ihrer Familie interessieren und sich fragen, wie es wohl vor achtzig oder gar hundert Jahren hier zugegangen ist und wie die Siedlung und Umgebung ausgesehen haben. Darüber hinaus gibt es Familien- und Heimatforscher, die versuchen, die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Heimat- oder Wohnortes zu rekonstruieren, zu erforschen und archivarisch festzuhalten. Während man in der Vergangenheit forscht, treten viele altertümliche, auch lateinische oder umgangssprachli-

che Begrifflichkeiten und Einträge auf, die oft schon vergessen oder nicht mehr gebraucht wurden. In damaliger Zeit gab es noch Begriffe für viele verschwundene Berufe, handbäuerliche Tätigkeiten, Erzeugnisse, Kleidung, alte Maße und Gewichte, Zeitangaben, Verwandschafts- und Krankheitsbezeichnungen. Die Gesellschaft war von anderen Herrschaftsstrukturen geprägt. Oft unterscheidet sich ein Beruf von damals mit nur einem Buchstaben, darum sollte man genau hinschauen, siehe Zangen-, Zargen- und Zagenmacher¹. Auch die Bedeutungen einiger Wörter wandelten sich interessanterweise, so entspr. bedeutete *Verwandschaft* Freundschaft, als *Solarium* wurde der Bodenzins bezeichnet und die *Kontrahenten* waren lediglich Vertragsparteien (vgl. Riepl, R. (2009): Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich. 3. erweiterte Aufl., im Selbstverlag, Waldkraiburg, S. 4 f.).

Ich möchte folgenden Personen und örtlichen Vereinen meinen herzlichen Dank und Respekt aussprechen:

Meinem betreuenden und fachlich bemerkenswerten *Professor Herrn Hermann Behrens*, Hochschule Neubrandenburg sowie meinem Zweitprüfer Herr Dr. Jens Hoffmann, Hochschule Neubrandenburg

Der Freisinger Stadtarchivarin und Marzlingerin *Frau Aloisia Gissibl* sowie der *Gemeinde Marzling*, dem Kreisheimatpfleger *Rudolf Goerge* und dem *Landratsamt Freising*

Meinen Vereinen in Freising: BUND Naturschutz in Bayern e.V., Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V., Freising Larks e.V., Kulturverein Abseits e.V., Universitäts-Sport

In dieser Zeit möchte ich mich von Herzen für die Unterstützung bedanken bei:

Manuel Stahl, für die Ermutigungen, den Beistand in einer nicht leichten Lebensphase, die Begleitung bei den Erkundungstouren und das Korrekturlesen meiner Arbeit; *Teresa Schwaiger*, für das Korrekturat meiner Arbeit, für das Zusammenhalten unter Zwillingsschwestern; *Nikola Schwaiger*, für das an mich glauben und loben der großen Schwester; *Hans Gugg*-Schwaiger, für die finanzielle Unterstützung meines Studiums und die Motivation; *Simon Yblagger* fürs Korrektorat und den sprachlichen, studiums- und lebensbezogenen Austausch; *meinen Freunden*, vor allem aus Neubrandenburg Rike Schüller und Anja Gebke sowie Freising Sophia Boll; meine verstorbene Oma *Elsbeth Gugg*, weil sie auch die Natur so liebte wie ich und unsere Herzen so ähnlich für Harmonie bei Mensch und Tier schwangen; und natürlich den Geschöpfen und Erlebnissen in der *Natur*, der frischen Luft und den Sonnenstrahlen; den *Mittelaltermärkten*, der *Musik* und Menschen, die mich lieben und die ich liebe.

¹ **Zangenmacher** = Zeugschmied, **Zargenmacher** = Zargenschneider, Siebreifschneider (vgl. Riepl (2009): Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich. 3. erweiterte Aufl., Waldkraiburg, Ergänzung zum Anhang Maße und Münzen, S. 449)

II. Abkürzungsverzeichnis

½ = ein Halb, halbe (Hof)

a. d. Isar = an der Isar

Abk. d. Aut. = Abkürzung der Autorin

Abs. = Absatz

allg. = allgemein (-e, -er, -es, -en)

Anm. d. Aut. = Anmerkung der Autorin

BauNVO = Baunutzungsverordnung

bayer. = bayerisch (-e, -er, -es, -en)

BayNatSchG = Bayerisches Naturschutzgesetz (Landesnaturschutzgesetz)

BI = Bürgerinitiative

BN = Bund Naturschutz e. V.

BNatSchG = Bundesnaturschutzgesetz

BUND = Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland

bzw. = beziehungsweise

Ca = Carbonat

d. h. = das heißt

(Dipl.) Ing. = Diplom Ingenieur

Dr. = Doktor (Titel)

dt. = deutsch

DVL = Deutscher Verband für Landschaftspflege

eig. Form. d. Aut. = eigene Formulierung der Autorin

ELER = Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes

entspr. = entspricht, entsprechend (-e, -er-, -es, -en, -em)

EU = Europäische Union

f. / ff. = folgende Seite(n)

FFH = Fauna-Flora-Habitat

FFL-Zertifizierung = gemäß Regelwerk der „Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau“

FlurbG = Flurbereinigungsgesetz

Flurnr. = Flurnummer

franz. = französisch

Frl. = Fräulein

gepr. = geprüft (er)

ggf. = gegebenenfalls

h/ km = Stundenkilometer (Geschwindigkeit)

ha = Hektar

hd. = hochdeutsch

Hl. = Heilige(r/n)

i. d R. = in der Regel

i. S. d. = Im Sinne der/ s

ILE = Integrierte Ländliche Entwicklung

inkl. = inklusive

IR = Interregio, Zug in vielen EU-Staaten eingesetzt

Jhd./ Jhds. = Jahrhundert(s)

kath. = katholisch(e)

km = Kilometer

lat. = lateinisch

LB = Landschaftsbestandteil(e)

LEADER = Liaisons Entre Actions de Développement de l'Economie Rurale (= Verknüpfungen zwischen Aktionen für die Entwicklung der ländlichen Wirtschaft)

Lkr(s). = Landkreis(e)

LSG = Landschaftsschutzgebiet

LwAnpG = Landwirtschafts-Anpassungsgesetz (Gesetz über die strukturelle Anpassung der Landwirtschaft an die soziale und ökologische Marktwirtschaft in der Deutschen Demokratischen Republik)

MA = Mittelalter

Mio. = Million

n. Chr. = nach Christus

ND = Naturdenkmal/ -mäler

NSG = Naturschutzgebiet

o. Ä. = oder Ähnlichem/ s

Obb. = Oberbayern

Prof. = Professor

RE/ RB = Regionalexpress/ -bahn

RL = Richtlinie

s. Abb. = siehe Abbildung(en)

SE = Stadtexpress der Deutschen Bahn

SPAs = Special Protected Areas = Vogelschutz-Gebiete

St. = Sankt

süddt. = süddeutsch (-e, -er, -en)

Tab. = Tabelle

u. a. = unter anderem

u. a. m. = und andere mehr

u. dgl. = und dergleichen

v. = von

v. Chr. = vor Christus

vgl. = vergleiche

VN(P) = Vertragsnaturschutz (Programme)

VO = Verordnung

z. B. = zum Beispiel

z. T. = zum Teil

zzgl. = zuzüglich

III. Einleitung

In meiner Bachelor-Arbeit möchte ich das Aussehen und die Nutzung der Kulturlandschaft des Gemeindegebiets Marzling bei der oberbayerischen Kreisstadt Freising beschreiben. Die Gemeinde Marzling besteht aus den elf Gemeindeteilen Marzling, Rudlfing, Hangenham, Eixendorf, Brunnhofen, Goldshausen, Jaibling, Hirschau und Riegerau/ Riedhof, Stoibermühle und Unterberghausen. Ich beleuchte die Ortschaft Marzling sowie dessen unmittelbare Umgebung. Sie liegt 42,9 km nördlich von München und 4,5 km östlich von Freising, vom jeweiligen Stadtkern gemessen.

Es wird näher auf die Entstehung und das Aussehen der umgebenden Landschaft und der Geologie eingegangen, die Anordnung und Bedeutung der Felder, Wege, Gewässer, Bäume, Waldflächen und Hecken. Ich beschreibe und analysiere ihre Lage und Verbindung zu den anderen Gemeindedörfern und bestimmten Landschaftsteilen. Die Bedeutung für ihre Bewohner und deren Gestaltungs- und Nutzungseinfluss auf die Landschaft und die Menschen werden versucht darzustellen. Dabei werden auch die vorhandenen Siedlungs- und Hofstrukturen, deren Alter, Bebauungs- und Nutzungsform sowie die Erschließung des ausgesuchten Ortes untersucht.

Mit Hilfe der Betrachtung der Landschafts- und Siedlungsentwicklung soll begründet werden, weshalb sich die Erscheinungsbilder von Marzling sowie deren landschaftliche Umgebungen bis heute herausgebildet und wie sie sich verändert haben. Die Natur, Landschaft und Gebäude inklusive ihre Entstehung im Zuge der jeweiligen Zeit werden beispielhaft miteinander verglichen. Ich arbeite ihre Bedeutung im Hinblick auf die jeweiligen gesellschaftlichen Hintergründe heraus.

Markante Landschaftselemente, die in der veränderten Kulturlandschaft der heutigen Zeit herausstechen und für Tiere und Menschen von Bedeutung sind, werden bezüglich ihrer Lage, ihres Aussehens und Wertes aufgenommen. Das Wissen über die Geschichte einer Landschaft mit ihren Siedlungen und Menschen ist Grundlage für eine kluge Landschaftsentwicklung für morgen.

Betrachtet und verglichen werden Struktur- und Nutzungsmerkmale von bedeutungsvollen Landschaftsteilen und Gebäuden von 1900 bis heute.

Schlussfolgerungen zur Entwicklung des Ortes und der dargestellten Landschaftselemente hinsichtlich ihrer Nutzungs- und Gestaltungsformen werden angestellt. Ausblicke für die Zukunft, nachhaltige Landesentwicklung und Heimatschutz schließen die Arbeit. Es werden die Herangehensweisen des Naturschutzes sowie der ländlichen Entwicklungsförderung in Oberbayern dargestellt.

IV. Methodische Vorgehensweise

- 1. Darstellungsmethode Entwicklungs- und Nutzungsgeschichte (allgemein) der oberbayerischen Landschaft und des Gemeindegebiets Marzling im Landkreis Freising (speziell)**

Die Hauptinformationsquelle über die Entwicklungsgeschichte und Beschreibung der geologisch entstandenen und kulturell geformten Landschaft und Siedlungsstruktur beruht auf Recherche, Lesen und Herausfiltern relevanter Informationen aus der Sekundärliteratur. Hilfreich für das Auffinden, Ausleihen, Einsehen und Bestellen der Sach- und Fachliteratur sind die Campus-Bibliothek der Technischen Universität München in Weihenstephan, die Gemeindebücherei Marzling und das Freisinger Stadtarchiv im Haus der Vereine unter der Leitung von Herrn Dr. Notter und Mitarbeit von Frau Aloisia Gissibl. Interessante, themenbezogene Artikel gibt es in den Mitgliederzeitschriften des BUND Naturschutz e. V. und des Landesbund für Vogelschutz in Bayern e. V. Weitere wichtige Quellen sind aussagekräftige Internetseiten von Kommunen, Ämtern, Organisationen und Vereinen der Region.

Das Entdecken, Festhalten und Beschreiben der bestehenden Kulturlandschafts- und Siedlungsmerkmale erfolgt durch viele, ausgedehnte Spaziergänge und Betrachtungen sowie Dokumentation auf Fotos im Verlauf verschiedener Jahreszeiten. Hier wird das Bewusstsein für die Umgebung und das Kennen der bestehenden Natur-, Agrar- und Kulturlandschaft sowie der Ortschaften geschaffen (eigene Erfassungsmethode). Es wird auch anhand von historischen sowie zeitgemäßen Karten, Darstellungen und Dokumenten gearbeitet, welche die heutige Erschließung, landnutzungs- und baustrukturelle Aufteilung darlegen.

Für die Erforschung der geschichtlichen Orts- und Landentwicklung in den letzten hundert Jahren mit gesellschaftlichen Einflüssen wird versucht, in periodisierten Epochen zu arbeiten. Die Entwicklungs- und Nutzungsvergangenheit wird aufgeteilt in die Zeit ab 1900 bis 1950 sowie ab 1950 bis 2016. Zeugnisse über die Menschen, die in der Region gelebt, gewirtschaftet und sie beeinflusst haben, runden die Arbeit ebenso ab, als auch Informationen über aktuelle Geschehnisse von engagierten Privatpersonen, Ansprechpartnern von Vereinen des Landschaftsschutzes und der Archivarbeit sowie Behörden im Gemeindegebiet Marzling und Landkreis Freising. Diese Auskünfte werden in Form von Treffen, Gesprächen, Telefon- und Schriftverkehr erworben. Erinnerungen, Erzählungen und Material von einheimischen Ortsbewohnern und Kreisheimatpflegern fördern Erkenntnisse, Fakten und Zusammenhänge zu Tage. Nicht zuletzt behilflich und wichtig ist das Heranziehen von Tertiärliteratur wie Lexika und Nachschlagewerke in Buchform und auch Online-Wörterbücher.

2. Dokumentations- und Bewertungsmethode historischer Kulturlandschaftselemente nach Wöbse

Ziel ist das Erkennen, die Aufnahme und das Beschreiben von geschützten, schützenswerten und besonderen Naturelementen und charakteristischen Landschaftsmerkmalen im Marzlinger Gemeindegebiet im Landkreis Freising. Es gilt herauszufinden, ob es Kulturdenkmale oder geschützte Landschaftsbestandteile gibt, wo sie sich befinden, welche und wie viele es sind. Die herangezogene Methode der Dokumentation und Analyse von historischen oder wertvollen Kulturlandschaftselementen wurde von *Prof. Dr. Hans Hermann Wöbse* vom Institut für Landschaftspflege und Naturschutz der Universität Hannover entwickelt.

Sein Buch „Beiträge zur räumlichen Planung“ ist 1994 in der Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung erschienen. Es dient als Leitfaden zur Analysemethodik der historisch entwickelten und bestehenden Landschaftsbestandteile und -elemente.

Gemäß der *Dokumentationsmethode* mit den Katastererfassungsbögen (einschließlich des Bearbeiters, der Nummerierung des Objekts, der Fotoaufnahme, der Lage auf einem Kartenausschnitt mit allgemeiner bzw. objektspezifischer Literaturangabe) nach Wöbse wird versucht, diese auf besondere, geschützte und schützenswerte Bestandteile und -elemente der Marzlinger Landschaft im Landkreis Freising anzuwenden.

Die *Bewertungsmethode* nach Wöbse beinhaltet neben der Abkürzung und Nummerierung, die Objektbewertung (Lage, Fläche, Beschreibung, kulturhistorische Bedeutung, Seltenheit bzw. Einmaligkeit, Zustand sowie Schutz, Pflege und Entwicklung).

Auf einem dritten Zusatzblatt können weitere Zusatzinformationen und Bildmaterial beigelegt werden, um den Entstehungshintergrund der landschaftskulturell bedeutsamen Standorte u.a. Wissen von Heimatforschern detaillierter darstellen zu können. Die Katastererfassung dient der Archivierung und als Quelle in der Landkreismairie. Dies stellt einen wichtigen Beitrag zur Heimatkunde, -geschichte und -identifikation dar (vgl. Wöbse (1994), Beiträge zur räumlichen Planung: Schutz historischer Kulturlandschaften, S. 58).

V. Darstellung der Entwicklungs- und Nutzungsgeschichte der Landschaft in Oberbayern von ihrer Entstehung bis heute

1. Historische Entstehung und Leben in der Isar-Landschaft

Die Isar mit ihrer Flussauen schlängelt sich südlich von Freising und Marzling entlang. Heute ist sie nur noch halb so breit und nur an Hochwasserereignissen der ursprünglich reißende Fluss, der früher so wichtig für Flosse, Schiffe und Fischer war. Heute säumen junge Auwälder die hochwassertechnisch entwickelte Isar mit ihren Dämmen, Wegen und Brücken. Sie ist innerhalb der Schotterebene ein bedeutender naturnaher Landschaftsteil zwischen dem besiedelten Raum im Tertiär-Hügelland und der Moorlandschaft (vgl. Lehrstühle für Landschaftsarchitektur an der TU München 1997: S. 26)

Das Flussbett der Isar entstand in den Wärmeperioden der vier Eiszeiten durch das Abspalten des Gletschereises und den Abfluss des Schmelzwassers. Die klimatischen Bedingungen und der Fluss formten dann das breite Tal. Die Namen der bewiesenen Eiszeiten *Günz*, *Mindel*, *Riss* und *Würm* tragen auch Flüsse in Bayern (vgl. <http://www.isargeschichten.de/Buch/Buch.Eiszeit.html>).

Die als „Die Reißende“ bezeichnete Isar ist einer der viertgrößten bayerischen Flüsse. Sie entspringt im Hinterautal des Karwendelgebirges im österreichischen Tirol und fließt im Oberlauf nach Deutsch-

land durch Scharnitz, Mittenwald, durch Lenggries und Gaißach (Isarwinkel). Die mittlere Isar durchfließt Bad Tölz, Geretsried, München, Freising und Moosburg. Weiter passiert der Isar-Unterlauf Landshut, Dingolfing, Landau a. d. Isar und Plattling, bevor sie bei Deggendorf in die Donau mündet (siehe Abbildung 1).

Die Isar und die Moosach

Der Wortanfang „is“ kommt aus dem Indogermanischen und bedeutet fließendes Wasser. Womöglich stammt es auch aus dem Keltischen „ys“, was für reißend, schnell steht, und „ura“ für Wasser, Fluss. Die Moosach begleitet den Isarfluss entlang Freising (s. Abb. 2), Marzling bis nach Moosburg. Der große Nebenfluss, „die Amper“ fließt in Moosburg in den Isarstrom. Bereits vor der Verbauung der Isar und ihrer Umgebung galt sie als Bildmotiv für die Münchener Künstler Joseph Wenglein, Wilhelm Scheuchzer und Wilhelm von Kobell. Auch der Schriftsteller, Mundartdichter und Jäger Ludwig Ganghofer hielt in seinem Heimatroman *„Der Jäger von Fall“*² 1883 das Leben und die Heimatliebe der Menschen im Isarwinkel fest. Dies führte zur überregionalen Bekanntheit der Isar-Flusslandschaft (vgl.



Abbildung 1: Chaussée von München über Freising nach Landshuth, 1804/05

<https://de.wikipedia.org/wiki/Isar>). Ihre altbairischen Namenformen waren Isa, Isura, Isara und bedeuteten eilende Bewegung, stark, reißend und heilig. Die selbstständig der Donau zufließenden Isar trägt vordeutsche Wortstämme (vgl. Wallner (1924): Altbairische Siedlungsgeschichte. München, S. 6 f.).

Der Bach *Moosach* ist von dem Fluss *Isar* durch einen baumumsäumten Uferweg und einen vegetationsbewachsenem Damm getrennt, worauf man auch spazieren gehen kann. Diese kilometerlange Parallelführung der Isarbegleiterin Moosach gibt es erst seit der Isarregulierung aufgrund von Hochwasservorsorge. Zuvor mündete die Moosach direkt hinter Marzling in die Isar, nun fließen sie erst bei Oberhummel zusammen. Ihr Name stammt von ihrem landschaftlichen Herkunftsort „Moos“, bayerisch

² **Fall** = Kirchdorf an der Isar, gehört zur Gemeinde Lenggries und zum Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen; Alt-Fall mit Bauernhöfen, Gasthaus, Kapelle und Forsthaus lag an der Faller Klamm, dem Wasserfall. Neu-Fall wurde hundert Meter weiter in den 1950er Jahren erbaut und die Alt-Faller aufgrund des Baus des Sylvenstein-Speichers zwangsumgesiedelt. Die große Klammbrücke wurde gebaut, die Häuser gesprengt und das Tal überflutet. Bei Niedrigwasser sind die Reste der Grundmauern des vernichteten Dorfes zu sehen (vgl. <http://www.lenggries.de/das-dorf-fall-und-der-sylvensteinstausee>)

für Moor, und der Bezeichnung „Ach“ für einen oft mühlenantreibenden Bachlauf. „Aue“ und „aqua“ sind ebenfalls ähnliche wasserbezogene Begriffe. Das Fließgewässer entspringt dem Freisinger Moos, wird aus dem Grundwasser der nördlichen Schotterfläche getränkt und hängt mit dem Grund-



Abbildung 2: Historische Stadtansicht Freising, Merianstich von 1642

wasserstrom der Isar zusammen. Die Moosach durchfließt das Niedermoor südwestlich von Freising, spaltet sich in Freising und integriert als Auenbach andere Bäche aus dem Hügelland (vgl. Schautafel, Marlinger Isarauen).

Münchener Schotterebene

Aus Flussmergel- und Kiesablagerungen des Spätglazials und Holozäns entwickelte sich das Bodengestein der sogenannten Münchener Schotterfläche. Moor, Wiesenkalk (auch Alm genannt) sowie Auenmergel und -lehm aus dem Jungholozän bildeten die darüber liegenden Schichten. Subhydrische³ Bodenverhältnisse mit Entstehung von Alm und Moor bestanden in den meisten Teilen der Schotterebene, da das Grundwasser meist bis zur Oberfläche reichte. Neben den anmoorigen Böden und unter Grundwassereinfluss gebildeten Nassböden gab es trockene Kalkschotter- und Flussmergelflächen (Rendzinen⁴). Die noch älteren Bodentypen konnten Mullrendzina mit hohem Anteil an organischer Substanz und danach etwas Braunerde ausbilden. Die terrestrischen Schotterböden, die sich nicht im ständigen Grundwasserkontakt entwickelten, beweisen die Ablagerungsalter der entwickelten Böden, da das durchlässige Gestein sowie das Feuchtklima diese begünstigten. Die jüngsten Böden sind die Auwaldstufen an der Isar. Je älter die Bodentypen sind, umso höher ist ihr Verwitterungs- und Entkalkungsgrad. Bei den Isarablagerungen aus dem Postglazial lagen größere Entkalkungsprozesse vor, als bei den gleichaltrigen, flacheren Flussmergel. Der sich in den Schotterböden lösende Kalk

³ **Subhybrid-Böden** sind Unterwasserböden (vgl. <http://www.zeitschrift-amperland.de/artikelarchiv.php>, Hollaus (1967): Bodenkundliche Verhältnisse der Amperlandkreise Dachau und Freising, S. 92)

⁴ **Rendzina** = A – C Bodenprofil aus Kalk- und Mergelgestein, hier: aus kalkhaltigem Schotter und Flussmergel; A-Horizont: hellgrau mit rostbraunen Flecken; C-Horizont: Ausgangsgestein, das kaum von der Bodenentwicklung beeinflusst wurde vgl. <http://www.zeitschrift-amperland.de/artikelarchiv.php>, Hollaus (1967): Bodenkundliche Verhältnisse der Amperlandkreise Dachau und Freising, S. 92)

kann rascher abfließen, während das Niederschlagswasser bei Flussmergel durch die Vegetation und Verdunstung abgeführt wird.

Trotz standortstypischer Grenzen für die Landwirtschaftsnutzung der Böden konnten dank der mäßigen Feuchte des Klimas die anspruchsvolleren Pflanzen Runkel- und Kohlrüben, Rotklee, Kartoffeln, Weizen und Ackerbohnen kultiviert werden. Dauergrünland konnte gut bestellt werden, wenn es keine zu flachen Schotterböden mit hohem Regenabfluss waren. Die Wasserstände der Niedermoorböden wurden für die Agrarnutzung verringert. Durch diese unnatürliche Entwässerung konnten die Moorflächen als Acker-, Grün- und Wechselland umfunktioniert werden. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Hügelland-Braunerden und Münchner Schotterflächen für den Ackerbau nutzbar gemacht wurden und die Nassböden – organischen und mineralischen Ursprungs – als Grünland genutzt wurden. Bewaldungen befinden sich auf den hügeligen Steilhängen sowie auf den jungen Isartalablagerungen.

Beginn der Besiedelung der Schotterebene



Abbildung 3: Naturschutzgebiet Garchinger Heide

Die trockenen Schotterböden sind offenes und uraltes Kulturland, die einst mit Steppenvegetation bewachsen waren, wie beispielsweise die Garchinger Heide (siehe Abb. 3).

Diese leichten Böden wurden bereits in der Jungsteinzeit und Bronzezeit vor Christus, in der römischen Kaiserzeit besiedelt. Auch die Bajuwaren ließen sich in der Schotterebene nieder, wovon ihre dort entdeckten Rei-

henggräber des 7. Jahrhunderts und die alten „-ing“ Ortsendungen zeugen. Die ersten Siedlungen, die grünes Land zum Pflanzenanbau benötigten, entstanden am Rande des Moors und der Isar. Das Tertiär-Hügelland mit einstigen Wäldern hingegen konnte nicht so leicht besiedelt und gepflügt werden. Beginnend mit dem 8. Jhd. wurden die Waldflächen im Hügelland jenseits der Isar bis ins 11. Jhd. gerodet (vgl. <http://www.isargeschichten.de/Buch/Buch.Scharnitz.html>).

Die mitteleuropäischen *Calluna*-Heideflächen mit ihrer kurzlebigen Samenbank wurden durch Landnutzungsänderung, insbesondere Stickstoff- und Phosphoreintrag sowie Entwässerung zurückgedrängt. Durch Eutrophierung entstanden Grasheiden. Die historische Heidenutzung bestand aus Rodung, Mahd, Beweidung, Plaggen (Bodenabschälung), Bränden, kein Ackerbau auf den Allmendenweiden. Die halbnatürliche Heidevegetation wird dominiert von Zwergsträuchern (*Ericaceen*), die im feucht-kühlen Klima bei Sonneneinstrahlung gedeihen. Heidekraut oder Besenheide (*Calluna vulgaris*), Pillen-Segge (*Carex pilulifera*), Vielblütige Hainsimse (*Luzula multiflora*), Blutwurz (*Potentilla erecta*), Dreizähnlige Knabenkraut (*Orchis tridentata*) und Flaumiger Seidelbast (*Daphne cneorum*) fördern die Bildung von Grundwasser und Artenvielfalt. Die sandigen Böden sind

nährstoffarm, humusreich und haben einen niedrigen pH-Wert. Rechtlich ist der Heideschutz im BNatSchG § 30 Abs. 3 als gesetzlich geschützte Biotope festgesetzt sowie in der FFH- und Natura 2000-RL. Eine Renaturierung kann mit einer reduzierten Nährstoffbelastung (unter 20 kg N, P/ ha und Jahr) und Zusammenführung der fragmentierten Habitate mittels Korridoren erreicht werden. Weidetiere und Mahdgut verbreiten die Samen der Arten.

Im speziellen Fall der beiden Naturschutzbereiche *Garchinger Heide* mit angrenzendem Kiefern-Auwald *Echinger Lohe* wird ein Übergang zwischen Kalkmagerrasen und Eichenwald geschaffen. Die Kernbereiche der Heide und des Waldes, ihre Zwischenzonen aus Eichen-Kiefern-trockenwald mit Heide und die sie umgebenden Pufferzonen werden ausgebaut. Angrenzende Renaturierungsflächen sowie eine wieder eingeführte Schafbeweidung der Alt-Heide fördern die Diversität der Magerrasen-, Grünland- und auch Ruderalarten. Die höchste Artenzahl wird erreicht durch Bodenabtrag und mit Mähgut, wobei letzteres wichtiger ist, da sich vor allem Meso- und Xerophyten auf den Wiesen entwickeln (vgl. TUM Prof. Kollmann (2016), Vorlesungsskript Renaturierungsökologie II, S. I - 2 f., II – 20, III – 18 ff.).

Bayerns Anfänge und erste Brücken



Abbildung 4: Statue des Bistums- und Stadtpatrons Sankt Korbinian mit dem Bären, Freisinger Korbiniansbrücke und Landschaftsschutzgebiet Isarau

Pferd, woraufhin Korbinian diesem Braunbären sein Gepäck auf den Rücken schnallte. Der Bär musste es bis nach Rom tragen. Diese Begebenheit dokumentierte schriftlich der berühmte Ardeo in der Korbinians-Biografie (vgl. <http://www.isargeschichten.de/Buch/Buch.Scharnitz.html>).

Ardeo von Freising wurde um 723 nahe Meran in Südtirol geboren und lebte bis zum Jahre 784.

Kelten besiedelten nach dem Zerfall des römischen Reiches das Land des heutigen Bayerns. Mit den aus dem Norden einfallenden Germanen bildeten sie den Stamm der *Baiern*. Ab 550 n. Chr. lassen sich Bajuwaren im nördlichen Alpenvorland nieder. Im Jahr 555 gilt das Bairische Herzogtum mit Sitz in Freising an der Isar als bewiesen. Ab 670 wirkte dort für sechzig Jahre der Heilige Korbinian, der das nachfolgende Bistum Freising gründete. Der Legende zufolge, führte sein Pilgerweg gen Rom hauptsächlich an der Isar entlang. In den Alpen tötete ein Bär sein



Abbildung 5: Historische Ansicht Freisinger Dom, Moosach und Pfarrkirche St. Georg

Schulisch gelehrt wurde er von Korbinian und seinem Bruder Erimbert. Bei den Benediktinern erlangte er den Beruf des Priesters und Notars und wurde zum ersten deutschen Schriftsteller. Er schrieb die Biografien der beiden Heiligen Korbinian (s. Abb. 4) und Emmeram, die als wichtige historische Dokumente der damaligen Zeit gelten. Als Abt des Klosters Scharnitz gründete er die Klöster Schäftlarn sowie Schliersee und wurde Freisings Bischof. Zeugnis davon sind heute noch der auf einem Hügel gebaute Dom (s. Abb. 5) mit Kirche und Kloster (vgl. <http://www.isargeschichten.de/Buch/Buch.Scharnitz.html>).

Das bergige Gelände der Alpen und ihre Bergmenschen waren Hindernisse, die für den Bau der ersten Römerstraßen schwer zu bestreiten waren. Darum gab es anfangs noch keine Straßen durch die Gegend um Mittenwald. Kaiser Augustus aus Rom integrierte das Gebiet der Keltensiedlungen in die römische Provinz *Raetia*. Seine Soldaten mussten Straßen nach Norden bauen, wie zum Beispiel der Handelsweg von Rom über die Alpen, die *Via Claudia*. Bei Füssen und der Isar führte die erste Römerstraße bis nach Augsburg. Die alten, römischen Saumwege, die über den Brenner verliefen, wurden im zweiten Jahrhundert erweitert sowie die durch Mittenwald führende *Via Raetia* geschaffen. Von Verona nach Augsburg hinauf brauchte man zu dieser Zeit drei Tage weniger, da sich die Strecke auf 430 km, von den ursprünglichen 500 km verringerte. Darum verlor die *Via Claudia Augusta* an Bedeutung. Um dieselbe Zeit erkannte man den Nutzen von gebranntem Kalk; es begann die Seifenherstellung aus Kalkbrand, Pottasche und Fett (vgl. <http://www.isargeschichten.de/Buch/Buch.Roemerstrasse.html>).

Wildpflanzen der Auenlandschaft

Schon in der Zeit, als sich die Bajuwaren, Vorfahren der Bayern, sich ansiedelten, wussten diese, dass wilder Hopfen und viele andere Heilpflanzen in den Auwäldern des Hügellandes wuchsen. Es war sicherlich oft so, dass Frauen mit ihren Kindern die gelbgrünen Hopfendolden in einer Weichholzaue nahe ihrer Siedlung pflückten (s. Abb. 6). Der Hopfen, der sich wildwachsend an Baumstämmen von Erlen, Weiden, Pappeln, Eschen oder Ulmen, nach oben rankte, wurde weniger zum Bierbrauen verwendet. Vielmehr half er als Heilmittel für Frauen bei Bauchschmerzen und bei der Geburt sowie bei Entzündungen. Hopfen wuchs in der Nähe von Holunder, Brennnessel, Leimkraut und Waldrebe.



Abbildung 6: Bajuwarin sammelt Hopfen und Wildpflanzen in den Auen

Hopfenanbau ist seit dem Mittelalter im 9. Jhd. in Schriften bewiesen. *Humulus lupulus* wurde u.a. zum Brauen von Bier verwendet. Es wurden jedoch damals auch andere giftige oder halluzinogene Pflanzen statt dem wertvollen, schmack-

haften und gesunden Hopfen beigemischt: *Anis, Kirschen, Eichenblätter, Efeu, Wehrmut, Wacholder, Kümmel, Lorbeer, Stechapfel, Rosmarin, Johanniskraut, Bilsenkraut, Fichtenspäne, Kiefernwurzeln oder Eichenrinde* (vgl. Schautafeln Dt. Hopfenmuseum Wolnzach (2016), Markt Wolnzach).

Schätze der Isar



Abbildung 7: Floß auf einer Isarstrom-Schnelle

Im 12. Jhd. brachten die Mittenwalder Floße Trauben und Wein von den Bozener Weinbergen bis ins Kloster Schäftlarn an der Isar. Die Klostergrüter in der Umgebung und flussabwärts wurden von Mönchen gepflegt, die in dieser Umgebung auch wohnten. Dort wurde bis zur Hälfte des 12. Jhds. unter Heinrich dem Löwen im Süden eine Brücke über die Isar im Süden gebaut, die

die alte Föhringer Salzstraße (Die „Isarpruckn“) im Norden ersetzte. Die dem Bistum Freising gehörende Brücke brachte den Schäftlarn und Münchner Ansiedlungen Wohlstand ein. Zum Unglück der Freisinger gab es ohne die Brücke bei Föhring⁵ keinen florierenden Salzhandel aus den Salinen des Berchtesgadener Lands und keine Zolleinkünfte mehr. Die Stadt München wuchs deshalb und 1158 wird erstmals „munichen“⁶ in der Urkundenschrift Augsburger Schied⁷ erwähnt, als die Siedlung das



Abbildung 8: Ansicht der Freisinger Brücke über die Isar 1811/ 17

⁵ **Föhring** bzw. Feringa = nordöstlich von München an der Isar, heute Unter- und Oberföhring mit Feringasee (Anm. der Autorin)

⁶ Der Name der Stadt **München**, ursprünglich „munichen“ stammt aus dem Althochdeutschen „munich“, der Mönch. Schon vor Stadtgründung ließen sich Schäftlarn Mönche am Petersberg nieder. Der Stadtname kann auch aus dem Baskischen stammen, „Munica“ bedeutet Ort auf der Uferterasse (vgl. <http://www.wortbedeutung.info/M%C3%BCnchen/>).

⁷ Der kaiserliche Regalienurteil „der **Schied von Augsburg**“ von Reichsoberhaupt Friedrich I. Barbarossa legte den Streit um die Isarbrücken von Freising's Bischof Otto I. und dem Münchner Heinrich des Löwen bei und führte zur offiziellen Gründung Münchens (vgl. Verlag C.H. Beck München, 2003, S. 20 f.).

Markt- und Münzrecht erlangt. Das Freisinger Bistum forderte 1/3 der Münchener Markteinnahmen ein, um dessen guten Markt immer wieder gestritten wurde. In Isarnähe – und somit mit den auf dem Wasser transportierten Waren – wurden Märkte und Städte neu gegründet. Bereits im Jahre 996 bekam Freising das Marktrecht, nachfolgend Landshut 1204. Das Recht für Handel und Markttreiben erlangte Landau a. d. Isar 1224, Dingolfing 1274 und Wolfratshausen im Süd-Westen Münchens 1280. Erst im Jahre 1317 bekamen Plating, sowie zuletzt Moosburg und (Bad) Tölz 1331 ihre Marktrechte (vgl. <http://www.isargeschichten.de/Buch/Buch.Kalk.html>). Sogar bis nach Wien pendelten zahlreiche Floße auf der Isar (s. Abb. 7 und 8).



Abbildung 9: Domberg mit Holztransport an der Moosach in Freising von Südosten, Aufnahme vor 1930

Ebenfalls im 12. Jhd. wurde das Nennen des Vornamens zum Familiennamen, der meist den Berufsstand beschrieb, eingeführt. 1450 gab es einen Münchner Anlegerhafen zum Entladen der Floß-Waren aus südlichen Ländern. Vor allem wurden Materialien aus der bayerischen Heimat, wie Holz, Kalk, Kreide, Steine, Kohle gehandelt. Später wurden auch Waren zum Geigenbau mit dem Floß befördert und seit 1650 wurden die Landwege immer mehr ausgebaut. Das letzte Floß passierte 1905 Mittenwald und München (s. Abb. 9) (vgl. <http://www.isargeschichten.de/Buch/Buch.MittenwaldFloesserei.html>).

Die Münchner hatten ab dem 14. Jhd. das Sagen am rasch fließenden Fluss, d.h. sie verlangten Güterzoll und sorgten für eine gute Befahrbarkeit und Ufer- und Transportsicherheit der Isar. Drei Tage



Abbildung 10: Aufschichten von Kalksteinen in den Ofen, Tölz

musste jedes Floß in München Station machen und seine Waren feil bieten, bevor es andere Häfen anfahren durfte (vgl.

<http://www.isargeschichten.de/Buch/Buch.Fall.html>).

Bayern wandelte sich vom Weinland zum Land des Hopfenanbaus. Die 22 Brauereien, die es Mitte des 17. Jhds. in und um Tölz gab, belieferten auf dem Isarwege auch Freising mit großen Mengen Bierfässern (vgl.

<http://www.isargeschichten.de/Buch/Buch.ToelzBier.html>).

Da oft flächige Brände die im 15. Jhd. hauptsächlich aus Holz errichteten Gebäude vernichteten, wurden die Häuser immer mehr aus (Kalk-) Steinen gebaut. In den Kalköfen entlang der Isarufer, wurden

Isarkiesel zu Hauf gestapelt und gebrannt. Der fertig gebrannte Kalk wurde auf der Isar weitertransportiert. Einer der letzten Öfen für die Kalkherstellung, die als historisches Kulturlandschaftselement gelten, gab es bis 1989 beim Jägerwirt in Bad Tölz (s. Abb. 10).

Aus angeschwemmten Steinen, Schlamm und Schutt entsteht unter dem Druck des Flusswassers ein Gestein, die sogenannte *Nagelfluh* (s. Abb. 11). Die waschbeton-ähnlichen, harten Klumpen werden umgangssprachlich auch *Hergottsbeton* genannt. Vor allem im Raum der Münchner Schotterebene wird das natürlich gepresste Gestein als Baumaterial für Brückenfundamente verwendet (vgl. <http://www.isargeschichten.de/Buch/Buch.Hoellriegel.html>).



Abbildung 11: Nagelfluh-Gestein aus der Marzlinger Isar

Legenden der Isar

Auf vielen Isarbrücken sind Statuen berühmter Persönlichkeiten angebracht, die an ihr Wirken in und um Freising und am Fluss erinnern. Auf der Korbinians-Brücke, auch die alte Isarbrücke genannt, die von der Freisinger Altstadt in den Stadtteil Lerchenfeld führt, steht der Heilige Nepomuk (Formulierung d. Autorin) (s. Abb. 12). In der böhmischen Ortschaft *Pomuk* wurde der kleine Nepomuk um 1350 – in Zeiten der Pest in Europa – geboren. Auch er wurde angesteckt, überlebte aber auf wunderliche Weise die Krankheit. Nach seinem Studium der Theologie wurde Johannes Nepomuk ab 1389 Prager Generalvikar.



Abbildung 12: Heiliger Nepomuk - Schutzpatron der Flößer, mittig platziert auf Korbiniansbrücke Freising

Der tyrannische König Wenzel von Böhmen ehelichte zur gleichen Zeit und am selben Ort die zwölf Jahre junge Prinzessin Sophie von Bayern. In der Beichte vertraute sich Königin Sophie Nepomuk an – woraufhin König Wenzel der Faule ihn zwang, das Beichtgeheimnis zu offenbaren. Der gute Nepomuk verrät Sophies Beichte nicht und wurde zur Strafe nach Folterung in der Moldau ertränkt. Um seinen toten Körper sollen fünf Lichter geleuchtet haben. Bis heute umgeben die Statuen des heiligen *Schutzpatrons der Flößer und Brücken* die gleiche Anzahl an Sternen. Er stärkte die Menschen auf dem Fluss vor Not und Angst vor den gefährlichen Isarfluten und instabilen Übergängen. An vielen Brücken hoben die Flößer vor den Statuen ehrwürdig ihren Hut (vgl. <http://www.isargeschichten.de/Buch/Buch.Nepomuk.html>).

Millers Mühle



Abbildung 13: Wassermühle, Freilichtmuseum Glentleiten

Die Wasserkraft der Isar treibt bereits seit hundert-
ten von Jahren Wasser-, Säge-, Getreide- und
Hammermühlen an (s. Abb. 13). Im Tal der oberen
Isar gab es 1775 an die dreißig Sägemühlen.
Auch in Vorderriß, vor dem Karwendelgebirge an
Bayerns Grenze zu Österreich gelegen und wo die
Isar entspringt, wollte Georg Miller aus Lengries
eine Sägemühle erbauen, um ein weiteres berufli-
ches Standbein zu haben. Er übte das Kalkbren-
ner- und Flößerhandwerk aus. Doch sein Antrag wurde aufgrund von zu hoher Konkurrenz abgelehnt,
was Miller nicht akzeptierte und mittels eines Münchner Anwalts eine Schmähchrift einreichte. Der
Richter in München verhängte dem streitliebenden Miller wegen seines angeblichen lockeren Lebens-
stils für drei Tage je eine Stunde lang öffentliche Stockschläge. Für einen einfachen Bauern wie ihn
geziemte es sich nicht, auf den Isarfahrten nach München sein Floß anzuhalten und in Kaffeehäusern
in den Genuss von Zeitungen und feiner Gesellschaft zu kommen.

Der unnachgiebige Georg Miller kämpfte vor dem Landgericht in Tölz erneut um seine Rechte. Die
noch bestehenden gerichtlichen Akten können seinen Sieg nicht beweisen, aber sein Vorderrißer
Wohngebäude schon, welches er durch nicht mangelnde Einkünfte betreiben konnte. Um die gleiche
Zeit im 18. Jhd. litt die deutsche Bevölkerung aufgrund schwankender Getreideernten an einer Hun-
gersnot, woraufhin Friedrich II. den Kartoffelanbau aus Amerika einführen ließ (vgl.
<http://www.isargeschichten.de/Buch/Buch.Muehlen.html>).

Beginn des Elektrizitätszeitalters - um 1900

Ab der Jahrhundertwende nutzten die Münchner und Freisinger nicht nur immer mehr die Ortschaften
in der Umgebung und im Isargebiet zur Naherholung. Die Landschaftsveränderungen brachten auch
die technische Nutzbarmachung der Isar mit sich (vgl.
<http://www.isargeschichten.de/Buch/Buch.Kraftwerke.html>). Erste (Wasser-) Kraftwerke wurden zur
Stromerzeugung an der Isar gebaut, um die Stadt und umliegenden Ortschaften mit Elektrizität zu
versorgen. Da die rasante technische Entwicklung
bereits zu dieser Zeit die Isarlandschaft zu zerstören
begann, entstanden die ersten Umweltverbände
(vgl.

<http://www.isargeschichten.de/Buch/Buch.Isartalvere>
in.html). In Marzling wurde seit 1138 eine Mühle
betrieben, die durch das Moosachwasser angetrie-
ben wurde. Dein Foto aus dem 20. Jhd. zeigt die
noch kleine Siedlung mit ihrem Wahrzeichen St.



Abbildung 14: Marzlinger Moosach mit Kirche und
alter Mühle

Martinskirche und den Mühlgebäuden (s. Abb. 14).

Unter dem Oberbürgermeister und *Hofrat Bierner* (Amtszeit 1924 bis 1933) wurden die Isarbrücke und die Hochwasserdämme bei Freising neu erbaut, wobei die Wirtschaftskrise nur wenig bauliche Tätigkeit zuließ. Erst 1946 wurde dem verantwortungsbewussten und eifrigen ehemaligen Bürgermeister Bierner seinen Taten mittels einer Ehrenbürgerschaft der Stadt Freising gedankt. 1933 erzwangen Sturmbandführer und Sonderkommissar Hans Lechner sowie NSDAP-Ortsgruppenführer Georg Preißer seinen Rücktritt. Ebenso mussten der zweite Bürgermeister und *Landesgewerberat Auer* und der rechtskundige *Stadtrat Bergmann* ihr Amt mit sofortiger Wirkung niederlegen. An ihre Stelle trat als ehrenamtlicher Bürgermeister der *Regierungsbaurat Gottlieb Schwemmer* von März bis Juli 1933 und als *Stadtrat Georg Preißer*. Der neue Freisinger Bürgermeister war der Ingenieur und *Architekt Karl Lederer*, der die Stadtkanalisation und Bahnüberführung (heute: *Ledererbuckl*) verwirklichte. Im Stadtteil Lerchenfeld und an der Haindlfingerstraße (heute *Eichenfeldsiedlung* im Norden) wurden aufgrund hinzukommender Siedlungen die Wasserleitungen erweitert (vgl. Metz (2002) Verlag Freisinger Künstlerpresse Bode, S. 210 – 212).

2. Historische Entstehung und Leben im Freisinger und Erdinger Moos

Geschichte der Besiedlung und Kultivierung der Böden

Die wasserreichen Niedermoorflächen wurden erst ab dem 19. Jhd. am Rande kultiviert und bewohnbar gemacht. Genutzt wurden die nährstoffarmen Moore vor allem als Weiden zum Hüten von Vieh und als Streu- oder Mähwiesen. Dörfer waren auf den Mineralböden im Trockenen ökonomisch sicherer, zumal die höfischen, adeligen und geistlichen Leute ihre Jagd- und Weiderechte auch im Moor verteidigten. Großbauern waren gegen die verselbstständigte Wirtschaftsweise von kleinen Bauern und gutslosen Leuten, woraufhin sie auch Moorgründe einforderten. Die armen, besitz- und rechtlosen Söldner und Leerhäusler mussten diese bebauen. Die Vermessungs- und Rechtsprozesse um die Verteilung der Moorflächen an die Obrigkeit und Großbauern waren sehr langwierig und kostspielig.

Ab 1850 erst mischten sich die Regierungen in die Landeskulturfragen ein. Durch die Befreiung der Bauern und Grundlastablösung konnten die Mooregebiete rechtlich und großzügig aufgeteilt und letzt-



Abbildung 15: Erdinger Moos im südlichen Gemeindebiet Marzling

endlich bebaut werden. Das Stechen von wertvollem Torf wurde bei Bauern aus den Landkreisen Freising, Dachau und München beliebt. Für die Torfgewinnung eigneten sich die Brauereien Moorgelände an und errichteten sogenannte *Schwai-gen*. Diese Stützpunkte wurden später auch für die Landwirtschaft benutzt, da die Böden entwässert, mit Stallmist und Kompost gedüngt werden konnten. Torfarbei-

ter und -bauern bewohnten die trockenen Inseln und wirtschaftlich autonomen Torfschwaigen. Hingegen auf Stammgütern mit Mineralböden gab es schon vorher die als Vorwerk dienenden. Bald wurden nicht nur die Moor- und Ortsränder extensiv landwirtschaftlich genutzt, sondern auch die Streu- und Sauergrasnarbe. Unter zusätzlichem Auftragen von Mineralboden wurden die moorigen Nassböden zu Wiesen mit einer bis zwei Mahden pro Jahr. Die ehemaligen Torfbauern teten wenig Kartoffeln und Roggen. Die Bayerische Landesanstalt für Landkultur und Moorwirtschaft initiierte die Moorentwässerung und Feldbauintensivierung durch Mineraldüngung und Saatgutverbesserung (s. Abb. 15) (vgl. <http://www.zeitschrift-amperland.de/artikelarchiv.php>, Hollaus (1967): Bodenkundliche Verhältnisse der Amperlandkreise Dachau und Freising, S. 91 f.).

„Die ganze Stadt (Freising) war mit Weihern umgeben und Wasser war selbst da, wo sich heute die schönsten Plätze befinden. (...) Freising ist überreich an historischen Erinnerungen (...).“⁸

LBV schützt Artenvielfalt im Moos

Die Kreisgruppe Freising des *Landesbundes für Vogelschutz in Bayern e.V.* (s. Abb. 16) führt Gemeinschaftsprojekte mit Nachbargemeinden im Landkreis Freising durch. Die hiesigen Artenschutz- und Biotop-Pflege-Projekte schützen die heimische Natur mit ihrer Fauna und Flora. Neben den *Uferschwalben*, denen am Hallbergmooser Kiesweiher eine Brutwand mit 300 Röhren geschaffen wurde, werden die Gebäudebrüter wie die bedrohten *Mehlschwalben* inkl. ihrer Nester geschützt. Der blau-orange gefiederte *Eisvogel* benötigt saubere, fischreiche Gewässer mit geeigneter Ufervegetation und Brutmöglichkeiten. Im Freisinger Landkreis konnte der LBV trotz begradigter Flüsse um die 30 Brutstätten zählen und die natürlichen Brutröhren schützen. Künstliche Brutwände werden als Notlösung errichtet, um seine Bestandsverluste mit bis zu drei Brutproben pro Jahr auszugleichen. Die Bestandsentwicklung des *Halsbandschnäppers* wurde unterstützt von der Unteren Naturschutzbehörde, den Bayerischen Staatsforsten und dem Wasserwirtschaftsamt. Die FFH-Art kann man zwischen Mai und August in den Baumkronen leise pfeifen hören (vgl. <http://freising.lbv.de/projekte.html>). Der im Sommer in Mitteleuropa heimische Langstreckenzieher hat sein Winterquartier in Südafrika. Die zu der Ordnung der Sperlingsvögel (*Passeriformes*) gehörenden Schnäpper (*Muscicapa*) umfassen sieben Unterarten. In der einzigartigen Niedermoor-Landschaft des Erdinger und Freisinger Moores fühlen sich die unscheuen Vögel wohl. Sie bewohnen lichte Baumbestände von Kulturland und Siedlungsbe reichen (vgl. <http://www.bund-naturschutz.de/artenbiotopschutz/artbeschreibungen/grauschnaepper.html>).



Abbildung 16: LBV Banner mit dem Eisvogel

Der LBV arbeitet im Fledermausschutz mit der Bayerischen Koordinationsstelle für Fledermäuse in Waldkraiburg zusammen. Es konnten folgende 15 Fledermausarten im Landkreis Freising nachgewiesen werden: *Kleine und Große Bartfledermaus*, *Großer und Kleiner Abendsegler*, *Braunes und Graues Langohr*, *Großes Mausohr*, *Fransen-*, *Mops-*, *Bechstein-*, *Wasser-*, *Nord-*, *Zwerg-* und *Rauhautfledermaus*.

⁸ Zitat aus Metz, F. (2002): Freisinger „Enthüllungen“ – Alteingesessene, Grosskopferte, Andersgläubige, Politiker, Urige, Spiesser, Neureiche, Wahlbayern. Verlag Freisinger Künstlerpresse W. Bode, S. 220

dermaus. Erhalt und Kartierung der Wochenstuben, Tages- und Winterquartiere in alten, privaten oder öffentlichen Gebäuden und Baumhöhlen und Kästen (vgl. <http://freising.lbv.de/projekte.html>).

An der Grenze des östlichen Marzlinger Gemeindegebiets Richtung Hirschau liegt die LBV-Biotopfläche *Freisinger Buckl* (s. Abb. 17). Um zum etwas versteckten Naturschutzgebiet zu gelangen, muss man vor dem Kanaldamm sein Auto abstellen, sollte man nicht mit dem Fahrrad kommen. Nach 150 Metern auf dem Damm mit Wehranlage befindet sich das NSG auf der rechten Seite. Die weiteren

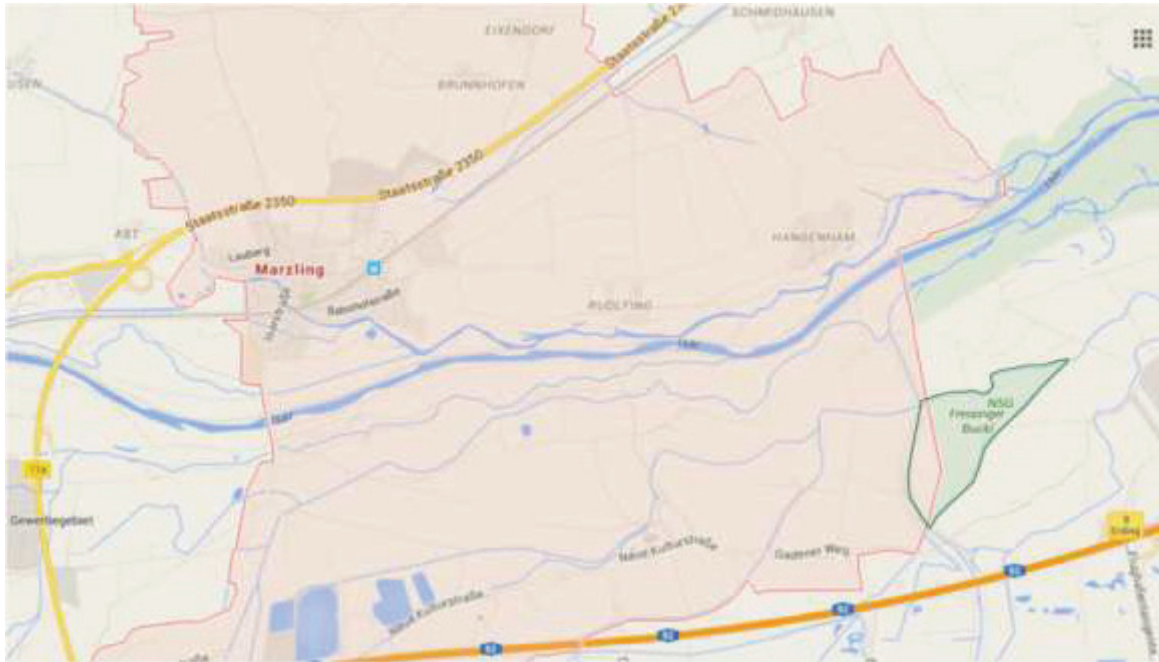


Abbildung 17: Naturschutzgebiet Freisinger Buckl im Erdinger Moos
der vier Pflegeflächen im Landkreis Freising befinden sich:

- ☼ im Viehlassmoos außerhalb und östlich des Marzlinger Gemeindebereichs (*Burger Wiese*)
- ☼ im Freisinger Moos südwestlich von Freising zwischen Vötting und Pulling (*Beobachtungsturm*) sowie
- ☼ nördlich von Freising/ Marzling zwischen Haindlfing und Palzing in den Amperauen (*Palzinger Wiesen*) (vgl. <http://freising.lbv.de/anfahrten.html>).

Vorflut-Graben der Flughafen Gesellschaft München

Interessierte Bürger und Besucher können sich am Vorflutgraben Nord der Flughafengesellschaft München anhand von Schautafeln informieren, die entlang des Weges auf dem Hochwasserdamm platziert wurden. Die Aufgabe des künstlich angelegten und weitläufigen Vorflutgrabens ist die Ableitung eines großen Hochwassers, das gemäß dem statistischen Mittel nur einmal in hundert Jahren auftritt. Außerdem leitet er das Niederschlagswasser des nahe gelegenen Flughafenareals sowie dessen südlichen Einzugsgebiets, das in den Landkreis Erding fällt, ab. Der ca. 800 m lange Hochwas-

Isardamm verläuft vom Staatsgut Hirschau senkrecht in Richtung Norden und Isardamm (s. Abb. 18 und 19).



Abbildung 18: Blick ins Erdinger Moos zwischen Rudlfing und Hangenham (links Vorflut-Graben, geradeaus der Flughafen, dahiner die Alpen)

hispidus). Sie haben sich an den ungedüngten, kargen Grund angepasst, synthetisieren mittels Bodenpilze Nährstoffe und durch Knöllchenbakterien Stickstoff. Die Wurzeln des Wundklee (s. Abb. 20) reichen bis in den feuchten Unterboden hinein. *Anthyllis vulneraria* wächst auf armen, nicht zu sauren Böden in Bayern besonders im Voralpenland und in den Mittelgebirgen. Das Isartal ist Naturraum-Verbindungsglied.



Abbildung 20: Magerrasenart Wundklee (*Anthyllis*-Gewächs)

Auf den Flutungsflächen gedeiht Nassboden-Flora. Der Steildamm mit seinen abfallenden Hängen ist Magerrasenstandort, der regelmäßiger Pflegearbeiten bedarf. Hier wachsen Pflanzen im Mangel, wie der Echte bzw. Gemeine Wundklee (*Anthyllis vulneraria*), die gesetzlich geschützte Küchen- bzw. Kuhschelle (*Pulsatilla*), der Natternkopf, die großblütige Braunelle, die bunte Kron- bzw. Beilwicke (*Securigera varia*) und der raue bzw. steifhaarige Löwenzahn (*Leontodon*



Abbildung 19: Damm mit Weg und Schautafeln in Richtung Hangenham, rechts das NSG-Gebiet Freisinger Buckl

Die Biotopflächen rechts des Dammes gehören nicht nur der Flughafen München GmbH,

sondern auch dem Landratsamt Erding, das sich um dessen Erhalt, Sauberkeit und Sicherheit kümmert. Sie dienen dem Arten- und Naturschutz. Beeinträchtigungen wie Müllabladen oder frei laufende Hunde sollen vermieden werden. Im einstig breiten Isarbett entstand die *Brenne*, eine nährstoffarme Kiesinsel im Naturschutzgebiet *Freisinger Buckl*, wo seltene Tier- und Pflanzenarten wachsen und welche sich durch Kiesaufschüttung zum Damm des Vorflutgrabens sowie der Isar ausbreiten. Die wenigen, verbliebenen Biotop-Inseln mit nur noch lichterem Wald werden verbunden und es entstehen Fettwiesen und feuchte Äcker.

Die Isar, die im Süden durch München fließt und im Norden Freising und Marzling passiert, begrenzt das entwässerte Erdinger Moos. Es war ein weites

Niedermoor mit sehr hohem Grundwasserstand und überfluteten Feldern. Vor hundert Jahren begannen die Trockenlegung und das Anlegen von Gräben, die das Gebiet des heutigen Flughafens durchflossen, zugunsten einer landwirtschaftlichen Nutzung und des Torfabbaus (s. Abb. 21).



Abbildung 21: Bauer beim Torfstechen im Erdinger Moos

wasserbaulichen Eingriffe umfassten ebenfalls das Schaffen von Abflusskapazitäten für hohe Niederschläge. Die Fließgewässer im Einzugsgebiet der Isar zwischen Freising, Hallbergmoos und Erding, wo der Flughafen München liegt, wurde mit einem Graben- und Kanalsystem neu geordnet (s. Abb. 22).

Nach der Entscheidung des Flughafenbaus 1969 mussten einige Wassergräben umgelegt werden, damit der Flughafen auch bei starken Regenfällen nicht überschwemmt wird und der Standort tragfähig bleibt. Die



Abbildung 22: Planskizze Gewässerneuordnung am Flughafen und seiner Umgebung

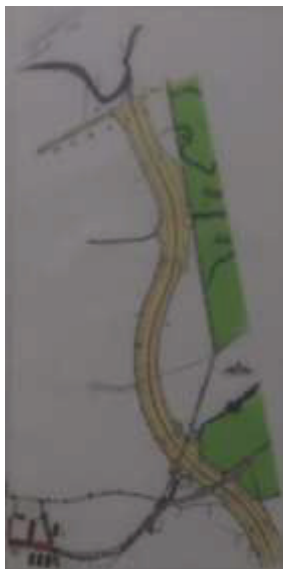


Abbildung 23: Kartenausschnitt Vorflutgraben Nord

Verschmutztes (Regen-) Wasser aus dem *Airport*-Gelände wird kontrolliert durch den Abwasserkanal als Mischwasser zur Kläranlage im *Eitinger Moos* geleitet. Die Dämme verhindern eine Überschwemmung aus dem Süden sowie eine Überflutung der nördlichen Moosflächen aus dem Flughafen. Der mittlere Isarkanal befindet sich im Osten und in Richtung Süden bis Erding. Nördlich des Abfanggrabens Süd inklusive Flughafens wurde der Ableitungsgraben Nord, der Abfanggraben Ost bei Schwaig sowie der Vorflutgraben Nord angelegt (s. Abb. 23). Letzterer liegt noch im Gemeindegebiet Marzling. Zu ihm gehören der Süß-Mittelgraben sowie der Grüsselgraben. Der Ludwigskanal vom Süden kommend mündet in die Goldach, der parallel laufende Bach zur Isar.

An den Trockenhängen des Dammes fühlen sich Weinbergschnecken wohl. Besonders der Biber, Wasserbauer der Natur, findet in den benachbarten Isarauen einen Lebensraum. Das große Nagetier beeinflusst mit seinen aus Ästen und Bäumen gebauten Dämmen den Was-



Abbildung 24: Schema einer Biberburg an der Isar

serhaushalt wie
kein anderer, neben
dem Menschen. Um
seine Burg mit
Unterwasser-
Eingang und Wohn-
kessel (s. Abb. 24)
vor Überschwem-
mung und Raubtie-

ren zu schützen und sein Baumaterial im Wasser gut transportieren zu können, stellt er einen gleichbleibenden Wasserstand durch Aufstauung sicher. An steilen Ufern der Isar legt der Biber rutschenartige Transport- und Fluchtwege an. Für zahlreiche Arten stellt er geeignete Habitat-Nischen her (vgl. Informationen Schautafeln der FHGM (2016), Vorflutgraben-Damm Erdinger Moos).

3. Historische Entstehung und Leben in der Tertiären Hügellandschaft und im Amper-Land

Gesellschaftliche Anforderungen an die Landwirtschaft

Der landwirtschaftliche Nutzen ist das langfristige Stillen von Hunger von Mensch und Nutztier. Aus diesem Grund wurden in den 1960er Jahren viele als öd und agrarökonomisch unbrauchbar bewertete Moore trockengelegt, um für die nachfolgenden Generationen Ackerland zu schaffen. Die hiesige, heutige Gesellschaft wächst ohne Not mit Industrie und Wohlstand auf. Andere Sorgen als sich um das tägliche Brot zu kümmern, stehen im Vordergrund. Beispiele sind Arbeitsplatz, Wohnung, Preissteigerung, Einkommensenkung oder Umweltzerstörung und Kriminalität. Wenn die grundlegenden materiellen Bedürfnisse gedeckt sind, bekommen andere Probleme mehr Gewicht.

Die Landwirtschaftsbranche erlebte einen raschen gesellschaftlichen Wandel und Vorstellungen einer perfekten Landwirtschaft differenzierten sich. Fortschritte in Agrartechnik und -wissenschaft rufen unterschiedliche Meinungen in der Bevölkerung hervor. Hauptsächlich werden chemische Pflanzenschutzmittel, mineralische Dünger und Gemüsekulturen ohne Erde negativ bewertet. Vor- sowie Nachteile werden bei der Gentechnik und automatisierten Fütterung von Tieren gesehen. Insgesamt wird eine Technikanwendung im Pflanzenbau mehr akzeptiert als bei der Tierhaltung. Einen Nutzungskonflikt der Bauern gab es, als 1699 eine Maschine zum Dreschen eingeführt wurde. Viele hatten Angst, dass die Maschinen den Menschen ihre Arbeit wegnehmen würden und sperrten sich anfangs gegen die technisierten Dreschflegel. Im Laufe der Jahre wurde der Gedanke verbreitet, dass Menschen auch mit anderer nützlicher Arbeit versorgt werden können.

Der strukturelle Wandel galt für die einen als Bedrohung, Anpassungszwang, Höfe-Sterben sowie Landflucht, für die anderen war es eine Förderung des Wohlstands sowie Erhöhung der Produktivität

und Effektivität. Je weniger Bauern wirtschaften, umso mehr bäuerliche Kulturlandschaften und Traditionen gehen verloren (vgl. Lehrstühle für Landschaftsarchitektur an der TU München 1997: S. 51 ff).

Bodenkundliche Verhältnisse und landwirtschaftliche Nutzbarmachung der Böden im Freisinger Tertiärhügelland

Unter Einfluss von Gestein, Zeit, Wetter, Temperatur, Flora und Fauna, Relief mit Vegetation und den Menschen bildeten sich verschiedene Bodentypen aus, die anhand ihrer vertikalen Bodenhorizonte unterschieden werden. Böden sind in der obersten Schicht der Erdkruste und beinhalten unterschiedlich viel organische Substanz (Humus). Das Übergangsgebiet zwischen dem feucht-kühlen Alpenvorland und dem unteren Donau-Land umfasst das Tertiäre Hügelland und die Münchner Schotterebene, deren Klima mäßig-feucht und warm ist. Der Untergrund, auch Obere Süßwassermolasse genannt, des tertiären Hügellandes besteht aus Kies, feinem, kalkhaltigen Sand und Mergel⁹. Grober, schwach kalkiger Kies liegt entlang des Hauptschotters. Kleinkies tritt an den Talhängen auf, die im Osten flacher und im Westen steiler ausgeprägt sind.



Abbildung 25: Bodenprofile

Während der Eiszeit wurden diese Talzüge asymmetrisch geformt. Die östlichen und nördlich ausgerichteten Hangdecken bestehen aus einem bis zu drei Meter starkem Lößlehm¹⁰ der Würmeiszeit¹¹, welche die Fließerden von Altböden am Fuße der Hügel überlappen. Nur im Ampertal und in den Marzlinger Isarauen trifft man auf sehr sandigen, kalkigen Löss. Im Amperland wurden würmeiszeitliche und nacheiszeitliche Flußablagerungen von An- und Niedermoortorf überdeckt.

Die internationale Bezeichnung für Braunerde ist *Cambisol* und für Rendzina *Rendzic Leptosol*. Die deutschen Namen von Gley bzw. *Gleysol* und Pseudogley bzw. *Stagnosol* sind Geschiebemergel. Ein Bodenprofil mit Auenlehm bezeichnet man wissenschaftlich als *Vega* bzw. *Mollic Fluvisol* (s. Abb. 25) (vgl. Scheffer/ Schachtschabel (2008/ 2010), Lehrbuch der Bodenkunde, S. 490/ 348).

⁹ **Mergel** = Dieses Carbonatgestein enthält 25 – 75 % Carbonat, welches oft im Meer entsteht und viele Fossilien enthalten kann. Mergel mit mehr als 6,6 % Magnesium-Anteil sind Dolomiten. Die meisten Carbonatgesteine kommen als dünnlamellierte bis dickbankige Riffkalke vor. Das gelöste Ca wird bei der Bodenbildung abgeführt, zurück bleiben mineralhaltige Quarze und Schichtsilikate, die Terra Fusca und Rendzina bilden (vgl. Scheffer/ Schachtschabel (2008), Lehrbuch der Bodenkunde, S. 36)

¹⁰ **Löss** = Quartäres Lockersediment, das nach quaritären Vereisung entstand, schluffreicher Löss lagerte sich aus Schmelzwasser, Frostscht, Trockengebieten und Tundren durch Wind und Regen ab; Lössgürtel reicht von Frankreich über nördlichen Mittelgebirge nach Südrussland und Ostchina; Mächtigkeit in Deutschland wenige cm bis 40 m (vgl. Scheffer/ Schachtschabel (2008), Lehrbuch der Bodenkunde, S. 36)

¹¹ **Würmeiszeit** = Weichsel-Würm-Kaltzeit Ende des Holozäns vor 10 hoch 6 X 0.010 Jahren, es entwickelten sich Auen, Marschen und Moore (vgl. Scheffer/ Schachtschabel (2008), Lehrbuch der Bodenkunde, S. 567)

Das Isartal besteht aus Auemergel und aquatischen Ablagerungen, die im Jungholozän¹² entstanden sind. Durch anthropogen in Gang gesetzte Bodenerosionen befinden sich Abschwemm-Massen in den Seitentälern. Die Gesteinsböden der Oberen Süßwassermolasse sind bestimmbar an ihrem typischen Substrataufbau und ihrer Geländelage. Die steilen Westhänge sind Böden aus Braunerden¹³, die aus Kies und lehmigen Sand bestehen (s. Abb. 26). Sandige Lehm-Braunerden im Gegensatz sind auf den flächen zu finden. Hat sich Ton oder Mergel in geringer Tiefe unter diese Sandschichten lagert, beginnt eine Pseudovergleyung¹⁴. Para-braunerden entstehen über Lößlehm und Löß und werden ebenso schwach bis stark pseudovergleyt. Die durch Ackernutzung phologisch umgeformten und erodierten Para-braunerden sind die heutigen Ackerbraunerden¹⁵. Die Bodenarten und -typen haben sich durch die bestimmten Bodennutzungsarten herausgebildet. Die Steilhänge im nördlichen Landkreis Freising bestehen meist aus Leichtböden und Kieferwaldgruppen.



Abbildung 26: Sandiger Bodenhorizont Hangabschluss der Tertiärhügellandes südöstlich von Marzling

Auf Lößlehm Böden wachsen eher Fichten, Buchen und Eichen. Ackerbauliche Nutzung wird betrieben auf den Lösslehm- und Lößböden mit Tertiärmaterial. In den Auen der Isar gibt es noch Nassböden (Auenlehm „Mollic Fluvisol“) mit Auwald und Grünlandflächen, hingegen im Ampertal nicht mehr viel. Dank des günstigen Klimas mit viel Sonnenschein sowie weniger Niederschlag als in der Münchner Schotterebene und der Ackerflur-Fruchtbarkeit wird das tertiäre Hügelland als *altbayerisches Korn- und Hopfenland* bezeichnet. Laut des Bayerischen Klimaatlasses beträgt die mittlere, jährliche Niederschlagsmenge 650 – 800 mm und die Lufttemperatur 7 – 8 C°. Der Anbau von Braugerste geschieht auf schweren, sonst nicht sehr geeigneten Böden. Etwas weiter nördlich in der Hallertau ist der Anbau von Hopfen durch den Schutz vor Wind und Nebel begünstigt. Im Tertiärhügelland werden die flachen, langen Nord- und Osthänge für den Ackerbau genutzt, nur die West- und Südhänge der Täler gelten dem Waldbau (vgl. <http://www.zeitschrift-amperland.de/artikelarchiv.php>, Hollaus (1967): *Bodenkundliche Verhältnisse der Amperlandkreise Dachau und Freising*, S. 90 f.).

¹² **Holozän** = Das Holozän liegt in der Erdneuzeit Quartär und der Abteilung Neozoikum. Das Jungholozän hat ein Alter von ca. 10 hoch 6 X 0.115 Jahren und seine Stufen sind die Weichsel-Würm-Kaltzeit, die Eem-Warmzeit und die Saale-Riss-Kaltzeit. Die in Mitteleuropa entwickelte Landschaft war Geschiebemergel und das Klima war eine Eiswüste (vgl. Scheffer/ Schachtschabel (2008), *Lehrbuch der Bodenkunde*, S. 567)

¹³ **Braunerde** = ocker bis bräunlicher Boden mit Eisenhydroxiden und Primärsilikaten (Feldspat, Tonmineralien), aber wenig Humus (vgl. Hollaus (1967): *Bodenkundliche Verhältnisse der Amperlandkreise Dachau und Freising*, S. 92)

¹⁴ **Pseudovergleyung** = rotbraunes bis fahlgraues Bodenprofil mit dunklem, humösem, obersten A-Horizont und darunterliegendem hellgrauen Horizont mit rostbraunen Flecken. Vernässt und trocknet aus im Jahreszeitverlauf (vgl. Hollaus (1967): *Bodenkundliche Verhältnisse der Amperlandkreise Dachau und Freising*, S. 92)

¹⁵ **Ackerbraunerde** = durch Ackerbau in Feuchtgebieten Aufbasung und Aktivierung des Bodenlebens (vgl. Hollaus (1967): *Bodenkundliche Verhältnisse der Amperlandkreise Dachau und Freising*, S. 92)

Bedeutung der Ortsnamen

Die Etymologie spielt für Worte und Namen eine ausschlaggebende Rolle. Sie ist unverkennbar in den von mir behandelten Orten zu finden. Ortschaften mit dem Suffix *-ing* sind keltische (Sippen-) Siedlungen im ehemaligen Bajuwaren-Gebiet und zählen zu den ältesten Siedlungen Bayerns, wie Rudlfing, Marzling und Freising. Orte mit der Endung *-hofen* waren Gehöfte aus einzelnen oder gruppierten Höfen, wie Brunnhofen. Weitere Endungsformen von alten, kleinen Siedlungsformen sind *-hof* oder *-höfen* und stammen aus dem Niederdeutschen *-hoven*. Zu den älteren Siedlungen zählen auch die *-heim* und die *-hofen*-Orte. Jüngere Ortschaften enden mit *-hausen* (vgl. <http://www.bairische-sprache.at/Raamaremarawengboarisch.html>).

Hangenham ist seit 1350 als Angaham und Hangen-/ Hanhantenheim erwähnt und gehörte dem Domstift Freising. Es bedeutete hangender Wang und auch Heim an der Bergeshalde. Langenbach gehörte zu Freising und hieß 1474 Langenpach und war in der Bedeutung ansehnlich und groß gegenüber einer Nachbarsiedlung. Die Halltertau, im Dialekt Hoiadau, setzt sich aus „hal“ (hehlen, verbergen) und „hart“ zusammen. Halhart war ein finsterer, wilder Wald, der sein Inneres hehlt und keinen Zutritt gewährt. Er war fürs lichtscheue Volk Schlupfwinkel und Hinterhalt. Die Halltertau wurde spät besiedelt und hatte den Ruf eines Räuberländchens. Der Übeltäter, auch als warg(a) bzw. friedloser Waldmann bezeichnet, wurde mit Ruten am Hals gefesselt bzw. gewürgt und dem Wald überlassen. Großenviecht bzw. Grossenviecht gehörte 1474 auch zu Freising und wurde umgangssprachlich „Grousnfiat“ genannt. Hirschau bezog sich auf das Tierleben, es war einst ein wildreicher Auenwald. 1848 fand die Hirsch-Hofjagd ein Ende. 1858 erwarb der Freisinger Karlswirt Johann Huber den Besitz und errichtete laut dem Finanzamt Freising eine Schwaige. Marzling wurde 804 Marcilinga, 1100 Mercelingen nach dem berühmten Gegner Marcellus von Hannibal genannt. Auch hießen zwei Päpste und sieben Heilige Marcellus. Auf Bayerisch wurde das Dorf „Mazling“ oder „Marzlen“ gerufen. Jaibling, hatte keine Kirche und wurde im 18. Jhd. Laibling bzw. „Loawen“ genannt. Es hieß auch Jaybingen, Jegibingen, Jagobinga, zu Jakob und war vom Kirchenamt, dem Freisinger Neustift bzw. einer frommen Sache abhängig. Der Freisinger Ortsteil Tuching, der Marzling am nächsten liegt, bedeutet auf dem Hügelrücken, stammt vom Personennamen Tuch ab und wurde 859 schon Tuhinga bezeichnet. Gerufen wurde es „Duchen“. Rudlfing hieß um 762 Hroadolvinga, später zu Hroadof und Rudolf und wurde „Rualfing“ nach der Mundart genannt. Freising war 744 Frigisinga, 784 Frisinga, 1287 Freisingen nach dem Sankt Frigis, ein anerkannter Held. Im Oberbayerischen wurde es „Fraisen“ und auch „Fraising“ genannt. Weihenstephan stammt aus dem Lateinischen, in monte Stephani“ und zu Zeiten des Hl. Korbinians in Freising wurde in Bischof Arbeos Vita ein dortiger Kirchenbestand bezeugt, der aber nicht durch „Corbiniani“ gegründet wurde. Um 1126 hieß das frühere eigene Dorf Wihenstevan und 1169 Weihenstevan (vgl. Wallner (1924): *Altbairische Siedlungsgeschichte*. München, S. 4, 9, 19, 22, 24, 33, 37 f, 49).

Erste bayerische Eisenbahnstrecken

Als unermüdlichen Wegbereiter zu Beginn des 19. Jhds. der Eisenbahn von München nach Augsburg kann der Ökonom und *Professor Friedrich List* genannt werden. Er setzte sich für eine Deutsche Zoll-

union ein und lebte in den Anfängen des technischen Fortschritts bis 1847. Während zwischen Nürnberg und Fürth die erste deutsche Dampfeisenbahnlinie mit ihrer Lok *Adler* auf kurzer, ebener Feldstrecke gebaut wurde, formierten sich Bayerische Vereine zugunsten einem Eisenbahnweg von München nach Augsburg. Die um 1 Mio. Gulden¹⁶ teurer als veranschlagten Gleisstrecke führte lange 60 km durch unwegsames Gelände: das Haspelmoor, den Hattenhofener Berg und die vier Flüsse Amper, Lech, Maisach und Paar. Auf den 1,5 m tiefen mit Lehm ausgefüllten Schächten ruhen die Schienen heute noch. Bei dem Bau Anfang 1838 wurden Wälder gerodet und bei München-Olching ein Hügelgrab von 1200 v. Chr. gefunden. Die Bürger von Bruck (Anm. d. Autorin: zwischen Moosburg und Landshut) widersetzten sich dem Schienenbau wegen der dampfenden, tösenden Lok in ihrer Heimat, obwohl sie sich 1873 zugunsten des Postwesens für die Strecke München – Memmingen einsetzten. Letztendlich kostete die zweite bayerische Schienenlinie mit ihrer rauchenden Lok *Vesta* von 1839 München – Augsburg 7 Mio. Mark und wurde gefeiert. In der bis zu 24 h/ km fahrenden Eisenbahn gab es die Fahrklassen 1 bis 4, wobei letztere nur zwei Jahre beibehalten wurde. 1844 wurde der Betrieb dem Bayerischen Staat zugeschrieben, der den Münchner Zentralbahnhof baute. 1898 kamen die Haltestellen *Gröbenzell* und *Dachau* hinzu, wodurch die Moose durch die Möslers besser besiedelt werden konnten (vgl. www.zeitschrift-ammerland.de/download.php?id=213, Scherer, F. (1970): 130 Jahre Eisenbahn München-Augsburg S. 73-75).

Zu den einflussreichen und ehrenwerten Persönlichkeiten des Freisinger Bürgertums im 20. Jahrhundert zählt Baumeister *Ludwig Biber*, welcher den Eisenbahnbau von Freising über Au, Nandlstadt und Mainburg bis nach Abensberg (bei Regensburg; Anm. d. Autorin) mit umsetzte, der seit 1860 von Bürgern gefordert wurde. Diese Direktverbindung von München nach Regensburg durch das Avenstal wurde von der Bayerischen Staatsregierung und dem Landtag erst 1907 genehmigt. So wurde die fruchtbare Hallertau verkehrstechnisch angeschlossen. 1909 wurde die Freising-Au-Mainburg-Linie feierlich eröffnet (vgl. Metz (2002) Verlag Freisinger Künstlerpresse Bode, S. 239).

Anfang des 20. Jhds. bestand bereits ein 20.000 km langes deutsches Eisenbahnnetz mit einheitlichen Zeiten und Signalen und machte den Pferdekutschen und Straßen Konkurrenz. Die weltweit erste elektrische Lokomotive entstand unter *Werner von Siemens*. 1927 gab es auch auf der Augsburg-Strecke Elektroantrieb. Mittlerweile führen die Züge um die 85 h/ km, auch durch Ortschaften und verursachten mehrere Personenunfälle, die später durch Unterführungen vermieden werden konnten. In Zeiten des 2. Weltkrieges wurde sie Reichsbahn genannt (vgl. www.zeitschrift-ammerland.de/download.php?id=213, Scherer, F. (1970): 130 Jahre Eisenbahn München-Augsburg S.106-108).

¹⁶ **Gulden** = ein rheinischer Gulden = 15 bayerische Batzen = 60 Kreuzer; im Jahre 1877 waren 7.000 Gulden 12.000 Mark wert, der Gulden wurde als Währung 1871 per bayerischem Gesetz von der Mark im Deutschen Reich abgelöst, der Gulden blieb in Bayern aber noch bis 31.12.1875 gültiges Zahlungsmittel (vgl. Riepl (2009): Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich. 3. erweiterte Aufl., Waldkraiburg, Ergänzung zum Anhang Maße und Münzen, S. 470)

Die Amper-Landschaft

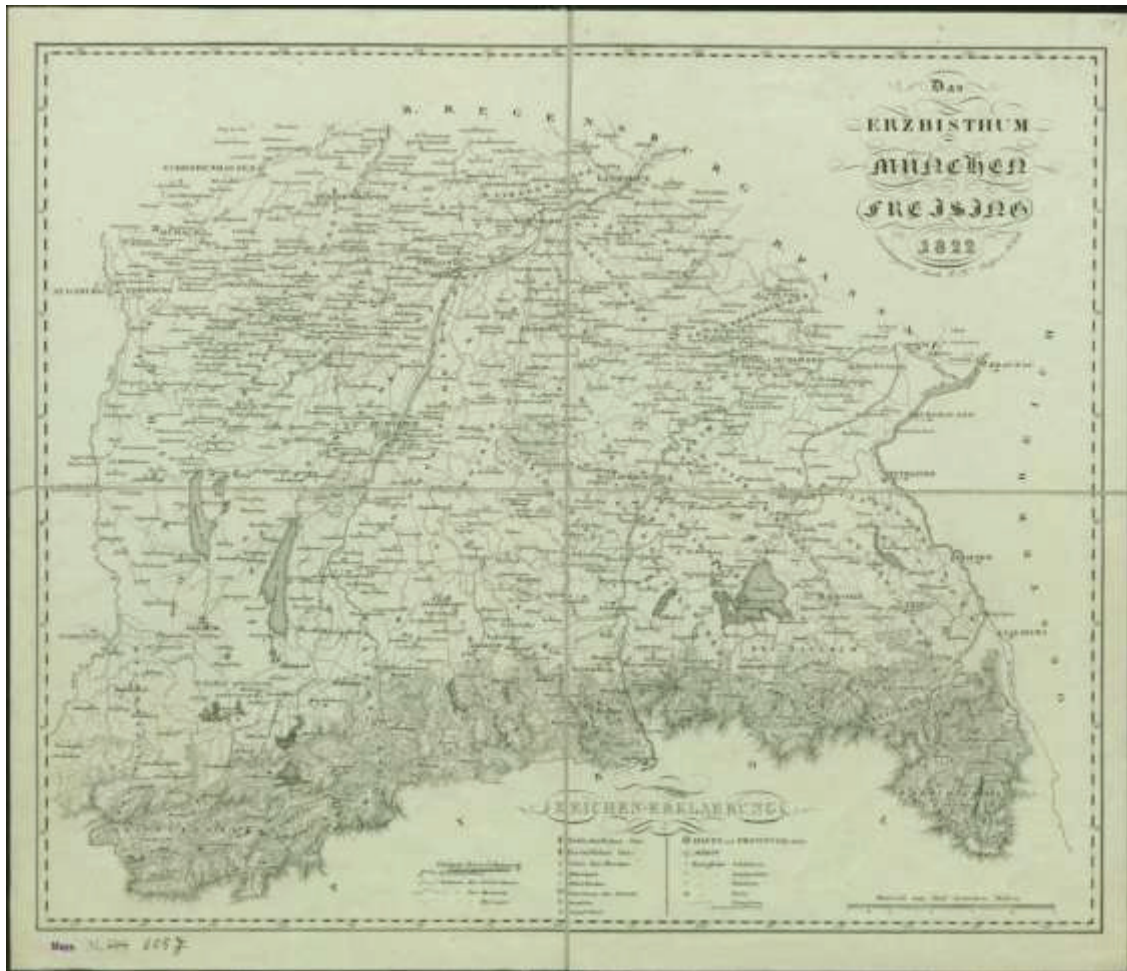


Abbildung 27: Landkarte des Erzbistums München-Freising, 1822

„Was hat sie [die Amper] an Land und Leuten, an Einzelschicksalen gesehen und begleitet, bis Land und Volk das geworden sind, wie wir es heute kennen.“¹⁷

Die ersten Siedlungen entlang des Flusses Amper entstanden in den Zeiten der Kelten und Römer. Die Ortschaften und Landschaften formten sich weiter im Mittelalter und in der Neuzeit bis heute. Die Flüsse bedeuteten Verbindung und nicht Hindernis wie ein Gebirge. Auch in der heutigen Zeit mit viel mehr Kontaktmöglichkeiten, fühlen die Menschen, die in der Nähe zum Fluss leben, eine Verbundenheit. Der Amper wurden Zu- und Abläufe, Regulierungen und Staustufen aufgezwungen. Ihr Flusslauf wurde stark anthropogen beeinflusst, zum Nutzen der Industrie, Wasserkraft, Wasserwirtschaft und Fischerei. Das komplexe Fachgebiet des Wasserrechts ist überörtlich auch in anderen Verwaltungsbezirken bedeutsam. Der Wasserhaushalt der Flüsse in den Kreisen Freising, Dachau und Fürstentum Freising bei München und Moosburg ist wirtschaftlich, verwaltungstechnisch und kulturell verbunden. Es gab nicht nur Land-, Besitz- und Leibeigenen-Schenkungen an die Freisinger Marienkirche (Anm.

¹⁷ **Zitat** aus www.zeitschrift-amperland.de/download.php?id=1, Artikel, Schwalber, J. (1965): Das Amperland in Vergangenheit und Gegenwart, S. 2

d. Autorin: der Dom) aus dem Kreis Freising, sondern auch aus Dachau, damals *Dahauua*, einer Frau namens Erhana. Die Beziehungen der Landstriche untereinander waren eng und vielfältig (s. Abb. 27) (vgl. www.zeitschrift-amperland.de/download.php?id=1, Artikel, Schwalber, J. (1965): Das Amperland in Vergangenheit und Gegenwart, S. 2 – 3).

Der geologische Ursprung des Amper-Landkreises Freising

Vor der Eiszeit vollzog sich die Alpenaufaltung, woraufhin sich zwischen Alpenrand und Donaugebiet eine riesige Mulde bildete. In diesen *Molassetrog* wurde von den Alpen und den Bergen des Bayerischen Waldes Schwemmmaterial randvoll eingetragen. Das gegenwärtige Landschaftsbild formte sich also in der darauffolgenden Eiszeit, da Schotter abgelagert (*Münchner Schotterebene*), sich eine Gletschermoräne (*Endmoränenwall*) bildete und ein Teil der Trogfüllung ausgewaschen wurden. Die nördlich gelegenen Überreste

der Molasse stellen das *Tertiäre Hügelland* dar. Der flache Molassetrog im nördlichen Bereich beinhaltet diese drei geologischen Einheiten.

Die Schichten des Tertiärhügellandes lagerten sich vor 7 bis 8 Mio. Jahren ab und bildeten u.a. das große Flusstal der Amper, welches jedoch nicht die Obere

Süßwassermolasse-

Schicht kreuzt. Aus den

Alpenflüssen, wie den Ur-Inn, wurden Schotter, Kiese, Sande und Mergel hierher transportiert. Langsamer fließende Flüsse trugen nur die Feinsande und feinen Mergel mit sich, sprich *Finz*. Durch die Fließrichtungen bildeten sich die schräg gelagerten Schichten, weshalb es Mergel-, dann wieder Sand- oder Kiesgruben gibt. Es bildeten sich aus Erhebungen und Mulden Täler und Wasserscheiden. Alte sandige und kiesige Reliktböden mit Eisen sind z.B. bei Hohenbachern im Westen Freisings zu finden sowie im Südosten von Langenbach. Das zwischen Dachau und Moosburg geformte Ampertal ist eine tiefe Flusserosion (s. Abb. 28).

Das Alter der Tiefschichten bewiesen Wirbeltier- bzw. Säugetierfunde u.a. in Massen- und Herbetshausen, im Süden von Zolling, in Weihestephan und Wippenhausen von: Vorläufer der Elefanten, Hauerelefant, Verwandte der Schweine, Kleinsäbeltiger, Nashorn und Hirsch (vgl. <http://www.zeitschrift-amperland.de/artikelarchiv.php>. S. 47 f.).



Abbildung 28: Geologische Karte der Landkreise Fürstenfeldbruck, Dachau und Freising



Abbildung 29: Gezeichnete Landkarte des Dreiländerecks Dachau, Freising, Pfaffenhofen 1721

ner fertigte die Karte für eine fürstliche Berichtsheftbeilage an, in welcher der langwierige Streit um die Hofmark Kollbach, die in Pfaffenhofener Grenzen lagen, geklärt werden sollte. 1758 erkämpfte sich das Pflegegericht Kranzberg (ehemals Cransperg) Kollbach zurück. Aus dem Landkreis Freising, wie wir es heute kennen, sind auf der Karte u.a. Lauterbach, Kammerberg, Hohenkammer, Untermarbach und Niemsdorf gezeichnet. Aus dem Dachauer Landkreis verzeichnet sind z.B. Giebing, Rettenbach, Einöde Arnbach, Hofmark Kollbach, Ebersbach, Lindahof, Oberhausen, Mühl Dorf, Mitter- und Obermarbach. Zum gegenwärtigen Landkreis Pfaffenhofen/ Ilm zugehörig wurden beispielsweise Reichertshausen und Steinkirchen aufgezeichnet. Das Rettenbächl, die Glonn, die Ilm zwischen Kranzberg und Pfaffenhofen, der Fürsten- und Postweg sowie die Landstraße von Lauterbach bis nach Ingolstadt mit Grenzsäulen (vgl. <http://www.zeitschrift-amperland.de/artikelarchiv.php>, Gruber, M. (1969): Eine gezeichnete Landkarte aus dem Jahre 1721 mit Orten der Landkreise Dachau, Freising und Pfaffenhofen, S. 4).

Erst als der erste Frost und Schnee die Feldarbeit zum Ruhen bewegte, kehrte in die Dörfer Stille ein. In der Regel begann nach Kirchweih die Dampfdreschmaschinen zu summen - wovor bis zu sechs Rösser gespannt waren - die bäuerlichen Leute mussten meist von jeweils sechs Uhr früh bis abends die *Garben* auf den Dreschwagen laden. Das herausgeschüttelte Stroh wurde am Wagenende meist von weiblichen Arbeitskräften in schwere Säcke verpackt, wobei es sehr staubte. Trotz späterer verbesserte Strohpresse und Gebläse, war es eine schweißtreibende Arbeit im Stadel. Die Höfe halfen zusammen, damit das Dreschen in mehreren Tagen vollbracht war. Jahrtausendalte Vorgängermethoden, sogar von den Germanen und dann auch Römern, waren das *Drischeldreschen*. Vor den

Eine Karte aus dem 18. Jhd. zeigt die geographische Nähe von Freising mit dem Dom im Osten, Dachau mit Kirche im Westen und Pfaffenhofen im Norden und die Verbindungswege der Isar und Amper mit Brücken (s. Abb. 29).

Neben Hofmarken werden trotz der schematischen Zeichenweise aus dem Mittelalter auch Einödhöfe und kleine Ortschaften ersichtlich. Der unbekannte Zeichner



Abbildung 30: Drischl, Getreidemaß-Viertel, Holzgabel, Windschaukel, hölzerner Sackkarren, Wagge und Brückerl für Getreidesäcke

Dreschmaschinen gab es bis 1900 mit Hand, Pferd oder Ochsen angetriebene, kleine Breitdrescher und Hackenzylinder. Die Getreidekörner musste man dann jedoch noch heraussortieren. Gegenüber zu zweit bis zu sechst stehend, drosch man in wochenlanger Prozedur kräftig und im Takt auf die Ähren mit Drischeln ein (s. Abb. 30). Kalte Tage waren am vorteilhaftesten, da es nicht so staubte und die Körner leichter herausflogen. Die einfache Brotzeit umfasste eine Schale Kartoffeln, trockenes Brot und dünnes Bier (*Scheps*). In den 1920er Jahren kam auch in die Dörfer dieser Gegend die Elektrisierung (vgl. <http://www.zeitschrift-amperland.de/artikelarchiv.php>, Wörner, A. (1966): Dampfdrehmaschine und Drischeldreschen, S. 61 f.).

Vor fünfzehn Jahren gab es im 80.200 Hektar großen Landkreis Freising (s. Abb. 31) noch 239 Landwirtschaftsbetriebe mehr als heute. Auch die landwirtschaftlich bewirtschafteten Flächen verringerten sich auf 48.400 ha. Viele der verbliebenen 1.597 Bauernhöfe benötigen jedoch ein Zusatzeinkommen, vor allem Biobetriebe. Das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten kritisiert den jährlichen Rückgang von Landwirtschaftsflächen um 130 ha aufgrund von Überbauung und sogar Maßnahmen des Naturschutzes.



Abbildung 31: Karte Isar- und Ampertal bis zur Hallertau

Immer weniger Menschen arbeiten in der Landwirtschaft, da die Betriebe mechanisiert und vergrößert werden und es dadurch weniger kleine Bauernhöfe gibt. Dauergrünland reduzierte sich seit dem Jahr 2000 um mehr als 1000 ha und die Anzahl der stillgelegten Flächen wurde „halbiert“. Die vom Ministerium für Landwirtschaft geförderte Verwendung von natürlichen stickstoff- und eiweißhaltigen Ackerbohnen und Erbsen geht trotzdem zurück. Die Anbauflächen für Getreide blieben konstant, hingegen nahmen die Maisfelder in zwölf Jahren um 2.600 ha zu.

Erfreulicherweise haben sich die biologisch bewirtschafteten Flächen im Freisinger Landkreis vermehrt, nun sind es 91 Biobauernhöfe. Die herkömmliche Milchviehwirtschaft geht zurück. Um die Milchkühe versorgen zu können, müssen alle Familienmitglieder mithelfen oder es muss ein Nebenberuf hinzukommen, wie z. B. in der Brauerei oder im Kraftwerk Haag a. d. Amper. Wer in Weihens-

tephan studiert hat und sich auf Ackerbau spezialisiert und Auszubildende anstellt, hat im Landkreis bessere Karten. So wie ein Bauer in Zolling, der mit guter Qualität von Weizen, Wintergerste, Raps, Mais und sogar Sojabohnen und Hafer sein Einkommen sichert (vgl. SZ (2015), Das „Bauernsterben“ geht weiter. Autor: K. Aurich).

Konstruktion und Grundriss alter Bauernhäuser und neues Bauen

Die Hallertau besitzt mit ihren bäuerlichen Dörfern eine Hauslandschaft, die es auch in anderen Gegenden in Nordwestbayern gibt. Aufgrund von vorteilhaften geologischen und klimatischen Bedingungen war eine landwirtschaftliche Vielfalt möglich: Anbau von Getreide und Hopfen sowie Viehzucht. So entstanden damals die Hofformen mit ihren Gebäudeausrichtungen und *Hopfendarren*. Zu den bauhistorisch unauffälligen Bauernhäusern hinzugekommen sind Gebäude für die Hopfenwirtschaft. Die alten Häuser der Hallertau sind im Vergleich zu den alpinen Bauernhäusern südlich der Landeshauptstadt einfach gebaut mit klassischem, hohem Steildach. Diese zeitlosen Bauformen waren und sind Vorbild für den *Heimatstil* in den letzten hundert Jahren sowie im landschaftsbezogenen Bauen. In der Hausforschung werden Grundriss, Funktion, Material und Konstruktionsweise dokumentiert. Die Dörfer der Hopfenlandschaft waren klein, aber offener und näher beieinander gelegen als die Siedlungen im Voralpenland. Es gab vor allem weitläufige Anwesen - kaum Weiler¹⁸ oder Einöden - mit unregelmäßig und locker platzierten Gebäuden, die sich dem Geländeprofil anschmiegen. Die bauhistorischen Hofstellen wiesen bis zum Jahre 1850 ein Wohnstallhaus, ein Getreidestadel inklusive Stall und ein Schuppen mit Getreidekasten auf. Diese westbayerischen Gehöfte bestanden desweiteren aus Backhaus und Kleinställen für Schafe und Schweine. Eigene Kuhställe kamen erst im 19. Jhd. auf. Es gab ganze, halbe oder viertel Höfe¹⁹. Bei den bescheidenen Sölden²⁰ waren alle Nutzungen unter einem Dach. Das hallertauer Wohnstallhaus war traufseitig erschlossen, da es aus einem *Mitterstallhaus* und einem *Querflurhaus* bestand, d. h. eingeteilt war in Küche, große Stube, Austragsbereich (vom Flur jeweils rechts), Vorder- und Hinterkammer (links). Zwischen den Kammern gelangte man über einen Schmalgang zu den böhmischen Gewölbe-Stallungen und zur Remise²¹, darüber befand sich der Heuboden. Über der Stube lag die Bodenkammer, es waren bis zur Mitte des 19. Jhds. eingeschossige Gebäude mit Steilsatteldach (vgl. Widmann (2001): *Mir san Holledauer – Hallertauer Landsleut, ihre Heimat und ihr Leben*. Galli Verlag Hohenwart, S. 30 f.).

¹⁸ **Weiler** = eine Ansiedlung aus wenigen Gehöften, welche keine eigene Gemeinde bildet; mittelhochdeutsch: wīler, althochdt.: -wīlāri (in Zusammensetzung), lateinisch: villa (vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Weiler>)

¹⁹ **Viertel-Hof** = der Hoffuß; der Viertelhöfler oder Viertelbauer ist ein Söldner und Inhaber eines Viertel-Hofes (vgl. Riepl (2009): *Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich*. 3. erweiterte Aufl., Waldkraiburg, S. 427)

²⁰ Eine **Sölde** = auch *Selde*, war in Bayern und Österreich Hof und Grund eines Söldners (kein Soldat, sondern ein *Kleinbauer*, Häusler), der manchmal auch etwas Vieh besaß und sich als Tagelöhner oder Handwerker "Sold" hinzuverdienen musste. Anders als die Bauern hatten die Söldner meist auch keine Pferde und leisteten keine Spanndienste, sondern *Handscharwerkdienste*. Bei den Sölden, die kleiner als ein Viertelbauer sein konnten, gab es den Achtel-Hof/ Gütl (*Kleinhäusl*), Sechzehntel-Hof/ Gütl (*Leerhäusl* oder *Bausölde*) und den Zweiuunddreißigstel-Hof/Gütl (*gemeine, bloße Sölde*) (vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%B6lde_%28Landwirtschaft%29)

²¹ Eine **Remise** = französisch; Schuppen zum Abstellen von Kutschen, Geräten, Werkzeugen o. Ä. (vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Remise>), auch Gebäude zum Einstellen von Wagen u.a., entweder als eigener Bau, meist jedoch mit einem anderen kombiniert oder in der Scheune (vgl. Riepl, R. (2009): *Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich*. 3. erweiterte Aufl., im Selbstverlag, Waldkraiburg, S. 340)

Der Abort, ein Holzhäuschen mit Brettertür und Sitzbrett, wurde außerhalb des Hauses platziert, um Gerüche fernzuhalten. Jedoch waren aufgrund fehlender Überdachung des Weges von der Hintertür bis zum Toilettenhäuschen Erkältungen keine Seltenheit. Ab 1848, dem Jahr der Bauernbefreiung, veränderte sich das Bauen. Die Bauern arbeiteten nun für sich selbst und fleißiger, was sich in einer mehr als Verdopplung der Erträge zeigte. Ödflächen wurden nun auch bewirtschaftet, sodass die Landwirtschaftsflächen zunahmen. Die Blüte des Bauernstandes offenbarte einen neuen Baustil: Die Bauern konnten sich Ziegel im eigenen Brennofen für ihr Wohnhaus herstellen. Bis zum 1. Weltkrieg gab es zwei Bau-Hochphasen in der Hallertau, in denen das Holzhaus vom Steinhaus abgelöst wurde. Anfang des 20. Jhds. und auch nach dem 2. Weltkrieg blieb die *Ziegelstein-Bauweise* erhalten.

In den 1950er Jahren wurden die alten Bauernhäuser immer mehr modernisiert. Große Fensterfassaden, Balkone entlang der Längsseite, fehlende Hauseingangs-Altane²² und verkürzte Dachvorsprünge veränderten das Ortsbild. Anstatt einem Maurer wurde zum Ausbessern des Außenputzes ein Fassadenbauer beauftragt, wodurch die Farben und Symmetrien der Bauernhäuser unstimmiger wurden. Die andersartige Arbeitsweise der Bauern entwickelte Technik und Handwerk mit neuen Baustoffen. Diese fragliche Geschmackskultur kam Ende des 20. Jhds. teilweise wieder zurück zum alten, heimischen Formenbild. In der Umgebung von Au i. d. Hallertau gab es *Dreiseit-Höfe*, beispielsweise in Hirnkirchen bei Westermaier, die seit 1782 den Hof bewirtschaften. Die Wohnhausentwicklung ist dort ab Mitte des 18. Jhds. dokumentiert. Der ½ Hof, der zur Freisinger Kirche St. Andrä²³ gehört, ist im Kataster der Häuser- und Rustikalsteuer festgehalten (vgl. Widmann (2001): *Mir san Holledauer – Hallertauer Landsleut, ihre Heimat und ihr Leben*. Galli Verlag Hohenwart, S.37).

Reformen und Umbrüche im Hopfenbau

Nach mehreren hundert Jahren gleichgebliebenem Hopfenanbau veränderten sich im 19. Jhd. die Voraussetzungen für Arbeit und Leben. Die Befreiung der Bauern 1848 bewirkte eine selbstständige Bewirtschaftung ihres Grund und Bodens und einen eigennützigen Gewinn durch den Hopfenanbau. Ohne die erzwungene Dreifelderwirtschaft, bei der die Bauern jedes Jahr eine andere Fruchtart anbauen mussten, konnten sie nun den Hopfen mit seinen jahrzehntelang im Boden verbleibenden Wurzelstöcken kultivieren. Der industrielle Fortschritt bedeutete einen gesellschaftlichen Umbruch im Wirtschaftssystem. Der Transport



Abbildung 32: Abnehmen des Hopfens von den Stangen

²² Eine **Altane** = ein Dach, eine Dachterrasse oder Laube, die begehbar sind (vgl. Riepl, R. (2009): *Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich*. 3. erweiterte Aufl., im Selbstverlag, Waldkraiburg, S. 26)

²³ **Sankt Andrä** = Hugibertsmünster ist eines der bedeutendsten Kollegiatstift-Orden Bayerns, gelegen am Westhang des Freisinger Domberges und wurde ca. 720 von Priester Hugibert gegründet. 1802 wurde die Stiftskirche und alle Nebenkirchen im Zuge der Säkularisation aufgelöst; ab 1837 wurde St. Andreas anderen Freisinger Pfarreien zugeteilt (Sippenklosterstiftung) (vgl. www.hdbg.eu/kloster/web/index.php/pdf?id=KS0105)

der Hopfendolden wurde durch die Eisenbahn beschleunigt, der Hopfenhandel wurde durch die Nachrichtentechnik per Telegraf oder Telefon erleichtert und kontrolliert. Die Agrartechnik ergab bessere Qualitäten und Quantitäten in der Hopfenernte, und die fortschrittliche Brautechnik sowie die wachsenden Städte steigerten die Bierproduktion und den Konsum enorm. Belegt sind die zum Hopfenanbaugebiet Hallertau gehörenden Bauern Georg Obermeier und Josef Schraner aus *Abersberg*, die 1952 jeweils 46 ha und 72 ha bewirtschafteten. In *Gerlhausen* wurden im selben Jahr Josef Bauer mit 20 ha und Jakob Kopp mit 33 ha als Hopfenbauern registriert. Für beide Ortschaften bei Zolling existieren Archiv-Belege für einen Hopfenanbau von 1809 bis 1814 (s. Abb. 32) (vgl. Schautafeln Dt. Hopfenmuseum Wolnzach (2016), Markt Wolnzach).

VI. Darstellung und Analyse des Kulturlandschaftswandels am Beispiel der Gemeinde Marzling im Landkreis Freising von 1900 bis heute

1. Lage und Umfang des Untersuchungsgebiets

Die Ortschaft Marzling (s. Abb. 33) umfasst 20 km² und hat nach aktuellem Stand 3.250 Einwohner. Das eher kleine Gemeindegebiet Marzling im Kreis Freising (Abb. 32) bildet mit den elf landwirtschaft-



Abbildung 33: Karte Marzling und Umgebung

lich geprägten Ortsteilen eine Einheit: Rudlfing, Hangenham, Brunnhofen, Eixendorf, Unterberghausen, Jaibling, Goldshausen, Stoibermühle, Hirschau und Riegerau/ Riedhof. Bereits 804 n. Chr. wird Marzling chronisch erwähnt, weil es vor den Toren der Bischofsstadt Freising liegt. Marzling befindet sich hälftig im sich von der Amper bis zur Isar erstreckenden tertiär entstandenem Hügellückengebiet sowie in der Münchner Schotterebene.

Ebenfalls nahe gelegen ist der Flughafen MUC II, die Landeshauptstadt München, der Anschluss zur Autobahn Freising-Ost sowie die Bundesstraße 11. Der geschätzte Wohnort Marzling ist an die Bahnstrecke München – Landshut – Regensburg (RE, RB, SE, IR, Güterzüge) sowie an die Freisinger Stadtbuslinie angeschlossen.



Abbildung 34: Ortseingang Marzling von Langenbach/Moosburg kommend



Abbildung 35: Ortsausgang Marzling nach Rudlfing

An moderner, erforderlicher Infrastruktur gibt es neben einer eigenen Wasserversorgung, einen wasseranschluss, einen Wertstoff- und Bauhof, eine Krippe, Kinderhort- und Kindergarten, Grundschule mit Sporthalle und Bücherei, Sportplätze für Tennis, Fußball und Bahnen für Stockschießen, ein Seniorenpflegeheim und Kiesweiher zum Baden. Per Rad oder zu Fuß gelangt man ohne Auto am Marzlinger Fußweg oder an den schattenspendenden Isarauen entlang hervorragend nach Freising, weiter nach München oder in die andere Richtung über Rudlfing, Hangenham, Langenbach, nach Moosburg und Landshut (s. Abb. 34 und 35) (vgl. <http://www.marzling.de/index.php?id=0,1>, Grußwort des 1. Bürgermeisters Dieter Werner).

Der Landkreis Freising besteht aus 24 Städten und Gemeinden (s. Abb. 36): Allershausen, Attenkirchen, Au in der Hallertau, Eching, Fahrenzhausen, Freising, Gammelsdorf, Haag an der Amper, Hallbergmoos, Hohenkammer, Hörgerthausen, Kirchdorf an der Amper, Kranzberg, Langenbach, Marzling, Mauern, Moosburg an der Isar, Nandlstadt, Neufahrn bei Freising, Paunzhausen, Rudelzhausen, Wang, Wolfersdorf und Zolling. Der Einwohnerstand Ende 2008 umfasste 165.073 Menschen, wobei die Kreisstadt Freising 45.286 Bürger zählte und Marzling 3002. Der Landkreis heißt alle Neubürger willkommen (vgl. Landratsamt Freising (2008): Hightech und Hopfazupfa – Leben im Landkreis Freising. Freising, S. 94).

Die Flussauen der Isar sind eines der wichtigsten Ökosysteme, die wasserschutz, Artenvielfalt und Lebensraum vereinen. Die Intensivnutzung von fluvialen Landschaften hat nicht nur für Menschen, sondern auch für die biologische Vielfalt dramatische Konsequenzen. Das Bundesamt für Naturschutz hat aktuell einen Bericht über den Auenzustand erarbeitet. Es bestehen nun nicht nur mehr die Karte von 1976 über die biologischen Gewässergüten in Deutschland, sondern seit 2000 auch Karten über die länderübergreifenden Zustände und Strukturen der Gewässer. Seit dem Jahr 2000 sind die Bewertungen der Gewässer und ihrer unmittelbaren Umgebung mit der Wasser-

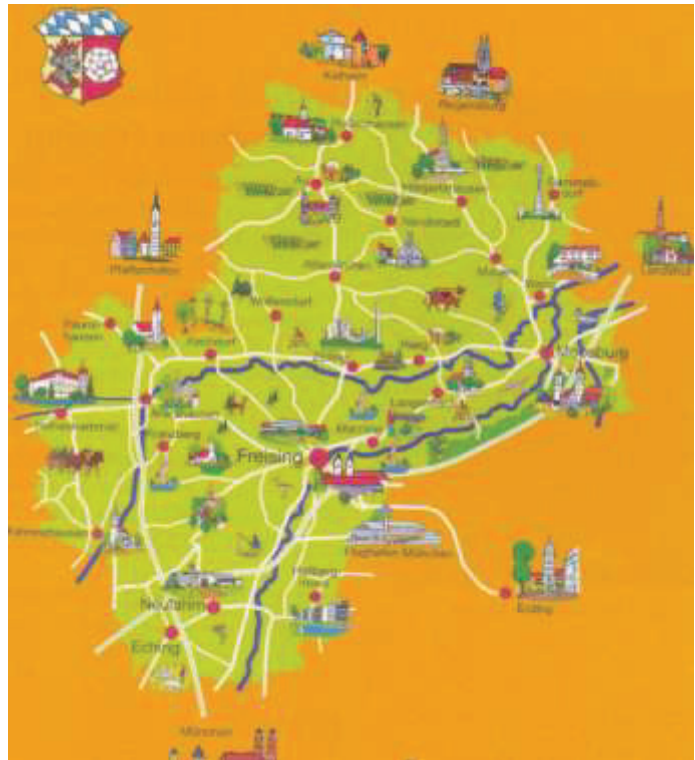


Abbildung 36: Karte des Landkreises Freising

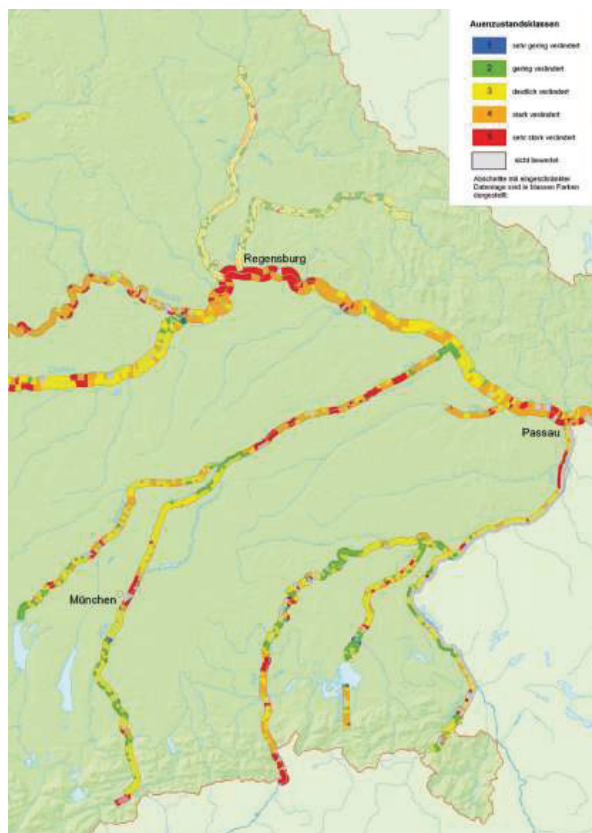


Abbildung 37: Rückgang und Veränderung von Auen der Isar, Amper, Donau, dem Inn, der Altmühl u.a. in Bayern

richtlinie in den Fokus gerückt. Die Auen, die mit den Flüssen funktional sowie räumlich verbunden sind, müssen mehr berücksichtigt werden.

Aus der *Erfassung der Auenzustände* des Bundesamtes für Naturschutz geht hervor, dass nur noch ein Drittel der ehemaligen Fluss-Überflutungsflächen bei starkem Hochwasser überschwemmt werden. Die Bewertungen werden in fünf Auenzustandsklassen eingeteilt, die den Veränderungsgrad im Vergleich zum potentiell natürlichen Zustand festhalten. Ein Kilometer lange Segmente der rezenten Auen wurden bewertet. Sehr gering verändert sind < 1 %, gering verändert 9 %, deutlich verändert 36 % (Klasse 3, noch Auencharakter). Stark und sehr stark verändert (Klassen 4 und 5) sind 54 % aufgrund dem Ausbau von Siedlungen, Wirtschaft, Kultur- und Wasserbau (s. Abb. 37) (vgl. <http://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/wasser/Auenzustandsbericht.pdf>, S. 4).

Zum Schutz vor Hochwasser von der einen Seite und vor intensiv genutzten Flächen auf der anderen Seite dienen künstlich angelegte Deiche. Auch am *alpinen Isar-Abschnitt* gibt es Auenverluste bis zu 90 % zu verzeichnen. Wenige Teile der Isar in Alpennähe sind verlustfrei. Großräumige Verluste von Überschwemmungsflächen

gibt es vor allem bei schmalen Talböden und Flutmulden.

Die verbliebenen, nicht sehr breiten Auen werden häufig überflutet. Im *Isarverlauf Richtung Freising* gibt es abwechselnd kleinräumig starke und geringe Auenverluste. Auentypische Dynamik und Habitate sind weitestgehend an der Altmühl, Naab und am Regen zu verzeichnen. Die meisten alpinen Zuflüsse sind geprägt durch technischen Gewässerbau, Stauhaltungen und Intensiv-Wasserkraft, die die standörtlichen Verhältnisse sehr veränderten. Teile des Mündungs- sowie alpinen Bereichs der Isar sind erfreulicherweise noch fast intakt, d.h. gering verändert (s. Abb. 38) (vgl.

<http://www.bfn.de/fileadmin/MDocuments/themen/wasser/Auenzustandsbericht.pdf>, S. 16).

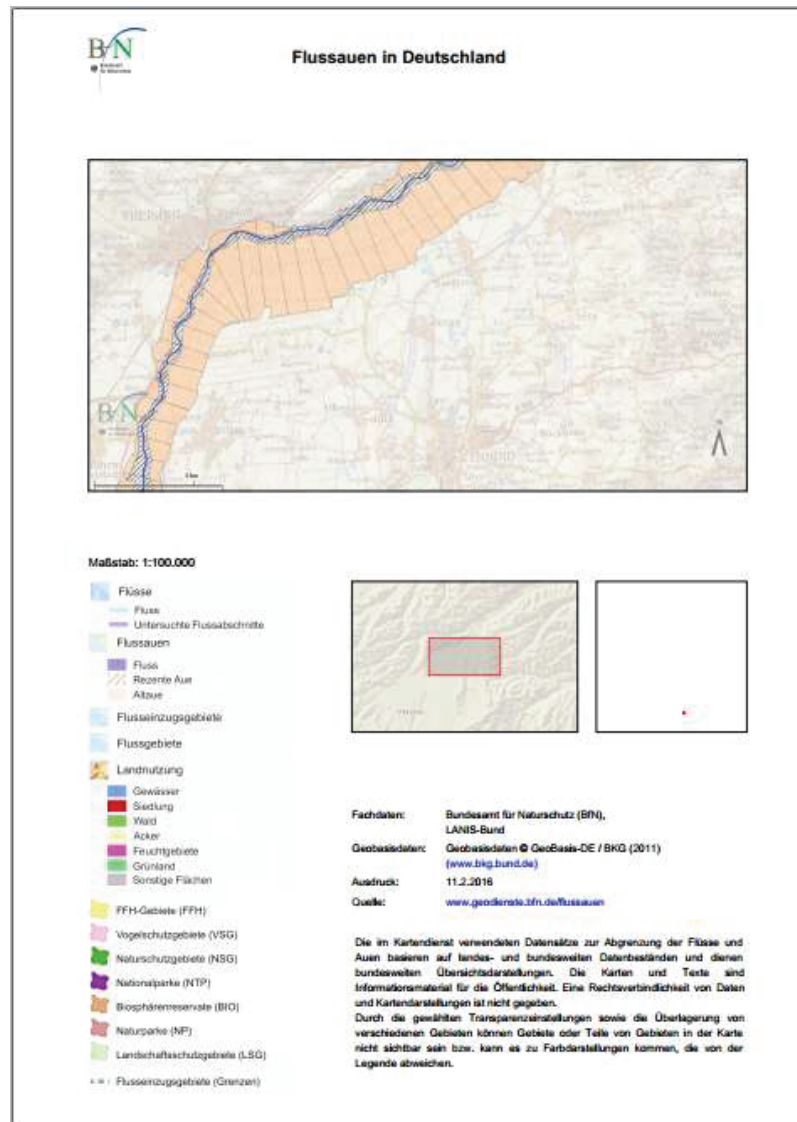


Abbildung 38: Flussauen im Landkreis Freising, Oberbayern (BfN)

Gemeinsame Arbeit zum Schutz von Natur und Landschaft

Landmanagement-Firmen wie die *Rmk-consult* in Freising helfen den Gemeinden, Ämtern und Naturschutzorganisationen bei Datenerhebungen, Digitalisierungen, Kartendarstellungen und -herstellungen. Sie beteiligen sich an Erfassungen des Baumbestands und Baumzustandes, an Gehölzgutachten sowie terrestrischem Laserscanning. Die Handlungsgrundlagen für den aktiven Umweltschutz sind Flurbereinigungsverfahren (nach §86 FlurbG), Bodenordnungsverfahren (LwAnpG), Grenzregelungen (BauGB), Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung (AEP), Baum- und Grünflächenka-

taster sowie Gutachten. Es werden analoge Bestandspläne und amtliche Karten erstellt und digitalisiert. Für eine bau- und umweltverträgliche Landnutzungsplanung kooperiert Rmk-consult überdies mit der *Infraplan GmbH*. Ihre Planungsleistungen umfassen Landschaftspläne, landschaftspflegerische Begleitpläne, FFH- und Umweltverträglichkeitsstudien, sowie Kartierung von Biotoptypen und Fauna (Brut- und Rastvögel, Tag- und Nachtfalter, Fledermäuse, Amphibien, Reptilien, Feldhamster, Wildbienen). Im Sinne von Erhalt, Schutz, Pflege und Entwicklung unserer Landschaft erarbeiten die Planungsbüros Umweltberichte, Grünordnungspläne, Freiflächen- und Ausführungsplanungen, ökologische Baubegleitungen, verschiedene Eingriffsbilanzierungen und Baumkontrollen (FFL-Zertifizierung) (vgl. <http://www.rmconsult.de/leistungsspektrum/landmanagement.html>).

Flächennutzungsplanung der Gemeinde Marzling

Der Flächennutzungsplan der Gemeinde Marzling vom 1. März 2007, der in Zusammenarbeit mit dem Münchner *Architektur- und Stadtplanungsbüro Werner Schaffner* (FNP) und dem Marzlinger *Landschaftsarchitekten- und Ingenieurbüro Narr-Rist-Türk* (Landschaftsplan) erstellt wurde, gilt ab dem 10.

Juli 2007 mit dem Schreiben der Regierung von Oberbayern als offiziell genehmigt. Sein Aktenzeichen ist 3-34.2-4621-FS-15-1/07, der Plan ist im Maßstab 1:1.000 angelegt und er wird im Marzlinger Rathaus archiviert und herangezogen. In der Neuaufstellung der FNP-Planzeichnung werden die Siedlungsstrukturen mit der baulichen Nutzungsart gemäß des Baugesetzbuches §§ 4, 5, 6, 8, 11 und der Baunutzungsverordnung aufgezeigt.

Die ausgewiesenen Nutzungen haben sich seit dem FNP von 1984 geändert. Die Dörfer sind eingeteilt in allgemeine *Wohngebiete* (rote Kennzeichnung), *Dorfgebiete* (hellbraun), *Misch-*



gebiete (senfgelb), *Gewerbegebiete* (grau) und sonstige *Sondergebiete* (orange). Es sind auf dem planfertigen FNP (s. Plan 01, Anhang) und seiner *Legende* (s. Abb. 39) außerdem vermerkt:

Einrichtungen und Anlagen zur Güter- und Dienstleistungsversorgung, Gemeinbedarfs-, Sport-, Spiel- und Verkehrsflächen, Flächen für den überörtlichen Verkehr und die örtlichen Hauptverkehrswege, Flächen Versorgungsanlagen, Abfallentsorgung, Abwasserbeseitigung und Ablagerungen. Die Grünflächen beinhalten Grün- und Parkanlagen, Badeplätze, Friedhöfe, Sport- und Spielplätze. Auf Planungen mit Nutzungsregelungen muss geachtet werden bei geschützten sowie amtlich kartierten Biotopen, FFH-Gebietsumgrenzungen, Landschaftsschutzgebieten, Bannwald (nach BayWaldG), Wiesenbrütergebieten (nach § 13 BayNatSchG), Ausgleichsflächen der Gemeinde Marzling, der Stadt Freising und der Autobahndirektion Südbayern sowie Ökokontoflächen der Gde. Marzling.

Zu nennen sind auch die Flächenumgrenzungen für Flächen für Schutz- und Pflegemaßnahmen sowie zur Entwicklung von Boden, Natur und Landschaft. Beachtung finden auch Flächen zur Landschaftsentwicklung mit Biotopverbundsystem oder Schwerpunkt Erholung, Landwirtschafts- und Waldflächen, Flächen für denkmalgeschützte Gebäude und den Hochwasserschutz. Wasserflächen und Überschwemmungsgebiete sind ebenfalls eingezeichnet. Landschaftsplanerische Darstellungen sind zu erhaltende und zu entwickelnde Streuobstwiesen, mögliche Erholungsflächen, Begrünung von Baugebieten, Hecken, Feldgehölze und Gewässerbegleitgehölze sowie Streuobstwiesen. Auf dem Plan sind Karten von Marzling mit dem *Landschaftsschutzgebiet Isarauen* bis zu den *Marzlinger Weihern* erstellt. In einzelnen, kleinen Kartenzeichnungen behandelt werden Rudlfing, Hangenham, Brunnhofen, Eixendorf, Unterbergshausen, Goldshausen und Jaibling. Die Landnutzungsarten sind farblich oder mit Symbolen kenntlich gemacht.

In der *zusammenfassenden Begründung* für die Neuerstellung des FNPs (siehe Anhang Plan 01) wird dargestellt, dass der Flussabschnitt "**Isar von Freising bis Moosburg a. d. Isar**" mit seinen vielen seltenen Pflanzen und Tieren ein ökologisch wertvolles *landschaftliches Vorbehaltsgebiet* ist. Besonders zwischen Hangenham und Moosburg werden die floristisch, ornithologisch und faunistisch wertvollen Teilflächen als Naturschutzgebiet geschützt. Gesichert werden sollen die Auwälder und -wiesen, die Rückzugsorte sind für bedrohte Fauna, Flora sowie Pflanzengemeinschaften, eine standortgerechte Forst- und Landwirtschaft. Die Wasserführung des Flusslaufs soll angehoben und die bestehenden Grundwasserstände erhalten werden.

Ortsplanerische Leitgedanken über die *Siedlungsstruktur in Marzling* orientieren sich an dem Strukturwandel. Vor allem werden die landwirtschaftlichen Veränderungen und der Siedlungsdruck in Flughafennähe in der Gemeindegebietsentwicklung berücksichtigt. Die naturfachlichen Belange betreffen eine veränderte rechtliche Bewertung und die Infrastruktur hat sich verbessert.

Der Ortsteil Marzling hat sich in der nahen Vergangenheit städtebaulich unbefriedigend entwickelt, da **Gebietsausweisungen** willkürlich nach Grundstücksverfügbarkeit und aufgrund von Bedarf an Bauland erfolgten. Durch den baulich unklaren Zusammenhang war keine geschlossene Siedlungsstruktur mehr ersichtlich. Der neu vorliegende FNP möchte eine siedlungsstrukturelle Einheit mit den Orts-

strukturen und der gebauten Bahnüberführung wiederherstellen und die entstandenen Nutzungsarten festsetzen. Maßvolle Ausweisungen von Flächen ermöglichen ein organisches Wachstum. Das Münchner Wasserwirtschaftsamt erklärt, dass die *Baugebiete* an der Isarstraße und am Angerweg (im Süden der Gemeinde, Anm. d. Aut.) in den Überflutungsbereich der Moosach fallen.

Dorfgebiete waren zur Nord- und Südseite der Freisinger Straße (die Hauptstraße Marzlings, Anm. d. Aut.) ausgewiesen. In Bestandserhebungen wurde festgestellt, dass dort keine Nutzungen im Sinne der Forst- oder Landwirtschaft mehr bestehen und die Höfe heute anderen Gewerbezwecken dienen. Darum wurde die Ausweisung als Dorfgebiet südlich der Freisinger Straße eingestellt und man entschied sich für die Festsetzung als Mischgebiet gemäß der gewerblichen Ortsentwicklung. Die noch verbliebenen, genutzten landwirtschaftlichen Hofstellen nördlich der Freisinger Straße bleiben weiterhin Dorfgebiet.

Als ländlich geprägte Gemeinde hatte Marzling ein geringes Bevölkerungswachstum zu verzeichnen, beispielsweise wohnten dort im Jahre 1939 nur 803 Menschen. Bis 1950 gab es schon 1.262 Einwohner in den *Mischgebieten* und der Ort entwickelte sich in dieser Zeit schneller, da viele neue Anwohner aus den Städten aufgrund von Hungersnot evakuiert wurden. Als sich die Wirtschaft erholte, gingen die Einwohnerzahlen mit der Landflucht zurück. 1.143 Bürger hatte Marzling im Jahre 1960 und 1.010



Abbildung 40: Bewaldeter und begrünter Hang im Norden hinunter nach Marzling

im Jahre 1970 zu verzeichnen. Da viel Bauland und die Baugebiete Wallthalberg (1970) und Marzling Ost I (1971) ausgewiesen wurden, waren es bis 1972 schon 1.347 Marzlinger, was einen Bevölkerungsanstieg um 33,4 % bedeutete. Bis 1986 wurden die größeren Baugebiete Lauberg und Marzling Ost II festgesetzt, was einen Einwohnerzuwachs um 43,6 % auf 1934 Einwohner zur Folge hatte. Ein Jahr später sank das Einwohnerniveau auf das von 1985. Bevor der Flughafen 1992 gebaut wurde, waren es bereits 2.120 Bürger. Dies ist auf den regionalen und örtlichen Wohnbedarf zurückzuführen.

Bedeutende *Schutzgebiete* sind die im Regionalplan der Region 14 München ausgewiesenen „regionalen Grünzüge“ der

im Jahre 1970 zu verzeichnen. Da viel Bauland und die Baugebiete Wallthalberg (1970) und Marzling Ost I (1971) ausgewiesen wurden, waren es bis 1972 schon 1.347 Marzlinger, was einen Bevölkerungsanstieg um 33,4 % bedeutete. Bis 1986 wurden die größeren Baugebiete Lauberg und Marzling Ost II festgesetzt, was einen



Abbildung 41: Schleifermoosach vor ihrer Mündung in die Moosach im Marzlinger Süden

Hangleiten des Amper- und Isartals. Die Talzüge sind naturschutzrechtlich im Sinne des Art. 10 BayNatSchG gesicherte Landschaftsschutzgebiete (s. Abb. 40). Naturschutzfachlich sind beide Auen als Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung, also als FHH-Gebiet nach § 33 BNatSchG sowie Art. 13 b und 13 c BayNatSchG, gemeldet. Gemäß Art. 3, Abs. 1 FFH-Richtlinie werden die „Isaraunen zwischen München und Landshut“ mit der Nummernbezeichnung 7537-301 vermerkt. Geschützte Feucht- und Trockenstandorte (Art. 13 d Abs. 1 BayNatSchG und § 30 BNatSchG) wurden in der aktualisierten „Biotopkartierung Bayern Flachland des Landkreises Freising“ aufgenommen. In der Schotterebene sind diese seltenen Vorkommen an naturnahen Fließgewässern und den wenigen Feuchtgebieten entlang zu finden (s. Abb. 41). Die Isaraunen mit ihren vielen Biotopen haben zudem nach dem BayWaldG einen Schutzstatus als Bannwald.



Abbildung 42: Lea am Marzlinger Weiher im Süden von Marzling

Im südöstlichen Gemeindegebiet Marzling nahe der Stoibermühle liegt ein Wiesenbrütergebiet (Art. 13d Abs. 3 BayNatSchG und Bayerische Landeserfassung des LfU 1998). Zu beiden Seiten und südlich der Bundesautobahn A 92 sowie am westlichen Rand des mittigen Abbaugewässers bestehen Ausgleichsflächen der Autobahndirektion Südbayern. Eine kommunale Ausgleichsfläche wurde zwischen dem Goldach-Bach und den zwei Kiesweihern (s. Abb. 42) im östlichen Gemeindegebiet geschaffen.

Die *Nutzungskonflikte* der Menschen erstrecken sich fast auf das gesamte Gebiet der Gemeinde. Verschiedene Flächennutzungsformen wirken sich auf die Natur und Landschaft aus und belasten diese meist. Zwischen Flächennutzungen und den Naturbelangen ergeben sich Überschneidungen



Abbildung 43: Panorama von Brunnhofen auf Marzling

und Widersprüche. Grund sind die intensive Land- und auch Forstbewirtschaftung in ungeeigneten Steillagen (s. Abb. 43), Talauen und Niedermoorstandorten.

Die Bahnlinie und Straßen (BAB A 92, B 11, St 2084) mit hohem Verkehrsaufkommen beeinträchtigen und teilen die Landschaft. Die für diese Landschaft typischen Kleinstrukturen in der bäuerlichen Feldflur sind verschwunden (s. Abb. 44 und Abb. 45). Ansprüche der Erholungsnutzung werden in sensiblen Ökosystemen unzureichend abgetrennt. An Siedlungs- und Gewerbeflächen gibt es kaum



Abbildung 44: Panoramablick aus dem Osten vom Isarauenhang über die Äcker auf Marzling

Durch- oder Ortsrandeingrünungen. Die Fließgewässer wurden in hohem Maße ausgebaut und ihrer naturnahen Strukturen beraubt.

Geplante problematische Vorhaben der Flughafenentwicklung (Vorranggebiet im LEP) und der Schienenanbindung des Flughafens bis ins östliche Bayern (*Marzlinger Spange*) würden schwerwiegende, kaum ausgleichbare Eingriffe in Natur und Landschaft bedeuten. Diese Planungen stehen im Gegensatz zu den Entwicklungszielen der Gemeinde sowie der Regionalplanung (vgl. <http://www.marzling.de/index.php?id=529,87>).

Im Nordosten der Ortschaft Marzling liegt auf einer Anhöhe der Weiler *Brunnhofen*. Der Name stammt wahrscheinlich von dem „Hof des Prun/ Brun/ Pruninc“ (altdt. Vorname) und Brunnhausen (*Pruninchusan*) ab, denn 1098 wurden drei dortige Huben und ein Hof vom edlen Ruodolf und seiner Frau der Freisinger Kirche geschenkt. Prunhof wird 1474 und 1509 in einer St. Veit-Stift-Urkunde mit der Hofmarch Marzling genannt. Ein Anwesen gehörte um 1500 dem Freisinger Domberg-Stift. Nach 1760 wurde Prunhof steuerlich dem Landkreis Kranzberg zugeordnet, die vier Höfe mussten dem Andreas-Stift Zinsen abgeben. Zwei halbe Höfe besaß der Bauer Krimmer, der Bauer Peiß bewirtschaftete einen der beiden 1/16-Höfe. Im 19. Jhd. gehörte Brunnhofen mit seinen 28 Einwohnern zur Gemeinde Marzling (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 94).



Abbildung 45: Lea besucht Nachbarorte im Marzlinger Norden in agrarwirtschaftlicher Umgebung

Biotopverbundsystem und Landschaftsentwicklung

Biotopschutz und Entwicklung der Landschaft sind für Teile der Gemeinde mit *Nutzungsintensivierung* vorgesehen, also Flächen mit ressourcenschonender Bewirtschaftung sowie mit besonderen Entwick-

lungs- und Schutzmaßnahmen. Hier sollen Boden, Wasser, Klima und Luft (abiotische Naturgüter) nachhaltig gesichert werden. Die typische Pflanzen- und Tierwelt für diesen Landschaftsraum und das ansprechende Landschaftsbild soll erhalten bzw. entwickelt werden. Speziell für Marzling sind diese Lebensstätten der *Isarauenkomplex* mit Hangleiten, fließendem Gewässer und weitestgehend bewaldeter Aue.



Abbildung 46: Schutzgebiet für Wiesenbrüter südlich und östlich des Erholungsgebietes Stoibermühle

Das *Gebiet für Wiesenbrüter* (s. Abb. 46) beim Badensee der Stoibermühle wird heute hauptsächlich als Grünland genutzt (vgl. <http://www.marzling.de/index.php?id=529,87>). Die Einödmühle am Moosbach gehörte im 19. Jhd. der Müllersfamilie *Stoiber* (s. Abb. 47). 1875 wurde sie vom Ehepaar *Finster* betrieben. Nach dem Brand 1906 bekam die Mühle ein neues Stockwerk, das Wohnhaus brannte 1914 nieder. Die Mühle war bis in die 1950er Jahre in Betrieb. Aufgrund einer geogenen, natürlichen Arsen-Belastung sicherte 2004 das Bayer. Geologische Landesamt das nördliche Ufer vor Badegästen ab. Es gibt einen Biergarten zur Stärkung (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 106).



Abbildung 47: Alte Stoibermühle um 1920

Wertvoll sind die lebensraumtypischen Wiesenbrüter auf den umgebenden Nass- und Feuchtwiesen sowie restliche Feuchtlebensräume. Auch beiderseits der A 92 gibt es Restbestände an naturnahen, feuchten Lebensräumen. Für den *Biotopverbund* der Arten sind diese ein notwendiger Verbindungskorridor zu den Isarauen im Norden. Hervorzuhebende Biotope sind desweiteren die Landbäche, wie der Altenhauser Bach, mit steilen, nach Westen verlaufenden Talzügen und Auengewässer zwischen Unterberghausen und Jaibling im Hügelland. Bemerkens- und schützenswert sind schließlich das

Amperthal als grünlandbetonte Aue mit Fließgewässer, Gehölzen und Feuchthabitaten, wovon ein Teil noch in das Gemeindegebiet Marzling fällt (vgl. <http://www.marzling.de/index.php?id=529,87>).

2. Damalige Landbewirtschaftung, Dorfstruktur und Landschaft in den Jahren 1900 – 1950

Die Isar floss von säumt idyllisch und Moosängern vorbei in München stammende *bauer* fertigte das nur „Rinderherde an der 1824 auf einer Kup-Domberg-Kulisse Stock und Umhang he. Eine Bauersfrau ihm (vgl. Goerge; kreis Freising in histo-S. 140).



Abbildung 48: Rinderherde an der Isar bei Freising. Ölbildchen 1824 von Max Wagenbauer

Bäumen und Wiesen umbreitflächig an den Freisinger Richtung Moosburg. Der aus Maler *Max Joseph Wagen-* ca. neun cm große Ölbild Isar bei Freising“ (s. Abb. 48) ferscheibe an. Vor der hütete ein Hirte mit Hut, über der Schulter seine Kü mit Mädchen standen bei Steiner (1987): Der Land-rischen Ansichten. Freising,

Landschaftsgebundenes Bauen

Dank der Bauernhausforschung weiß man, dass Vollbauern u.a. im Amperland in großen *Dreiseithöfen* arbeiteten und lebten. Ein gut erhaltener, sanierter Dreiseithof in Kammerberg im Landkreis Freising zeigt ein Halbwalmdach²⁴ auf dem Stadel. Es ist eine Umhüllung des Daches sowie des Gebäudes mit einem Rofendachgerüst und war weit verbreitet.

Ein *Mittertennbau* (s. Abb. 49) war eine Tenne mit daran gebautem Stall und charakteristisch vorstehendem Dach über dem Hoftor, das Froschmaul. Es fügte sich in die Kultur- und Hauslandschaften der Kleinbauern ein. In der Hausmitte waren eine Tenne zum Einfahren und eine zum Dreschen vorgesehen, die zusammen den zentralen Hauseingang (Stadeltenne) bildeten. Rechts davon lagen der Stall für Rinder und Pferde, links davon waren die Wohnräume (besonders wichtig die Stube mit Ofen), die mit Kammern für z. B. Mägde erweitert werden konnten und durch den Gang (Fletz) voneinander abgeteilt waren. Der von Ostbayern verbreitete Mitterstallbau, ist ein kleiner, ähnlicher Hofbau, wobei der Stall dem Wohnstock näher heran gebaut wurde.

²⁴ Ein **Halbwalmdach** ist eine teilweise bzw. vollständige Ummantelung des Gebäudes, das mit der Dachfläche verschmilzt, z. B. strohgedecktes Walmdach. Der Vollwalm kann zu einem Krüppelwalm verkürzt und ein Satteldach sowie ein Wohnstock hinzugebaut werden. Traditionelle Walmdächer gibt es heute nur noch selten an Wirtshäusern, Pfarrhöfen, Mühlen oder Ställen (vgl. Hanke, U. (1981): Landschaftsgebundenes Bauen im Amperland. Artikel, S. 211 f.).

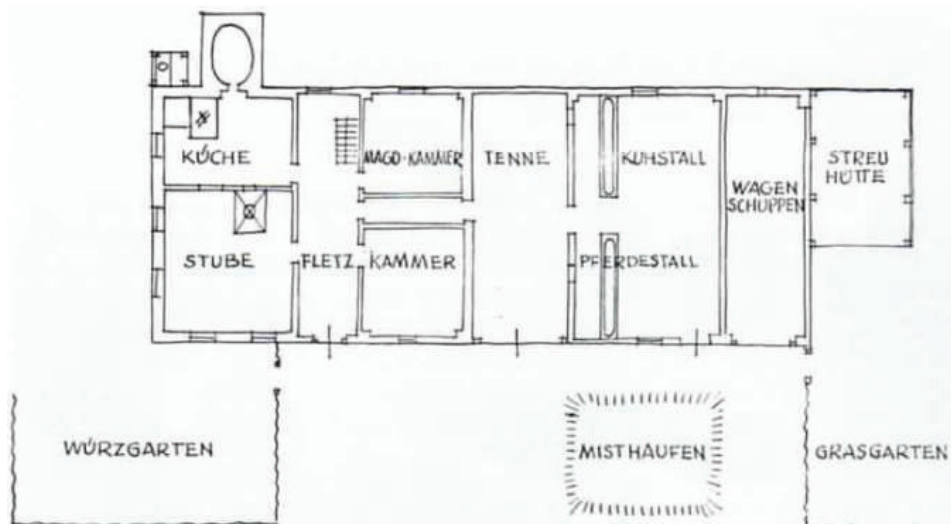


Abbildung 49: Grundriss eines Mittertennbaues

Es gab drei verschieden gestaltete Dachgerüstarten: Das *Rofendach* (innen und außen mit fünf in Firstrichtung parallel verlaufenden Säulen und einem obersten Längsbalken, dem Firstbaum, sowie mehreren Längshölzern, den Pfetten), das dachlastragende *Sparrendach* (aufeinanderfolgende Sparrenbalkenpaare in Dreiecksform sind oben mit einem Schlitzzapfen fixiert) und das stabile *Scherendach*. Der Dachneigungswinkel betrug 45 – 50 Grad, der bis heute traditionell meist beibehalten wird, um einen guten Regenwasserabfluss zu ermöglichen. Stroh als Dachmaterial wich damals aufgrund von Zersetzungs-, Brand- und Schimmelgefahr den genagelten Scharschindeln und später Ziegeln. Das alpenländische Flachdach war nur an Randgebieten Ost- und Südbayerns verbreitet. Bis in die 1980er Jahre dehnte sich die flache Form der Bauernhausdächer auf das ganze östliche und südliche Gebiet Bayerns aus. Bäuerliche Wohnhäuser wurden dort oft groß, aber unaufdringlich und auf Anhöhen errichtet. Alte Bauernhäuser hatten auch ein Austragsstüberl²⁵ eingebaut. Die wohl proportionierten, aufgeräumten Hofstellen waren ideal für ein naturnahes Wirtschaften.

In heutiger Zeit kommt es vor, dass neue Bauernhäuser unästhetisch und ohne vernünftiges Vorbild gebaut werden - mit unübersichtlichem Hofraum oder nutzlosem Balkon mit Gitterstäben. Doch auch moderne Bauernhäuser können nach altem Maßstab erbaut werden und große, steile, hausprägende Dachflächen haben. Historische, erhaltene Bauernhäuser sind durch lange Bauerfahrung ebenmäßig und gediegen in ihrer gewaltigen Gestalt, ihrem Hof, Treppen zur Haustür und Krautgarten. Ein Baustil, der sich in die Landschaft und in das Gesicht des alten Anwesens einbindet, leistet einen Beitrag für gute Lebensqualität. *Landschaftsgebundene Häuser* wurden angepasst an die vorhandenen Baumaterialien, Landschaftsformen und Zwecke. Unterschiedliche Bauformen haben sich entwickelt für eine vollbäuerliche oder gemischte Wirtschaft (Hof umringt von Wohnhaus, Stall, Vorratsbau und Nebengebäude), für pure Viehwirtschaft (Schwaige), für kleinbäuerliche Nebenerwerbs-Betriebe

²⁵ Ein **Austragsstüberl** war ein ca. acht m² Aus- oder Vorabau an der Hauskante alter Bauernhäuser mit wenig Fenstern. Er stellte für die Eltern des Bauern einen material- und kostensparenden Wohnraum dar (vgl. Hanke, U. (1981): Landschaftsgebundenes Bauen im Amperland. Artikel, S. 212 f.).

(Einhaus bzw. Mittertenne der Gütler²⁶) und für Hirten, Tag- oder Dorfhandwerker. Ein *Hakenhof* war eine Mischung aus Voll- und Kleinbauernhof, wobei die Scheune und der Stall im rechten Winkel zum Wohnhaus standen. Die Teile der Hofanlagen waren seit der Neuzeit dem Nutzen zufolge aneinander geordnet. Neue Funktionen traten in den ländlichen Gebieten auf und die alten Anwesen wurden oft durch neue Gebäude ersetzt. Im Freisinger Raum gab es vielfältige, funktionelle Bauten, die bis heute Baugrundlage sind (vgl. <http://www.zeitschrift-amperland.de/artikelarchiv.php>, Artikel, www.zeitschrift-amperland.de/download_pdf.php?id=570; Hanke, U. (1981): *Landschaftsgebundenes Bauen im Amperland*. S. 209 - 215).

Die *Siedlungsstruktur* der Ortschaft Marzling wird durch zwei, von Ost nach West und umgekehrt rege befahrene Hauptstraßen gekennzeichnet, wovon zu beiden Seiten Ein-, Zwei-, Mehrfamilien- oder Reihenhäuser und auch umfunktionierte Bauernhöfe liegen. Einer der beiden großen, noch bewirtschafteten Höfe befindet sich an der nördlichen Seite der Bahnhofstraße gegenüber dem Gasthaus *Nagerl* und neben dem Vorplatz mit Parkplatz, alter Weide, Birke und Maibaum. Es ist eine *Hofstruktur* zu erkennen. Das ordentliche Anwesen ist zur Straßenseite hin teilweise offen, das Tor des Holzzauns steht bei der Einfahrt offen; es wird von zwei kleinen, aber aufmerksamen Hunden bewacht. Eine der *Nutzungsformen* der Bauernfamilie ist die Schweinezucht; die Tiere kann man von außen leider nicht sehen. Es werden außerdem bis zu acht Hühner im Stall (links) gehalten, die einen Draußen-Auslauf zum *Nagerl*-Parkplatz hin haben. Auf dem Stall sowie der Scheune (dem Unterstand) für die Landwirtschaftsmaschinen wird mittels Photovoltaik Solarenergie produziert. Das große Bauernhaus mit vielen Fenstern wurde renoviert. Es werden wohl auch Äcker und Felder bestellt. Der Bauernhof ist in der *Bauform* eines Dreiseithofes angelegt. Seine heutige Erscheinungsform ist modern und ästhetisch ansprechend. Einige Katzen erkunden oft Hof und (Zier-) Garten (s. Abb. 50) (eig. Form. d. Aut.).



Abbildung 50: Marzlinger Bauernhof in der Bahnhofstraße gegenüber dem Nagerlwirt

Der zweite große Bauernhof, der aus der *Ortterschließung* heraussticht, liegt an der nördlichen Seite der Freisinger Straße schräg gegenüber der Volksbank und der kleinen Tankstelle. Die vierte Hofseite ist ganz offen, die breite Hofeinfahrt steigt in ihrer Höhe. Auf der linken Seite befinden sich ein Vorgarten und das sanierte Bauernhaus mit Treppe zum Hauseingang.

²⁶ Ein **Gütler** = Häusler bzw. Söldner, der ein Gütl (weniger als 1/4 Hof und mehr als 1/32 Hof) bewirtschaftete; Feldbewirtschaftung mit zwei Ochsen (vgl. Riepl (2009): *Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich*. 3. erweiterte Aufl., Waldkraiburg, Ergänzung zum Anhang Maße und Münzen, S. 175)

Das zentrale Stall- und Scheunengebäude sowie das schräg links dahinter befindliche, aus dieser Perspektive nicht sichtbare kleine Nebengebäude, sind mit Solarzellen bestückt, um den Hof mit einer regenerativen Energiequelle zu versorgen. Der Hofplatz dient dem Abstellen der zwei Traktoren und der zwei Autos der Bauersfamilie. Ehemals wurde der Misthaufen im vorderen Bereich hinter der Betonbefestigung platziert. Ein Baum und eine Rasenfläche zieren das Hofbild. Auf der rechten Seite steht ein zweites Gebäude, die einstigen Stallungen. Eine Tierhaltung ist nicht erkennbar, die heutige Bewirtschaftungsform spezialisiert sich auf den Pflanzen- und Ackerbau (s. Abb. 51) (eig. Form. d. Aut.).



Abbildung 51: Landwirtschaftlicher Hofbetrieb an der Freisinger Straße (nördlich), Marzling

„Tradition - das sind die Wurzeln im Boden der Geschichte, die Halt, Identität und Echtheit geben. Immer wieder neu interpretiert und zeitgemäßen Zwecken behutsam angepasst, wird Tradition aber auch zu Flügeln, die in die Zukunft tragen.“²⁷

Die Namenskunde (*Onomastik*) beschäftigt sich mit der Erforschung des sprachlichen Ursprungs von Orts-, Siedlungs-, Hof-, Flur- und Geländenamen. Zu den Örtlichkeitsnamen (*Toponymen*) gehören aber auch Fluß- und Gewässernamen. Demnach rührt Marzling, Freising, Jaibling oder Eitting von der ersten Sippensiedlungsform im bajuwarischen Gesamttraum her. Die Moosach und der Nachbarort Langenbach liegen an einem großen Bach, einer Ache, einem Wasserlauf. Der Bach **Moosach** und die Stadt **Moosburg** liegen in sumpfigem Land oder Moor, alt- und mittelhochdeutsch *mos*. Der Marzlinger **Angerweg** wurde nach einem *angar* benannt, einer engen Wiese bzw. früher eine umzäunte Wiese im Dorf. Das kleine, langgezogene Dorf **Gaden** an der Grenze der Marzlinger Gebietsgrenze im Eitinger/ Erdinger Moos bedeutet, dass dort Häuser aus nur einem Gemach, Stockwerk oder Raum bestanden. Das mittelhochdeutsche Wort *gadem* heißt im neuzeitlichen Deutsch *der Gaden* und kann auch die seitliche Fensterbereich eines Kirchenmittelschiffs sein. Ein Gadenmeister war der Zimmermann. Hangenham geht auf die Endung **-heim** oder abgeschwächt **-ham** zurück, ein Hof bzw. eine kleine Siedlung, die wie die -ing-Form erst im 10. – 11. Jhd. entstand. Brunnhofen stammt von einem Hof, einem bäuerlichen Anwesen mit eingezäuntem Platz bzw. mehreren Gehöften, die zu einer Siedlung zusam-



Abbildung 52: Marzlinger Isarbrückenbau 1896

²⁷ **Zitat** von der Seite Sprachkulturgut und Welterbe: Bewahren, erneuern, weitergeben (<http://www.bairische-sprache.at/Raamaremarawengboarisch.html>, Zugriffsdatum: 29. März 2016)

mengelegt wurden. Es sind die zweitältesten Dörfer hinter **-ing(en)** und **-heim**. Das sehr kleine Dorf *Schwaig* im Eitinger Moos bezieht sich auf eine *sweige*, einen Viehhof bzw. eine Sennerei mit Weideplatz und Rinderherde. Ein Schwaighof ist eine bewirtschaftete Schwaige, ein Gutshof (vgl. <http://www.bairische-sprache.at/Raamaremarawengboarisch.html>).

Der Bau der Isarbrücke Marzling (s. Abb. 52) wurde von Bürgermeister Selmayer sowie seinem Gemeinderäten Huber, Schraner, Böck und Brandmeier initiiert. 1894 kam nach einem Jahr die schriftliche Erlaubnis der Königlichen Regierung von Oberbayern einschließlich dem statt gegebenen Bierpfennig-Antrag. Die Gemeinde musste für den Brückenbau ein Darlehen von 12000 D-Mark an der Bayer. Hypothek- und Wechselbank aufnehmen (vgl. Fritz; Eßberger (1985): Chronik der Gemeinde Marzling, S.53).

Zu Beginn des 20. Jhds. wurde auch die Moosach bewirtschaftet. Die Bachabschnitte, die durch besiedelten Raum flossen, wurden jedes Jahr von Grasmähern auf Holzflößen gepflegt. Hierzu reichten sie das Grün im Wasser stromaufwärts heraus (s. Abb. 53) (vgl. Freisinger Künstlerpresse W. Bode (2002), S. 73).



Abbildung 53: Damalige Moosach-Säuberung von Graswuchs

Rudlfing am Ortsrand Marzling

Rudlfing ist bekannt für seine Wallfahrtskirche. Es ist bewiesen, dass seit dem 15. Jhd. das Marienbild (s. Abb. 54) angebetet wird. 1760 bestand Rudlfing aus dem Neustifter Kloster unterstehenden, vier ganzen Anwesen sowie einem $\frac{1}{4}$ -Hof und einem $\frac{1}{16}$ -Hof. Der Rudlfinger Kirche gehörte der Mesner, ein $\frac{1}{8}$ -Hof (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die



Abbildung 54: Marien-Gnadenbild aus dem 15. Jhd. in der Rudlfinger Wallfahrtskirche

Gemeinde, Freising, S. 105 f.). 1752 wurde die nah am Isarhang verfallende Kirche, weiter im Landesinneren von Maurermeister *Reiser*, Stadtzimmermeister *Mayr* und Kistler *Strober* neu aufgebaut. Das 25 x 30 cm große Ölbild (s. Abb. 51) zeigt das berühmte Floßunglück auf der Isar bei



Abbildung 55: Die damalige Moosachbrücke nach Rudlfing hoch (links liegt Marzling)

Rudlfing 1801, das von der Freisinger Fischerin *Katharina Forsprächerin* gespendet wurde. Sie überlebte, als auf der Gruppenfloßfahrt mit dem Ziel des Moosburger Kastulismünsters, ein Floß an der Rudlfinger Pfahlbrücke zerschellte und 24 Menschen, darunter sechs Freisinger „Kreuzleute“ im strom ertranken. In der Pfingstzeit pilgerten viele Freisinger bis zu der Dorfkirche, um Andacht zu halten und sich eine Roggenmehl-Schmalznudel für drei Kreuzer schmecken zu lassen, wie der 1916 verstorbene Freisinger Lehrer *Deischel* zu berichten wusste. Ging man alle sieben Samstage nach Ostern die 1,5 h hierher, galt es wie ein Gang nach Rom. (vgl. Goerge; Steiner (1987): Der Landkreis Freising in historischen Ansichten. sing, S. 130).

Ab dem 19. Jhd. ist die Ortschaft eigenständig, wurde jedoch nach der Großen Bayer. Gebietsreform 1972 in die Gemeinde Marzling integriert. Die Marienkirche wurde von der Pfarrei Hummel und dem Domberger Andreas-Stift betreut. Seit 1954 gehört sie zur Marzlinger Pfarrei. Besonders an den „Goldenen Samstagen“ nach Ostern kommen die Wallfahrer nach Rudlfing (s. Abb. 55 und 56) (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 105 f.).



Abbildung 56: Postgartengruß aus der Riegerau-Hirschau, Erdinger Moos, Gemarkung Rudlfing

3. Damaliges Leben und Wirken von die Umgebung beeinflussenden bzw. schützenden, einheimischen Persönlichkeiten und Familien in den Jahren 1900 – 1950

Freisinger Bürgertum des 19. / 20. Jahrhunderts

Ende des 19. Jhds. wurde im Dorf Marzling (s. Abb. 57) auf Vorschlag der Armenpflege, nach positiver Abstimmung der Gemeindeversammlung sowie einer geeigneten Platzausweisung ein „Armen-Gemeindehaus“ für sechs Familien gebaut. Der Hufschmied *Michael Heilmair* (auch geschrieben: Heilmayer) und seine *Frau Therese* erbaten 1841 vom Armenpflegschaftsrat Hilfe, da er seinen Schmiedeberuf aufgrund Trägheit nicht mehr ausübte und seine zwei Kinder Theres und Johann mit seiner Flurwächter-Tätigkeit nicht durchbringen konnte. Trotz seine 34 Jahre zahlte die Gemeinde 24 Gulden für die Miete (damals: *Logiegeld*). Durch Leichtsinns und Faulheit verarmte das Ehepaar, die 1842 nach Landshut zogen, wo Michael Heilmair wieder als Hufschmied arbeitete. Therese schrieb an den Freisinger Stadtpfarrer und Marzlinger *Armenrat-Vorstand Simon Planck* einen herzerreißenden Brief, indem sie über ihren schweren Alltag berichtete, und dass Landshut ihnen nichts zahlen wollte. Obwohl sich die Gemeinde Marzling und das Königliche Landgericht Freising über die Trunkenheit, Diebstähle und das Vernachlässigen seiner Kinder des noch kräftigen Schmieds Michael ärgerten,



Abbildung 57: Historische Ansicht Unter- und Oberdorf Marzling, Ende des 19. Jhds

bekam die Familie mehrere Jahre das Marzlinger Armen-
geld in Höhe von 30
Gulden. 1850 wurde
ihr drittes Baby ge-
boren, 1851 starb
der „unwürdige“
Vater jedoch und
Therese schlug sich
und ihre drei Kinder
durch Spinnen und
Taglohn durch.
Marzling unterstützte
sie außerdem mit 36

Gulden für Naturalverpflegung (Lebensmittel), 12 Gulden Kleidergeld für die Kinder, 5 Gulden und 12 Kreuzer²⁸ Schulgeld. Das Glück war der Witwe Heilmair durch eine erneute „leichtsinnige“ Heirat nicht wohl gesonnen (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 58).

In Hangenham, das damals u. a. *Hangenhaim* hieß, standen im Jahre 1760 zehn Anwesen, die dem Domkapitel Freising, dem Kloster Neustift, dem St. Veit-Stift, der Pfarrei Hummel oder der Gemeinde (*Gmain*) unterstanden. Im Dorf am Hang arbeiteten der *Schafflerhof-Schmied* und seine Gesellen (s. Abb. 58) (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 98).



Abbildung 58: Der Schmied beim Schafflerhof, um 1917

Hangenham, das früher „Hagantanheim“ genannt wurde, bezeichnet die „Heimat am Hang“ oder ein „hängendes Heim“, wo es schon im 12. Jhd. eine Mühle gab, die durch z.B. Schweine angetrieben wurde und abwechselnd dem Kloster Neustift und der Freisinger Domkirche gehörte. Im Dorf lebte und arbeitete um 1919 auch die *Bauersfamilie Zeilhofer* auf dem Huber-Anwesen (s. Abb. 59) (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 97 f.).

²⁸ Ein **Kreuzer** = acht Heller = in Frankfurt drei Pfennig, in Nürnberg 4 1/5 Pfennig, in Österreich 4 Pfennig, in Schwaben 3 1/2 Pfennig; die 1-Kreuzer-Münze war seit 1760 aus Kupfer; 3-Kreuzer-Stück (Groschen) war aus Silber; 60 Kreuzer = ein Gulden (vgl. Riepl (2009): Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich. 3. erweiterte Aufl., Waldkraiburg, Ergänzung zum Anhang Maße und Münzen, Anhang S. 471)

Inmitten des oberen Dorfes stand um die Jahrhundertwende 1900 die Gastwirtschaft der Wirtsfamilie *Schibl* mit einer imposanten Kastanie im umzäunten Biergarten. Eine historische Ansichtskarte zeigt das große dreistöckige Wirtschaftsgebäude mit vielen Fenstern und Fensterläden sowie Dienstpersonal, einen Hofhund und Gänse (s. Abb. 60) (Form. d. Aut.).



Abbildung 59: Familie Zeilhofer vor dem Huberhof in Hangenahm, 1919

Zum Ende und zu Beginn des 20.



Abbildung 60: Marzlinger Dorfwirtshaus Schibl, Postkarte um 1900

Jhds. ereigneten sich auch in den Wirtschaften in Marzling Raufereien, die vom Gendarm *Johann Weber* protokolliert wurden. Die Schlägereien arteten aufgrund von hitzigen Diskussionen, gemeinen Scherzen, Liebesbeziehungen, sogar nichtigen Vorkommnissen oder einem zu hohen Bierpegel aus. Ortspolizist *Weber* beschrieb der *Gendarmerie-Corps Brigade Freising* detailliert die Unfugsverübungen z. B. des unverheirateten, 25-jährigen Neustifter Wirtssohnes und *Rekruten Josef Grass* und „Consorten“ (Jaiblinger Bau-

ern *Michael und Georg Maier* sowie *Sebastian Kratzer*, Bruder von *Johann Sedlmaier* und Dienstknecht *Mathias Sedlmaier* aus Obermettenbach) im Wirtshaus des verheirateten Pächters *Johann Sedlmaier* nach einer dortigen Gemeindeversammlung.

Grass wollte nicht akzeptieren, dass *Maier* das im Spiel gewonnene Geld behielt. Stattdessen forderte er *Maier* auf, aller Zeche davon zu bezahlen, was dieser nicht tat. Die Wirtsbrüder *Sedlmaier* versuchten die *Maier*s sogar hinauswerfen. Es entbrannte eine Schlägerei zwischen den *Sedlmaier*- und den *Maier*-Brüdern, bei der *Mathias Sedlmaier* einen Kegel und einen Stein benutzte. *Grass* wollte mit einem Holztisch zuschlagen. Angezeigt wurden sie vom Bürgermeister *Martin Sellmaier*, vom verehelichten Schreinermeister *Josef Beham* sowie vom Bauern *Johann Schraner* aus Marzling, vom Bauern *Andreas Linseisen* aus Jaibling und vom verheirateten Gütler *Josef Gruber* aus Goldshausen.

„...so dürfte(n)... auch der Wirth Johann Sedlmaier selbst, welcher überhaupt von den Bewohnern von Marzling als derjenige geschildert wird, welcher, anstatt abzuwehren, um einen Exceß zu verhüten, selber solchen veranlaßt und selbst sogleich zuhaut, strafbar sein.“²⁹



Abbildung 61: Erste Eisenbahn durch Marzling

Im „hiesigen, oberen Gasthaus“ veranstaltete Kunstmühlenbesitzer *Ottokar Ziegler* anno 1886 einen vom Bezirksamt Freising und Marzlinger Bürgermeister *Martin Selmayr* (auch: *Sellmaier*) genehmigten „Müllerball“ mit der Hangenhamer *Tanzmusikkapelle Zeilhofer*. Da die Tanzmusik bis um sechs Uhr früh feierte und keine geschlossene Gesellschaft war, verbot der Bezirksamtman das Müller-Fest (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 53 f.).

Erst im Jahre 1888 bekam Marzling auf Wirken des Kunstmüllers *Ottokar Ziegler* hin eine eigene Zugstation (s. Abb. 61 und 62); 1891 wurde die Strecke auf zwei Gleise ausgebaut. So konnte die Kirche mit ihren Kunstwerken leichter besichtigt werden. 1901 bat der Gastwirtssohn *Johann Bauer* aus Sillertshausen um den Bau einer Bahnhofswirtschaft vor allem für Marzlinger Bürger in der Nähe des Bahnhofs und für Reisende.



Abbildung 62: Der alte Bahnhof um 1920

Die Gemeindeväter sowie 33 Marzlinger stimmten mit ihrer Unterschrift für die „Restauration“. Das Freisinger Bezirksamt verweigerte das Vorhaben. Als im Februar 1902 Bauers Anwesen abbrannte und schon neun Monate zuvor die Pläne für ein neues Wirtshaus parat waren. Der Prozess ergab keine Schuld Bauers wegen Brandstiftung. Die Nachfolgenden Besitzer des Anwesens Nr. 22 bekamen vom Bezirksamt keine Unterstützung. Eine Güterhalle wurde 1930 neben den Bahnhof errichtet



Abbildung 63: Einbau von zwei Turbinen 1910

(vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 52 ff.). Die Kunst- bzw. Handelsmühle mit dampfbetriebenen Sägewerk und Landwirtschaftsanwesen wurde im Jahre 1910 mit zwei Turbinen zum Mühlenantrieb erweitert (s. Abb. 63). Der Ziegler-Müller bot zwölf Müllerburschen Arbeit, u.a. an den Pferdestallungen als Stallknecht oder zum Verkaufen des Mehls

²⁹ **Zitat** entnommen der Gendarmanzeige aus Goerge, R. (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde. Hrsg. Gemeinde Marzling zur 1200-Jahr-Feier. Druck k2 media, Freising, S. 56 f.

als Fuhrknecht. Da seine Erben Töchter waren und nach dem Brand es nur noch ein Kleinbetrieb war, verkaufte Herr Ziegler die Mühle. 1912 erwarb die milie Eglbauer das landwirtschaftliche Anwesen des Dorfes Marzling (s. Abb. 64) (vgl. Fritz; Eßberger (1985): Chronik der Gemeinde Marzling, S.73).



Abbildung 64: Marzling aus der Vogelschau, 1920

Der Volkszählung im Jahre 1905 zufolge lebten im Gemeindegebiet Marzling 510 Menschen in 82 Wohngebäuden, wobei es im Ort Marzling 321 Einwohner in 55 Haushalten waren. Die Volkszählung von 1950 ergab für Marzling 735 Bürger in 102 Haushaltungen. Auf dieser Grundlage wurde das *Amtliche Ortsverzeichnis für Bayern* angefertigt. Nach der Gebietsreform 1987 zählte die Ortschaft Marzling schon 1437 Einwohner und 362 Wohnhäuser (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 76).

Bedeutende Persönlichkeiten aus dem Kreis Freising und der Gemeinde Marzling

Der Großteil der Historie wurde bis circa 1870 von Freisinger geistlichen Schriftgelehrten festgehalten, wobei diese nicht viel zur Bürgertumsgeschichte beitrugen. Das bürgerliche Stadtleben war von der Kirche geprägt, es bestanden keine herausragenden (Handels-) Zünfte oder Patrizier³⁰, kein reiches Volk oder starke Wehrkraft. Es gab um die siebzehn Persönlichkeiten, die für das Leben im Gebiet Freising im 19. und 20. Jhd. von Bedeutung waren und über die *Friedrich Metz* in seinen „Freisinger Enthüllungen“ recherchierte. Genannt und kurz beschrieben wurden der Schriftsteller *Josef Gschwind*, der Baumeister *Thomas Heigl* (Beginn des 19. Jhds.), der Maurerzunftführer *Josef Adlholzer* (Mitte des 19. Jhds.), Maurer- und Baumeister *Ludwig Biber* (Ende des 19. Jhds.). Ansehen hatten auch der Vöttinger Maurermeister *Johann Lang* (Ende des 19. Jhds.), sein Bruder Maurer- und Baumeister *Heinrich Lang* (Freising, später München) und dessen Sohn *Ludwig Lang* (Münchner Bau- und Brandmeister, später wieder Neustift bis 1928).

³⁰ Ein **Patrizier** = wohlhabender Edelbürger, der zur städtischen Oberschicht gehört; war i. d. R. im Rat der Stadt und besaß das bayerische Recht der Siegelmäßigkeit (vgl. Riepl (2009): Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich. 3. erweiterte Aufl., Waldkraiburg, Ergänzung zum Anhang Maße und Münzen, S. 303)

Die *Steinecker-Familie* bewirtschaftete erst ein Anwesen in Attaching, Anfang des 19. Jhds. zogen sie nach Neustift, wo der Vater als Zimmermann arbeitete, weitere Grundstücke erwarb und 1884 starb. Sein Sohn, Ingenieur und Braumeister *Anton Steinecker*, war überregional sowie in Österreich geschätzt (+1899). Sein Bruder *Alois Steinecker* (* 1857, + 1947) wirkte als tüchtiger Baumeister und Kommerzienrat. Der Sohn des Bürgermeisters Thomas Heigel war Zimmerermeister *Bartholomäus Heigel* (+ 1854) und auch *Georg Mildhammer* übte das Zimmerhandwerk aus und war Vereinsführer für Zimmerleute (Mitte des 19. Jhds.).

Gewürdigt wurde ferner der Münchner Zimmermeister *Josef Schlemmer*, der ab 1831 in der Oberen Hauptstraße in Freising sein Geschäft führte und im Zunftvorstand der Zimmerleute war. Seine Frau und Hebamme Anna heiratete nach seinem frühen Tod 1840 im Alter von 40 Jahren den gepr. Zimmergesellen *Josef Kriechbaum*. Dieser bekam 1844 das Ausübungsrecht der oberbayer. Regierung als Zimmerermeister (* 1811, + 1870). Josef Schlemmers Sohn *Korbinian Schlemmer* wanderte als Zimmermann bis nach Hamburg, worauf er das Gewerbeausübungsrecht in Freising zugestanden bekam (später in München, bis Ende des 19. Jhds.).

Josef Kriechbaums heimatverbundener und hilfsbereiter Sohn *Karl Kriechbaum* lernte in Bamberg und Freising das Zimmererhandwerk, war Schatzmeister der Brandversicherung und betrieb das neue und bewunderte Sägewerk (* 1845, +1923). Karls' Nachkomme *Max Kriechbaum* wurde an der Technischen Hochschule München zum Dipl. Ing. Baumeister, führte warmherzig das väterliche Baugeschäft weiter und baute ein eigenes Heim für sich und seine Frau Theresia Stettner (*1885, +1930). Zuletzt wird an den Bruder von Max, *Franz Kriechbaum* erinnert: Dieser lernte in der Nürnberger Baugewerbeschule und Technischen Hochschule München, arbeitete als Freisinger Zimmerer und Baumeister. Er kämpfte im 1. Weltkrieg in der Armee und wurde geehrt (*1883, + 1914) (vgl. Freisinger Künstlerpresse W. Bode (2002), S. 238 ff).

Zu den aufstrebenden Zeiten des Nationalsozialismus erschienen in Form von Beilagenbüchern des Freisinger und Moosburger Tagblatts *Aufsatzreihen über Heimatpflege, Volkstum und Familiengeschichte* (s. Abb. 65). Im Januar 1936 wurde in der Rubrik



Abbildung 66: Professor und Radierungskünstler Anton Illinger, Freising 1930er Jahre

Heimat und Künstler, der Studienprofessor *A. Illinger* (s. Abb. 66) vorgestellt. Obwohl Illinger sich nicht als Künstler bezeichnete,

wurde er in diesem Aufsatz wegen seiner künstlerisch herausragenden Radierungen geehrt. Bereits vor dem Kriege, wie er sagte, wollte er die schwierige Radiertechnik erlernen, um sich auszudrücken und die Bilder zu vervielfältigen. Er musste sich im Radieren selbst erproben, unterstützt durch Ratschläge von Freunden, denn ihm verweigerte sich die Möglichkeit,



Abbildung 65: Aufsatzreihe über Alt-Freising „Unsere Heimat“, 1936

dieses Handwerkswissen weder auf der Kunstgewerbeschule noch an der Hochschule zu erwerben. Trotz schlechten Materials der Nachkriegszeit und einigen Fehlschlägen, erarbeitete er sich diese Kunst. An den Radierungen saß er mit viel Ruhe, Zeit und Muße in den Ferien, die er in der Schulzeit nicht aufbringen konnte. Reproduziert wurden oft seine Ansichtsblätter des Freisinger Marienplatzes mit dem Rathaus und der Mariensäule sowie die Domhofterrasse mit Kastanienblüten. Der Berufskünstler hielt die schöne und reizvolle Architektur des alten Freising fest, aber auch die Freisinger Auen mit Bäumen und Holzbrücke über den Moosacharm (s. 57), das Freisinger Moos mit Alpensicht und das malerische Marzling (s. Abb. 58), das mit seiner Kirche in hügeligem Forst- und Ackerland liegt. Schlicht und ausdrucksstark dargestellt hat er auch die Kirche Benediktus und den mittleren Graben in Freising. Mit feinem Gespür und Zeichenstift malte er die Schönheiten Freising und seinem Umland und fasste seine Werke bis 1927 in der Mappe „Im Bereich einer alten Bischofsstadt“ zusammen. Nachdem seine Frau gestorben war, vollendete er kaum noch seine Skizzen, was sehr bedauert wurde. Graphische Motive gäbe es noch mehr in den Nachbarorten und Moosburg. Illinger war in dieser Zeitspanne einer der wenigen einheimischen, darstellenden Künstler (vgl. Freisinger Nachrichten, Moosburger Tagblatt (1936): Unsere Heimat. Freising, S. 3 ff.).

1884 erblickte der spätere Schriftsteller *Karl Borromäus Heinrich* in Hangenham auf dem Grundl-Hof in der Gemeinde Marzling das Licht der Welt. Nach Besuch des Gymnasiums in Freising, studierte er „Literatur, Philosophie und Theologie“ in München, Heidelberg, Erlangen, Genf und Paris. Mit seiner



Abbildung 67:
Schriftsteller Karl
Borromäus Heinrich,
um 1900 bis
1938

Doktorarbeit über *Friedrich Nietzsche* schloss er sein Studium erfolgreich ab. Karl Borromäus' (s. Abb. 67) erste Arbeitsstelle als Redakteur war ab 1909 für drei Jahre bei der Polit-Satire-Zeitschrift „Simplicissimus“, die 1896 von *Albert von Langen* in jungen Jahren in München gegründet wurde und wo er u.a. den Schriftsteller *Ludwig Thoma* traf. Der sensible, intelligente Poet lernte dort 1911-12 auch den *Dichter Georg Trakl* kennen und wurde sein wichtigster Förderer und Lektor. Georg widmete ihm die Gedichte „Gesang der Abgeschiedenen“ und „Untergang“. Zu dem 1914 mit nur 27 Jahren gestorbenen Georg hatte Karl eine Seelenverbindung. 1912 wechselte er als Lektor zum Verlag Albert Langen. 1913 scheiterte sein Versuch, sich aufgrund einer tiefen Lebenskrise das Leben zu nehmen. Seine Berufung konnte er sodann in der kath. Kultur-

zeitschrift „Der Brenner“ ausleben, die unter *Ludwig von Ficker* (+1967) in Österreich führend war. Karl wurde im Ersten Weltkrieg Attaché³¹ der schweizerischen Botschaft. Auch den Mönchengladbacher *Volksverein für das katholische Deutschland* leitete er viele Jahre. Mit seiner Frau, die er 1921 heiratete, zog er vier Jahre später ins Benediktiner-Kloster Maria Einsiedeln. Obwohl in Hangenham für ihn eine Gruft gebaut war, wurde Karl, als er 1938 verstarb, in Einsiedeln beigesetzt. Seine ersten Bildungsromane waren „Karl Asenkofer. Geschichte einer Jugend“ und „Karl Asenkofer. Flucht und Zuflucht“, die 1907 und 1909 in München erschienen. Sein Werk zeichnet sich durch kulturphilosophische Aufsätze aus sowie durch stilsichere, hervorragende Romane und religiöse Erzählungen (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 112 f.).

³¹ Ein **Attaché** = Mitarbeiter oder Berater bei diplomatischen Vertretungen, Militär- oder Kulturattaché(e) (vgl. <http://www.wortbedeutung.info/Attach%C3%A9/>)

Karl B. Heinrich schrieb 1927 „Die bittere Geschichte des süßen Gebets, Salve Regina“, welches in „Aus Erzählungen von Karl B. Heinrich“ im Volksverein Verlag Mönchengladbach veröffentlicht wurde. Anno 1013 brachte die Frau von Veringen einen Jungen mit gekrümmten Rücken auf die Welt, die Hebamme hatte es ihrem Mann verlegen gesagt und die ermattete Mutter erkannte die Lähmung ihres Babys. Unter Tränen und Liebe seiner Eltern begann *Hermann von Veringen* sein Leben, der später als Contractus, der Zusammengezogene bekannt war. Er wurde der Mutter Gottes Maria geweiht, um unter ihrem Schutz zu stehen, denn auch Bäder und Ärte besserten nichts (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 142).



Abbildung 68: In Memoriam an den 1900 vom Blitz erschlagenen Hans Sedlmeier

Geht man südlich von Marzling entlang des Dammes der Schleifermoosach nach Osten, steht an der Gabelung des Damm- und des Forstweges ein etwas verwitterter, aber noch standhafter Steinobelisk. Dieser historische Wegstein setzt dem Marzlinger *Hans Sedlmeier* ein Denkmal, auf welchem in Stein eingraviert zu lesen ist, dass er im Juni 1990 vom Blitz getroffen wurde. Wahrscheinlich wurde er in seiner Arbeit als Bauer von einem Unwetter überrascht und war ein schmerzlicher Verlust für Menschen jenes Ortes und jener Zeit. Im Gemeindegebiet sind kaum solche Steinmonumente auffindbar, die noch erhalten sind und an einen ehemaligen Bürger gedenken (eig. Form. d. Aut., s. Abb. 68).

Durch Nachforschung zeigt sich, dass Hans bzw. Johann Sedlmeier ein bekannter Wirt in Marzling war, da er im Armenpflegschaftsrat anno 1887 vertreten war. Die Armenpflege wurde durch Sammeln in Armenbüchsen, durch Tanzmusikgelder, gemeindliche Pflichtbeiträge, Jagdkarten und Geldstrafen finanziert. Sie halfen armen Schul-

kindern und kranken, gebrechlichen, arbeitslosen, spiel- oder trunksüchtigen Bettlern in den Gemeinden. Den Memorien-Obelisk für den Wirt ließen wahrscheinlich die neun Armenpflegemitglieder Marzlings Bürgermeister *Selmayr*, Freisings *Pfarrer Lechner*, zwei Bauern, Gütler, Schumacher, Kunstmüller und der Beigeordnete aus Marzling, anfertigen und aufstellen (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 59).

„Denn unser Leben muss durch unser Tun erklärt werden, nicht durch unsere Worte.“³²



Abbildung 69: Carl-Oskar Freiherr von Soden wandelte auf Marzlings Wegen, um 1936

³² Zitat von Pfarrer Freiherr von Soden aus Goerge, R. (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde. Hrsg. Gemeinde Marzling zur 1200-Jahr-Feier. Druck k2 media, Freising, S. 114

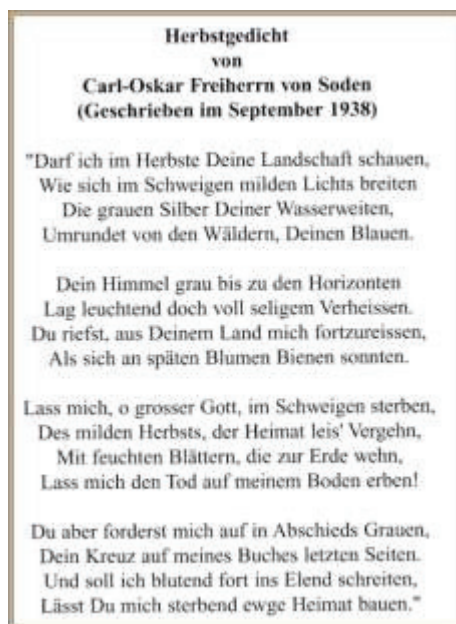


Abbildung 70: Herbstgedicht von Freiherr von Soden 1938

tung „Germania“, und der Kölnische Volkszeitung nach Polen berufen. Sodann kehrte er seiner journalistisch-politischen Laufbahn den Rücken und ging im Oktober 1926 ins Innsbrucker Priesterseminar. Die Priesterweihe von Carl-Oskar v. Soden fand 1932 im Freisinger Dom statt. Nach einer Seelsorgetätigkeit in Indersorf (Lkrs. München) und Geisenhausen (Lkrs. Landshut, Anm. d. Aut.) wurde er 1933 Kaplan der Münchener Pfarrei St. Maximilian.

Sein Engagement für die Jugend und seine Predigten wurden bemerkt, woraufhin er für die katholischen Vereine der Beamtinnen und Hausgehilfinnen *Diozösan- und Bezirkspräses* wurde. Mit den Nationalisten kam er durch seine öffentliche Haltung gegen das Regime in Konflikt. Im März 1936 zog er daraufhin zu seinem Schutz und wegen Magen-Verstimmungen nach Marzling. Die Marzlinger erkannten den Einsatz für die Jugend und die politischen Reden des Barons v. Soden, verrieten ihn aber nicht an die Nazis. So verbrachte dieser in der Gemeinde eine gute Zeit.

Im Advent 1937 hielt der Priester eine Ansprache bei der Jugendgemeinschaftsmesse in Großen-Viecht (heute: Grossenviecht, Dorf hinter Eixendorf, in der heutigen Landkreisgemeinde Langenbach, Anm. d. Aut.) (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 114 ff.) Seine Aufzeichnungen bleiben in Erinnerung, darunter sein vier-strophiges *Herbstgedicht*, das er 1938 verfasste (s. Abb. 70 und 71). Es ist 1986 in „Carl-Oskar von Soden.“ in St. Ottilien von Florian Trenner

Der Marzlinger Priester *Carl-Oskar Freiherr von Soden* (s. Abb. 69) wurde 1898 in München geboren, wo er nach dem Gymnasialabschluss für sein Jura und Politik - Studium ab 1917 an der staatswissenschaftlich-juristischen Fakultät der Universität blieb. Im November 1918 entbrannte die Revolution und endete mit der Absetzung des bay. Königs Ludwig III. Trotz der Unruhen des Niedergangs des kaiserlichen Königreichs konnte Carl-Oskar sein Studium abschließen und begann beim Gründer der Bayer. Volkspartei und „Bauerndoktor“ *Dr. Georg Heim* zu arbeiten. Als der junge Carl-Oskar 1919 zum ersten Mal *Adolf Hitler* begegnete, erkannte er in ihm einen „Psychopathen“. Er absolvierte außerdem die Staatsprüfung für den oberen Justiz- und Verwaltungsdienst und begann 1925 eine Amerika-Reise. Ende desselben Jahres wurde er für den polnisch-deutschen Ausgleich als Korrespondent von der Zei-



Abbildung 71: Postkarte aus Marzling, 1938

herausgegeben worden (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 146 f.).

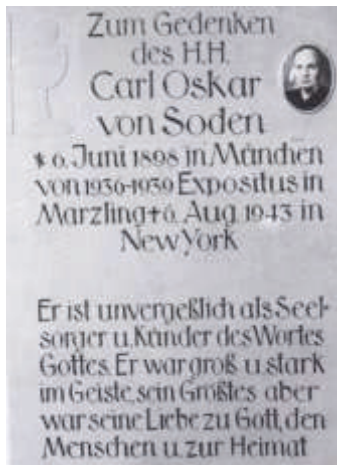


Abbildung 72: Gedenktafel im Kircheninneren für Freiherr von Soden

Er musste dennoch über die Schweiz fliehen und gelangte 1940 nach Brasilien, wo er unter Heimweh, Sorge um seine Eltern, seinem Herzfehler und der Hitze krank wurde. Er zog weiter nach New York (Staat), wo er deutsche Auswanderer, die Autorin Annette Kolb, den Philosophen Dietrich v. Hildebrand u. dgl. begegnete. Im August 1943 starb der in Bayern beheimatete Priester in einem Krankenhaus. Erst 1986 konnten seine sterblichen Überreste aus

Amerika auf den Friedhof am Starn-

berger See verlegt werden. Viele Marzlinger, die ihn kannten, waren bei seiner erneuten Beerdigung anwesend. In der Pfarrkirche St. Martin wurde für ihn eine Gedenktafel errichtet (s. Abb. 72) (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 114 f.).



Abbildung 73: Erinnerung an die Marzlinger Gefallenen des 2. Weltkriegs

Josef Gißibl renovierte das Kirchendach

1937, das beschädigt wurde. Der Krieger- und Soldatenverein behält die Marzlinger, die im Krieg starben mit einem großen, gerahmten Bildnis, das in der Kirche aufgehängt wurde, in Erinnerung (s. Abb. 723. Die Gemeinde Marzling weihte nach dem Krieg und nach dem Heimkehren der überlebten Solda-



Abbildung 74: Treffen der Marzlinger Kriegsheimkehrer 1948

(vgl. Fritz; Eßberger (1985): Chronik der Gemeinde Marzling, S. 113).

ten und Feuerwehrleute (s. Abb. 74) ihre verbliebene große Kirchenglocke, die 1922 gegossen wurde. Die Feierlichkeit fand auf dem oberen Dorfplatz statt (s. Abb. 75 und 76)



Abbildung 75: Postkartengröße aus Marzling nach München 1949, westlicher Ortseingang



Abbildung 76: Glockenweihe 1949

Der 1946 geborene Kunst- und Musiklehrer *Georg Reif*, Maler und Autor lebte in und um Freising und Landshut, München sowie Oslo. Er malte Aquarelle, besonders von den Kirchen, die vielleicht weniger berühmt, aber nicht weniger schön und legendär als der Dom sind. Er kolorierte den würdevollen gotischen Bau der Marzlinger Kirche (s. Abb. 77), der jahrhundertlang fast gleich blieb. Für Marzling ist der Turm mit seinen Schlitzfenstern, Rundbogenöffnungen und dem Satteldach charakteristisch. Unter dem Dach wurde ein farbiges Maßwerkfries an den Altarhausfassaden herum gemalt. Sogar dem



Abbildung 77: Aquarellbild der Marzlinger Kirche von Georg Reif

heimatschützenden Seelsorger Carl-Oskar von Soden, der sich 1936 bis 1939 in der Gemeinde mutig engagierte, wurde eine Erinnerungstafel gestiftet. Er entfloh dem Nazi-Regime und den Behörden, die ihn in ein Konzentrationslager einsperren wollten, in die Schweiz und nach England. Er war das Licht im Dunkel der Politik und zeigte wie der Namenspatron Hl. Martin Nächstenliebe und Mitmenschlichkeit (vgl. Kalusch, W.; Reif, G. (1999): Kirchen im Schatten der Freisinger Domtürme. Stadt Freising (Hrsg.) mit Sparkasse Freising, Freising, S. 47 ff.).

Der Marzlinger Landwirt und Senator *Franz Xaver Ernst* war nicht nur um die Gemeinde Marzling, sondern auch um den Freistaat Bayern bemüht. Er kam 1902 auf die Welt und gründete schon als Jugendlicher 1917 den Kath. Burschenverein Marzling. Er war bis 1918 Vorstand, dann erst

wieder von 1926 bis 1934, als die Nationalsozialistische Partei Deutschlands (NSDAP) den Verein auflöste. Als Initiator der Marzlinger Raiffeisenkasse war er zuerst Rechner und von 1929 bis 1970 ehrenamtlicher Vorsitzender des Vorstands. Dann fiel diese mit der Freisinger Raiffeisenbank zusammen. Ebenfalls 1929 gründete Herr Ernst den Verband für landwirtschaftliche Fachschulabsolventen mit. Nach dem 2. Weltkrieg war er dank der amerikanischen Regierung seit 1946 Leiter des Ernährungsamtes und bis 1970 Kreisobmann im Bayer. Bauernverband Freising. Als Präsident des Bauernverbandes fungierte er 1952 bis 1969. Weitere Ehrenamtsposten hatte er im Bayer. Landtag von 1950

an vier Jahre inne sowie im Bayer. Senat von 1955 bis 1969. Mitglied im Bayer. Rundfunkrat war

Franz Xaver Ernst von 1962 bis 1969. In Marzling trieb er die Gründung der Pfarrei voran, war 1974 zwei Jahre als Vorsitzender im Pfarrgemeinderat vertreten und unter ihm wurde der Pfarrkindergarten 1975 eröffnet.



Abbildung 78: Senator Ernst (links) bekam 1982 den Großen Bayerischen Löwen mit seiner Frau von Minister Eisenmann (rechts) verliehen

Geehrt wurde Senator Ernst 1962 mit dem Bayer. Verdienstorden und 1982 vom Landwirtschaftsminister *Dr. Hans Eisenmann* mit dem Großen Bayer. Löwen. Mit fast 96 Jahren verstarb er im Jahr 1998. In seiner Heimatgemeinde erinnert an sein Wirken der Senator-Ernst-Weg (s. Abb. 78) (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 116).

Es gab auch einige Personen die in literarischen Texten die Vergangenheit in Marzling aufschrieben. Die Lehrerin *Walburga Sirch* hielt um 1930 ihre Erinnerungen in handschriftlichen Aufzeichnungen fest. Sie schrieb von den alten Holzhäusern, die bis 1860 mit Stroh und Schindeln gedeckt waren, wobei jedoch 1846 und 1859 jeweils das halbe Dorf abbrannte. Mit neuen, schönen und massiven Häusern wurde Marzling wieder aufgebaut. Bürger, deren Anwesen ohne Brandversicherung in Flammen aufging, mussten mit hohen Schulden ihr Eigentum verlassen. Laut Walburga war die damalige Verkehrslage bestimmt von der Hauptstraße mit ihren Getreidefuhrwerken von Landshut über Marzling und München. Besonders dienstags hielten die schwer beladenen Wagen, die von zwei bis sechs Rössern gezogen wurden, beim Marzlinger Wirt, bevor es nach Tuching den Hügel hinauf ging. I. d. R. blieben die Getreidehändler, die viele Gulden und (Kronen-) Taler³³ besaßen, donnerstags bei Karten- und Kegelspiel über Nacht, worauf sich die Marzlinger Bauern dazu gesellten. Trotz Nachtwächter *Kaspar Wieser* zum Oberweber wurden einige Getreidesäcke gestohlen. Das Wächterhaus stand gleich neben dem Wirtshaus, wo um 1930 der Wirtsgemüsegarten angelegt war.

„Durch die Eröffnung der Bahn hörte dann dieser Verkehr auf der Hauptstraße und damit das Tun und Treiben im Wirtshause auf.“³⁴

Ihre Aufzeichnungen erzählen auch von der 1857 erbauten Eisenbahnstrecke. Drei Höfe und ein Häuschen mussten weichen, wobei die Bauern *Orthuber* und *Siglbauer* ihre Anwesen an der Hauptstraße neu erbauten. Der *Noimer*-Bauer erkaufte sich dafür ein Anwesen in Attaching, im Süden Frei-

³³ Ein **Kronentaler** = bis 1857 ein bayerischer bzw. österreichischer KT = zwei Gulden und 42 Kreuzer = 4, 68 Mark; Brabantertaler; danach Vereinstaler; um 1800 war ein KT 2 ¼ Gulden wert (vgl. Riepl (2009): Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich. 3. erweiterte Aufl., Waldkraiburg, Ergänzung zum Anhang Maße und Münzen, Anhang S. 471)

³⁴ **Zitat** von Walburga Sirch, Marzlinger Lehrerin, um 1930 zum Ortslehrplan Marzling, aus Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 118

sings. Der *Zimmersepp*, dem das kleine Haus gehört hatte, baut sich ein neues auf den ehemaligen Siglbauer-Grund. Deren Besitzerinnen waren danach *Frau Förtsch* und ihre Schwester *Leni Schwai-ger*. Nachdem es dank *Ottokar Ziegler* ab 1888 eine Haltestelle gab, kam 1891 ein zweites Gleis hin-zu.

Die Marzlingerin beschrieb in ihrem Ortslehrplan ebenfalls die alte Isarbrücke (vor 1896) und die neue Isarbrücke (1896 – nach 1934). Damals gab es keine Dämme, kein Ufer- oder Hochwasserschutz an der Isar, weshalb bei der Gebirgsschneeschnmelze oder Gewittern drei Tage oder bis zu einer Woche lang alles überschwemmt war. Die nur drei Meter breite Holzbrücke ohne Geländer war nicht mehr passierbar. Sie musste außerdem verlängert werden, da das Wasser die Ufer abtrug. Wagen mit Vieh und Pferde, die auf die Weiden kommen wollten, stürzten oft ins Wasser und verletzten sich. Beim Aufschreiben von Walburgas Erinnerungen standen sodann zwei Häuser, nun mit einem Damm von der Isar gesichert, in der damaligen Flussrinne. Bis die Isarbrücke 1896 aus Stein neu fertiggestellt wurde, war daneben eine hölzerne Notbrücke errichtet, deren Kosten von 800 Mark von der Regie-rung entschädigt wurde. Die Föhren-Pfähle der abgebauten Notbrücke wurden für die neue Isarbrücke ebenso verwendet, die der Gemeinde 12.000 Mark kostete. Nach 1934 schlängelt sich die neue Isar-brücke in 92 Meter Länge mit acht Betonpfeilern über den Fluss. Die Firma Karl Kriechbaum & Söhne beschäftigte und versorgte zwanzig Arbeiter für zwanzig Wochen. Nach siebzehn Jahren hatte Marzling die 5100 Mark für Brücke abbezahlt.

Der Marzlinger Gemeindegrund rechts der Isar reichte nach Attaching und bis zur Erdinger Straße im heutigen Lerchenfeld. Der Grund wurde bis 1893 auf die Marzlinger aufgeteilt, die im Verlaufe der Zeit besonders an Freisinger verkauften. Bis in die 1870er Jahre strömte die Isar, wo sechzig Jahre später nur noch die Moosach floss. Unterhalb Rudlfing war ein drahtiges Seil über die Isar gespannt, womit der Fährmann seine Fähre zur anderen Seite gelangte. Die Rudlfinger Fähre transportierte nicht nur viele Leute, sondern auch Vieh und ein Fuhrwerk hin und her. Ein paar Rudlfinger besaßen ihr eige-nes Schiffein, eine Zille, wobei einige in den Fluss fielen und zum Glück keiner ertrunken ist. Später gab es dort einen Isarsteg.

Unsere Schreiberin berichtet vom Moos, das um 1880 noch sehr sumpfig war und wo noch Heidekraut und -röslein (Seidelbast), Sträucher, Birken- und Weidenwälder mit Frauenschuh und Maiglöckchen wuchsen. Es war schwierig, das Streu heim zu befördern, da es mit Fuhrwerken nicht möglich war. Der Name der Hirschau erinnert an das wildreiche Moos mit v.a. Hirschen. Die Bäume im Moos wur-den abgeholzt, es wurden Gräben angelegt und versucht, das Moos in fruchtbares, bearbeitbares Land zu verwandeln. Die toxische Herbstzeitlose hat sich dann verbreiten können. Der Riegerauer Wirt Andreas Geltinger wurde wegen seinen Moosrodungen gerühmt. In den 1920 er Jahren wurden durch das Kulturbauamt die alten Gräben tiefer gelegt und neue Entwässerungsgräben gezogen. En-de der 1850er Jahre wurde der Schmiedmeister *Jakob Böck*, Paul und Theodor Böck's Großvater aus Schleißheim, im Moos nach Torf fündig. Die hiesigen, unwissenden Leute konnten kaum glauben, dass der „Schwarze Kot“ gut brannte. Bis 1930 wurde fast das gesamte Torfmoos ausgestochen. Die Kleine Kirche mit ihrem Patron St. Martin wurde 1864 bis 1899 mit einem Anbau und auf vier Fenster-

stöcke erweitert. 1925 wurde die Turm-Außenfassade gestrichen. Die erneuten Renovierungskosten 1934 betrugen 3500 Mark.

Walburga hielt viel Geschichtliches aus Marzling fest. Der erste freie Siedler namens Marzilo ist Marzlings Namensvetter. Der „Hof des Marzilo“ war ein bajuwarisches Hofsystem, wobei der Rudlfinger Teil dem Adel zugeschrieben war. Die Gerichte des oberbayer. Hochstifts hatten ihren Sitz in Moosburg und Zolling, aber auch in Marzling. 1632 ließ der schwedische König zehn Ortschaften um Freising niederbrennen, darunter Zolling, Wippenhausen und Marzling. 1491 wurde sogar das hohe gelegene Freisinger Stadtteil Neustift vom Isarwasser überschwemmt, die Menschen flüchteten auf den Domberg. 1899 und 1909 herrschte jeweils so verheerendes Hochwasser, dass kein Schiff mehr unter der Eisenbrücke hindurch kam und bis Schwaig das Moos ein See war.

Die Geschichte der Filialschule Marzling, die dem Kirchhof angrenzte, ist nicht sehr erfreulich. 1803 war es die schlechteste Landschule, da der Schullehrer *Joseph Schmid* von Ostern bis Advent als Handwerker, Schneider, Spielmann, Hochzeitslader und Mesner arbeitete und die Schule geschlossen war. Der Lehrer konnte weder gut schreiben noch rechnen, lediglich ein bisschen lesen. Mit seinen „Weibern“ lehrte er den Schulkindern nur teilweise das ABC und das Rechnen ohne Bücher. Der Unterricht wurde gehalten mit Namensbüchel und Evangelien und zwar im Wohnzimmer seines (Schul-) Hauses, wo auch für die Familie und das Vieh gekocht wurde. 1804 ersetzt glücklicherweise der Freisinger Ernst Scherer das Lehreramts mit viel Erfolg und Muße. Der ordentliche Lehrer erhielt jedoch seine versprochenen 60 Gulden nicht. Der Kooperator³⁵ musste die Bücher und das Schulgeld für die armen Kinder bezahlen. Der Bauernfeind-Wirt stellte für die Schule einen Tanzsaal zur Verfügung. Ein Jahr später wurde Joseph Lerche Schulleiter und bekam 60 Gulden Gratifikation³⁶ (entsprach einer Aufwandsentschädigung). 1819 veranlasste Pfarrer Lorenz Franz ein neues Schulzimmer für 250 Gulden, die Schulgründe umfassten 40 Tagwerke³⁷. 1841 wurde eine neue, einstöckige Schule auf das, von der Gde. käuflich erworbene Grundstück gebaut. Bis 1859 hatte das Schulamt der Lehrer Koch inne. Im Jahre 1862 wurde das kleine Schulhaus um ein zweites Stockwerk größer. Abermals erfolgten für 12.000 Mark 1906 Anbauten am Schul- und Stiegenhaus, eine Waschküche im Stadel und die Verlegung des Aborts. Bis 1925 mussten die Schüler aus Altenhausen, Zornhausen, von der Rieger- und Hirschau und vom Mooswirt in die Marzlinger Schule gehen. Diese weiteren Lehrer gab es in Marzling: Herr Kleiner (bis 1875), Herr Kerler (bis 1916!), Herr Altinger und Fräulein Sirch (bis 1926), zwei Jahre lang nur Aushilfslehrer, ab November 1928 Herr Weber und Fr. Sirch (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 118 ff.).

³⁵ Ein **Kooperator** = katholischer Hilfsgeistlicher (vgl. Riepl (2009): Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich. 3. erweiterte Aufl., Waldkraiburg, Ergänzung zum Anhang Maße und Münzen, S. 234)

³⁶ Eine **Gratifikation** = Vergütung, Belohnung, auch Gnadengeschenk (vgl. Riepl (2009): Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich. 3. erweiterte Aufl., Waldkraiburg, Ergänzung zum Anhang Maße und Münzen, S. 170)

³⁷ Ein **Tagwerk** = ein Flächenmaß, urspr. eine Wiese die ein Mann an einem Tag mähen konnte (Mannmahd), später Ackergröße die man an einem Tag mit vier Pferden bestellen konnte; oder Tagesertrag/ -arbeit (vgl. Riepl (2009): Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich. 3. erweiterte Aufl., Waldkraiburg, Ergänzung zum Anhang Maße und Münzen, S.402)

Ferdinand Josef Holzer schrieb 1934 in seinem „Freisinger Buch: Erlebte Heimat.“ die Geschichte „Kinder entdecken die Heimat“. Er beschreibt die Freude der Kinder, mit denen er nach dem Winter im Sonnenlicht über die der Auen, Wiesen, Felder und Hügel wanderte. Das Moos-Schulhaus ließen sie mit glänzenden Augen hinter sich und liefen hinein in die duftende Marzlinger Au. Die Ränder des Buchenwalds waren gesäumt von zartem, leuchtendem Gras. Nach Bachüberquerungen erblickten sie aus der dunklen Au das friedliche Marzlinger Türmchen.

„Ein Stück Heimat entdeckten wir, ein Fleckchen Erde, das wir lieben und schätzen. Altes Land mit reicher Geschichte, mit hellen Kirchtürmen und sauberen Häusern, mit dunklen Fichten und Föhren, mit tauchenden Entchen im vermoosten Bach, mit schneeweißen Kiesbänken im rauschenden Fluß.“³⁸

Auf dem Weg an der silberklaren Isar grüßten sie frohe Bauernmädchen auf Fahrrädern und Ochsenwagen. Zurück auf der Marzlinger Moosachbrücke mit Stauwehr des Sägewerks erblickten sie im grünlichen Wasser Fische, Moose und Algen. Vorbei an den flinken und ratschenden Waschfrauen, die an den Uferbrettern knien, bis zum Dorffriedhof und der ummauerten, leider verriegelten Kirche. An der Kirchenrückwand kann die Arme-Seelen-Nische mit dem Totenkopf mit zwei gekreuzten Bein-knochen bewundert werden. Am kleinen Bahnhofshäuschen links von den Gleisen, auf denen son-nengegerbte Arbeiter den Buben und Mädchen nachschauen, blühen Blumen. Der Pfad zurück nach Rudlfing steigt an. Im Gänsemarsch gehen die heimatverbundenen Wanderer vorbei an den Säumen mit Weißdorn, Schlehen und Heckenrosen sowie weißblühenden Buschwindröschen. Auf der anderen Isarseite sahen sie im Moos auf den Feldern die Menschen und das Vieh arbeiten. Im Dorfeingang gab es Bauernhöfe mit Ferkeln. Die Rudlfinger Kirche, wo schon der erste Freisinger Bischof, der Hl. Korbinian gewesen ist, war vom steilen Isarhang ins Dorf versetzt worden. Auf dem Weg nach Hangenham entdecken sie Bockkäfer und Mückenschwärme in den Wiesen. In der lieblichen Dorfkir-che erklang die Orgel und hüllte alle in Ehrfurcht. Im lockeren Kies waren von oben Erlen, Buchen, Fichten, Föhren zu sehen. Hangabwärts mit Obstbäumen und Erlen führte über die Moosach ein Holzbrücklein. So schön konnte ein Ausflug sein! Auf der Wiese mit Weiden machten die Schulmäd-chen und -buben Rast, sprangen Seil, spielten mit Pfeil und Bogen aus Hollunderästchen, pflückten Gänseblümchen und Scharbockskraut. Über dem Rudlfinger Steg wartete das Heim im Moos (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 124 ff.).

„Herrlich ist das Leben, wenn man tollen darf nach Herzenslust, springen und rennen, dahinflattern wie ein sonnentrunkenen Schmetterling. Und das in dieser herrlichen Au, die eine Wildnis ist, zwischen zwei Flüssen, die beide ganz verschieden geartet, doch eins sind [..]: in dem Gefühl der Heimat.“³⁹

Der Autor und Heimatforscher Alois Ströbl verfasste „Rudlfing in alter Zeit“, das in seinem Typoskript „Wunder wirken, oder Die Muttergottes auf dem Anger. Eine unheilige Geschichte.“ 1994 in München

³⁸ Zitat von Ferdinand J. Holzer „Ein Freisinger Buch: Erlebte Heimat. Erzählung *Kinder entdecken die Heimat*, Freising 1934“ aus Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 124

³⁹ Zitat von Ferdinand J. Holzer „Ein Freisinger Buch: Erlebte Heimat. Erzählung *Kinder entdecken die Heimat*, Freising 1934“ aus Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 127

veröffentlicht wurde. Die Isar bezeichnete er als „Iser“, Rudlfing als „Adlfing“, das Kloster Neustift als Niederstift, Marzling als Merching, Fresing als „die Stadt“.

„Adlfing, dem Dörflein oben am Rand der Hügel, welche die Ebene begrenzen, [...] bestand nur aus wenigen Häusern, vier ganzen Höfen, [...] einem Viertelshof, eben dem Fischer, [...] und einem ortseigenen Hüterhaus, einem Holzhaus mit einem einzigen Raum darin und einer außen angebauten Holzlege aus einfachen Brettern. Neben dem Meserhaus stand am Rand des Hügel eine uralte Kirche [...]“⁴⁰

Außerdem erschien sein Bayer. literarischer Text „Die zwei Altn“ in den Freisinger Nachrichten 1932. Darin beschreibt er in Oberbayer. Sprache die beiden Bauern Kierma (Girgl Kiermaier) und Hans Malott, die mit ihren über 70 Jahren im Dorf zu den Ältesten gehörten und ihre Zeit oft beim Wirt und Geschichten erzählen verbrachten. Sie beklagten dass es kein richtiges Johannisfeuer oder Maibaumstehlen und -aufstellen gäbe, geschweige denn eine richtige Kirta (Volksfest, Kirchweih). Sogar die Jugend vom Land geht am Sonntag ins Konzert, Kino oder Varitée. Früher begrüßte man den Lenz (Frühling) mit Tanzen auf der Tupfinger Kirta.

„Jetzt laffan de junga Leut in d’Stadt einei [...]. Sie haben koa Leben nimma, so des richti Leben, moan i, wia a so a richtiga schneidiga Bursch.“

Die Alten Malott und Kierma erinnern sich an ihre Sauferei und Rauferei „z’ Mazing an der Musi“, worauf sie drei Monate eingesperrt wurden. Nun bemerkten sie ihr Alter, dass das Bier nicht mehr so schmecken will und gingen noch vorm Bettläuten heim.

Ströbl’s 63 Strophen langes Liedgedicht „Lusti is’s Buamalebn... Schnadahüpfli“ von 1927 ist genauso im Dialekt verfasst und in Rudlfing, Hangenham, der ganzen süddt. Gegend und auch in Altbayern bekannt (s. Abb. 79). Es handelt vom Leben und Arbeiten im Freisinger Land. Oft wurden die vielen Verse mit Gesang und Musik dargeboten (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 128 ff.).

Naturfreunde und romanische Kirche

Das Freisinger *Naturfreundehaus*, das zwischen Rudlfing und Hangenham am Isarhang liegt, konnte nach langer Uneinigkeit zwischen Rudlfings damaligen Bürgermeister *Zeiler* und dem Bezirksamt Freising 1931 erbaut werden. Zeiler war gegen den Verkauf des Glas-Grunds an den Naturfreunde-

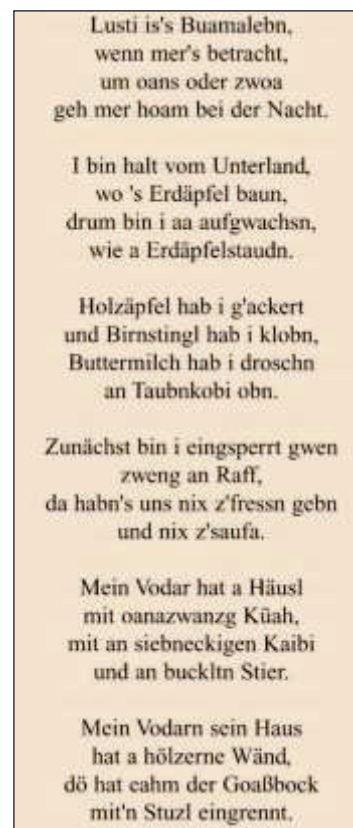


Abbildung 79: Die ersten sechs Strophen von „Lusti is's Buamalebn... Schnadahüpfli“ von Alois Ströbl

⁴⁰ **Zitat** von Alois Ströbl „Rudlfing in alter Zeit“, aus „Wunder wirken.“ 1994, München und aus Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 128

Verein. Er bezeichnete diese als „Rote“, „Sozi“ und „Gottlose“, da Frauen und Männer zusammen badeten.



Abbildung 80: Naturfreundehaus in den 1930ern, Historische Postkartengröße

In Hangenhaim wurde nach Mitte der 1950er Jahre an Stelle des Hüterhauses das Feuerwehrhaus errichtet. Eine große Linde wurde im Auftrag von Prinzregent Luitpold daneben gesetzt. Die Hangenhaimer Kirche St. Philipp und Jakob der Jüngere ist mit seinem

Freskenzyklus der Hl. Elisabeth aus dem MA (14. Jhd.) von kunsthistorischer Bedeutung (s. Abb. 80). Der Auwald zu Füßen Rudlfings gehörte dem Fischer. Als 1858 der Freisinger Karls-Wirt *Johann Huber* das Areal kaufte, um eine Schwaige aufzubauen, gab es dort seit zehn Jahren keine Hofjagd mehr. Das Gut bekam den Flurnamen Hirschau, das im Umgangssprachlichen „Beim Karlwirt“ oder ab 1920 „Beim Haugg“. Einige Jahre danach wurde es nach dem neuen Eigentümer Rehe „Beim Reh“ genannt (vgl. Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 99 f.).

Altbekannte Wanderungen im Landkreis Freising

Der damalige Kreisheimatpfleger *Erwin Neumaier* beschreibt in den 1980er Jahren verschiedene Wander Routen im Landkreis Freising, darunter auch den 15 km langen und vier Stunden dauernden Wanderweg vom Freisinger Bahnhof über Hangenhaim an der Isar entlang, über Rudlfing sowie Marzling und zurück in die Domstadt. Marschiert oder radelt man aus Freising Richtung Osten hinaus, sieht man zuerst die Neustifter Kirche auf der linken Seite. Die rauschende Isar in ihrem nicht mehr so breiten Bett begleitet die Route unter alten Eschen, Weiden und Pappeln. Es sind viele Vögel sowie die seltenen Schwalbenschwanz- und Schillerfalter unterwegs. Nach der Marzlinger Moosachbrücke wird die Landschaft noch zauberhafter, weil das Moosachwasser nahe an der Isar entlang fließt. Blickt man zur Linken an der sandigen Steilwand vom Auwald hinauf, ragt das Vereinshaus der Naturfreunde hervor. Nach der Moosachbrücke und dem ansteigenden Rundweg nach Hangenhaim hinauf kann die romanische Kirche sowie das Panorama über die Mooslandschaft mit den Dörfern und den Alpen im Hintergrund bestaunt werden. Der Weg auf der Anhöhe führt zurück über Rudlfing und seiner historischen Wallfahrtskirche. Das etwas niedriger gelegene Örtchen Marzling ist über einen leichten, ebenen Spazierweg zu erreichen. Die Ortschaften Großenviecht, Eixendorf und Brunnhofen kann man zur

Rechten erblicken sowie die Freisinger Kirchtürme gradeaus. In Marzling zweigt der Wanderweg nach dem Bahnhof nach links südlich ab, zum Weg entlang der Bahnlinie und Moosach. Nach der Luitpoldanlage mit dem Festplatz und historischen Weiden gelangt der Wanderer oder Fahrradfahrer zurück zum Freisinger Bahnhofs(park-)platz (vgl. Neumair (1982): Wandern im Landkreis Freising. Zwischen Isar und Hallertau. Freising, S. 36 f.).

Der Autor Joachim Sighart hält die baulichen und landschaftlichen Sehenswürdigkeiten auf der Zugstrecke von München bis Landshut fest. Halt machen sollte man in *Freising* mit seinem Domberg und den mächtigen Türmen (der südliche Turm stammt von 990), dem Lehrerseminar, der Bibliothek und dem Hofgarten. Der langgezogene, freundliche Ortsteil *Neustift* (ehemals *Novacella*) beherbergt das Prämonstraten-Kloster, das von Bischof Otto I. anno 1142 für Söhne des Hl. Norbert aus dem Tal Prémontré (franz. hinter dem Berg, Anm. d. Aut.), gegründet wurde. Bis 1802 war das neue Stift reich an Gütern, bis die Säkularisation eintrat. Trotz 700-jähriger Geschichte gibt es wenig Aufgeschriebenes, wobei der Rath *Wiesheu* schrieb, dass dieses Neustifter Volk und Kloster das glücklichste war. Die wahre Geschichte erzählt von Unglücken, Feuern und Reformen aus dieser Zeit, das Regiment blieb jedoch gleich und nur die Äbte wechselten. 1263 konnte der Mönch Simpson die Schmiede am Tore erwerben, da er mit seiner Arzneikunde genug verdiente. Die damalige Arzneiwissenschaft war noch an keinen Stand gebunden und so waren in Paris 1/3 der Ärzte Frauen. Das stattliche Kirch- und Klostergebäude wurde nach einem Brand 1760 bis 1780 erneuert und sah fortan aus wie ein fahler, weltlicher Bau oder eine Kaserne.

Durch Auen fuhr man mit der Dampflokomotive weiter an lieblichen Höhenzügen vorbei bis nach Marzling, das einen am Moosacheinfluss zum größeren Strom begrüßte. *Marzilinga* besteht seit 808, sein rätselhafter, deutscher Name *Marzil* klingt zu fein. Erwähnt wurde der romanische Kirchensattelturm und dem gotischen Kelch aus dem 16. Jhd. Nach dem langen, freundlichen Tal steht der Wallfahrtsort *Rudelfing*, oder von den Leuten das Rudolf gerufen. Als im 17. Jhd. das Gotteshaus den ausgehöhlten Isaruferhang hinabgestürzt war, hatte nur das gotisch geschnitzte Gnadenbild der Mariä überlebt. Die Kirche wurde weiter vom reißenden Wasser auf der Anhöhe wieder errichtet.

Die Fahrt ging weiter vorbei an den „Orten mit Fichten“ *Klein- und Großviecht*, die 772 urkundlich erwähnt wurden. Die Großenviechter Kirche beinhaltet schöne Holzstatuen aus dem 15. Jhd. und die unbekanntere Kleinviecher romanische Kapelle stammt aus dem 13. Jhd. Nach der Landstraße links von *Langenbach*, das seit 819 besteht und Ansiedlung am Bach-Berg oder Bach bei Hummel bedeutet, beginnt das Tal der Amper (vgl. Sighart (1991): Von München nach Landshut. Ein Eisenbahnbüchlein über Nymphenburg, Schleißheim, Freising, Moosburg, Riemerling, S. 76 ff.).

4. Heutige Standortverhältnisse, Bewirtschaftungsformen und charakteristische Landschaftsteile im tertiären Hügelland und in den Isarauen in den Jahren 1950 – 2016



Abbildung 81: Karte Landkreis Freising bis Moosburg und Au i. d. Hallertau

Ein Teil im nördlichen Landkreis Freising gehört zur *Hallertau* (s. Abb. 81), dem größten Anbaugebiet für Hopfenranken auf der Erde. Der Bekanntheit und Begehrtheit des *Grünen Goldes* zum Trotz ist der Landschaftsstrich mit seinen sanften Hügeln und Hopfengärten landschaftlich idyllisch und strukturell ruhig geblieben. Eine der Hauptzutaten für Bier sind die Hopfenblüten, die an Holzstangen bis zu sieben Meter empor wachsen. Durch Arbeitsintensität und Qualität erlangt diese Sonderkultur den Namen *Holledauer Brauhopfen*. Auch heute prägt der Hopfen unverwechselbar die Menschen und die Region (s. Abb. 82), die Führungen in Brauereien und Höfen durchführen, Biergärten und Gasthäuser betreiben. Neben dem heimischen Bier gibt es schon lange fleischlose Gaumenfreuden: Spargel, Radi (hochdeutsch: Rettich), Schwammerl (hd.: Pilze), Erdäpfel (hd.: Kartoffeln), Hopfensprossen und Schafskäse.



Abbildung 82: Logo der Hallertau

Die zweite Hauptbewirtschaftungsform des Hügellands ist der überregional bekannte Spargelanbau v. a. in Schrobenhausen, Abensberg und Pönbach. Diese jahrhundertealte, leicht hügelige Kulturlandschaft ist sehr gut durch öffentliche Verkehrsmittel und viele Radwege verbunden. Man kann die vielen, charakteristischen Hopfengerüste zu jeder Jahreszeit sehen. Keltenwälle, das Römerkastell bei Bad Gögging und die vielen Klöster (Weihenstephan in Freising, Weltenburg, Scheyern und Rohr (in Niederbayern)) zeigen Spuren der Kelten, Römer, der Menschen des Mittelalters und der Barockzeit.

Es gibt zahlreiche Geschichten und Mythen aus dem tertiären Hügelland (vgl. <https://www.kreisfreising.de/landkreis-freising/tourismus/hopfenland-hallertau/>, <http://hopfenland-hallertau.de/region/kultur-landschaft.html>).

Die Stadt und der Landkreis Freising



**LANDKREIS
FREISING**

Abbildung 83: Wappen Stadt und Landkreis Freising

Der *Land-*
kreis Freising
(s. Abb. 83)
ist heimat-

verbunden und zugleich weltoffen, es bestehen Traditionen und Trends. Zugleich bietet er volkstümliche, klassische oder moderne Kultur. Die historische und fruchtbare Region mit der Isar und ihren Auenbereichen ist für Einwohner sowie Besucher sehr abwechslungsreich. Vielfältige Natur- und Landschaftsschutzgebiete bewahren die heimischen, wilden Pflanzen, Tiere und Gewässer. Der Dom, das Wahrzeichen Freising (s. Abb. 84), zeugt vom frühen Mittelalter, als die Kleinstadt in Oberbayern das wichtigste Handelszentrum war. Im Gegensatz dazu war München zu dieser Zeit noch ein Dorf. Zahlreiche überregionale Fahrradstrecken, Wanderwege mit Lehrpfaden und hervorragende Zug- und S-Bahnverbindungen zeichnen diesen zukunftsfähigen Standort aus. Im Programm der Aktion *BayernTourNatur* gibt es viele fachkundlich geführte Naturveranstaltungen von Mai bis in den Oktober hinein, um die einzigartige Natur zu entdecken (vgl. <https://www.kreisfreising.de/buergerservice/themen/freizeit-tourismus.html>).



Abbildung 84: Freisinger Domberg von Südosten mit Moosach 1951

Die Gemeinde Marzling

Die Ortschaft Marzling wurde 804 n. Chr. erstmals urkundlich erwähnt. Der Name stammt vermutlich von einem Marcellus, woraus die Bezeichnung *marcinga* für eine römische Siedlung entstand (vgl. <https://www.erzbistum-muenchen.de/Pfarrei/Page008164.aspx>). Seit 1981 wird nach dem rechtmäßigen Gemeinderatsbeschluss und der Zustimmung der Regierung von Obb. das Marzlinger Gemeindewappen (s. Abb. 85) geführt. Der blaue-goldene, wellige Doppelfluss am Schildfuß symbolisiert die Lage an der Isar und der in sie fließenden Moosach. Das rote Mühlrad versinnbildlicht die alte, schon 1138 schriftlich genannte Marzlinger Mühle, die am linken Moosach-Arm lag und bis ins 20. Jhd. angetrieben wurde. Früher gab es auch bei Rudlfing und Hangenham Mühlen. Das Wappen ist im oberen Teil mit einer rotgefärbten Krone bestückt, was auf den Mohren mit Krone des Freisinger Hochstiftswappens Bezug nimmt. Schon 804 unterlag Marzling nachweislich dem Besitz der



Abbildung 85: Marzlinger Gemeindewappen

Domkirche zu Freising und war seit der Mitte des 12. Jhds. bis 1803 und der Säkularisation eine Hochstift-Hofmark (vgl. <http://www.marzling.de/>).

Pfarrkirche St. Martin



Abbildung 86: Kirche St. Martin, Marzling

Bis 1954 und der Erhebung der Pfarrei gehörte Marzling zur St. Georg-Pfarrei in Freising. Ein Landkooperator betreute die Außenstelle St. Martin und war für die dörfliche Seelsorge zuständig. 1888 wurde für ihn eine Wohnung gestellt, als Marzling Expositur⁴¹ wurde. 1923 konnte der Pfarrhof mit Haus erbaut werden, welches 2007 durch einen Neubau (s. Abb. 86) in der Dorfmitte ersetzt wurde. St. Martin erreichte durch Expositus⁴² und Pfarrer Josef Ertl den Status einer *autonomen Pfarrei*. Inbegriffen waren die Filialkirchen in Rudlfing (St. Maria),

Großenviecht (St. Stephanus) und Altenhausen (St. Valentin). Für die Gründung der selbstständigen Pfarrei wurden von Bürgern Grundflächen gestiftet. Die Kirche wurde der Bausubstanz nach zu schließen, im späten Mittelalter erbaut, die westliche Seite mit Sattelturm wurde im 18. Jhd. erweitert und im Stil des Spätbarocks bestückt. In der Sakristei sind Wandmalereien der Spätgotik sichtbar. 1992 bis 2001 wurde das Kircheninnere saniert und mit einem neuen Altar ausgestattet. Zur Marzlinger Kirchengemeinde zählt auch die kleine Kapelle in Eixendorf (vgl. <https://www.erzbistum-muenchen.de/Pfarrei/Page008164.aspx>).

Direkt neben der Kirche stand ein Achtel-Hof einer Kleinbauernfamilie. Dieses Anwesen „zum Brunner“ wurde schon 1590 und 1664 als „Prunerguet“ erwähnt. 1859 standen neben dem Wohnhaus mit Hausgarten, der Stall mit Stadel und Hof sowie Heckenackerl und einige Wiesen. 1882 kam für die Besitzerfamilie Knoll ein neues Wohngebäude mit Werkstatt hinzu. 1906 wurde der Gütler Gregor Gammel vom Mühlbauerhof in der Isarstraße der neue Eigentümer. Sein Burder Josef Gammel war langjähriger Bürgermeister und wurde 1960 Marzlings Ehrenbürger. Unter Gregor, seiner Frau Rosalia und ihren drei Kindern wurde es zum Gammel-Hof. Ihre Tochter Rosalie war die letzte Besitzerin, bis sie 1992 80-jährig starb und das Anwesen in der Kirchstraße unter dem Kloster Schlehdorf vermietet wurde. Auf Bestreben des großherzigen Pfarrers Nikolaus Reichl, der 2005 verstarb, wurde über ein neues Pfarrbüro mit Räumen verhandelt. Josef Kafka über-



Abbildung 87: Neues Marzlinger Pfarrheim

⁴¹ **Expositur** = Zweigniederlassung, Zweig- oder insbesondere Außenstelle einer Pfarrei, die mit einem Priester besetzt ist (vgl. Riepl, R. (2009): Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich. Selbstverlag, Waldkraiburg, S. 125)

⁴² **Expositus** = Geistlicher, der einen selbständigen, abgegrenzten Bezirk innerhalb einer Pfarrei seelsorgerisch versorgt (vgl. Riepl, R. (2009): Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich. Selbstverlag, Waldkraiburg, S. 125)

nahm die Pfarreileitung und 2010 konnte auf diesem Grundstück ein ganz neues Pfarrheim eingeweiht werden (s. Abb. 87) (vgl. Kath. Pfarramt St. Martin (2010): Pfarrheim Marzling, S. 6 f.).

Kartenmaterial

Das Geodatenportal des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat stellt Karten zur Verfügung. Hier ist die Gemeinde Marzling ausschnittsweise aus dem Bayernatlas-Urkataster von 1840 bis 1860 dargestellt. Im Vergleich dazu sieht man eine aktuelle amtliche Karte von Marzling und ein Luftbild desselben Ausschnittes im gleichen Maßstab. Die gravierenden

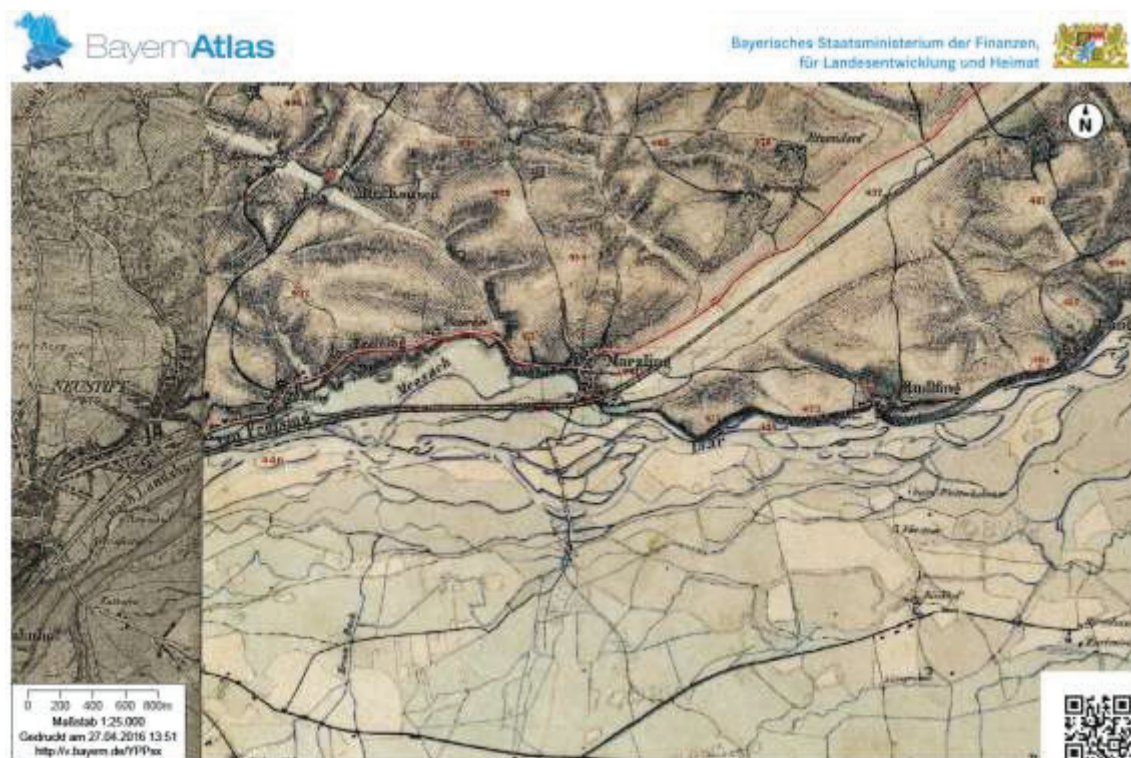


Abbildung 88: Historische Karte, Gemeinde Marzling mit Rudlfing und Freising, um 1860

landschaftlichen und dörflichen Veränderungen werden ersichtlich (Form. d. Aut.; s. Abb. 88 und 89).

Der ehemals geschwungene Moosacharm im Westen Marzlings wurde begradigt. Heute verläuft am Moosachkanal der Marzlinger Fuß- und Fahrradweg entlang, über den man gut nach Freising gelangt. Die Felderparzellierungen aus früherer Zeit machen die kleinteilige und differenzierte Einteilung sichtbar, dem gegenüber steht die heutige Agrarlandschaft mit größeren und monotoneren Äckern.

Das weitläufige Isarbett mit den zahlreichen Kiesinseln und Überschwemmungsbereichen ist beträchtlich zurückgedrängt und verschmälert worden. Schon im 19. Jhd. führte ein Weg mit Holzbrücken



durch das Moos südlich von Marzling, es war sicher eine feuchte Angelegenheit. Heute ist der Weg zu einer festen Straße ausgebaut worden mit einigen querverlaufenden Feldwegen mit wassergebundener Wegedecke. Die Isar umgibt ein junger Auwald mit uferbegleitenden Wanderwegen.



Abbildung 90: Luftbild, Gemeinde Marzling mit Rudlfing und Freising, heute

Auf der historischen Karte mit der Marzlinger Dorfstruktur erkennt man den Moosacharm, der noch recht urtümlich die alten Mühlgebäude und den Kirchhof umfloss. Der Weg am Moosach-Hangufer und den Steg existieren nicht mehr, genauso wie die zwei Häuschen auf der Straße der heutigen (Bäcker-) Muschler-Kreuzung. Sie mussten dem Straßenausbau weichen, dafür wurden das Bäckerhaus (links) und die Schmiede (rechts, heute das Wirtshaus Zur Schmied'n) in die Straße hinein verlängert (s. Abb. 90 bis 93) (Form. d. Autorin aus dem Interview mit Stadtarchivarin Aloisia Gissibl Frühjahr 2016).



Abbildung 91: Historische Karte, Marzling um 1860

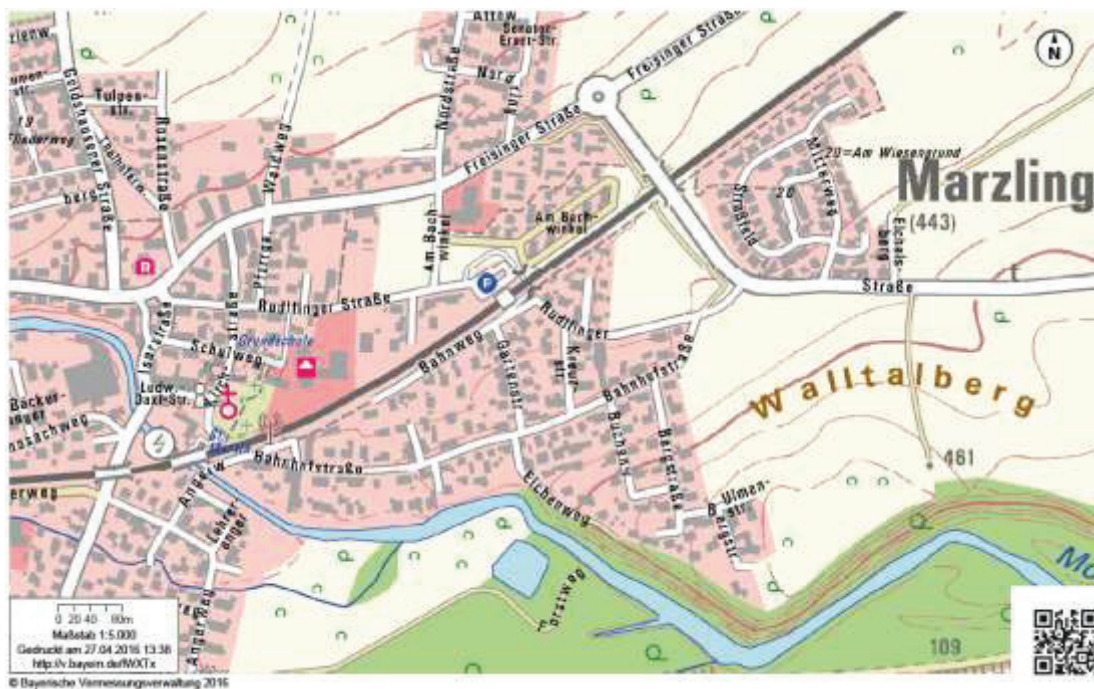


Abbildung 92: Amtliche Karte, Marzling heute



Abbildung 93: Luftbild, Marzling heute

Traditions-Gasthof *Nagerl*



Abbildung 94: Marzlinger Bahnhofrestaurant anno 1900

ihre drei Kinder Kreszentia, Josef und Maria. Dank ihrem arbeitsreichen Fleiß konnten die beiden gelernten Wirtsleute in Neufahrn von 1911 bis 1928 eine größere ökonomische Gast-

Eines der beiden Wirtshäuser ist der Landgasthof *Nagerl* in der Bahnhofstraße im Unteren Dorf, der auf eine lange Familientradition zurückblickt (s. Abb. 94). Das Wirtshausgebäude besteht seit Ende des 19. Jhds. und ist seit 1928 ein traditioneller bayerischer Gasthof. In diesem Jahr wurde die Bahnhofrestauration von den Großeltern Josef und Kreszentia Nagerl des heutigen Besitzers Franz käuflich erworben. Früher stand am heutigen Parkplatz das Bahnhofshäuschen.

Sie heirateten 1903 in Freising und pachteten den Freisinger Jägerwirt.

In diesen finanziell erfolgreichen Jahren bekamen sie



Abbildung 95: Stammtisch im Bahnhofrestaurant um 1950

wirtschaft mit Verkaufsladen betreiben. In Neufahrn wurden 1914 Franz und August geboren. 1928, in den Jahren der Inflation und des Geldmangels, erwarben Josef und Kreszentia in Marzling die hofsrestauration mit Saal, Remisen, Schlachthaus und Wurstküche. Für insgesamt 70.000 Reichsmark kauften sie auch die Stallungen für Kühe, Pferde und Kleintiere dazu. Ein mittleres ökonomisches Anwesen umfasste damals Landwirtschaftsgrund um die zwanzig Tagwerk. Die Familie Nagerl richtete neben den Gästezimmern, einen Fleischverkauf und einen schattenspendenden Biergarten ein. Das Bier wurde vom Freisinger Hack-Bräu mit Pferdewagen transportiert, aber alle anderen Produkte stellen sie selbst her und lagerten diese im Eiskeller daneben. Veranstaltungen wie Hochzeiten und Faschingsbälle verhalfen der Wirtschaft zum Erfolg, der zum Beginn des zweiten Weltkrieges 1939 unterbro-



Abbildung 96: Ehrung der Nagerl-Wirtsfamilie für 50 Jahre Acrobräu

chen wurde. Alle drei Söhne mussten in die Armee, woraufhin August in Russland fiel. Ihr Vater Josef Nagerl starb im Jahr 1941 und sein Sohn Josef kehrte 1946 und Franz 1949 aus der Kriegsgefangenschaft heim. 1951 wurde das Wirtsanwesen an Franz übergeben, der Emilie Kaupe zur Frau nahm. Sie verpachteten die Landwirtschaftsflächen und betrieben seitdem die Gastwirtschaft im Haupterwerb mit neu angebauter Wurstküche, Kühlanlage und Kegelbahn (s. Abb. 95 und 96). Ihr 1952 geborener Sohn Franz junior machte in Freising seine Metzgerlehre, um den elterlichen Betrieb übernehmen zu können. Da der Vater Franz schon 1975 starb, musste er mit seiner Frau Christa eine große Menge an Arbeit sowie die Erbaufteilung und Auszahlung an seine Miterben stemmen. 1980 bekamen sie ihren Nachwuchs Franz jun. und 1985 Sandra. Seit 1986 sind Franz und Christa alleinige Eigentümer und bauten ein Jahr später den Wirtshof zu einem modernen Hotel mit 21 Fremdenzimmern um.

Christa und Franz Nagerl leiten seit 2015 offiziell als Unternehmensmitgesellschafter das bayerische Restaurant mit 180 Sitzplätzen und ausgewählten regionalen Spezialitäten. In der Mönchstube (renoviert, seit 2013 mit Konferenztechnik), im Wintergarten (seit 1997) und im Biergarten können Pfannkuchensuppe, Salatplatten, Forellen mit Petersilienkartoffeln, gebackene Champignons mit Remoulade und Kartoffelsalat, Apfelstrudel u.a.m. genossen werden. Dazu passt ein Graf Arcobräu-Helles vom Fass (vgl. <http://www.landgasthof-nagerl.de/>).

Die alte Bahnstation mit Bahnhofshäuschen und Schrankenanlagen (s. Abb. 97) wurde bis zum Jahr 2007 mit Personal und mechanischen Signalen betrieben. Es wurde Reisegepäck, Express-, Eil- und Stückgut verschickt oder angenommen sowie Reiseauskünfte und Fahrkarten ausgegeben. Der Bahnhof, der vom Münchner Hauptbahnhof 45 km entfernt ist, wurde abgerissen und in östlicher Richtung entlang der Bahnstrecke modern und mit elektronischer Anlage und



Abbildung 97: Bahnhof Marzling kurz vor seiner Schließung 2007

Bahnticketautomaten aufgebaut (Haberstetter, Bockschweiger (2008): 150 Jahre Eisenbahnstrecke München – Landshut 1858 bis 2008, S. 37).

Der Bau hat auf der rechten Vorderseite zwei Turm- bzw. Erkerzimmer. In der Mitte zur Straße hin, geht man auf einer beidseitig offenen Treppe in die gutbürgerliche Gaststätte mit gehobener Übernachtungsmöglichkeit. Sie ist vor allem für die lokalen Vereinsstammtische beliebt als auch für Touristen aus dem Um-, In- und Ausland, was sich an den vielen Bussen auf dem Parkplatz zeigt. Für die meisten Ortsbewohner ist der Wirt ein eigensinniger, nicht allzu freundlicher Zeitgenosse, wobei die



Abbildung 98: Bahnhofstraße mit Nagerlwirt (rechts) und Bauernhof (links) heute

Bedienungen sehr freundlich sind. Jeder hat doch seine Eigenarten und der Wirt führt das bayerische Gasthaus in dritter Generation trotz etwaiger Schwierigkeiten fort. Beim Vorübergehen fällt jedem das historische Ensemble ins Auge, sowie die zwei großen Platzbäume auf der linken Straßenseite: Eine alte Echte Trauerweide (*Salix babylonica*) und eine Hänge-Birke (*Betula pendula*). Der Rasen auf dem runden Vorplatz ist gehegt und gepflegt und lässt leider keine Wildblumen zu. Dafür wurden der Maibaum 2015 und jüngst ein Taubenhaus darauf errichtet (s. Abb. 98) (Form. d. Aut.).

Agrarlandschaft mit Hügeln, Ackersäumen und Wegen

In den letzten Jahrzehnten wurden in Marzling viele Bauflächen erschlossen, so wie auch das Neubauviertel am östlichen Ortsausgang zwischen Zugstrecke und Straße, der alte Wallfahrtsweg nach Rudlfing. Unter August Hartmaier II, der von 1984 bis 2002 Bürgermeister war, wurde dieses Stück Land, das in einer Senke liegt, mit Ein- und Zweifamilienhäusern bebaut. Im Zuge der Versetzung und Neubaus des Marzlinger Bahnhofs um ca. 300 m nach Osten wurde eine zweite große Brücke über die Eisenbahnlinie verwirklicht (s. Abb. 99) (Anm. d. Autorin, Infos von Frau Gißibl, April 2016).



Abbildung 99: Flur im Osten Marzlings um 2000 noch ohne Neubauviertel

Innerhalb Marzlings herrscht reges Treiben in Form von Bautätigkeit, Zug-, LKW-, Landmaschinen- und PKW-Verkehr. Wandert man aus dem unmittelbaren Siedlungsbereich hinaus und erklimmt die ersten, leichten Hügel, hat man einen weiten Ausblick auf einen Teil der Ortschaft sowie bis hin zum

zwei-türmigen Freisinger Dom sowie auf die St. Georgs-Kirche der Altstadt und St. Peter und Paul vom Stadtteil Neustift (s. Abb. 100).



Abbildung 100: Blick von Hangenham auf Marzling mit Kirchturmspitze und im Hintergrund auf Freising mit Dom

Vor einem liegen die landwirtschaftlich genutzten, großen oder mittelgroßen Äcker, die meistens durch Ackerränder und manchmal durch landwirtschaftliche Wege geteilt sind. Die wildwachsenden Pflanzengesellschaften bereichern die kultivierte, gedüngte Landschaft und zeugen von der Kraft und Schönheit der ursprünglichen Vielfalt. Zu entdecken sind an den wichtigen,

jedoch oft zu schmalen *Acker-Randstreifen* neben Süßgräsern (*Poaceae*) und der purpurroten Taubnessel (*Lamium purpureum*), auch gelbblühender Löwenzahn (*Taraxacum*) und Hirtentäschel (*Capsella*) mit seinen winzigen weißen Blüten und herz- und hirtentaschenförmigen Schötchen. Kleearten (*Trifolium*), blau-violett-blühender Vergissmeinnicht (*Myosotis*) und grüner Spitzwegerich (*Plantago lanceolata*) haben sich dort außerdem angesiedelt. Diese wild wachsende Randvegetation ist ein wichtiges Nahrungshabitat für viele Insekten und Blütenbestäuber. Die Ackerblühstreifen säumen und bereichern die Ackerbauflächen mit unseren heimischen kultivierten Süßgräser-Arten Hafer, Weizen, Roggen, Sommer- und Wintergerse, Mais, Raps, Kartoffeln und Zuckerrüben (Form. d. Aut.).

Eine typische Vegetation der Ackerwildkräuter kann bestehen aus dem pestizidresistenten Weissen Gänsefuß (*Chenopodium album*), der sich effektiv vermehrenden Kriechenden Quecke (*Agropyron repens*), der sich windausbreitenden Acker-Kratzdistel (*Cirsium arvense*), der Anbaupflanze ähnlichen Kornrade (*Agrostemma githago*), der frühblühenden Sonnenwend-Wolfsmilch (*Euphorbia helioscopia*), dem Acker-Täschelkraut (*Thlaspi arvense*), dem dominanten Kletten-Labkraut (*Galium aparine*), der Tauben Trespe (*Bromus sterilis*) und dem gelbblühenden Acker-Stiefmütterchen (*Viola arvensis*).

Diese spontan auftretenden „Unkräuter“ mit ihrer langlebigen Samenbank schränken die landwirtschaftliche Kultivierung ggf. ein. Sie sind u.a. mit dem Saatgut der Kulturpflanzen und Wind auch in die Anbauflächen eingetragen worden. Es gibt fünf Ackerwildkraut-Gesellschaften: 1. basenarme Wintergetreide-Äcker, 2. sommerwarme, basenarme Hackfrucht-Sandäcker, 3. kalkarme, frische Hackfrucht-Lehmäckern, 4. nährstoff- und basenreiche Böden mit Hackfrüchten oder 5. trockene Kalkböden mit Wintergetreide. Sommer- und wintergrüne Wildkräuter wachsen zusammen mit den Feldfrüchten und schwinden mit der Ackerbearbeitung. Durch weniger Herbizideinsatz wird der Deckungsgrad der Ackerwildkräuter in den Randstreifen erhöht, der Feldfruchtertrag jedoch erhöht. Die historisch entwickelte Wildkrautvegetation verringerte sich außerdem durch eine veränderte Fruchtfolge und

intensivere Düngung, Reinigung des Saatguts und vergrößerte Anbauflächen. Für eine erfolgreiche Artenschutz- oder Ausgleichsmaßnahme, sowie eine Renaturierung sind Ackerbrachen mit folgender Sukzession erforderlich, woraufhin einjährige bis mehrjährige Kräuter und Gräser sprießen. Der Schutz von Agrobiodiversität kann in Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Naturschutz geschehen (vgl. TUM Prof. Kollmann (2016), Vorlesungsskript Renaturierungsökologie II, S. V 3 ff.).

Flächennutzungsplanung

Die bestehende und beabsichtigte Land- und Bodennutzung wird in Grundzügen im *Flächennutzungsplan für das gesamte Gemeinde- oder Stadtgebiet* dargestellt. Der FNP ist die Basis für eine Bebauungsplanaufstellung, d.h. ein *vorbereitender* Bauleitplan und hat keine direkte öffentliche Wirkung. Für die Ziele der Landschaftspflege und des Naturschutzes enthält er einen verbindlichen *Landschaftsplan*. In der Regel ist ein FNP im Maßstab 1: 10.000 und beinhaltet außerdem eine aufschlussreiche Legende. Beispielsweise ist der FNP der Stadt Freising seit 1998 in Kraft, wurde 2005 mit Daten und rechtswirksamen Änderungen aktualisiert und wird darum nun als *informeller* Flächennutzungsplan bezeichnet. Die Nutzungsarten der ganzen städtebaulichen Entwicklung werden veranschaulicht.

Bebauungsplan

Der Bebauungsplan ist *verbindlich* und wird mithilfe des vorbereitenden FNPs erstellt. Er regelt genau die zulässige Nutzungsart, die Bebauungsanordnung und -maße. Ein *konkreter B-Plan* stellt die Grundstückerschließung sowie Grünordnung für ein abgestecktes gemeindliches oder städtisches *Teilgebiet* dar. Bebauungspläne betreffen rechtlich wirksam direkt die Bürger, Grundstücksbesitzer und Bauherren. Die rechtsverbindlichen Festsetzungen sind für Baugesuche maßgeblich entscheidend (vgl. <http://www.freising.de/rathaus/planen-bauen/stadtplanung/bauleitplanung/>). Der B-Plan Nr. 11.a.2 östlich der Kirchstraße und nördlich der Rudlfinger Straße geändert. Der Plan wurde im Maßstab 1:500 vom Schlierseer Architekturbüro Freiräu-

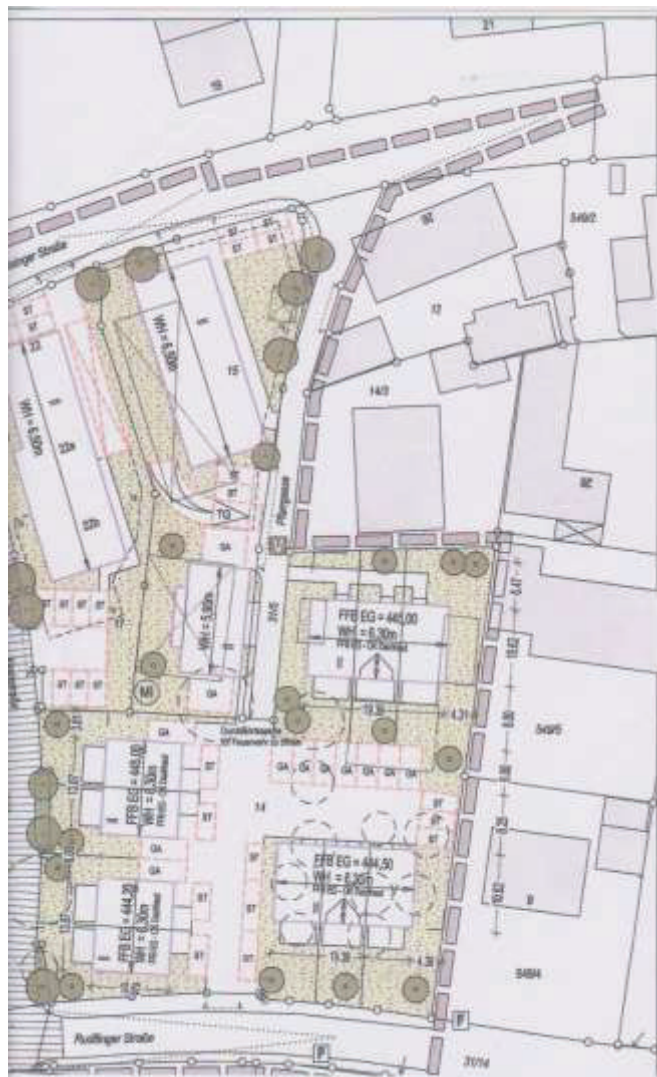


Abbildung 101: Ausschnitt des geänderten Bebauungsplans Kirchstraße/ Rudlfinger Straße

me gefertigt und ist im Juli 2014 bei der Gde. Marzling eingegangen. Grund war die Nutzungsumwandlung des ehemaligen Dorfgebiets in ein allg. Wohngebiet, da kaum mehr landwirtschaftlich geführte Anwesen vor Ort sind. Die Festsetzungen bzgl. zur Nutzungsregelung, Landschaftsentwicklung sowie zu Schutzmaßnahmen inkl. Hinweisen bestehen in Textform und durch Planzeichen (s. Abb. 92) (vgl. Änderung des Bebauungsplans Nr. 11.a.2 (2014), zur Verfügung gestellt von der Gemeinde Marzling, März 2016).

Für den angrenzenden Gemeindeteil *Rudlfing* erstellt die Gemeinde Marzling eine aktuelle Ortsrandsetzung, da das Landratsamt eine fortschreitende Bautätigkeit nach derzeitiger Satzung nicht genehmigt. Der Marzlinger *Bürgermeister Dieter Werner* und die Gemeinderäte planen die Satzung aufgrund bestehender Baulücken in Rudlfing zu aktualisieren. Um die Wallfahrtskirche soll eine Baugrenze erschaffen werden und es sollen um die Kirche nur Satteldächer gebaut werden dürfen (vgl. SZ (2015) Rudlfing will am Ortsrand bauen lassen, Autor: REGU).

5. Heutiges Wirken von die Umgebung beeinflussenden bzw. schützenden, einheimischen Persönlichkeiten und Vereinen in den Jahren 1950 – 2016

Aktivitäten des BUND Naturschutz e.V.

Das Bundesamt für Naturschutz belegt in dessen Auenzustandsbericht aus dem Jahr 2009 und dem Bayer. Auenprogramm die schlechte Situation der Bayerischen Auen. Die Auwälder der Flüsse Isar, Donau und Lech haben bis zu 90 % ihres artenreichen Lebensraumes eingebüßt. Der Bund Naturschutz in Bayern e.V. (s. Abb. 102) bemüht sich um Flächenreaktivierung und Auenschutz, sowie Reduzierung des Maisanbaus, um den Auenwiesen wieder Raum zu geben. Die Hochwasserdämme separieren zudem den Fluss von den Auenbereichen. Auf politischer Ebene soll der wirtschaftlich verzinsbare Auenschutz mehr integriert werden. Für die Umsetzung des Artenschutzes benötigt der BN vom Freistaat Bayern Umstrukturierungen bei Personal und Mitteln. Die Brüsseler Wasserrahmen-RL fördert den Schutz der Gewässer, was von der Bayer. Staatsregierung aber geblockt bzw. verwischt wird.



Abbildung 102: BUND Naturschutz in Bayern e.V. - Logo

Schutz der Quellen, Flüsse, Bäche und Auen

Der BN ist im bayer. Quellschutzprogramm aktiv mit Renaturierungs- und Schutzprojekten von Flüssen, Bächen, Auen und Quellen, die unter www.die-natur-gewinnt-immer.de einsehbar sind. Großprojekte für intakte Auen werden durch wissenschaftliche Arbeiten und Datenerhebungen unterstützt. Auenreaktivierung und Flussrenaturierung können durch ökologischen Hochwasserschutz und Verhinderung neuer Wasserkraftwerke realisiert werden. Im Einsatz gegen die Zerstörung der Auen- und Flussbereiche wirbt der BN mit dessen Video „Flussauen in Bayern“. Gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Lebensraum Salzach sowie der Isar-, Lech und Amper-Allianz arbeitet der BN aktiv für intakte Auen- und Flusslandschaften. In Zusammenarbeit mit dem LBV und weiteren Vereinen konnte das Artenhilfsprogramm Äsche (*Thymallus*-Gattung) erfolgreich beendet werden. Im europäischen

Natura 2000-Schutzgebietsnetz sind Flüsse mit ihren Auen, in der die Marzlinger Au auch aufgegriffen wird, die Lebensadern (vgl. <http://www.bund-naturschutz.de/wasser/fluesse/zustand-der-auen.html>).

Die laufenden und erfolgreich abgeschlossenen BN-Naturschutzprojekte der 2.200 örtlichen Gruppen wird in der Datenbank, dem **AktionsNetzNaturschutz** (ANNA), dokumentiert. Der praktische Einsatz für geschützte oder bedrohte Arten kann in Form von Bachrenaturierung, Wiesen- und Obstbaumpflege von allen engagierten Menschen umgesetzt werden. Es kann evtl. auch zu Kritikfällen kommen.

Naturschutzaktion Weiderind im Freisinger Moos



Abbildung 103: Symbole für Erhalt dieser Flora und Fauna bei Niedermoor-Beweidung

Unter der Leitung der BUND-Kreisgeschäftsstelle Freising läuft das Beweidungsprojekt mit Weiderindern (Kreuzung mit *Limousin*-Rasse) des Niedermoores im Südwesten der Kreisstadt, damit die naturnahe Nutzung des Grünlands wieder hergestellt und erhalten werden kann. Die Landnutzung des zu den

wichtigsten bayer. Niedermoorstandorten zählenden Freisinger Moors besteht z. T. aus Grünland- und Streuobstwirtschaft sowie Naherholung für Menschen. Das Moos ist Lebensraum für Grünlandarten wie Schmetterlinge, Vögel und Wiesenbrüter (Kiebitz - *Vanellus vanellus*, Große Brachvogel - *Numenius arquata*) und ist ein wertvoller Trinkwasserspeicher für Freising (s. Abb. 103). In diesem wertvollen Biotoptyp werden gezielt die Libellenart Vogel-Azurjungfer (*Coenagrion ornatum*) sowie der Dunkle/ Helle Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Maculinea nausithous/ teleius*) gefördert. Die schützenswerte Flora sind niedermoor typische Orchideen (Knabenkräuter - Orchidaceae), die Mehlsprimel (*Primula farinosa*) und der Schwalbenwurz-Enzian (*Gentiana asclepiadea*). Der BN als Träger kooperiert mit dem ökologisch bewirtschafteten Daschingerhof der Familie Kratzer (vgl. http://www.bund.net/service/naturschutz_datenbank/).

Das Artenspektrum sowie das nötige Störungsregime (mäßiger, verteilter Tritt) wird erreicht durch das Zurückdrängen von Gehölzen und invasiven Fremdarten (Restoration management). Der tatkräftigen Landschaftspflege-Einsätze sind durch Mahd und Beweidung essentiell zur Förderung der Zielarten (Maintenance mangagement) (vgl. TUM Prof. Kollmann (2016), Vorlesungsskript Renaturierungsökologie II, S. 17).

Bestandsaufnahme Arthropoden-Artenvielfalt auf Grünlandtypen

Auf vier verschiedenen Grünland-Flächen wie Brachen, extensiv und auch intensiv bewirtschafteten Weiden in den Landkreisen Freising und Mühldorf wurde die Häufigkeit und Artenvielfalt von Gliederfüßern (*Arthropoden*) mittels Streifnetz von Mai bis Oktober standardisiert gefangen, gezählt und dokumentiert. Das von der Glücksspirale geförderte Monitoring- und Forschungsvorhaben fokussierte Moor- und Grünlandarten wie Schmetterlinge (z.B. Kleine Feuerfalter (*Lycaena phlaeas*) (s. Abb. 104), Vögel (z.B. der



Abbildung 104: Niedermoor-Art Kleiner Feuerfalter

Große Brachvogel), Insekten und Hautflügler. Hierbei wurden auch besondere Pflanzenarten, wie die Lichtnelke (auch Taubenkropf, Leimkräuter - *Silene*) beschrieben. Das Untersuchungsergebnis zeigt, dass eine unterschiedlich genutzte, mosaikartige Extensivwiese die günstigsten Lebensbedingungen hat. Es mangelt jedoch an optimalem Nahrungsangebot für diese Insekten & Co. Die geringste Artenvielfalt wurde auf intensiv genutzten Wiesen festgestellt.

Biotopschutz und -pflege im Landkreis Freising wird ebenfalls auf den Streuwiesen des entwässerten Niedermoors betrieben. Seltene Pflanzenarten, wie die Orchideen können durch Mahd und Entbuschung auf den restlichen, aufgewerteten Niedermoorflächen überleben. Die faunistischen Zielarten sind die oben bereits genannten. Die *Erdinger* BN-Ortsgruppe kümmert sich jeden Frühling um die Aufstellungen der Krötenzäune und das unbeschadetee Befördern der Amphibien zu den Laichplätzen und zurück. Geschützt werden dadurch Kröten, Laub-, Braun- und Grünfrösche (vgl. http://www.bund.net/service/naturschutz_datenbank/).

Schutz und Wiederherstellung der fruchtbaren Wiesen

Die fruchtbaren und natürlichen Weiden und Wiesen der bayerischen Kulturlandschaft müssen seit einigen Jahrzehnten immer häufiger Äckern, Aufforstungen und Überbauungen weichen. Um den Wiesenblumen das Aufblühen und Entfalten ohne zu viel Dünger und Mahd zu ermöglichen, ruft der BUND Naturschutz mit der Landesanstalt für Landwirtschaft jedes Jahr seit 2008 in Bayern zur Wiesenmeisterschaft auf. Die Bauern des jährlich wechselnden Naturraums können sich um die Auszeichnung der artenreichsten Grünlandnutzung bewerben. Dass ökologisch wertvolle Wiesenflächen auch ökonomisch Sinn machen, zeigen die neu aufgebauten Landwirtschaft-Naturschutz-Partnerschaften. Im Jahr 2015 wurde die schönste Wiese im bayerischen Spessart und Odenwald gekürt. Die Bauern können außerdem stolz sein auf ein gesundes Kräuter-Wiesenfutter für ihre Nutztiere. Die Wirtschaftswiesen in Bayern zählen durchschnittlich nur noch 19 Kräuter- und Gräserarten, wobei auf einer extensiven artenreiche Wiese 60 bis 80 Pflanzenarten wachsen können. Die Haltung von Weidetieren erhält die Wiesen und Weiden und trägt zu ökologisch und regional erzeugtem Rindfleisch bei. Natürliche, artenreiche Wiesen tragen wesentlich bei zum Bodenerosions-, Arten-, Hochwasserschutz. Damit der Schutz der Böden in Bayern rechtlich endlich verankert wird, fordert der BUND Naturschutz ein Grünlandschutz-Gesetz und das auch in Vogelschutzgebieten (vgl. BUND Naturschutz (Heft 4 – 2015), S. 17).

Landwirte können ihr Grünland in Einklang mit dem Naturschutz extensiv bewirtschaften und so die Artenvielfalt fördern. Von den 2.700 mitteleuropäischen Blütenpflanzen gedeihen ungefähr die Hälfte nur auf Extensiv-Wiesen. Der BUND Naturschutz in Bayern e.V. unterstützt Bauern bei Naturschutz-Beweidungsprojekten. Dank der Kreisgruppe Freising beweiden die Rinder des Ökolandwirts Kratzer die Flächen des Freisinger Moores (vgl. BUND Naturschutz (Heft 4 – 2015), S. 21). In Bayern gibt es inzwischen zwölf Ökomodellregionen, sie staatlich anerkannt sind, da sie vom Landwirtschaftsministerium unter Helmut Brunner im „BioRegio2020“- und im Ländliche Entwicklungs-Programm gefördert werden. Die Ökoregionen liegen zwischen dem nordöstlichen Steinwald und dem südwestlichen Oberallgäu. Der naturgemäße Landbau mit ihrer Vielfalt soll bis im Jahr 2020 doppelt so hoch sein,

d.h. auf 13 % anwachsen. Letztes Jahr konnten mindestens 700 Betriebe auf Biolandwirtschaft umstellen, es müssen jährlich jedoch tausend werden. Obwohl die Bundesregierung in ihrer Nachhaltigkeitsstrategie 20 % der Fläche Deutschlands für den Ökolandbau ausbauen will, fehlt noch die finanzielle Unterstützung des bayerischen Wirtschafts- und Kultusministeriums. Ökologische Bildung, Beratung und Forschung sind wichtig für einen Ausbau von Bio-Lebensmitteln in Bayern. Im Landkreis München gibt es den Tagwerk e.V., ein ökologisch-regionaler Erzeuger-Verbraucher-Verband (vgl. BUND Naturschutz (Heft 4 – 2015), S. 20).

6. Historische Kulturlandschaftsbestandteile in der Gemeinde Marzling

6.1 Bestand und Beschreibung der Landschaftselemente

Definition Naturdenkmäler

Laut Naturschutzgesetz von 1935 liegt die Erhaltung von Naturdenkmälern aufgrund ihrer volksculturellen, geschichtlichen, wissenschaftlichen und heimatlichen Bedeutung sowie sonstigen Eigenart im öffentlichen Interesse. Als Denkmäler der Natur gelten besonders wertvolle, alte bzw. seltene Baumbestände, Eichen- und Lindenalleen und ein- oder zweistämmige Einzelbäume wie (Schwarz-) Eichen, Linden, Birken, Lärchen, (Trauer-) Eschen, Kastanien, Silberweiden, Silberpappeln. Darunter fallen auch bis zu 1 ha große besondere, auffällige inner- und außerörtliche Naturgebilde. Zur Bewahrung des natürlichen Zusammenhangs von Natur und Landschaft sowie die Schönheit und Eigenart, sollten auch deren Umgebung unter Schutz gestellt werden. Jedes Naturdenkmal sollte ein Hinweisschild mit Kurzbeschreibung der Landratsämter erhalten, um auch vorbeigehende Betrachter den Naturschutzgedanken näher zu bringen. Die Einzelschöpfungen der Natur sollten ebenfalls in der unteren Naturschutzbehörde in ein Naturdenkmalbuch mit Gemeinde- und Flurstücknummern eingetragen und gepflegt werden. Gerade sehr alte Bäume werden durch Sturm, Blitzschlag oder Krankheit zerstört. Neue Baumgruppen und Individualbäume werden meist durch den Kreisbeauftragten registriert, um ihnen nach langjähriger Dokumentation den Schutzstatus anzuerkennen. Die Bürger und Grundstückbesitzer unterstützen den Erhalt von schönen, wertvollen Bäumen. Nur mit Genehmigung seitens der Behörde darf ein Naturdenkmal verändert oder entfernt werden (vgl. www.zeitschrift-amperland.de/download.php?id=112, Artikel, Schweßinger, R. (1967): Naturdenkmäler im Landkreis Dachau, S. 89 f.).

Nach Aussage des Marzlinger Rathauses und der Geschäftsleitung gibt es in der Gemeinde Marzling keine Naturdenkmäler in diesem Sinne. Es gäbe lediglich ausgewiesene Schutzflächen, die im FNP einzusehen sind. Überdies sei nichts handfestes über historische Landschafts- oder Siedlungsstrukturen archiviert, es wäre viel verloren gegangen und keiner habe sich wirklich darum gekümmert (eig. Form. d. Aut., Auskunftsdatum: 24. Februar 2016).

Begriffserklärungen Kultur, Landschaft, Kulturlandschaft

Kultur als Wort stammt aus dem Lateinischen „colere“, (be-) bauen oder pflegen. Der Kulturbegriff ist verbreitet unter verantwortungsvollen Gärtnern, die voller Mühe und Liebe ihre Pflanzen heranziehen.

Laut der Schöpfung soll der Mensch bewahren und retten („conservare“), was sich in seinem Leben bewährt hat. Was sich als gut erwiesen hat, wurde als Tradition weitergegeben und überliefert („tradere“). Dieser Kulturauftrag zeigt sich in der Berufsbezeichnung des Bauers, der heute weniger Kulturschaffender- und bewahrender als vielmehr ökonomischer Landwirt ist. Der Begriff der *Landschaft* wurde unter Aufwand von vielen Geographen & Co. versucht, zu beschreiben. Vorstellungen über Inhalt und Wesen von Landschaften begleiten die Gedanken der Landschaftsplaner. Ein elementares Merkmal, das oft übersehen wurde, ist die Erlebbarkeit des Landes. Alexander von Humboldt beschrieb die Landschaft als „Totalcharakter einer Erdgegend“. Da Zeit ein Faktor für die landschaftliche Prägung ist und sich sein Zustand stets ändert, muss Landschaft als Prozess gesehen werden.

Die Entstehung von *Kulturlandschaft* ist ein Prozess, der in der Vergangenheit begonnen hat, im Jetzt besteht und bis in die Zukunft fortgeführt wird. Früher mussten die Menschen aus der Natur unter Kraft- und Zeitaufwand ihre Lebensgrundlagen erarbeiten. Um unabhängiger und arbeitsarmer leben zu können, wurde die Landschaft umgestaltet und nützliches an die neue Generation weitergetragen. Die Naturveränderungen und -zerstörungen geschehen durch die technischen und wissenschaftlichen Erforschungen immer leichter und öfter. Eine Kulturlandschaft ist ein höherwertiges, umfassendes Stück Land, das im volkswirtschaftlichen Sinne unsere Lebensmittel hervorbringt. Eine Wirtschaftslandschaft hingegen ist bestimmt von betriebswirtschaftlichen Agrarflächen, die unsere Nahrung erzeugen müssen. Früheres Wirtschaftsland unter anderen ethischen, geistigen und technischen Bedingungen, wird heute als erhaltenswerte Kulturlandschaft gesehen (vgl. Wöbse (1994), Beiträge zur räumlichen Planung: Schutz historischer Kulturlandschaften, S. 5 – 8).

Historische Kulturlandschaften

Die selten gewordenen bäuerlichen Kulturlandschaften u. a. aus dem 19. Jhd. gibt es nur noch in ländlichen oder benachteiligten Räumen. Eine historische Kulturlandschaft ist eine anthropogen geprägte Landschaft mit erhalten gebliebener Bodennutzung, Flächengröße, Anordnung von natürlichen Landschaftselementen, Siedlungs- und Wegestruktur. Um diese zu erhalten, müssen Landnutzungsformen und landschaftstypische Bauarten hinsichtlich des Wohnungsbaus und der Infrastruktur weitergeführt sowie Arbeitsplätze vor Ort gesichert werden. Historische Kulturlandschaften können erhalten werden durch Biolandbau, Ökotourismus und Förderprogramme.

Historische Kulturlandschaftsteile

Historische Kulturlandschaftsteile deute flächig oder linienhaft auf spezielle vergangene Bewirtschaftungs- und Umgangsformen hin. Diese Bestandteile der Landschaft sollen aufzeigen, wie das frühere Landschaftsbild ausgesehen hat (vgl. Wöbse (1994), Beiträge zur räumlichen Planung: Schutz historischer Kulturlandschaften, S. 10).

Historische Kulturlandschaftselemente

Aus historischen Kulturlandschaftselementen setzten sich histor. Kulturlandschaften und Kulturlandschaftsteile zusammen. Sie sind für eine Bestandsaufnahme die geeignetsten Einheiten und in fünf

verschiedenen Bereichen anzutreffen. Ein Großteil der historisch wertvollen Kulturlandschaftsteile betrifft die Landwirtschaft (fett gedruckt) und die Elemente, die mit ihr im indirekten Zusammenhang (unterstrichen) stehen (s. Tab. 01).

Ackerrain	Gradierwerk	Marienbild	<u>Stauteich</u>
Ackerterrasse	Gräftenhof	Mariensäule	Steinbruch
<u>Allee</u>	Grenzbaum	Marschhufe	Steinriegel
<u>Anger</u>	<u>Grenzgraben</u>	Marschhufendorf	Steinsägerei
<u>Angerdorf</u>	Grenzstein	<u>Mauer</u>	Sternbusch
<u>Aufstreckssiedlung</u>	Grenzwall	Meilenstein	Stollen
Bauerngarten	Grubenhalde	Meiesterstelle	Stolleneingang
Bergbaurelikt	Gutspark	Merbelmühle	<u>Straßendorf</u>
Berghalde	Hafen	Mergelgrube	Streuobst
Bewässerungs-	Halde	Mittagsbaum	Streuwiese
graben	Hammermühle	Mittelwald	<u>Tanzbaum</u>
Bewässerungs-	Handelsstraße	Moorhufe	<u>Tanzplatz</u>
stollen	<u>Handortstich</u>	Moorhufendorf	Teerkuhle
Bienenzaun	Hangterrasse	<u>Mühlgang</u>	Terrassenacker
Bildstock	Haubarg	<u>Mühlgraben</u>	Tingplatz
Bohlenweg	Hauberg	<u>Mühlenteich</u>	<u>Tongrube</u>
<u>Brunnen</u>	Haufendorf	<u>Mühlenweg</u>	<u>Tonkuhle</u>
Buckelwiese	Hausbaum	Niederwald	<u>Torstich</u>
Burg	Hecke	Obstbaumallee	Treidelpfad
Deich	Heerstraße	Obsthof	Treppelweg
<u>Deichhufe</u>	Heide	Obstweide	Treppenspeicher
<u>Deichhufendorf</u>	<u>Heideweg</u>	Obstwiese	Trift
<u>Dorfteich</u>	<u>Heideaufforstung</u>	Park	<u>Trockenmauer</u>
Eichenbohlenzaun	Hochacker	Pestsäule	Tunnel
(Ekenboltentun)	Hochrain	Pinge	Vesperbaum
Eichenkratt	Hofbaum	Plaggenesch	Viehtränke
Eisenbahntrasse	<u>Hohlweg</u>	Poststraße	Wacholderheide
Eisengewinnung	Holzkohlenwirtschaft	Raseneisensteinabbau	Wässerwiese
Entwässerungs-	Hudewald	Rieselei	Wagengeleise
graben	<u>Hölbe</u>	Rieselwiese	<u>Waldhufe</u>
<u>Erdwall</u>	Immenzaun	Ringwall	<u>Waldhufendorf</u>
Eschacker	Kärmerstraße	Rodungsinsel	Waldweide
Eschflur	Kalkbrennofen	Römerstraße	Wallanlage
Fehnkanaal	Kanal	Rötelkaule	Wallhecke
Feldrain	Keller	Rötelpinge	<u>Wart</u>
Feldkreuz	Kellergasse	Rottekuhle	<u>Wassermühle</u>
Feuerlöschteich	Kieselgurabbau	Rundling	Wegemarkierung
<u>Findlingsmauer</u>	<u>Kirchhof</u>	Salzgewinnung	Wegespur
Fischteich	<u>Kirchweg</u>	Sandfang	Wegezollhaus
Flachbeet	Kloster	Schafstall	<u>Wehr</u>
<u>Flachsroste</u>	Knick	Schafwäsche	<u>Weiler</u>
<u>Flauthkuhle</u>	Köhlerplatte	Scheunenviertel	Weiler
Flößbach	Kopfbaum	Schieferhalde	Weinberg
Flößgraben	<u>Kopfsteinpflaster</u>	Schlackenhalde	<u>Windmühle</u>
Flößteich	<u>Kopfsteinpflasterstraße</u>	Schlackenplatz	Winterlake
Flußhafen	Kopfweide	<u>Schlafdeich</u>	<u>Wirtschaftsgebäude/-hof</u>
<u>Flußmühle</u>	Kratteichen	Schleuse	Wölbacker
Frachtweg	Kreuz	Schloß	<u>Wüstung</u>
<u>Furt</u>	Kulturwechselstufe	Schneidemühle	<u>Wurt</u>
Gedenkbaum	Landwehr	Schneitelbaum	<u>Wurtdorf</u>
Gedenkkreuz	<u>Lehmgrube</u>	Schwedenschanze	<u>Zehntscheune</u>
Gedenkstein	<u>Lehmkuhle</u>	<u>Sommerweg</u>	<u>Zelge</u>
Gerichtsbaum	Leitpfosten	Spurenstrang	Ziegelteich
Gewannflur	Lesesteinhaufen	Staudamm	
Glashütte	Lesesteinwall	Stausee	

Tabelle 1: Agrarbeeinflusste Kulturlandschaftsteile und -elemente

Dem land- und forstwirtschaftlichen Bereich i. Allg. werden laut Wöbse folgende Kulturlandschaftselemente zugeordnet (vgl. Wöbse (1994), Beiträge zur räumlichen Planung: Schutz historischer Kulturlandschaften, S. 10 – 36):

Ackerraine verliefen in Pflugrichtung und stellten Parzellengrenzen dar

Ackerterrassen durch Stufenraine begrenzt

Allmende(n) als dorfnahe Weideflächen bildeten kalkreiche Trockenrasenhänge mit Wacholder, z. B. im bayer. Altmühltal

Berg-, Buckelwiesen und *Almen* als landschaftsprägendes Grünland im Bergland und in der Ebene fast verschwunden u.a. aufgrund Vorflutung, Grundwasserabsenkung und Entwässerung

Bienen- und Immenzäune der Imkerei mit v.a. Linden, Akazien, Heiden; Honig war lange der einzige Süßstoff und Bienenwachskerzen die einzige Lichtquelle; die Zäune waren in der bauerlichen Kulturlandschaft sehr verbreitet und sind heute höchst bedeutungsvoll

Eichenbohlenzaun (Ekenboltentun) als Grundstückseinfriedung an Dorfrändern in norddeutschen Heiden

Eschfluren als historischer Flurname und Kulturlandschaft mit charakteristischen, bis zu einen Meter hoch gewölbten Bodenprofilen. Esch war Heideland mit leichten Böden, das für Einstreu und danach Dünger geplatzt wurde.

Flachäcker vom richtungsgleichen Pflügen mit entstandener Neigung

Gräben zur Be- und Entwässerung, Staustufen und *Wehre* mit oft verbliebenen Resten

Hecken und (Wall-) Hecken als Flächen- und Parzellenabgrenzung, z. B. von niedersächsischen meernahen Geest-Gebieten bis nach Frankreich

Heideflächen als historisch und anthropogen entstandene Landschaft durch (Brand-) Rodung der Birken- und Eichenwälder mit anschließender Überweidung und Plaggenentnahme mit folgender Nährstoffauswaschung und Bodenversauerung; drastische Reduzierung der Laubbaumarten, nur anspruchslose *Calluna*-Heide gedeiht

Hochraine bei Bewirtschaftung an Steilhängen

Knicks als landschaftsprägende Grenzen von Nutzflächen, z. B. in Schleswig-Holstein

Kopfweiden auf Grünland, an Wasserläufen und Gräben zur Herstellung von bäuerlichen Geräten, heute geschützte Biotope für v. a. Vögel

Kulturwechselstufen als entstandene Grenzen von lößhaltigem Acker, Grünland und Wald, aufgrund von Ab- und Auftrag von Boden

Landwehre als Schutzanlagen vor Überfällen von (landwirtschaftlichen) Siedlungen und Städten

Lesesteinwälle (*Steinriegel-* oder *Gäu-Heckenlandschaften*) oft mit Wallhecken als Weidevieh-Einzäunung und als Brennholz in waldarmen Regionen, heute Lebensraum für viele Pflanzen- und Tierarten

Marschhufe- und Flusssauenlandschaften erlitten Strukturverluste

Mast- und Hudewirtschaft (Hutung) mit ehemaligem Hüten der Kühe, Pferde, Schafe, Ziegen und Schweine im (Eichen-) Wald; Schafbeweidung auf kalkhaltigen Hängen erzeugte artenreiche Biotope mit Orchideen, Schmetterlingen und Wacholderheiden

Mauern umgaben Hutungsflächen mit entsprechenden geologischen Materialvorkommen, wie landschaftseinfügende Weinbergsmauern, sind erhaltungsintensiv

Niederwälder (Hauberge) zur Energieholzgewinnung vor dem Eisenbahnausbau zum Steinkohletransport; mit Kurzumtriebszeiten von zwanzig Jahren zur Produktion von Schwachholz, heute stark zurückgegangen

Schneitelbäume an Triften-Wegen zur Futterlaub-Gewinnung, v. a. Buchen, z.B. in Nordrhein-Westfalen

Stein- und Erdwälle als alte *Flurgrenzen*

Streuobstanbau als damals weit verbreitete vielfältige Zucht und Anbau der Obstsorten, mit der einhergehenden Kellerkultur, Mostherstellung und Trockenobstkonservierung; Obstgartengürtel schloss sich oft ans Dorf an, Naturschutzbedeutung der Bestände

Streuwiesen mit ihrer späten einschürigen Mahd als Einstreu in Grünlandgegenden

Triften bestanden aus breiten Wegeparzellen mit alten Bäumen zwischen Weide und Dorf

Vesper- und Mittagsbäume als kulturhistorische, nicht unbedingt landwirtschaftliche Einzelobjekte, auch *Wegkreuze* und *Bildstöcke* an Triften

Wall und *Graben* zur Jagdrevier-Abgrenzung in Wäldern; Hirten durften ihr Vieh nicht über die Grenzmarkierungen lassen, die heute vielerorts erhalten sind

Wässerwiesen mit ihrer künstlichen Bewässerungsweise, Ersatz durch Drainage und Vorflutern

Weiher und Relikte der Weihersysteme aufgrund von vielfältigen Nutzungen, heute oft schwer mit Kulturlandschaftsschutz und Naturschutz vereinbar wg. z. B. Räumung von anthropogen entstandenen und verlandenden Gewässern

Weiher, Fischteiche, Zu- und Ablaufgräben als kulturtechnische Bauten der historischen, mitteleuropäischen Fischzucht z. B. von Klöstern; Teichanlagen dienen zur Landschaftsgestaltung, zur wirtschaftlichen Nutzung oder als Biotop

Weinberge und *Weinterrassen* mit *Trockenmauern* als naturverträgliche und landschaftsbestimmende Intensivwirtschaft; moderne Technik und Produktion verdrängen die unverwechselbaren, historisch gewachsenen Weinkulturen

Wölb- und Hochäcker zeugen von historischem Ackerbau auf fünf bis zwanzig Meter breiten, gewölbten Äcker; die zusammengepflügten Mittellinien sind wenn, dann noch an Wald- und Grünlandstandorten erhalten geblieben

Im Siedlungsbereich sind die denkmalgeschützten historischen Siedlungsreste, Dorfformen und Gebäude folgende:

Grab- und Kulturstätten (Hügelgräber)

Opfersteine, Wüstungen

Thingstätten (Plätze für Zusammenkünfte)

Die Siedlungsstruktur mit angrenzender Feldflur und ortstypische Freiräume mit Ursprung in der Landwirtschaft sind:

Angerdorf mit Anger und Dorfteich bzw. Viehtränke

Aufstrecksisiedlung mit ihren offenen, längsausgedehnten aufgestreckten Parzellen

Dörfer auf *Warften* bzw. *Wurten* in Überschwemmungsgebieten

Flurformen mit alten Parzellenstrukturen je nach Landbewirtschaftung, Besitzverteilung und Technikeinsatz besonders im peripheren Raum

Gräftenhöfe mit umgebenden Wassergräben zum Schutz

Haufendörfer mit Obstgärten und Jungviehweiden integrieren Landnutzung in die Bauweise

Marsch-, Moor- oder Waldhufendörfer mit schmalen angrenzenden Feldern

Straßendörfer entlang Kanälen und wenig Verkehrserschließung

Kulturhistorisch und ökologisch wertvolle Einzelelemente in Dorf und Flur sind:

Alleen, (Wild-) Parks, Lustschlössern, Jagdkanzeln von Burgen und Schlössern

Bauerngärten zur Selbstversorgung und -heilung mit Gemüse, Kräutern und Heilpflanzen, regionsspezifisch

Baum- und heckenbestandene Jungviehweiden an Ortsrändern als Siedlung-Landschaft-Übergang

Feuerlöschteiche in alten Dörfern

Keller und Kellergassen an Ortsrändern und -umgebung zur Vorratshaltung (früher) und als Fledermausquartier (heute)

Klostergärten

Mauern, Gräben und Wälle als Verteidigungsanlagen von u.a. Herrnsitzen

Obstalleen und -reihen an Weges- und Straßenrändern als prägende Landschaftsgliederung

Obstgärten mit robusten alten Sorten

Tanzbäume, Tanz- und Aussichtsplätze zur Traditionspflege der Gesellschaftsgruppen

Im gewerblichen und industriellen Bereich (damals natürliche Ressourcennutzung abhängig von Landschaft und Standort) gibt es:

Bergwerkstollen, Stolleneingänge und Grubenrelikte zur Gewinnung von Erzen wie Eisen und Zinn

Eichenkratts waren Eichenbestände zur Gerbstoffherstellung aus Eichenrinde mit landschaftlichen Auswirkungen; zum Färben für Lederschuhe, Pferdegeschirr und -sättel, übriggebliebene Rinde war Brennholz

Fleuthkuhlen (Handtorfstiche) aufgrund von Torfabbau für Heizzwecke, Kanalbau für Kähne in den Mooren z.B. bei Bremen und Hannover

Halden zur Erzverarbeitung

Hülben und Weiher zur Wasserversorgung, Anlagen demonstrieren ehemalige Lebensbedingungen

Kieselgur zur Dynamitherstellung (laut Alfred Nobel aus 25 % Kieselgur mit 75 % Nitroglycerin) und zur Isolierung, nur im glazial geprägten Norddeutschland wie Niedersachsen oder Mecklenburg-Vorpommern; dort entstanden öfters Militärübungsplätze und Sprengstofffabriken

Köhlerplätze und -platten zur Gewinnung und Verarbeitung von Holzkohle und Metallen, noch manchmal in Kohlemeilern

Raseneisenstein wurde früher vielerorts abgebaut und in Waldschmieden verhüttet

Rötelkaulen und (*Rötel-*) *Pingen* als Sonder-Hohlform wie Kuhlen, Löcher oder Gräben bei oberflächennahem Bergbau

Rottekuhlen sind flache, siedlungsnahе Wasserlöcher zur Einlagerung und Verrottung von Flachs; Leinenherstellung mit Geräten zum Flachsbrechen und -rösten im ländlichen und später gewerblichen Bereich

Schneid-, Mahl- und Hammermühlen zur Energiegewinnung durch Wasserkraft

Staudämme (alte), Wehre, Stauseen und Kanäle durch Nutzungsaufgabe oft verfallen, unterirdische Wassersysteme, z. B. im Bergbau, Oberharz

Steinbrüche (alte) aus deren Material die Burgen, (Weinbergs-) Mauern und Siedlungen erbaut wurden

Teerkuhlen zur Gewinnung von Schmieröl, z.B. früher in Niedersachsen; seltener historischer Ursprung für spätere Erschließung von Erdölquellen

Tongruben zur Ziegelproduktion; Nutzung von landschaftstypischem Baumaterial bedeutet Harmonie von Landschaft und Architektur

In den Verkehrsbereich fallen:

Bohlenwege zur Überwindung von Mooregebieten

Eisenbahntrassen (alte) als Beförderungsfortschritt für Güter und Menschen, im Gebirge eine ingenieurstechnische Leistung; unbenutzte Trassen gelten als landschaftlicher Beitrag zu historischen Kulturlandschaften

Fehnkanäle im Flachland, planmäßige Anlagenerschließung

Flößerei mit *Flößgräben* und *-teichen* für Holztransport und -handel

Furten zur Überquerung an flachen Flussstellen, heute ist die Nutzung natürlicher Wasserwege selten

Grenz- und Meilensteine (alte)

Heerstraßen (alte) und Reste von *Römerstraßen* mit Landwehren und hohem historischem Wert zur Verhinderung der Ortsumfahrung und einer möglichen Aufgabenentziehung der Kaufmänner, aber vor allem zur Sicherung vor Kriegshandlungen

Hohlwege mit ihrer langen Geschichte müssen erhalten bleiben

Kanäle mit Wehren und Schleusen zur Flussverbindung

Kirchwege und *Dorfverbindungsstraßen* mit Baumbeständen als *Sommerweg-Straße* oder *Kopfsteinpflaster-Straße*

Kreuzsteine als Sühne- und Gedenksteine

Treidelpfade und *Treppelwege* für Lastkrähne mit Zugtieren entgegen dem Flussstrom

Wagengeleise und *Spurenstränge* und außerörtlich ausgebaute Straßen

Wege und *Straßen* mit kultureller, wirtschaftlicher, verwaltungstechnischer und militärischer Bedeutung und (über-) regionaler sowie lokaler Funktion

Zum Bereich des Hochwasserschutzes können gezählt werden:

Deichlinien an Flussniederungen und -mündungen sowie Küsten zum Schutz vor Zerstörungskraft des Wassers, auch entlang der fruchtbaren, sturmflutgefährdeten Landstriche

(*Schaf-*) *Deiche* (alte), werden sie abgetragen, geht ein wesentlich historisches Zustandsdokument verloren

Warften und Wurten als Siedlungsplätze, die künstlich aufgehöhht wurden, sind ebenfalls bedroht

Heimatspflege und ländliche Kulturlandschaftsentwicklung in Bayern

Die bayerische Landschaft besteht hauptsächlich aus vielfältigen und kleinstrukturierten Kulturlandschaften, die menschlich, wirtschaftlich und funktional beeinflusst wurden. Die charakteristischen Erscheinungsformen zeugen von Historie, Ökologie und Schönheit der Heimat, die sich nach vielen hundert Jahren Landnutzung und -bearbeitung gebildet haben. Dieser differenzierte Naturraum wurde den Bedürfnissen des Menschen angepasst. Die Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Kulturlandschaften mit ihren Elementen und Strukturen sind gleichermaßen naturgegeben und menschengestaltet. Man kann aus einer Landschaft Zeitgeschichte und moderne Dynamik herauslesen. Angesichts des rasanten Landschaftswandels sind Aufnahmen und Darstellungen der klassischen Naturschutz- und Denkmalpflegeobjekte von Nöten, zu denen nicht nur die Behörden, sondern auch die Bevölkerung beitragen. Die heimatlichen Eigenheiten und Qualitäten werden erschlossen und geschützt, wenn sie wahrgenommen und geschätzt werden. Vielfältige Lebensräume bedürfen einer Wert- und Schutzstellung sowie Bewusstseinsverankerung in der Öffentlichkeit. Die geschichtlichen Zeugnisse sind Garant für eine Entwicklung von nachhaltiger Landschaftsnutzung. Hier geht der Naturschutz über in die Kulturlandschaftspflege (vgl. Bayrischer Landesverein für Heimatpflege e.V. (2013): Historische Kulturlandschaftselemente in Bayern. München, S. 5 f.).

Nicht nur der Mensch in verschiedenen Gesellschaftsformen hat durch seine ackerbaulichen und infrastrukturellen Aktivitäten, wie z.B. Waldrodungen und technisierte Bodenbearbeitung, die Landschaftsräume zu bestimmten Kulturlandschaften umgewandelt, sondern auch Naturereignisse, wie Klimaumschwung und Hochwasser trugen ihren Teil zu einem veränderten Naturhaushalt bei. Somit wurden die Folgen der durch Menschenhand geprägten und durch sie oft verschlechterten Naturlandschaften, aber auch auf natürliche Weise hervorgerufen. In der Forschung der Kulturlandschaftsgeschichte, die erst Ende des 19. Jhds. begann, werden die jeweiligen zeitlichen Entwicklungen mit ihren Vor- und Rückschritten oder auch gleichbleibenden Zuständen rekonstruiert. Es wird fächerübergreifend in den Naturwissenschaften zusammengearbeitet, z.B. mit der Archäobotanik, die frühe Übergangsphase von der Natur- zur Kulturlandschaft betreffend. Aus dem Fachbereich der Kartographie und Landvermessung bilden Karten mit großen Maßstäben und Luftaufnahmen eine Quellengrundlage. Die vielen Teilaspekte der Landschaftsentwicklung sind die Anlageformen und Gebäudebestände der Siedlungen, die Formen und Oberflächen der Fluren, die Bodennutzungssysteme (Viehzucht, Ackerbau und Kombinationen) und Sondernutzungsarten (Gemüse-, Hopfen-, Wein- und Waldbau sowie Teichwirtschaft, Fischerei an Flüssen und Seen) sowie die gemeinschaftliche Flächennutzung (ehemalige Allmende). Nicht zuletzt sind weitere Bestandteile der Bergbau, die Gewerbenutzung, die Industrieentwicklung, die Gewinnung mechanischer Energie (Wasser- und Windkraft) und Wärmeenergie (Holz und Holzkohle, Abbau von fossilem Torf, Stein- und Braunkohle) sowie Erzeugung von Elektrizität. Die Altstraßenforschung beschäftigt sich mit der Vernetzungs- und Hierarchiesystemen von Ortschaften, aber auch den Verbindungs- und Kommunikationswegen. Städtische Siedlungen sind dabei Produktverbraucher des Flachlandes, jedoch auch Warenanbieter und Dienstleister oder

Herrschaftssitz. Die Regionen Bayerns besitzen verschiedene naturräumliche Situationen mit Flächenausdehnungen und unterschiedlicher Dynamik. Es beteiligen sich Fachbehörden, Universitäten, lokale Vereine und landschafts- und geschichtsinteressierte Privatpersonen einschließlich Lehrer, Geistliche und Ärzte. Diese diversen Erforschungen erschweren jedoch eine detaillierte, homogene Darstellung der Kulturlandschaftshistorie.

Auch die Zeitabschnitte fördern unterschiedliche Sichtweisen auf das Landschaftsbild zutage. Ab Anfang des 20. Jhds. sah man die ästhetische und emotionale Bilderidylle aus vorindustrieller Zeit als gefährdet an. Die Nationalsozialisten waren fixiert auf stilisierte Erbhöfe nach germanischem und bauerlichem Ideal. Sie unterdrückten die erbrechtliche Realteilung sowie die sozial differenzierten Siedlungsgebiete. Nach dem zweiten Weltkrieg fürchtete man eine zu große Amerikanisierung und die deutsche Landschaft wurde sogar national hervorgehoben. Es entstanden offeneren Sichtweisen im Hinblick auf agrarsoziologische und sozialgeographische Strukturen. Hier sei der aufsteigende soziale Arbeitsmarkt neben der Landwirtschaft genannt. Die begonnene genetische Erforschung der Flur- und Ortformen kam fast zum Erliegen. Als der ländliche Raum zu veröden bzw. marginalisieren drohte, wurden mit der Abhebung von Verstädterung, wirtschaftlich-technische und ortsangepasste Qualitätslösungen gesucht. Beispielsweise gab es Ende der 1980er Jahre Unterstützung seitens des Europarats mit der Kampagne des ländlichen Raums. Die Förderung und der Erhalt des Natur- und Kulturerbes stieg an (vgl. Bayrischer Landesverein für Heimatpflege e.V. (2013): Historische Kulturlandschaftselemente in Bayern. München, S. 9 ff.).

(Naturnahe) Kulturlandschaft

Eine Kulturlandschaft ist eine vom Menschen umgestaltete bzw. überformte Landschaft einschließlich ihrer Ökosysteme. Bei einzelnen, dominanten Nutzungsaspekten spricht man entweder von einer Agrarlandschaft, Industrielandschaft oder urbanen Landschaft. Ist die menschliche Umgestaltung und Überformung weniger ausgeprägt, ist dies eine naturnahe Kulturlandschaft (vgl. Deutsches Natur & Denkmal Forum, <https://www.dndf.de/kulturlandschaft.htm>).

Kultur- und Naturbiotope

Zu den *Kulturbiotopen* zählen Äcker und- Gartenbauflächen, Baumschulen, Plantagen und landwirtschaftliche Lagerflächen. Auch Grünanlagen der Siedlungsbereiche (Gärten, Kleingarten- und Parkanlagen) sowie Gebäude, Verkehrs- und Industrieflächen sind kulturell geprägte Biotope. Ein Kulturbiotop ist ein vom Menschen geschaffener Lebensraum, der fortlaufend anthropogen beeinflusst wird.

Ein *Naturbiotop* ist ein natürlich entstandener und überwiegend oder vollständig aus naturbetonten Elementen aufgebauter Lebensraum. Im Gegensatz zum (Halb-) Kulturbiotop ist es keinem bzw. kaum Einfluss des Menschen ausgesetzt (vgl. Deutsches Natur & Denkmal Forum, <https://www.dndf.de/naturbiotop.htm>).

Landespflege, Landschaftspflege und Landschaftsplanung

Landespflege bezeichnet biologischen und ökologischen Umweltschutz, Naturschutz und Landschaftspflege. Sie umfasst die Maßnahmen zur aktiven Landschaftssicherung und -entwicklung (vgl. Deutsches Natur & Denkmal Forum, <https://www.dndf.de/landespflege.htm>).

Landschaftspflege vereint alle Maßnahmen und Aktionen zum Erhalt der nachhaltigen Nutzung von Naturgütern sowie der charakteristischen Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft. Die Landschaftspflege bildet mit dem Naturschutz und dem technischen Umweltschutz eine eigene Fachdisziplin, mit dem Schutzziel von Natur und Landschaft in (un-) besiedelten Gebieten. Dies geschieht aufgrund ihres Eigenwertes, ihrer Lebens- und Gesundheitsgrundlage für den Menschen inklusive ihrer Zukunftsverantwortlichkeit. Dauerhaft gesichert werden sollen die biologische Vielfalt, die Leistungs-, Funktions- und Regenerationsfähigkeit des Naturhaushalts und der Naturgüter. Der Schutz beinhaltet auch die Wiederherstellung von Natur und Landschaft sowie deren Pflege und Entwicklung (vgl. Deutsches Natur & Denkmal Forum, <https://www.dndf.de/landschaftspflege.htm>).

Um die Ziele von Naturschutz und Landschaftspflege zu verwirklichen, gibt es die *Landschaftsplanung* als Planungsinstrument für die Freiräume in Siedlungs-, Kulturlandschafts- und freien Landschaftsbereichen. Die Gesamtplanung setzt sich aus Raumordnung, Landesplanung und Bauleitplanung zusammen. Das Landschaftsprogramm unterstützt das Landesentwicklungs- und Landesraumordnungsprogramm, ebenso das Landesentwicklungsprogramm. Einen Beitrag zum Regional- und Gebietsentwicklungsplan stellt der Landschaftsrahmenplan dar. Der Landschaftsplan wird als Grundlage zum FNP entwickelt, der als vorbereitender Bauleitplan fungiert. Zuletzt trägt der Grünordnungsplan zum Bebauungsplan (B-Plan) und somit zur verbindlichen Bauleitplanung bei. Fachnahe Bereiche sind die Freiraumplanung und Landschaftsarchitektur.

Landschaftsplaner erstellen landschaftspflegerische Begleitpläne unter Beachtung der Eingriffsregelung und -tätigkeit eigenständige fachliche Planungen für Naturschutz, Erholung, Pflege, Entwicklung bzgl. Schutzgebieten und -objekten. Sie wirken mit bei Agrar-, Forst-, Verkehrs-, Wasserwirtschafts- und Flurbereinigungsplanungen (vgl. Deutsches Natur & Denkmal Forum, <https://www.dndf.de/landschaftsplanung.htm>).

Abkürzungsverzeichnis der Kulturlandschaftselemente, die im Marzlinger Gemeindegebiet vorkommen (nach Wöbse) mit Erklärungen:

Land- und Forstwirtschaftlicher Bereich:

<u>Kennbuchstaben:</u>	<u>Stichworte:</u>	<u>Einteilung im Kulturlandschaftskataster:</u>	<u>Ergänzung oder Definition (laut Wöbse (1994), Riepl (2009), DVL bzw. Lexika):</u>
ACK	Ackerrain(e)	Land- und forstwirtschaftliche	verliefen in Pflugrichtung und stellten Parzellengrenzen dar (Wöbse)

		Nutzung	
ALM (Abk. d. Aut.)	Allmende(n)	nicht gelistet	als dorfnahе Weideflächen bildeten sie kalkreiche Trockenrasenhänge mit Wacholder, z. B. im bayer. Altmühltal (Wöbse)
BEW , ENT	Be- und Entwässerungsgraben/ -gräben, Staustufe(n) und Wehr(e)	Gewässer	mit oft verbliebenen Resten (Wöbse)
ESA, ESF	Eschacker (und Eschflur)	Land- und forstwirtschaftliche Nutzung	auch Eschen; alle Zelgen des Gemeindegrundes (Brach-, Sommer-, Winteresch) in der Dreifelderwirtschaft (Riepl, S. 122)
FEK	Feldkreuz	Bauwerke/ Gebäude	auch Flurkreuz, Weg(e)kreuz, bairisch: <i>Marterl</i>) ist ein Kreuz an einer Wegkreuzung, an einem Weg oder einer Straße, am Feldrand oder im Wald. Es kann aus Holz, Stein oder Metall bestehen. Häufig sind Flurkreuze als Kruzifixe gestaltet. Steinkreuze werden auch <i>Hussitenkreuze</i> , <i>Schwedenkreuze</i> oder <i>Sühnekreuze</i> genannt. Oft dienen Flurkreuze als Wegmarkierungen für Wanderer und Pilger oder kennzeichnen gefährliche Stellen. ^[1] Im Münsterland sind an vielen Stellen <i>Hofkreuze</i> zu finden. Sie gehören zu Bauernhöfen und stehen meistens an öffentlichen Wegen in der Nähe der Hofzufahrt. Von einem <i>Votivkreuz</i> spricht man, wenn das Kreuz aufgrund eines Gelübdes aus Dank nach der Errettung aus einer Notlage wie Krieg, Krankheit, Seuche oder Lebensgefahr gestiftet und errichtet wurde. <i>Wetter- oder Hagelkreuze</i> wurden als Schutz vor Wetterkatastrophen oder nach schweren Unwettern aufgestellt. (https://de.wikipedia.org/wiki/Flurkreuz)
FEL	Feldrain	Land- und forstwirtschaftliche Nutzung	Grasstreifen an der Grenze eines Feldes, auch Rain; Ackergrünze; (gehoben) Ackerrain, Grenzrain (http://www.duden.de/rechtschreibung/Feldrain)
FIM	Findlingsmauer	Einfriedungen/ Verteidigungsanlagen	eine Mauer oder Mauerwerk, die bzw. das aus in der Natur gefundenen Steinen („Findlingen“) erstellt wurde, auch zur Unterteilung von Feldern oder Einfriedung von Ställen (https://de.wiktionary.org/wiki/Findlingsmauer)
FLA	Flachäcker, -beet(e)	Land- und forstwirtschaftliche Nutzung	vom richtungsgleichen Pflügen mit entstandener Neigung (Wöbse)
GDK,	Gedenkkreuz, Weg-	Bauwerke/	Die ursprünglich katholischen Glaubenszeugnisse

WEK (Abk. d. Aut.)	kreuz(e)	Gebäude	treten am freien Feld und ihren Wegrändern, an Kreuzungen oder exponierten Stellen wie Anhöhen auf. Die unterschiedlich großen Weg- oder Gedenkkreuze bestehen aus Holz, Stein oder Metall. Sie sind Markierungen für Wander- und Pilgerwege oder Gefahrenstellen. Kostspieligere Varianten besitzen dekorative Elemente, Jesus am Kreuz und Inschriften. Eine verzierte Verdachung und seitliche Verschalung schützt vor Wind und Regen, auch Kastenkreuz genannt. Passions- bzw. Armakreuze tragen die Leidenswerkzeuge Christi, Gnadenstuhlkreuze stellen die Trinität dar (gekreuzigter Christus, heiliger Geist und Gottvater) und Wetterkreuze sollen Unwetter wie Hagel oder Blitzschlag abwehren (Cristina Mecchi (2007): Kleinbauten im öffentlichen Raum III, S. 2).
GEW	Gewannflur	Flurformen	Gewann(e) = Feldrandstelle, bei der Wenden des Pfluges sichtbar ist, auch Grenzstreifen oder Flur-, Ackerstück, auch Feld in gleich breite Ackerstreifen geteilt (Riepl, S. 164)
GRN	Grenzbaum	Bäume, Einfriedungen/ Verteidigungsanlagen	Baum, der gepflanzt wurde, um eine Grenze zu markieren (http://www.duden.de/rechtschreibung/Grenzbaum), <i>Grenzbäume</i> sind topographisch günstig und einzeln stehende „Lochen“ mit Markierungen, Glaubenssymbolen oder -bildchen, meist Buchen und Eichen, die man nicht fällen durfte; Fällung eines Lochbaumes stand unter Strafe; unter Grenzbäumen gab es Musik- und Tanzveranstaltungen mit Speis, Trank und Spiel. Die Gläubigen baten singend an den Tagen vor Christi Himmelfahrt im Mai an den weltlichen Grenzümgängen um die Gnade Gottes, Schutz vor Unwettern und eine reiche Ernte (www.monumentum.net).
GRR	Grenzgraben	Gewässer, Einfriedungen/ Verteidigungsanlagen	Aushub, Wassergraben, Hindernis
GRS	Grenzstein	Einfriedungen/ Verteidigungsanlagen	Zur Festlegung der Besitzgrenzen wurden im Auftrag der Gutsherren markante Grenzsteine aufgestellt. Sie hatten wirtschaftliche, verwaltungstechnische und gerichtliche Rechte wie ein heutiges Amtsgericht oder Bezirksamt. Im Gemeindegebiet Marzling in der Gemarkung Rudlfing, genauer in der Riegerau, an der rechten Straßenseite in Riegerau – Hirschau. Das bayerische und das Freisinger Hochstift-Wappen mit der Jahreszahl 1718 sind in den Stein gemeißelt (Eßberger; Fritz (1985): Ortschronik Marzling, S. 21).
HEC,	Hecke(n), Hecken-	Einfriedun-	(lange) Hecken als Flächen- und Parzellenabgrenzung

WAH	landschaften und Wallhecke(n)	gen/ Verteidigungsanlagen, Land- und forstwirtschaftliche Nutzung	(Wöbse)
HOA, WOE	Hochacker, Wölbacker/ Ackerhochbeete	Land- und forstwirtschaftliche Nutzung	Sie entstanden durch Verwendung von nicht wendbaren Pflugscharen/ eisernen Pflügen, die - im Gegensatz zum späteren Wendepflug die Ackerkrume nur in eine Richtung wenden konnten. Um das Pfluggespann mit Ochsen oder Pferden möglichst selten wenden zu müssen, wurden die Flure in der Form von 100 Meter langen und wenig Meter breiten Langäckern angelegt (https://de.wikipedia.org/wiki/Woelbacker).
HOR (Abk. d. Aut.)	Hochrain(e)	nicht gelistet	bei Bewirtschaftung an Steilhängen (Wöbse)
KNI	Knick(s)	Einfriedungen/ Verteidigungsanlagen	als landschaftsprägende Grenzen von Nutzflächen, z. B. in Schleswig-Holstein (Wöbse)
KOW, KOF	Kopfweide(n), Kopfbaum	Bäume	auf Grünland, an Wasserläufen und Gräben zur Herstellung von bäuerlichen Geräten, heute geschützte Biotope für v. a. Vögel (Wöbse)
KWS (Abk. d. Aut.)	Kulturwechselstufe(n)	nicht gelistet	als entstandene Grenzen von lößhaltigem Acker, Grünland und Wald, aufgrund von Ab- und Auftrag von Boden (Wöbse)
LST, LSW	Lesesteinhaufen, Lesesteinwall	Land- und forstwirtschaftliche Nutzung	Lesesteinhaufen wurden aus Lesesteinen aufgeschichtet, die bei der Bestellung der Landwirtschaftsflächen an die Oberfläche gepflügt wurden. Der Bauern lasen die Lesesteine per Hand auf und lagerten sie platzsparend an den Acker-, Wiesen- oder Waldrändern als Haufen. Daraus entwickelten sich über die Generationen linienhafte Lesesteinriegel. In den steinigen Stapeln leben viele Insektenarten, wie Wolfsspinnen, Raub-, Spring- und Winkelspinnen sowie vor allem in sandig-tonigen Gebieten Erd- und Ackerhummeln als auch Wildbienen. Eine typische Gast-Fauna besonders in Sandgebieten sind Reptilien, wie die Zaun- und Waldeidechse, Kreuzotter, Blindschleiche. Sand- und Holzwespen und Solitärbiene fühlen sich in Steinhaufen ebenso wohl wie das Mauswiesel,

			besonders bei nahe gelegenen Hecken, (Tot-) Holzvorkommen und Gewässern. Es sind Habitate unzähliger (Sand-) Laufkäferarten. In der Krautschicht der „Steinrücken“ können Buschnelke, Türkenbund- und Feuerlilie wachsen. Die Gehölz- und Strauchschicht besiedeln Eberesche, Bergahorn, Zitterpappel, Wildapfel, Grau- und Ohrweide als auch Schlehe, Gemeine Hasel, Rose, Heidekraut, Him- und Brombeere. Lesesteinhaufen mit alten Feldfluren, auch unter Bäumen erhalten, bezeugen jahrhundertalte Landschaftsbesiedlung und Wirtschaftsweisen. Die bis zu einem Meter hohen, mit Steinchen gefüllten Gesteinsschichten trennen ehemalige Weide- und Grünlandflächen, die mit Hacken bearbeitet wurden (https://de.wikipedia.org/wiki/Lesesteinhaufen). Die Steinwälle dienten zur Einzäunung von Weidevieh oder Abgrenzung von unterschiedlich genutzten Flächen oder Parzellen. So entstanden die als Kulturdenkmal geschützten Steinriegel-Heckenlandschaften, die ein Biotopverbund mit Hecken bedeuten. Dieser historische, für ein bestimmtes Artenspektrum wichtiger Lebensraum ist durch eine vergrößerte Flächenbewirtschaftung bedroht (Wöbse).
MAF (Wöbse), FLA (Abk. d. Aut.)	Marschhufe- und Flussauenlandschaft(en)	Flurformen	erlitten Strukturverluste (Wöbse), ehemals Flößereilandschaft; Nassbiotope sind Lebensräume mit regelmäßig nassen Umweltbedingungen, beispielsweise Erlen-Bruchwälder, Übergangsmoore, Teichanlagen sowie Nasswiesen (Dt. Natur & Denkmal Forum)
MEI, MES	Meilenstein, Meilerstelle	Straßen, Wege, Jagd- und Verkehrsanlagen	Meilung = Grenzzeichen (vgl. Riepl, S. 70), Meile = eine bayer. gr. oder bayer. Chaussee-Meile = 7,415 km, zwei Stunden zu Fuß (Riepl, Anhang I.3, S. 465)
MIW, NIW	Mittelwald, Niederwald und -wälder (Hauberge)	Land- und forstwirtschaftliche Nutzung	Niederwald zur Energieholzgewinnung vor dem Eisenbahnausbau zum Steinkohletransport; mit Kurzumtriebszeiten von zwanzig Jahren zur Produktion von Schwachholz, heute stark zurückgegangen (Wöbse); Der Mittelwald besitzt damit sowohl Betriebselemente und Eigenschaften des Niederwaldes als auch des Hochwaldes. Mittelwaldwirtschaft bzw. der Betrieb und die Pflege von Mittelwäldern ist nur noch selten zu finden. Die Erntezeit der eichendominierten Oberholzschicht ist erst nach 80 bis 120 Jahren. Sie ist aus der Sicht von Naturschutz und Landschaftspflege bedeutsam. Die früher verbreitete <i>Niederwaldwirtschaft</i> diente der Gewinn-

			nung von Brennholz, Holzasche, Gerbrinde, Holzpfählen oder Flechtmaterial. Heute werden Niederwälder nur noch vereinzelt betrieben oder gepflegt, wegen ihrer Bedeutung als Schutzwald oder für den Naturschutz und der Landschaftspflege. Moderne Niederwaldkonzepte sind Kurzumtriebs-plantagen (KUP), bei denen in Reihen gepflanzte wiederausschlagsfähige Weiden oder Pappeln in kurzen Zeitabständen auf den Stock gesetzt werden, um Brennholz oder Gärmaterial zur regenerativen Energie-Erzeugung zu gewinnen (Dt. Natur & Denkmal Forum).
OWE	Obstweide, -wiese	Land- und forstwirtschaftliche Nutzung	(Streu-)Obstwiesen sind mit großflächigen Trockenrasen bedeutende Reste einer kleinbäuerlichen Kulturlandschaft (https://www.nachhaltigkeit.info/suche/volltext/ergebnis_1.htm) .
ROD	Rodungsinsel, -gasse	Siedlungen	Rodungsinseln sind kleinere Rodungsflächen bzw. isoliert gelegene waldfreie Flächen oder Rodungsgassen (Rodungen entlang von Flüssen und Leitlinien). Häufig stehen sie am Anfang einer flächenhaften Kultivierung (https://de.wikipedia.org/wiki/Rodung).
SNS	Schwedenschanze	Einfriedungen/ Verteidigungsanlagen	volkstümliche Bezeichnung für: vor- oder frühgeschichtliche Befestigungsanlage (vgl. http://www.duden.de/rechtschreibung/Schwedenschanze)
STW	Streu(obst)wiese(n)	Land- und forstwirtschaftliche Nutzung	mit ihrer späten einschürigen Mahd als Einstreu in Grünland-gegenden (Wöbse); Graseinstreu aus Mähwiesen oder Mähweiden; Eine Streuobstwiese ist eine obstbaulich genutzte Fläche, auf der Obstbäume in einem in der Regel lockeren Verband und weiten Stand auf einer als Mähwiese, Mähweide oder Weide genutzten Grünlandfläche stehen („stocken“) und zur Erzeugung von Tafelobst oder obst-basierten Produkten (Obstweine, Obstbrände, Obstkonfitüren, Obstkonserven, Trockenobst etc.) genutzt werden. (Streuobst-) Wiesen sind landwirtschaftliche Nutzwiesen mit damals verbreiteten, traditionellem Obstanbau und Mehrfach-nutzung für Obst (-produkte), Bienenhaltung, Beweidung, Wiesenheu, Gras- und Laubeinstreu fürs Vieh, Möbel-, Werk- und Brennholz sowie Reising. Die Obstbäume standen locker und verstreut auf Grünland. Ihr Bestand schwand stark aufgrund von Überbauung, Nutzungsaufgabe, Umwandlung in Intensiv-Obstplantagen oder Äcker. Die Streuwiese gab das Einstreu für die Viehställe her. Sie Streuobstwiese wurden regional auch als Bitz, Obstwiese und -garten bezeichnet (Dt.

			Natur & Landschaft Forum).
TER	Terrassenacker/ Ackerterrasse(n)	Land- und forstwirt- schaftliche Nutzung	durch Stufenraine begrenzt (Wöbse)
TRI	Trift(en)	Tierhaltung	bestanden aus breiten Wegeparzellen mit alten Bäumen zwischen Weide und Dorf (Wöbse)
VES	Vesper-/ Mittags- baum und -bäume	Bäume	als kulturhistorische, nicht unbedingt landwirtschaftliche Einzelobjekte, auch Wegkreuze und Bildstöcke an Triften (Wöbse)
VIE	Viehtränke	Gewässer, Tierhaltung	Tränke oder Brunnentrog für das Vieh auf der Weide; im Trog sammelt sich das Brunnenwasser (http://www.duden.de/rechtschreibung/Brunnentrog)
WÄW (Abk. d. Aut.)	Wässerwiese(n)	nicht gelistet	mit ihrer künstlichen Bewässerungsweise, Ersatz durch Drainage und Vorflutern; arbeitsintensive Rieselwiese mit Grabensystem; Kunstwiesenbau in Flussgebieten (Wöbse)
WAI	Waldweide	Tierhaltung, Land- und forstwirt- schaftliche Nutzung	= für das Weiden des Viehs im Wald (http://www.duden.de/rechtschreibung/Waldweide), Waldweiden gab es im Hute-/Hudewald, die durch das In-den-Wald-treiben vieler Schweine und Rinder zum Fressen entstanden. So wurden in mitteleuropäischen, waldreichen Gegenden Rodungen und Anlegen von Weiden umgangen. Diese offenen Hutweiden mit alten Nährbäumen und lichten Wäldern sind keine Natur-, sondern Kulturlandschaften. Die traditionellen Waldnutzungs-Formen wurden durch die moderne Industrie- und Forstwirtschaft verdrängt und stehen vielerorts unter Naturschutz. Typisch sind totholzbewohnende Käfer wie Held- und Körnerbock, Hirschkäfer und Eremit. Auch Schmetterlinge, wie der Eichenwollfalter, und Vögel wie der Mittelspecht gehören dazu (https://de.wikipedia.org/wiki/Hutewald). Eine historische Waldbeweidung bezeugen Waldflurnamen wie Sauwald-, hecke, Saupferchgraben, Rinder-, Schafswald, Ziegenhain, Gans- oder Gänsehecke. Begünstigt waren Pflanzen, die Tritt, Beweidung und Verbiss vertragen (Dt. Natur und Denkmal Forum)
BIL	Bildstock/ -stöcke, Kapellenstöcke	Bauwerke/ Gebäude	an Triften (Wöbse); Seit dem 16. Jhd. haben sich die i. d. R. freistehenden, mehrteilig aufgebauten <i>Bildstöcke</i> verbreitet. Die vielfältigen, schlichten bis kunstvollen Kleinbauten bestehen in ihrer Ursprungsform aus Sockel, Schaft, Aufsatz und Überdachung. Überstandene Unglücke oder Unfälle veran-

			lassten die Errichtung von hölzernen oder steinernen Bildstöcken, die Wegkapellen ähneln. In den Aufsatznischen wurden die Schicksalsschläge und religiöse Ereignisse mit Inschriften, Bildern und Reliefs eingelassen und dargestellt. Es gibt Bildstöcke mit Altarnische, mit Rundbogennischen bis zum Boden und begehbare Kapellenstöcke. Ein Bildstock oder Wegkreuz dient auch heute noch zur Orientierung auf Wanderkarten (Cristina Mecchi (2007): Kleinbauten im öffentlichen Raum III, S. 4). (Weg-) <i>Kapelle</i> (z. B. auf Anhöhe)
WIH, WNT	Weiher und Relikte eines Weihersystems, Winterlake	Gewässer	aufgrund von vielfältigen Nutzungen, heute oft schwer mit Kulturlandschaftsschutz und Naturschutz vereinbar wg. z. B. Räumung von anthropogen entstandenen und verlandenden Gewässern (Wöbse); Winterlake = von Menschenhand und Hochwasser erweiterte Mulde an Uferböschung; Rückzug für Fische vor Strömung, Fischversorgung von v. a. Klöstern, nach Fastenzeit Bürgerschützenverein u. a.; Eisgewinnung im Winter, Einlagerung im Eiskeller
WIH, FIS (Wöbse), ZLG/ ALG (Abk. d. Aut.)	Weiher, Fischteich(e), Zu- und Ablaufgraben/ -gräben	Gewässer	als kulturtechnische Bauten der historischen, mitteleuropäischen Fischzucht z. B. von Klöstern; Teichanlagen dienen zur Landschaftsgestaltung, zur wirtschaftlichen Nutzung oder als Biotop (Wöbse), <i>Tümpel</i>
WUE	Wüstung	Siedlungen	ehemalige, aufgegebene oder zerstörte Siedlung oder landwirtschaftliche Nutzfläche (http://www.duden.de/rechtschreibung/Wuestung)
ZEL	Zelge	Flurformen	(bestelltes) Feld, Flurstück, (http://www.duden.de/rechtschreibung/Zelge); man bezeichnete bis Anfang des 20. Jhds. die Flurstücke (auch <i>Zelch</i>) von landwirtschaftlich genutzten Flächen einer Siedlung. Die mittelalterliche Dreifelderwirtschaft (Dreizegelwirtschaft) teilte das um einen Ort liegende Wirtschaftsland in drei „Zelgen“ (Flächen) auf, die jeweils wechselnd mit Sommer- und Wintergetreide bebaut wurden und anschließend ein Jahr lang brach lagen (Brache). Jeder Hof des Ortes (auch Markgenosse) besaß ursprünglich auf jeder dieser drei Zelgen einen etwa gleich großen Anteil an der Ackerfläche (Gewanne) (https://de.wikipedia.org/wiki/Zelge).

Siedlungsbereich:

<u>Kennbuchstaben:</u>	<u>Stichworte:</u>	<u>Einteilung im Kulturlandschaftskataster:</u>	<u>Ergänzung oder Definition (laut Riepl (2009), Wöbse (1994), DVL bzw. Lexika):</u>
ALL	Allee(n)	Bäume; Straßen, Wege, Jagd- und Verkehrsanlagen	Obstbaumallee; Kastanien-, Linden-, Pappel-, Ahornalleen können als geschützte Landschaftsbestandteile oder Bau- und Naturdenkmäler ausgewiesen werden. Eine Allee ist auf beiden Seiten einer Straße oder eines Weges mit (alten) Bäumen gesäumt. Die Sonderform Halballee ist nur eine Baumreihe entlang einer Straßenseite. Das französische Wort „aller »(gehen) wurde im 30-Jährigen Krieg eingebürgert. Es war ursprünglich ein (schattiger) Gehweg in der Gartenarchitektur und in Schlossanlagen, dann baumbestandene Axialwege in Landschaftsgärten und Landschaft (http://www.duden.de/suchen/dudenonline/Allee).
ANE	Anger	Dörfliche Elemente/ Parks	umzäunte, ungepflügte Wiese, Weide oder Ackerfläche, meist frei von Flurzwang/ -ordnung der Dreifelderwirtschaft, auch En(n)ger (Riepl, S. 30)
ANG	Angerdorf	Siedlungen	ehemals mit Anger und Dorfteich bzw. Viehtränke (Wöbse)
BAU	Bauerngarten/ -gärten	Dörfliche Elemente/ Parks	zur Selbstversorgung und -heilung mit Gemüse, Kräutern und Heilpflanzen, regionsspezifisch (Wöbse)
BHW (Abk. d. Aut.), WAI	Baum- und heckenbestandene Jungviehweide(n), Waldweide	Tierhaltung; Land- und forstwirtschaftliche Nutzung	an Ortsrändern als Siedlung-Landschaft-Übergang (Wöbse)
BRU	Brunnen	Dörfliche Elemente/ Parks	Grundwasser-/ Trinkwasserbrunnen, auch (Heil-) Wasserquelle, Wasserreservoir, Zisterne, Brunn (veraltet) (http://www.duden.de/rechtschreibung/Brunnen); historische Zieh-, Lauf-, Stufen-, Tief- oder Zierbrunnen, auch Stadt-, Dorf- und Rathausbrunnen (https://de.wikipedia.org/wiki/Brunnen)
BRÜ (Abk. d. Aut.)	Brücke(n)	Straßen, Wege, Jagd- und Verkehrsanlagen	Eine Brücke kann als (Verkehrs-)Weg über ein natürliches oder künstliches Hindernis führen, wie z.B. Flüsse, Täler, Straße, Eisenbahnstrecken, Geh- und Radwegen(http://www.duden.de/rechtschreibung/Bruecke#Bedeutung1). Es gibt alte, gesicherte Holz-, Seil-, Fachwerk-, Schmiedeeisen- oder Steinbrücken auf Pfeilern und aus Balken. Ende des 19. Jhds. wurde Stampfbeton für den Bogenbrücken-Bau entwickelt und Mitte des 21. Jhds. konn-

			ten schlankere Brücken Spannbeton und Aluminium gebaut werden. Oft finden sich Statuen der Brückenhelligen Nepomuk oder Florian (https://de.wikipedia.org/wiki/Br%C3%BCcke).
DOR , FEU	Dorfteich, Feuerlöschteich	Gewässer, Dörfliche Elemente/ Parks	
FIS	Fischteich	Gewässer	Kulturtechnischer Bau für Fischzucht; Reste kulturhistorischer Teichanlagen dienen heute oft als Biotop und landschaftsgestalterisches Element, evtl. wirtschaftliche Nutzung (Wöbse)
FLP (Abk. d. Aut.)	Flurform(en) mit alten Parzellenstrukturen	Flurformen; Land- und forstwirtschaftliche Nutzung	je nach Landbewirtschaftung, Besitzverteilung und Technikeinsatz besonders im peripheren Raum (Wöbse)
GDB	Gedenkbaum	Bäume	
GDS	Gedenk- und Sühnstein, Mord- und Denkstein	Bauwerke/ Gebäude	Seit dem 16. Jhd. gibt es Gedenksteine in unterschiedlichen Gestaltungsformen. Die Mord- und Denksteine erinnern an einen Mord oder tragisches Ereignis, worüber konkrete Angaben gemacht wurden (im Gegensatz zu den Sühnekreuzen) (Cristina Mecchi (2007): Kleinbauten im öffentlichen Raum III, S. 2). Die alten Zeitdokumenten waren oft Steine in Kreuzform (Wöbse, S. 32); <i>Denksteine ohne Kreuzzeichen</i> : Flurdenkmale mit Beschriftung, auch Wappen oder bildlichen Darstellungen (www.suehnekreuz.de).
HBA, HOF	Hausbaum, Hofbaum	Bäume	
KIR	Kirchhof	Dörfliche Elemente/ Parks	Errichtung, Ausschmückung und Unterhaltung von Gotteshäusern und kirchlichen Gemeindehäusern; Pflege des Andenkens der Toten; Kirchhof mit Kirche ist sakrales Bauwerk zu kultischen oder rituellen Zwecke (Dt. Natur und Denkmal Forum)
KIW	Kirchweg	Straßen, Wege, Jagd- und Verkehrsanlagen	
KOP	Kopfsteinpflaster	Plätze	unregelmäßig behauener Pflasterstein, der aus Findlingen geschlagen wurde; ergibt im Vergleich zum rohen Feldsteinpflaster eine etwas glattere Decke (DVL)
KOS	Kopfsteinpflasterstraße	Straßen, Wege, Jagd- und Verkehrsanlagen	<i>Großpflaster</i> : Alte, große Pflastersteine waren zwischen 12 und 40 cm lang; Granit, Grauwacke, Syenit, Diorit, Diabas und Lamprophyr wurden aus den Steinbrüchen, heute in

			größeren Orten maschinell gebrochen. Die Steine für Reihen- oder Diagonalverband entsprechen einer Länge von 12 bis 22 cm und einer Breite von 12 bis 17 cm (DIN 18502) (DVL). <i>Kleinpflaster:</i> Aus z. B. schlesischen Granitsteinbrüchen wurden die historisch acht bis elf cm großen Steine ab Mitte des 19. Jhds. importiert und v.a. Chausseen gepflastert. Heute werden sie in drei Größen nach DIN-Norm 18502 unter Zentimeterangaben gehandelt: 8/8/8, 9/9/9, 10/10/10 und im Netzverbandverlegt (DVL).
KRZ	Kreuz	Bauwerke/ Gebäude	<i>Kruzifix:</i> Die Wegkreuze gerieten neben Straßenumlegungen, -erweiterungen und -teerungen in Vergessenheit. Es mussten auch schon Fünf-Wunden-Kreuze umgelegt werden (www.monumentum.net). <i>Als Sühnekreuz</i> wird ein Denkmal meist in Kreuzform und mittelalterlichen Brauchtums bezeichnet. Der Mörder musste am Ort seines Tötungsdeliktes ein Kreuz errichten, das oft in entlegenen Gegenden war. Die Mordwaffe oder ein Gegenstand des Berufsstandes des Opfers wurden oft in Stein gemeißelt, seltener Text oder die Jahreszahl. Die Tradition schwand allmählich im 16. Jahrhundert (vgl. Cristina Mecchi (2007): Kleinbauten im öffentlichen Raum III, S. 1).
MAB, MAE	Marienbild, Mariensäule	Bauwerke/ Gebäude	<i>Bilder und Inschriften:</i> Gnadenbilder, z. B. an Baum, Haus- oder Kirchenmauer (www.monumentum.net).
MAU	Mauer	Einfriedungen/ Verteidigungsanlagen	<i>Quadermauer:</i> Bearbeitete Feldsteine exakt rechtwinklig und gleich groß, Sichtflächen oft mit verschiedenen Techniken bearbeitet, sehr selten als Einfriedungsmauer, viele alte Kirchen mit Quadermauerwerk; wegen der aufwendigen Steinbearbeitung teuerster Mauerverband; <i>Bruchstein-, Schichten-, Ziegelmauer</i> (DVL)
MIB	Mittagsbaum	Bäume	Vesperbaum
OWI	Obstwiese	Dörfliche Elemente/ Parks, Land- und forstwirtschaftliche Nutzung	Mit oft alten Obstbäumen und Wildpflanzenwiese, umzäunt oder offen, auch Lebensraum für viele Tierarten
	Pestsäule		Gedenksäule zur Erinnerung an eine überstandene Pest (http://www.duden.de/rechtschreibung/Pestsaeule)
POS	Poststraße	Straßen, Wege, Jagd- und Ver-	für den Post- und Reiseverkehr gebaute Straße (http://www.duden.de/rechtschreibung/Poststrasze)

		kehrsanlagen	
ROD	Rodungsinsel	Siedlungen	Bereich Siedlungen
SCH	Schafstall	Tierhaltung, Bauwerke/ Ge- bäude	
SHE	Scheune (Scheunenvier- tel)	Bauwerke/ Ge- bäude	
STT	Streuobst	Land- und forst- wirtschaftliche Nutzung	Auf sogenannten Streuobstwiesen wachsendes Obst (http://www.duden.de/suchen/dudenonline/Streuobst)
TAB, TAP(Wö- bse), ASP (Abk. d. Aut.)	Tanzbäume, Tanz- und Aus- sichtsplätze	Bäume, Plätze	zur Traditionspflege der Gesellschaftsgruppen (Wöbse)
TIN	Tingplatz	Plätze	Thingplatz oder -stätte wurden für die Dinge (dörflichen Ver- sammlungen) abgehalten (http://www.duden.de/rechtschreibung/Thingplatz)
TRH	Treppenspei- cher	Dörfliche Ele- mente, Landwirt- schaftliche Nut- zung	Ins Speicher-Obergeschoss gelangt man über eine Außen- treppe, die dem kleinen Nebengebäude seinen Namen gab. Früher standen auf jedem Heidebauernhof mindestens ein, meistens jedoch mehrere Speicher, in denen Waren wie Getreide, Buchweizen, Flachs, Garn, Leinen, Wolle, Honi g, Fleisch, Speck und Kleidung gelagert wurden. Sie dienten oft auch als Schlafplatz für die Knechte (https://de.wikipedia.org/wiki/Treppenspeicher).
TRO	Trockenmauer	Einfriedungen/ Verteidigungsan- lagen	Ein Trockenhabitat, eine Trockenlebensstätte, ein trocke- nes Habitat oder eine trockene Lebensstätte sind aus Sicht der Autökologie räumlich bzw. geographisch definierte Einhei- ten (Orte, Flächen, Gebiete) mit zumindest regelmäßig tro- ckenen Umweltbedingungen, in der Organismen einer be- stimmten Art in der Regel anzutreffen sind. Trockenmauern sind Trockenhabitate der Zauneidechse (Dt. Natur und Denkmal Forum)
WAS	Wassermühle	Bauwerke/ Ge- bäude	
MÜG,	Mühlgang, -	Gewässer, Ge-	

MÜH, MÜT, MÜW	graben, Mühlen- teich, -weg	werbe	
SME	Schneidemühle (alte)	Gewerbe	
WIR	Weiler	Siedlungen	aus wenigen Gehöften bestehende, keine eigene Gemeinde bildende (An-)Siedlung (http://www.duden.de/rechtschreibung/Weiler)
WRG	Wirtschaftsge- bäude, -hof	Bauwerke/ Ge- bäude	Bauernhof

Gewerblicher und industrieller Bereich:

<u>Kenn- buch- staben:</u>	<u>Stichworte:</u>	<u>Einteilung im Kultur- land- schaft- skataster:</u>	<u>Ergänzung oder Definition (laut Riepl (2009), Wöbse (1994), DVL bzw. Lexika):</u>
FLE	Fleuthkuhle(n) (Hand- torfstiche)	Gewässer, Gewerbe	aufgrund von Torfabbau für Heizzwecke, Kanalbau für Kähne in den Mooren (Wöbse)
FLB/ FLO	Flößbach/ -graben	Gewässer	Floßbaum oder -haken = spitzes, langes Flößerwerkzeug mit Eisenhaken zur Floßsteuerung (Riepl, S. 140)
HUE	Hülbe(n) und Weiher	Gewässer	zur Wasserversorgung, Anlagen demonstrieren ehemalige Lebensbedingungen (Wöbse); auch Hüll oder Hüle = flacher Dorfteich oder Wasserloch zum Viehtränken (Riepl, S. 200)
MGR	Mergelgrube	Gewerbe	Grube, in der Mergel gewonnen wird (vgl. http://www.duden.de/rechtschreibung/Mergelgrube), Mergel ist ein hauptsächlich aus Ton und Kalk bestehendes Sediment- gestein (http://www.duden.de/rechtschreibung/Mergel)
SAF	Sandfang	Gewässer	Becken (bei der Abwasserreinigung), in dem sich Sand, Kies, Asche o. Ä. absetzt (http://www.duden.de/rechtschreibung/Sandfang)
STA, STD, STS, KANN, WHR	Stauteich(e), Stau- damm/ -dämme, Stausee(n), Kanal/ Kanäle und Wehr(e) (alte)	Gewässer	durch Nutzungsaufgabe oft verfallen, unterirdische Wasser- systeme, z. B. im Bergbau, Oberharz (Wöbse)
TOG (Abk. d.	Tongrube(n), Tonkuhle(n), Lehm-	Gewerbe	zur Ziegelproduktion; Nutzung von landschaftstypischem Baumaterial bedeutet Harmonie von Landschaft und Architek-

Aut.), TON (Wöbse), LEG, LEK	grube(n), Lehmkuh- le(n)		tur (Wöbse)
ZIE	Ziegelteich	Gewässer	= künstlicher See oder größerer Teich, der durch Materialaus- hub (hauptsächlich Lehm- und Ton) einer Ziegelei entstanden ist, dem so genannten Tonstich. Wenn Grundwasser- Qualität gut ist, werden Ziegelteiche, ähnlich wie Baggerseen, oft als Badesee genutzt. Solche Gewässer werden oft <i>Tonkuhle</i> oder <i>Lehmkuhle</i> genannt. Das tonhaltige Material hat durch die Kohäsion der Tonpartikel eine hohe Festigkeit, weshalb steile Ufer nicht rutschig sind (https://de.wikipedia.org/wiki/Ziegelteich)

Verkehrsbereich:

<u>Kenn- buch- staben:</u>	<u>Stichworte:</u>	<u>Einteilung im Kultur- landschaftskataster:</u>	<u>Ergänzung oder Definition (laut Riepl (2009), Wöbse (1994), DVL bzw. Lexika):</u>
EIS	Eisenbahntrassen (alte)	Straßen, Wege, Jagd- und Verkehrsanlagen	
FLO, FLT	Flößgräben und -teiche (als Teil von Flößerei)	Gewässer	für Holztransport und -handel (Wöbse)
FRW	Frachtweg	Straßen, Wege, Jagd- und Verkehrsanlagen	
FUR	Furt(en)	Gewässer, Straßen, Wege, Jagd- und Ver- kehrsanlagen	zur Überquerung an flachen Flussstellen, heute ist die Nutzung natürlicher Wasserwe- ge selten (Wöbse)
GRS	Grenzsteine	Einfriedungen/ Vertei- digungsanlagen	zur Abgrenzung des nachbarlichen Anwe- sens, Feld- oder Flurstücks (www.monumentum.net)
HAN	Handelsstraße; Wege und Straßen	Straßen, Wege, Jagd- und Verkehrsanlagen	mit kultureller, wirtschaftlicher, verwaltungs- technischer und militärischer Bedeutung und (über-) regionaler sowie lokaler Funktion (Wöbse)
	Hohlweg, Erdweg	Straßen, Wege	durch Erosion tief ins Gelände eingeschnit- tener Weg, v. a. in reliefierten Moränenlandschaften (DVL)

KAE	Kärnerstraße	Straßen, Wege, Jagd- und Verkehrsanlagen	Kärner/ Karner = Karrenfuhrmann, Führer von Karren, waren Kleinhändler, auch Kleinbauern, die Salz verkauften oder gegen Honig, Getreide, Schmalz, Wolle u. Wachs tauschten (Riepl, S. 219)
KAN, WHR, SLE	Kanäle mit Wehren und Schleusen	Gewässer	zur Flussverbindung (Wöbse)
KIW, SOM (Wöbse), DVS (Abk. d. Aut.)	Kirchwege, Dorfverbindungsstraßen und Sommerwege	Straßen, Wege, Jagd- und Verkehrsanlagen	mit Baumbeständen als Sommerweg-Straße oder Kopfsteinpflaster-Straße (Wöbse)
KRS (Abk. d. Aut.)	Kreuzsteine	Dörfliche Elemente/ Parks, Bauwerke	als Sühne- und Gedenksteine (Wöbse)
MEI	Meilensteine (alte)	Straßen, Wege, Jagd- und Verkehrsanlagen	<i>Meilensteine</i> wurden u.a. im Isartal bei Mitlenwald geborgen, nahe der Römerstraße von Augsburg über Freising, den Brenner bis nach Italien. Diese schönen, bedeutungsvollen Flurdenkmale sollen bewahrt werden. <i>Kilometersteine</i> zeugen von der Verkehrsgeschichte, wie z. B. der Stundenstein von Mögling. Die einst hundertfachen Entfernungsanzeiger wiesen wie heutige Hinweistafeln an Landstraßen, Chausseen und Orts Verbindungswegen den Weg und zeigten den Reisenden die verbleibende Wegstrecke. Aufgrund von Straßenverbreitungen und Unfallrisiken wurden sie beseitigt und sind selten geworden (www.monumentum.net).
MOH, MOO	Moorhufe und Moorhufendorf	Flurformen, Siedlungen	charakteristische schmale Grundstücke grenzen langgestreckt an die Gehöfte an (Wöbse)
ROM	Römerstraße (alte)	Straßen, Wege, Jagd- und Verkehrsanlagen	von den Römern als Heer- und Handelsstraße angelegte Straße (vgl. http://www.duden.de/rechtschreibung/Roemerstrasse), die den Lkr. Freising durchziehenden alten Römerstraßen wurden im Mittelalter teilweise verlassen bzw. durch neue, bis

			heute bedeutende Straßen ersetzt. Ungefähr im Verlauf der heutigen B11 führte die Altstraße von Freising-Tuching über Marzling, Schmidhausen, Langenbach, über Thonstetten bis nach Moosburg. Es wurde auch in Marzling eine Poststelle errichtet (vgl. Marzlinger Chronik (1985), S. 42).
TUN	Tunnel		
WAE, SPU	Wagengeleise und Spurenstränge	Straßen, Wege, Jagd- und Verkehrsanlagen	und außerörtlich ausgebaute Straßen (Wöbse)
WEA	Wegemarkierung	Straßen, Wege, Jagd- und Verkehrsanlagen	Grenzschild, Landesgrenzstein / -tafel (www.monumentum.net).
WEG	Wegespur	Straßen, Wege, Jagd- und Verkehrsanlagen	

Bereich des Hochwasserschutzes:

<u>Kennbuchstaben:</u>	<u>Stichworte:</u>	<u>Einteilung im Kulturlandschaftskataster:</u>	<u>Ergänzung oder Definition (laut Riepl (2009), Wöbse (1994) bzw. Lexikon):</u>
DEC	Deich/ Damm, Deichlinien	Hochwasserschutz	an Flussniederungen und -mündungen sowie Küsten zum Schutz vor Zerstörungskraft des Wassers, auch entlang der fruchtbaren, sturmflutgefährdeten Landstriche (Wöbse)
SLE	Schleuse	Gewässer	(veraltend) Gully, Kanal, oder: Vorrichtung zum Absperren eines Wasserstroms, zum Regulieren des Durchflusses (in Flüssen, Kanälen beim Wasserbau) (http://www.duden.de/rechtschreibung/Schleuse)
WUR, WAR	Wurt, Warft	Hochwasserschutz historischer Kulturlandschaften	künstlich aufgehöhte Siedlungsplätze (Wöbse, S. 36)

Meine Ergänzungen zu den Kulturlandschaftsbestandteilen im Gemeindegebiet Marzling:

Land- und forstwirtschaftlicher Bereich:

Solche Lebens- und Rückzugsräume stellen für die heimische Tierwelt einen wichtigen Biotopverbund dar und dienen überdies dem Erosionsschutz:

Feldgehölze, Jägerstände und Einzelbäume

Böschung mit Kraut-, Strauch- und Baumschicht: Ingenieurb biologische Bauverfahren an Hängen, Böschungen, Kippen und Halden zum Schutz vor Winderosion (vgl. Dt. Natur & Denkmal Forum)

Fett-, Mager-, Streu- und Feuchtwiesen: landwirtschaftliche Nutzwiesen

Flutrasen im Überschwemmungsbereich von Bächen (Bachauen) und Flüssen (Flussauen) und in zeitweise wasserüberstauten *Bodensenken*: Gehölzarme, natürliche vom Menschen unbeeinflusste Wiesen (vgl. Dt. Natur & Denkmal Forum)

Grünlandwiese, (Klein-) Gärten, Sportanlage (Grünfläche): Ingenieurb biologischer Landeskulturbau, naturnahe Verbauung; Pflanzen oder aus ihnen gewonnenen Pflanzenteile (Steckhölzer, Setzpflöcke, Setzstangen, Ruten, Zweige, Äste, Büsche, Stecklinge, Sprösslinge, Wurzelstücke, Saatgut) oder belebte Pflanzenteile in Kombination mit unbelebten Baustoffen (Natursteine, Kunststeine, Holz, Metall, feste oder flüssige Kunststoffe) werden im Landschaftsbau eingesetzt, um positive ökonomische und ökologische Wirkungen zu erzielen (vgl. Dt. Natur & Denkmal Forum).

Siedlungsbereich/ Kulturgüter und Gedenkstätten der Heimat:

Brachfläche: Eine Brache im ländlichen Raum ist ein (Acker-) Land, aus landwirtschaftlichen Gründen, unbestellt ist, im urbanen Raum ist sie eine ungenutzte (Bebauungs- oder Gewerbe-) Fläche. Der Freiflächentyp Brache entsteht durch Nicht-Nutzung bzw. Ausföhrung des eigentlichen Zweckes und kann jedoch im FNP noch als Wohnungsnutzung gekennzeichnet sein. Es kommen Zwischennutzungen vor wie Nutzung als Spiel- oder Parkplatz, Flohmärkte, Aussteller, u. a. (vgl. Broermann (2003): Kulturlandschaftskataster für urbane Räume. Kulturlandschaftsforschung und Industriearchäologie. Instituts für Geographie. Hamburg, S. 76 f., <https://books.google.de/books?id=gYwngC5fGnMC&pg=PA57&lpg=PA57&dq=kulturlandschaftselemente+kataster&source=bl&ots=xFDH9vpdra&sig=v7iBlujbvWSLJNoJsSn1e4CNAI&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiRttCi4uPMAhUD6xQKHwGvCqlQ6AEIOjAF#v=onepage&q=kulturlandschaftselemente%20katakaster&f=false>, S. 76 f.).

Ruderal-/ Schuttflur, Ruderalfläche: ungenutzte Fläche mit Sukzession auf anthropogen veränderten oder geschaffenen Standorten. Vorherrschende Arten und Ruderalvegetation bestehen auf Acker-, Grünland-, Garten-, Industrie- und Gewerbebrachen sowie ehemalige Steinbrüche, Kies- und Sandgruben, Halden, Aufschüttungen und künstliche Teiche und Stauseen. Weiter zählen dazu: Schuttflächen, Wegränder/ -raine, Bahnanlagen, Straßenränder und -böschungen (vgl. Dt. Natur & Denkmal Forum, <https://www.dndf.de/ruderalflur.htm>).

Ein Pestkreuz (oder *Peststock*) ist ein Mahnmal, das über den Massengrabstätten von Pesttoten errichtet wurde. Oft sind sie abseits vom Dorf gelegen und eingezäunt (vgl. Cristina Mecchi (2007): Kleinbauten im öffentlichen Raum III, S. 1).

Totenleuchten, auch Lichthäuschen genannt, sind freistehende Friedhofspfeiler und Schreine an einer Kirchen- oder Friedhofsmauer. Sie sollten als Totenlichtnischen, -erker oder -säulen ein Licht sein für die armen Seelen und befanden sich an den sakralen Außen- oder Innenwänden (vgl. Das Portal für Flurdenkmale, www.monumentum.net).

Lattenzaun aus gehobeltem Holz: in der Form des Senkrecht-Lattenzaunes der typische Zaun der ländlichen Siedlungen; in der einfachen Form als Staketenzaun aus ungehobelten Rundhölzern; überall in den Dörfern als Vorgartenzaun üblich (vgl. DVL)

Lattenzaun in Kombination mit Mauersockel: auf einem niedrigen Mauersockel montierter Zaun; das Holz ist so vor der Feuchtigkeit besser geschützt und hat eine längere Lebensdauer; in den Dörfern als Vorgartenzaun üblich (vgl. DVL)

Flechtzaun aus Weidenruten: ästhetisch wie ökologisch wertvolle Umfriedungen mit Kletterpflanzen; kann sich Niederungsgebieten zu einem landschaftsbezogenen Zauntyp entwickeln (vgl. DVL)

Weidezaun aus Bohlen oder Rundhölzern, Einkoppelung von Rindern (vgl. DVL)

Hausmarken und Floßzeichen gab es seit dem 14. Jhd. im nördlichen Europa und kennzeichnete das Eigentum, das stolz ans steinerne Haus gemeißelt war. Das Rechtssymbol durfte nicht entfernt werden. Besonders im Frankenwald dienten die Floßzeichen auch als Hausmarke und anders herum, weshalb eine Unterscheidung schwierig war. Das Haus- oder Floßzeichen wurde oft auf dem Grabstein angebracht (vgl. Das Portal für Flurdenkmale, www.monumentum.net).

Eingeschlagene Nägel (vgl. Das Portal für Flurdenkmale, www.monumentum.net)

Prellsteine bzw. *Radabweiser* gab es in fast jeder Ortschaft sowie in Dörfern, um das Haus- und Tor-mauerwerk vor den Beschädigungen der Fuhrwerke und Räder zu schützen. Es wurden schöne, gut geformte Steine oder später auch gusseiserne Objekte verwendet, die von Steinmetzen bearbeitet und mit Motiven/ Vorbildern verziert wurden. Durch den Technikfortschritt büßten die prägenden Objekte an Bedeutung und Häufigkeit ein (vgl. Das Portal für Flurdenkmale, www.monumentum.net).

Freiplastiken, Brückenheiliger: z. B. Nepomuk

Flusskilometerstein, Distrikt-/ Abteilungsstein

Totenbrettl wurden zum Gedenken an Verstorbene haus- und hofnah aufgestellt. Die hölzernen Gedenkbrettl zählen als private Stiftungen zu sakralen Kleinbauten als Zeichen der jahrhundertelangen, alltäglichen Volksfrömmigkeit. Auch zur Gelübdeerfüllung oder als Dankbarkeits-Zeichen wurden diese Votivgaben (ex voto) errichtet (vgl. Mecchi, C. (2007): Kleinbauten im öffentlichen Raum III, S. 1). Das ursprüngliche Totenbrett war für die Aufbahrung eines Verstorbenen vorgesehen, der in ein zusammengenähtes Leintuch gewickelt wurde. Dieser lag auf dem Brett und auf einer Bank oder zwischen zwei Stühlen. Am Beerdigungstag wurde der Leichnam festgebunden auf dem Brett zum Grab getragen oder gefahren. Er wurde mitsamt dem Brett in die Grube hinunter gelassen oder mit den Füßen voraus, wobei sodann die Fesseln und das Brett entfernt wurden. Die Totenbretter und ihr Brauch stünde auf der roten Liste der Kleindenkmäler, gäbe es eine. Sie sind auch wegen ihrer Holzbeschaffenheit vergänglich und können in Kirchen oder Museen erhalten bleiben (vgl. Das Portal für Flurdenkmale, www.monumentum.net).

(Ge-) Denkmale bayer.-jüdischer Soldaten: Auch Juden gaben als tapfere dt. Soldaten ihr Leben für ihr Vaterland hin. Ihre Denkmäler stehen auf jüdischen Friedhöfen, bei Friedhofshäusern und Synagogen als Gedenktafeln und Kriegerdenkmale vieler bayer. Gemeinden und Städte (vgl. Das Portal für Flurdenkmale, www.monumentum.net).

Gewerblicher und industrieller Bereich:

Ehemalige *Kiesgrube* → Baggersee

Sandgrube: Sand- oder Kieshalden Trockenhabitate der Zauneidechse; trockene Offenbodenbereiche in Sandgruben, Kiesgruben oder Steinbrüchen sind zudem Trockenbiotope und -lebensräume (vgl. Dt. Natur & Denkmal Forum)

Verkehrsbereich:

Wallfahrtswege, Weg- und Straßenverzweigungen katholischen Tradition, laden die Vorbeigehenden zum Gebet und zur Besinnung ein

Wassergebundene Wegedecken wurden nach dem Vorbild der Sommerwege mit technisch entwickelter Weise gebaut. Die Decke besteht aus Unterbau und die Deckschicht aus einem Mineralgemisch (vgl. DVL).

Gedenkzeichen für Unfallopfer: Friedhofskultur am Straßenrand in Form von Kreuzen, Blumen und Kerzen u.v.m. (vgl. Das Portal für Flurdenkmale, www.monumentum.net).

Bereich des Hochwasserschutzes:

Isar- und Moosachdamm mit Weg sowie *Regenwasser-Teich*, - rückhaltebecken: ingenieurbio-logische Bauverfahren im Wasserbau im Flachland, Hügelland (vgl. Dt. Natur und Denkmal Forum)

Historische Kulturlandschaftselemente gemäß des Bayer. Landesverein für Heimatpflege e.V. im Freistaat Bayern sind:

<u>Katalog historischer Landschaftselemente:</u>		
Ackerterrasse	Hohlweg	Steinbruch
Allee	Hüllweiher	Streuobstwiese
Altstraße	Hutanger	Streuwiese
Aussichtspunkt	Kanal	Teich, Teichgebiet
Baumfeld	Kellergasse	Torfstich
Historischer Bergbau	Kopfweide	Treidelpfad
Brunnen	Krautgarten	Viehtriebweg
Chaussee	Kreuzweg	Wacholderheide
Einzelbaum	Landwehr	Weidezaun
Etter	Lesesteinanlage	Weinberg
Feldhäuschen	Meilerplatz	Wiesenbewässerungsanlage
Flurdenkmal	Mühlbach, Mühlteich	Wildmauer
Historische Flurformen	Nebenbahn	
Furt	Nieder-, Mittelwald	
Fußweg	Schachten	Beispielhafte Kulturlandschaften Bayerns:
Hag	Sichtachse	Alm, Alpe
Hochwassersteg	Sommerkeller	Flößereilandschaft

Historische Kulturlandschaftselemente gemäß des Bayer. Landesverein für Heimatpflege e.V. im Gemeindegebiet Marzling sind:

<u>Historische Landschaftselemente:</u>	<u>Merkmale, Entstehung und Funktion (Heimatpflege e. V.):</u>	<u>Heutiger Zustand und regionale Bedeutung:</u>
Ackerterrasse	Ackerflächen an Hängen werden in steile Böschungs-Hangstufen mit Gehölzen, Steinen und Erdreich sowie in schwach geneigte Ackerterrassen hangparallel angelegt; Stufen-/Hochraine seit dem Mittelalter auf Hanglagen angelegt und mit Pflugbearbeitung zu den Feldrändern begünstigt (S. 38).	Die zeitbedingt flacher gewordenen Terrassenfluren wirken Bodenerosion in neun bis zwölf % steilen Lagen entgegen; charakteristisches Kulturlandschaftselement im bayerischen Berg- und Hügelland mit lösshaltigen Böden und auch auf Grünland im Voralpenland; Relikte des Wandels ab den 1850ern zur reinen Milch- und Grünlandwirtschaft; kleinteiligen Terrassensysteme seit mechanisierter Landwirtschaft vielerorts eingeebnet bzw. beweidet; Terrassenspuren im Wald Indiz für einst größere Ackerbaufluren; Wasser- und Bodenschutz (S. 38 f.).
Allee	Ein bis zwei parallele Baumreihen an Straßen und Wegen oder Baum-, Laubgang in Parks; seit dem 15. Jhd. als Wegachsen in italienischer Gartenkunst, seit 18. Jhd. waren Doppel-, Einzel-, Kreuz-, Quer-, Rund-, bedeckte oder offene Alleen Elemente in franz. Barock-Gartenkunst; Raumbeherrschung, Schattenspende, repräsentative Hauptachsen, Landesverschönerung, mit unterschiedlichen Baumarten und -höhen; Kastanien und Linden (ästhetisch), Obstbäume (funktional an Feldwegen), z.B. Schloss Dachau, Nymphenburg, Schleißheim (Münchner Raum); an Kommunikationswegen, trassierten Chausseen, Handels- und Heerstraßen (S. 40 ff.).	Bayern hat mit ca. 1150 km drittgrößten Alleebestand in Deutschland, noch heute gibt es sie als Verbindungen von Schlössern, in Stadtnähe und an Feldwegen; landschaftsprägende, kulturgeschichtliche Zeugnisse sind auch Lebensräume für (tot-) holzbewohnende Tiere; alte Alleeebäume werden aufgrund von Straßensalz und -bau sowie Verkehrssicherung oft gefällt, Neupflanzungen nur noch unregelmäßig wg. RL des Bundesverkehrsministeriums; es gibt kaum noch geschlossene Alleen an Land- und Kreisstraßen, vielmehr offene Alleebestände (S. 43).
Altstraße	In ansteigendem Gelände prägten sich Wagenspuren ein, die in feuchten Gebieten zu Hohlwege wurden und bei mehreren, vereinzelt verlegten Fahrspuren als Spurenbündel bezeichnet werden. Sie wurden an Grenzverläufen oft auf Wasserscheiden, Richtungsbäume, -felsen bzw. -bergkuppen hin angelegt.	Altstraßen sind am ehesten als Hohlwege noch in Wäldern erhalten; v.a. bayernweit noch zu finden im Lkr. Haßberge-Bamberg (Rennweg), Lkr. Kronach (Frankenwald-Rennsteig), Lkr. Lichtenfels-Kulmbach (Judenstraße) und Schweinfurt-Bamberg (Alte Hochstraße). Die Erdwege bis zum 18. Jhd.

	Flurdenkmale, Schafhöfe zum Weidetrieb und Pflege, Burganlagen zur Überwachung, Ruhesteine oder -bäume für Pferdefuhrwerke begleiten die einstigen Post- und Handelsstraßen. Altstraßen liefen bei Furten, Brücken und Pässen oft zusammen. Römer sicherten ihre Reichsausbreitung in Bayern mit Wegebefestigungen, Dämmen und Geländepunkten. Ab dem Hoch-MA bildeten sich neue Ortschaften an den vorhandenen Verkehrswegen. Funktionsbedingt genannt: Trieb, Pfad, Steig, Fuhre, Weg, Straße, römischer Höhenweg; angrenzende Flurstücke: Strasswiese/ -acker, Renn-/ Herrweg, alte Gasse, Wein-/ Hochstraße, gemeiner Weg, Post-, Salz-, Ochsenweg, Reichsstraße ; z. B. Passau-Böhmen Handelsweg „Goldener Steig“ mit Salztransport aus Berchtesgadener Land und Hüttengut aus der Steiermark sowie Getreideprodukte, Vieh und Schnaps aus Böhmen, Salzhandel-Verbot 1706 von Kaiser Josef I. dämpften Bedeutung der Altstraße(n) (S. 44 f.).	wurden durch Nachkriegszeit-Flurbereinigung und heutige Wegebaubefestigungen verändert oder vernichtet. Historisch befestigte Wege mit Unterbauten können oft erhalten bleiben und z.B. in Wanderwegnetz integriert werden. Die langstreckig richtungsbewahrenden Altstraßen sehen oft aus wie gewöhnliche Feldwege mit Hecken und Büschen (S. 44 und 46).
Aussichtspunkt	Alte Beobachtungstürme und Landeswarten wurden ab dem 18. Jhd. vor allem zum Schutz von Burgen und Städten vor Überfällen und Feuer gebaut. Dann begann die romantische Horizontsehnsucht als Zeichen der Hoffnung und Bürgerfreiheit sowie das Landschaftserleben. Die Ende des 19. Jhds. begriffsgebräuchlichen Aussichtstürme wurden aus Holz, Stein, Beton oder Eisen gefertigt. Das Material wurde bis ins 20. Jhd. aus ästhetischen, postromantischen und ideologischen Gründen gewählt, wobei die massive Natursteinbauweise von Adeligen bevorzugt wurde. Gerüstartige, günstige Holztürme waren für Bürger, Vereine und Staat geeignet. Die verwitternden Holzgerüste wurden bis Ende des 20. Jhds. mit Naturstein umgebaut. Zwischen 1880 und 1814 bauten Verschönerungsvereine für Wanderer die meisten Aussichtstürme, z.B. im Fichtelgebirge. Seit dem gesetzlichen Anspruch auf Sonntagsruhe und Urlaub 1891 wurden die Erho-	Die vielfältigen Aussichtspunkte können exponierte Anhöhen, Aussichtsfelsen, - pavillons oder - türme und Gipfel sein. Oft sind sie auf dem höchsten Umgebungspunkt gelegen und mit Treppen oder baulichen Erhöhungen erschlossen. Weite Blicke auf Landschaft und Bauwerke hat man auch von Wehr- oder Kirchtürmen und Aussichtsplattformen. In Ebersberg im süd-östlichen Lkr. München steht das 1914 aus selten verwendetem Ortsbeton gebaute 36 m hohe Aussichtsgestüt. In ganz Bayern gibt es noch historische Aussichtspunkte aller Stilpochen (mittelalterliche Wehrtürme, kaiserlichen Bismarck- (Feuer-)Wachttürme, monumentale neoklassizistische Türme, Aussichtsbauwerke der Neuromantik, -gotik, und -renaissance, des Jugendstils und der Moderne). Um allen Bürgern das Lesen einer Landschaft zu ermöglichen, sind meist Karten, Richtungspfeile, Schilder oder Fernrohre angebracht. Da

	lungs- und Aussichtswarten, oft auch in Nähe von Kurbädern und Ausflugslokalen genutzt. Die städtischen Bürger gelangten mit Postkutschen und später Eisenbahn zu den Landmarken (S. 47 ff.).	sie oft repräsentative, landschaftscharakteristische Ansichtstürme darstellen, gehören sie zu den baugeschichtlichen und raumgestalterischen Denkmälern. Die Münchner St. Georgs-Kirche ist ab 1850 für einen Panoramaausblick zugänglich. Heute sind Aussichtsbauten auch Unterstand für Wanderer, Sommerrefugium bzw. Landvermessungsposten. Auch siedlungsnahe Aussichtspunkte mit Ruhebänken, Kriegerdenkmälern und Blick auf See, Tal, wilde Natur oder kultivierte Landschaft sind beliebt (S. 47 und 50).
Baumfelder	Baumfelder in kombinierten Ackerflächen sind sehr selten erhaltene Kulturlandschaftselemente. Die Nutzflächen werden mit Ackerfrüchten bestellt, wobei die Streuobstgehölze in Längsreihen stehen. Die Obstbäume wurden auf schmalen Streifen in der Mitte oder am Rand der Feldparzellen gepflanzt. Sie gelten als Nachfolger des mittelalterlichen Weinbaus. Die aufwendige Drei-Etagenwirtschaft umfasst Baumobst (Oberwuchs), Hackfrüchte (Kulturfläche im Unterwuchs) und Beerensträucher (Kulturstreifen zwischen Bäumen). Diese Nutzung entstand durch Flächenknappheit, dichte Dorfbesiedelung und Landwirtschaftsintensivierung. Im Zuge der Landesverschönerung im 19. Jhd. wurde der ländliche Raum ästhetisch, sozial und wirtschaftlich aufgewertet, z. B. zur Holzbereitstellung (S. 51 ff.).	Die arbeitsreiche, alte Kulturform mit Obstbäumen und Ackerbau behindern die modernen Bauern bei der maschinellen Bodenbearbeitung und Ernte und beschädigen Baumwurzeln und -kronen. Es gibt sie vor allem noch in Franken und Realteilungsgebieten, wo es keine Flurbereinigung gab und die Landwirte ihr knappes Land effektiv nutzen mussten (bedingt durch Vererbung, Politik und Zuwanderungswerbung). Mit dem Bayer. VN-Programm können diese erhaltungswürdigen, wenigen Baumfelder, die Lebensraum für den gefährdeten Ortolan sind, gefördert werden. Heute sind daraus meist Streuobstwiesen oder Äcker geworden. Regionale Initiativen können ihren Schutz durch Vermarktung von ungespritzten sowie aromatischen, alten Obstsorten voranbringen (S. 53).

Einzelbaum	Einzelbäume stehen auf dem Feld, in der Ortschaft, können geschnitten oder ungestutzt sein, frei oder an Bauwerken wachsen. Die meisten alten Solitärbäume sind Eichen und Linden, wobei es auch Buchen, Fichten oder Tannen sein können. Dorfbäume waren zwei- bis dreifach gestuft und mit ihnen war Brauchtum verbunden. Um Versammlungs-, Ding- oder Tanzlinden wurde ein erhöhter Bretterboden, steinerne Kreislänke und Holz-/Steinpfeiler angebracht. Bereits 1637 wurde die Peestener Tanz- bzw. Planlinde im Lks. Kulmbach erwähnt, die 1837 die Steintreppe zum 200-Menschen fassenden Lindensaal bekam. Unter Gerichtsbäumen hielt man Ratsitzungen und das Laubengericht ab, in dessen Anschluss oft Feste mit Spiel und Tanz stattfanden. Die 1429 erkaufte Dorflinde in Högling im Lkr. Rosenheim war bis zum Ende des 20. Jhds. jedes Jahr an Kirchweih der Platz für die Aufnahme von neuen Bürgern und Jungburschen. Mit dem „Högeln“, dem unter Jauchzen Hochwerfen, Beträufeln mit Wasser und Anstecken eines Lindenzweiges an die Jacke waren die Neulinge in die Dorfgemeinschaft aufgenommen. Neben den erwähnten rechtshistorischen und dorfkulturellen Traditionen gab es religiöse und künstlerische Assoziationen. Zum Erinnern an Kriege, Heilige, Verstorbene, die Reichsgründung 1871 oder Jagdrastplätze gab es Gedenkbäume, Friedenslinden, oder gar Mozarteichen und Wolframslinden. Seit dem 19. Jhd. gibt es auch Wegweiserbäume, Lindengruppen oder -allen sowie Kriegsgräberdenkmäler (S. 64).	Die früher als Dingstätte und Rechtsmal fungierenden Einzelbäume sind bayernweit heute vielerorts noch im Ortskern an Plätzen oder an hervorgehobenen Stellen in der kultivierten Landschaft zu finden. Sie können als stattlicher Baum an Bauernhöfen sowie in Biergärten, an Wegrändern, Kapellen, Wegkreuzen und stehen. Ein Hausbau wird mit dem Richtbaum gefeiert, für den Verdienst, zur Geburt oder Hochzeit von Menschen werden Bäume gepflanzt. Jeder einzelne Landschaftsbaum strahlt seine Geschichte aus. C. D. Friedrich malte romantische Landschaftsgemälde mit phantasieanregenden Bäumen und Sehnsuchtsstimmung. Zu den Baumpersönlichkeiten erschienen Bildkalender und (Rad-) Wanderbücher. Sie stehen begleitend neben Gedenkkreuzen, sog. Marterln, Bildstöcken und sind für ökologisch wichtiger Lebensraum für Vögel, Insekten und Fledermäuse (S. 65).
Feldhäuschen	Feldhäuschen waren neben dem Bauernhaus, Stall und Scheune kleine Bauten auf innerörtlichen Landwirtschaftsanwesen, in Gärten, an Kirchen oder auf dem Feld bzw. Streuobstwiesen, Weinbergen oder bei Teichen. Die regionsspezifischen Feldhäuschen waren aus lokal vorhandenem Lehm, Holz, Ziegel oder Naturstein gebaut. Beispiele sind: Häuschen	Die neueren Feldhäuschen-Dächer bestehen aus Wellblech, Beton-, oder Blechplatten. Im Inneren des Häuschens werden oft Natursteinbänke gestellt und ans Wandäußere Lesesteine gestapelt. Heute stehen sie oft verwachsen auf Grün- oder Streuobstwiesen, Äckern und Teichen, der Eingang kann mit Ziegeln verstärkt, eine Ecke für eine Öllampe

	zum Keltern, Brauen, Backen, Waschen, Trocknen von Holz und Obst sowie Heustadel, Feldscheunen oder Fischwinterungen. Es waren Bauweisen aus Fachwerk, Trocken- oder Kellermauern, als Blockbau oder Bretterhütte. Die kleinen, gewölbten Dächer bzw. Sattel- oder Pultdächer wurden mit überlappenden Holzschindeln, (Kalk-) Steinplatten oder Tonziegeln eingedeckt. Sie entstanden zwischen dem 18. bis 20. Jhd., wobei die kleinsten Bauten die ältesten darstellen. In die Mauern wurden je nach Funktion eine einfache Holztür oder Fensterchen eingebaut. Die nur bis zu zwei Meter langen Häuschen auf landwirtschaftlicher Flur hatten im Gegensatz zu den Scheunen nicht nur die Lagerfunktion für Geräte, Werkzeuge oder Materialien, sondern lediglich Platz für einen Flurhüter. Dieser bewachte die Ernte und auch Kleinvieh vor Wildtieren, Weidevieh oder Dieben (S. 68 f.).	oder eine Kaminöffnung eingebaut sein. Es gibt auch Schutzhütten/ Pumpenhäuschen für die motorisierten Wasserpumpen für Brunnen oder Gemüse- und Obstbaumbewässerung. Ebenfalls kam eine Nutzung der Häuschen als Hühnerstall, gärtnerischer Abstellplatz und Werbefläche hinzu. Seit dem Landwirtschaftswandel ab Mitte des 20. Jhds. werden die kulturhistorischen Feldhäuschen weniger genutzt oder verfallen. Als einfache Zeugnisse ländlicher Baukultur sind sie in die Landschaft eingebunden, mit Ruhebänken versehen und von Sträuchern, Bäumen und Wiesen umgeben (S. 68 f.).
Flurdenkmal	Flurdenkmäler sind in ihrer Form, künstlerischer Gestaltung und Bedeutung verschieden und wurden an Feld- und Waldwegen sowie Kreuzungen aufgestellt. Religiöse Weg-, Feld-, und Flurkreuze, Bildsäulen oder Marter aus Holz oder Stein erinnern an fromme Zeiten. Grenz- oder Kilometersteine und Sühnekreuze aus dem MA sind weltlicher Herkunft. Pfeilförmige Bildstöcke waren am oberen Säulenende mit bildlichen Darstellungen verziert und mit Sockel, Bildnische bis hin zum Bethäuschen ergänzt, die sogar Feldkapellen ähneln. Privatpersonen errichteten diese Kulturdenkmäler nach einer Kriegs- oder Gefangenschaftsheimkehr, nach Überstehen einer Not oder Krankheit. Die Steinkreuze aus mittelalterlicher Zeit mussten aus Sühne von dem Mörder bzw. Übeltäter errichtet werden. In Bayern gibt es die Tradition der Marterln mit Bildern nach einem gut oder schlecht ausgegangenen Unglück. Heidnische Bräuche, wie das Segnen der Fluren und Ernten, wurden ins Christentum eingebracht (S. 70 f.).	Vor allem in den katholischen Regionen trifft man auf religiöse Flurkreuze, Bildstöcke und -werke, die an den glaubensbestimmten Alltag erinnern. Auch heute werden kontinuierlich neue Flurdenkmäler aufgestellt, war für historische Kulturlandschaftselemente erfreulich, aber selten ist. Die traditionellen Marterln stehen nun auch an unfallbedingten Straßenrändern. Die platz- und weggebundenen Denkmäler verlieren mit einer Versetzung aufgrund von Bautätigkeiten und Grundstücksv ereinigungen ihre historische Aussagekraft. Das Marterl markiert auch heute den Ort des Geschehens und ist in seinem Bestand nicht gefährdet. Sie geben als landschaftliche Merkmale ein Gefühl der Heimat und Unverwechselbarkeit. Kommunen arbeiten bei den Flurdenkmalserfassungen und Wanderwegpflege zusammen, wie z. B. das Berchtesgadener und Salzburger Land (S. 71).

Flurformen (historisch)	Die mittelalterlichen Siedlungsgemarkungen waren bis zum 19. Jhd. das Dorf, die gemeinschaftliche Allmenden und individuellen Bewirtschaftungsflächen. Die Flurformen entstanden unter Einfluss von Besitzerrechten, Lage und Gestalt. Die kleinste Flurteilung war die Block- oder Streifen- bzw. (Wald-/ Moorhufen) Parzelle. Eine Gewinn waren zusammenhängende, ähnliche lineare oder geschwungene Besitzparzellen. Die Parzellen konnten als Hofbesitz in Einöden oder einzelnen Höfen vorkommen oder um eine Siedlung herum als Gemeinde verteilt sein. In Altbayern wurde nach dem Anerberecht bekam der erste Sohn den gesamten Hof mit Grund. In Schwaben oder Franken bekam nach der Realteilung jeder Erbe einen Teil des Besitzes, woraufhin die Hofgüter zergliedert waren. Ein Angerdorf entstand um eine mittige Angerwiese. Die Häuser eines Reihendorfes wurden entlang eines Baches oder einer Straße locker aneinander gereiht. Aus einer Breitstreifen- und Blockflur entwickelten sich Gewinnfluren, meist in der Nähe von innerhalb der Etter-Grenzen eng besiedelten Haufendörfern. Drei gleichgroße Ackerstücke wurden ein Jahr mit Winterweizen und Roggen (Winterfrucht), das zweite Jahr mit Hafer, Sommerweizen und Gerste (Sommerfrucht) bestellt, aber im dritten Jahr war es eine Brache oder Weide (S. 72 ff.).	Historische Landschaften der Realteilung sind zu finden als Gewinnflur im Maintal nördlich von Bamberg oder als Blockgemeingefluren in der Fränkischen Schweiz. Plan- gewinnfluren mit Straßenangerdörfern sind noch am Kreuzbergfuß in der Rhön zu erkennen. Die Holzhäuser der Einzellhöfe und Weiler in Niederbayern stehen meist noch an den Waldrändern. Im bayer. Mittelgebirge gibt es noch historische Flurformen. Im Franken-, Oden- und Bayerischen Wald als auch Fichtelgebirge und Spessart sind Breitstreifen- und Waldhufenfluren mit Reihen- und Angerdörfern erhalten. Im Knoblauchsland nördlich von Nürnberg sieht man noch die Rodungssiedlungen. Auf den recht trockenen Hochflächen der Frankenalb mit Altmühltal um Pappenheim gibt es die planmäßigen Rodungsdörfer. (Streu-) Siedlungen mit einzelnen Höfen und Blockfluren kommen immer noch vor im Bayer. Wald, im Rhönland, im Allgäuer Voralpenland, im niederbayer. Hügelland. Es stehen noch die käsewirtschaftlichen Schwaighöfe in den Höhen der Alpen aus der Landesausbauzeit des Hoch- und Spät-MA. In Oberbayern sind im Erdinger Moos, Lkr. Erding/ Freising, im größten deutschen Niedermoor – dem Donaumoos, im Kolbermoor und Aiblinger Moos planmäßige Besiedlungen der Aufklärungszeit erhalten. Aus dem 18. Jhd. zeugen die Kolonistensiedlungen im Bayer. Wald und Hügelland in Niederbayern. Der landwirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturwandel veränderten die Landnutzungsformen, das Landschaftsbild sowie die ländliche Siedlungsentwicklung rasant. Die kleinstrukturierten Parzellen- und Rodungsfluren mit vielen Arten gingen verloren. Heute muss der Landwirt zur Landschaftspflege und Offenhaltung seiner Feldflur finanziell geförderte (Beweidungs-) Projekte beantragen. Im Bayer. Wald veränderten sich die Waldhufen, jedoch gibt es meist noch die Block- und Gewinn-
------------------------------------	--	---

		grenzen sowie Streifenflurgepräge. Das Erdinger Moos mit dem Nötzingen-, Oberdinger- und Zengermoos ist der Rest einer großen Niedermoorlandschaft und steht unter Naturschutz (S. 82 f.)
Furt	Eine (natürliche oder künstlich geschaffene) flache Fließgewässerstelle ermöglichte eine Überquerung durch das Wasser. Diese Furten verbanden Wege und Landschafts- oder Ortsteile miteinander, wo keine Brücke vorhanden war. Steine oder Holzbohlen wurden manchmal ins Bachbett gelegt. Nach der Flussaufteilung in strömungsreduzierte Bereiche nutzte die bäuerliche Bevölkerung die Abkürzungen, auch über mehrere Flussarme. Diese Schleichwege, die Wegezollstellen umgehen konnten, sprachen sich schnell herum. An den Übergangspunkten verbreiterte sich das Bett und verringerte sich der Wasserstand. Es siedelten sich sogar Menschen aufgrund des Handels und Verkehrs in der Nähe von überquerbaren Furten an, die später oft durch Brücken ersetzt wurden. Schwein-, Ochsen- und Hassfurt sind auf solche Weise entstandene Orte (S. 84).	Das frühere wetterabhängige Wegenetz wird durch Furten verdeutlicht. Da die Querungswege durch kleine Fließgewässer bei hohen Wasserständen oft nicht passierbar waren, wurden sie unbedeutender neben den Wegen. Bestand früher in Emsig im Lkr. Eichstätt seit 1825 eine Furt durch den Morsbach, verlor sie durch den Bau einer befahrbaren Brücke ihre Nutzung, die Spuren wuchsen zu. Furten sind kein Teil von offiziellen Wegesystemen, weshalb sie zu den gefährdeten Landschaftselementen zählen. Sie werden jedoch von den Alten und Einheimischen nicht vergessen. Mit gutem Beispiel voran geht das EU-Projekt Vilstal-Radweg, bei dem die historischen Furten als thematische Sehenswürdigkeit einbezogen werden. Auch eine Furt bei Isareck im Freisinger Landkreis ist als Wagenspur noch erhalten. Eine 50 m-lange, noch bestehende Furt durch die Vils besteht bei Frontenhausen im Lkr. Dingolfing-Landau. Die damals selbstverständlichen Wegbestandteile sind heute kaum noch erkennbar (S. 84 f.).
Fußweg	Erste Pfade hinterließen die Menschen zu Fluss-, Lager-, Jagd- und Weideplätzen. Die nur zu Fuß passierbaren Wege waren stets ein eigenes Wegenetz im ländlichen Raum. Sie sind immer noch Trampelpfade oder lediglich mit Schotter und Steinchen befestigt, die Hindernisse umgehen. Geradlinig ansteigende und bei jedem Wetter viel begangene Fußwege haben abschnittsweise erdene bzw. steinerne Treppen oder es hat sich ein Hohlweg mit tiefen Spuren herausgebildet. Sie haben sich an Wallfahrts-, Kreuz-, Kirch-, Brunnen- und Quellwegen trockenen Fußes ausgeprägt. Juden nutzten außerörtliche Pfade, um Kon-	Bezeichnende Namen lassen noch heute auf den Sinn schließen: Bach-, Kloster-, Mühl-, Holz-, Schulweg und auch Hebammenweg. Hochwasserstege sind meist nur fußläufig überwindbar. Als die bürgerliche Freizeit einsetzte, wurden Wanderwege und Erholungswege zu stadtnahen Wäldern von der Bewegung der Landesverschönerung gefördert. Heute bestehende Fußwege lassen sich oft auf Katasterplänen aus dem 19. Jhd. zuordnen. Vielfältige Fußwege sind allen Teilen Bayerns vorhanden. Wege haben sich bis heute oft verändert, wurden verlegt oder besser befestigt. In der modernen Zeit wur-

	frontationen mit der christlichen Bevölkerung zu umgehen. Es gab auch Totenwege, um die verstorbenen Juden zum entlegenen Judenfriedhof zu bringen. Die mittelalterlichen Handelswege waren lange Zeit die Fließgewässer. Durch Sümpfe, Berge oder Ströme sicher führende Wege erlangten außerhalb der Regionen Bedeutung. Verbindende Dorf- und Gemeindewege entwickelten sich mit dem Ausbau von Siedlungen und Wegen zwischen Heim, Arbeits- und Kultstätten. Sie verliefen von der Ortsmitte sternförmig in den Gemarkungen auf die wegarmen Felder und waren auch für von Ochsen oder Pferden gezogenen Karren oder Viehherden gedacht. Ab dem 19. Jhd. wurden mit Abschluss des Flurzwangs der Flurneuordnung neue Wege angelegt. Abkürzende Pfade formten sich von Menschen auf dem (Dienst-)Weg zu Lehmgruben, Steinbrüchen, Waldstücken, Brunnen und Schulen (S. 86).	den zum Schutz der alten Fußwege auch die Land- und Forstwirtschaft davon ausgeschlossen. Ihre Trassenverläufe und Wegränder sind kulturhistorisch bedeutsam. Dorferneuerung und Wanderkarten erhalten und pflegen diese Fußpfade. Der Pilger-Fußweg mit Lindenallee vom Kloster Banz im Lkr. Lichtenfels ist ein schönes Beispiel (S. 86 f.).
Kanal	Einst mäandrierende Flüsse und Bäche wurden von Menschen in einen linearen und weiten Kanallauf gezwängt bzw. künstlich angelegt. Mittels von Rohren, Sollen und Düken (Rohrleitungen) konnte das Wasser unter Ortschaften hindurch fließen. Im Mittelalter wurde in ihnen Ab- und Brauchwasser entsorgt. Der Aufschwung vieler Städte wie Augsburg beruht auf einem guten Kanalnetz für Fabriken und Werke mit Gräben, Pumpen und Schöpfstationen. Es wurden auch oberirdische Kanäle auf Brücken und Dämmen erbaut, um andere Flüsse oder Straßen nicht zu kreuzen. Die aus Betonplatten, später aus Asphaltbeton, ausgekleideten Kanalbetten wurden in einer bestimmten Breite und Tiefe angelegt. Technische Anlagen und Gebäude waren Wehre mit Ufer- oder Sohleverschlüssen zur Wasserstandregulierung und Schleusen mit Kammer und Tor zum Ausgleich von Höhenunterschieden für die Schiffe. Es gab Walzen-, Schützen-, Streich-, Schlauch- und Nadelwehre. Die	Überall in Bayern gibt es noch Flut-, Entwässerungs-, Bewässerungskanäle, Wasserstraßen und Energielieferanten durch Wasserkraft und Elektrizitätswerke, die je nach natürlichen und wirtschaftlichen Bedingungen in ihrer Funktion variieren. Im Rahmen des Verkehrswegekonzeptes des Staates und der EU werden nur Wasserstraßen modernisiert, die auf lange Strecken ein großes Warentransportvermögen haben. Ehemalige Kanäle wurden zugeschüttet oder fungieren nun als Freizeitgewässer. In Gebieten mit Mooren und Auen wurden für bestimmte Siedlungs- und Nutzungsarten Kanäle zur Entwässerung gegraben. Frühere Kraftwerke und ihr Kanalbett wurden technisch und maschinell erneuert. Verzweigte Flüsse wurden mit Beginn des 20. Jhds. begradigt und eingetieft, so dass nur noch wenig Wasser im Bett und Boden verbleiben kann. Kanäle haben einen wirtschaftshistorischen und infrastrukturellen Wert. Der Naturhaushalt wurde gestört, v.a.

	Wärter wohnten und wachten in vom Münchner Klenze entworfenen Schleusenhäuschen. Hafenmeister pflegten die Plätze zum Lagern und Stapeln. Mühlbäche trieben Wasserräder von Mühlen oder Hammerwerke. Kanäle fungierten als Verkehrsweg, Transportweg für Schiffe mit Gütern und Personen, Energielieferant oder zur Be-/ Entwässerung. Ehemals dienten Treidelwege entlang der böschungsfreien Kanalufer zum Ziehen der Floße und Boote entgegen der Fließrichtung (S. 100ff.).	zur Gewinnung von trockenem Landwirtschaftsland in Mooren und Moosen. Als Hochwasserschutz wurden sie als Flutkanäle zur Umleitung von fließenden Gewässern zahlreich angelegt. Beispiele sind der Amperkanal und kleine Moosachkanal im Lkr. Freising Alzkanal im Lkr. Altötting, der Lechkanal im Lkr. Augsburg, Teile des alten, schiffbaren Ludwig-Donau-Main-Kanals mit Schleusen im Lkr. Nürnberger Land und Neumarkt i. d. Oberpfalz (S. 103).
Kopfweide	Schnellwüchsige Silber-, Bruch- oder Rötelweide eignen sich gut als Kopfbaum. Sie werden nach alter Nutzungsform als junge Weide in Höhe von ein bis vier Meter abgeschnitten, woraufhin viele Neutriebe sprießen. Die Weidenruten wurden für Korbwaren und das biegsame junge Holz für Zäune verwendet. Besonders im Lkr. Lichtenfels-Coburg-Kronach hat sich das Flechthandwerk, das im Winter und als Nebenerwerb der Bauern galt, erhalten und weiterentwickelt. Die Kopfweiden überwucherten die Schnittschnellen und es entstand das typische verdickte Stammende. Seit dem MA wurden auch die jungen Triebe als bindendes Material genutzt. Den bizarr aussehenden Kopfbäumen wurden Sagen über Tod und Hexerei nachgesagt. Vorteilhaft war auch, dass die erhöhten Triebe vor Verbiss und Hochwasser sicher waren, sowie Schatten fürs Vieh gaben. Diese bäuerliche Wirtschaftsform etablierte sich an Gewässerrandstreifen, Wegen und Flurgrenzen. Somit waren sie auch Uferbefestigung, Windschutz und lebende Grenzpfähle oder Zäune (S. 106 f.).	Die Korbflechterei im Obermain-Gebiet wurde schon ab dem 19. Jhd. leistungsfähiger und stellte mit eingefahrenem Palmblatt, Paphiabast oder Piddigrohr ihre Waren her. Die Weidenrutennutzung wurde durch die international expandierende Flechtindustrie verdrängt. Auch im Lkr. Deggendorf etablierte sich die Korbmacherei Anfang des 19. Jhds. aufgrund vielen neuen Siedlern und die heimischen Weiden der Donauauen reichten aus. Die damals verbreiteten Kopfweiden wuchsen in vielen Flussauen und Tälern. Heute gibt es noch Vorkommen in der Donauniederung Neu-Ulm bis Neuburg a. d. Donau. Auch im niederbayer. Deggendorf und im fränkischen Aischgrund gibt es noch Reste der ehemals wirtschaftlichen Weidenkulturen. Beliebt sind Weidenruten im ingenieurbologischen Lebendverbau. Die ausbleibende Nutzung der an den Schnitt gewöhnten Kopfweiden ist problematisch. Sie können unter der Last nicht gedeihen. Naturschutzmaßnahmen versuchen solche unverwechselbaren Bestände zu erhalten, z. B. im Lkr. Lichtenfels, auch um für Tierarten Alt- und Totholz mit Höhlen zu bewahren (S. 107).
Krautgarten	Der traditionelle Krautgarten war ein nicht unbedingt direkt am Anwesen angelegtes Gartenland, das in Parzellenverbänden auf innerörtliche Angerwiesen, am Dorfrand oder auf der Feldflur angelegt wurde. Die kleinen, nahezu gleichgroßen Parzellen waren in der	Kraut- und Grabengärten wurden in dichten, geschlossenen bzw. städtischen Siedlungen am Haus oder Hof angelegt. In Franken ist wegen den Streusiedlungen eine stärkere Verbreitung festzustellen. Heutzutage dienen die Nutzgärten auch als Erholungs- und Frei-

	Flurkarte, oft auch mit entsprechenden Flurnamen eingezeichnet. Die historischen Nutzgartenareale waren eingezäunt und gehörten den Bauernhöfen, womit deren Bestellung nicht an den Flurzwang gebunden war. Besonders in Auenbereichen und auf lehmigen oder moorigen Böden wurde das Rübland bzw. Kappesland, das nach Weißkraut-Anbau benannt wurde, angelegt. Weißkraut war aufgrund seines Vitamin-C-Gehalts und haltbaren Sauerkrauts wertvoll. Die Grundlage bildeten die mittelalterlichen Bürgergärten im Stadtgraben. Das 18. Jhd. bedeutete eine Auflösung der Gemeinschaftsallmende und eine neue, schematische Landaufteilung an die Besitzer. In den zur Selbstversorgung bestimmten und repräsentativen Gartenstücken bauten Kleinbauern und Landlose Gemüse und Salat für sich an. Im 18. und 19. Jhd. wurden die Grabengärten aber nach vielen Streitigkeiten mit der Oberschicht durch Grünland ersetzt. Ab Mitte des 19. Jhds. entstanden im Zuge der Industriestädte die Schrebergärten (S. 108 f.).	zeitraum. Ein gepachtetes Grabeland mit Wasseranschluss und einjährigen Bepflanzungen ist eine traditionelle Kleinartenform. Durch die Stadtentwicklung wurden viele Grabengärten ausgelöscht. Viele Parzellen-Krautgärten verschwanden durch Flurneuordnungen, Interessensverlust der Besitzer und Hindernis für die Agrarbewirtschaftung. Die Stadt München und einige Landwirte entwickeln historische Krautgärten weiter, wie z. B. stadtnahe, parzellierte Äcker mit Gemüseanbau, das den Bauern einen Nebenverdienst einbringt. In Unter- und Mittelfranken wurden die Gärten an den dörflichen Süd- und Südwesthängen erbaut, die teilweise bis jetzt erhalten wurden (S. 109).
Mühlbach, -teich	Die natürlichen, dem Gefälle folgenden Fließgewässer wurden durch den Bau und Betrieb von Wassermühlen, extra gebauten oder verlegten Mühlbächen und -teichen sowie Wehranlagen oberhalb der Mühle umgestaltet. Der Mühlbach trieb das Mühlrad an, der ein fast unveränderter Bachlauf sein konnte, aber auch eine kurze Zuleitung oder ein künstlicher Mühlkanal bzw. Mühlgraben über einige Kilometer. Mühlbächen wurden ihre Höhenunterschiede genommen, damit das Wasser langsam fließend kurz vor der Mühle auf das Rad hinunter rauschen konnte. Meist floss der neue Mühlbach parallel zum Ursprungsbach, die vom ausleitenden Wehr bis zum Mühlgebäude getrennt und als Oberwasser bezeichnet wurden. Über einen Graben waren eine Überleitung des Wasserüberschusses ins alte Bachbett und eine Kontrolle der Drehgeschwindigkeit des Mühlrades möglich. Der Unterwasser-	Mühlenensembles mit hölzernen Mühlrädern an einem Mühlbach oder -teich gab es in ganz Bayern. Eine wahre Mühlenlandschaft mit oft unterirdischen Mühlbachsystemen besteht noch im fränkischen Taubertal. Es wurden viele Mühlen zur Energieerzeugung für Hammerwerke an der Vils in der Oberpfalz einschließlich ihrer Seitenarme erbaut. Viele Hundert Jahre waren die Mühlen mit ihren wasserbaulichen Anlagen alltägliche Wegbegleiter zur dezentrale Energieversorgung. In den 1950er Jahren setzte das Mühlensterben in Deutschland ein. Traditionelle Mühlen wurden kaum langfristig erhalten. Eine Umnutzung in ein Museum, Gast- oder Wohnhaus veränderte ebenfalls ihr altertümliches Erscheinungsbild. Die Teiche und Bäche der ehemaligen Mühlgebäude, haben sich meist länger erhalten und erhöhten auch die Überlebenschance der Mühlen. Eine

	bereich nach der Mühle floss dann wieder mit dem Naturbach zusammen. Ein wenig wasserführendes Ursprungsgewässer wurde meistens vollständig als regulierbarer Mühlbach verbaut oder es wurde ein Teich aufgestaut. Seit dem 12. Jhd. stellten Getreidemühlen die Versorgung der Bevölkerung sicher. Bis zur Industrialisierung gab es Papier- (zur Herstellung von Papier), Gipsmühlen (Rohstoff Gips-gestein) und Sägemühlen (entstanden ab dem 16. Jhd. als Nebenmühlen). Lohmühlen zermahlten Eichenrinde für das Gerberhandwerk, Walkmühlen waren für das Tuch- und Lederwalken bestimmt und in wegen Explosionsgefahr abgelegenen Pulvermühlen wurde Schwarzpulver zur Tunnelsprengung bis Ende des 19. Jhds. hergestellt. Aus Raps, Lein und Bucheckern wurde durch die Ölmühlen regionales Öl gestampft. Die Hammerwerke wurden für die Metallverarbeitung betrieben. Reismühlen wurden später mancherorts zu Kunstmühlen mit amerikanischer, automatisierter Mühlen-technik umfunktioniert. Die auf mehrere Stockwerke erweiterten Mühlen konnten mit den neuen Maschinen und Turbinen auch nachts betrieben werden. Einer der wichtigsten Mühlflüsse Bayerns war die in die Amper mündende Würm im Münchner Umland. Durch das den Fluss umgebende Leutstettener Moos und der Starnberger See gab der Würm einen günstigen, gleichmäßigen Strom. Die Uferländer mit den Waldstücken gehörten den Grundherren wie den Wittelsbachern und bedeuteten nach kostenreichem Bau wirtschaftlichen Profit. Die Flüsse mussten für die Holztrift, Flöße, Boote und Fischarten passierbar bleiben. Ausgehend vom 19. Jhd. verlor durch eine liberalere Marktwirtschaft das Mühlenmonopol an Bedeutung. Später kamen Dampfmaschinen und Motoren zum Einsatz (S. 119 ff.).	zeitgemäße Energienutzung alter, instand gehaltenen Mühlen ist mithilfe des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) anwendbar. Aber auch die früheren Mühlensysteme waren Eingriffe in die natürlichen Gewässerläufe. Die Mühlrad antreibenden Wehre versperren den Durchgangsweg der Wassertiere und Fische. Erhalten sind die Obere und Untere Mühle im Mühlthal, sie seit dem 13. Jhd. nahe der Karlsberg-Burg in die Würm gebaut wurden. Heute werden alte Mühlen als Kunst-atelier, LBV-Umweltzentrum oder Elektrizitätswerk genutzt (S. 122).
Nieder-, Mittelwald	Baumarten mit Fähigkeit zu Stockausschlag und Wurzelbrut sind Kennzeichen einer sich von der heute verbreiteten Forstwirtschaft	Die Nieder- bzw. Mittelwaldwirtschaft bestand in Bayern bis zum 18. Jhd. besonders in Niederwäldern der Donauauen, der Isar und

	unterscheidenden Niederwaldnutzung. Die Bäume werden nach einer Umtriebszeit alle 15 bis 30 Jahre nahe dem Boden auf den Stock gesetzt, woraufhin der Wald sehr kahl aussieht, regeneriert und eine gleich- und buschartige Baumschicht nachwächst. Bei der Mittelwaldnutzung werden einzelne Bäume stehen gelassen, die das Oberholz bilden. Die flächige Unterholzschicht besteht aus strauchartigen Jungbäumen. Zuvor gab es Buchen- (Eichen-) Wälder, die mit Gehölzen wie Hainbuche, Linde, Eiche und Hasel bepflanzt wurden. Der Niederwald gab Ruten für Flecht- und Fachwerk her sowie Rohstoff zur Holzkohleherstellung (Köhlerei). Die einzeln entnommenen Oberholz-Stämme waren als Bauholz vorgesehen. Der Bevölkerungsanstieg im späten MA bewirkte eine Übernutzung der Wälder und ein Stammholz-Mangel. Ab dem 15. Jhd. gab es Forstordnungen, um das Schälen von Eichenbast und die Nebennutzungen einzuschränken. Der hochwertige Mittelwald mit geteilten Ernteflächen und Eicheln als Schweinefutter wurde gefördert. In Franken hielt sich das Eichenrindenschälen für die Gerberei bis ins 19. Jhd., weshalb sich dort die Hochwälder erst später etablierten (S. 126 f.)	Alz. Bäume mit mehreren Stämmen sind Reste einer historischen Waldwirtschaftsstruktur. Heute liegen noch traditionell genutzte und zusammenhängende Nieder- und Mittelwälder in Franken. Im Lkr. Lichtenfels wird ein bäuerlich-genossenschaftlicher Mittelwald bewirtschaftet. Die Ausschlagswälder für Brennholz wurden ab dem 19. Jhd. von den Hochwäldern abgelöst, da andere Energieträger nachgefragt wurden. Die Nieder- und Mittelwälder sind kulturhistorisch und in ihren alten, strukturreichen Nutzungsformen wertvoll. Der Mittelwald war Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten sowie verschiedenen alten Bäume. In den letzten Jahren werden solche alten Bewirtschaftungsweisen vom VN-Programm aufgrund ihrem ökologischen Wert sowie ihrer Brennstoffwertes in Form von Hackschnitzel. Im Lkr. Bamberg gibt es noch artenreiche Niederwälder mit Stockausschlägen aus der Stangenholznutzung für Weinrebpfähle. Vom historischen Stadtwald im Lkr. Kitzingen, der seit dem Spät-MA alle 18 Jahre als Brennstoff für die Bürger abgeholzt wurde, wird noch ein 370 ha großer Mittelwald mit Laubbäumen und zu erntenden Niederwaldschicht genutzt (S. 127).
Steinbruch	Sehr alte Steinbrüche sind trogartige Geländemulden, die aus vor- bzw. frühgeschichtlicher, mittelalterlicher und neuer Zeit stammen. Die heutigen Erscheinungsformen ähneln den Bergbau-Pingen. Jüngere Steinbrüche haben deutliche Grubenkanten und Steilwände. Wasserführende Gesteinsschichten führten zu heutigen wassergefüllten Gruben, was damals durch Abpumpen verhindert wurde. Durch schwere körperliche Arbeit wurden seit jeher Sand- und Kalkstein, Granit, Basalt und Tuff abgebaut. Arbeiter von Steinbrüchen schufteten für ihren Lebensunterhalt und erreichten kein hohes Alter. Natursteine werden schon lange als Baumaterial und für Werk-, Mühl-,	An die Bodenoberfläche tretendes Felsgestein gibt es in historischen Steinbrüchen im nördlichen und östlichen Donau-Gebiet, in den Alpen mit Voralpenregion. Glücklicherweise sind historische Steinbrüche nur kaum gefährdete Kulturlandschaftselemente, wobei jedoch öfters unscheinbare, kleine Abbaustellen aufgrund der zu wenig erforschten geschichtlichen Bedeutung oft zugeschüttet werden. Diese Geotope dokumentieren fossile Erkenntnisfunde über die Erdentstehung. Historisch gewachsene Steinbrüche sind ökologische Rückzugsräume für störungsempfindliche Lebewesen sowie Ausweichhabitate vor der intensiv benutzten Kulturland-

	Wetz- oder Grabsteine verwendet. Das schwere Steinmaterial konnte ohne Eisenbahn nicht weit transportiert werden, sodass Abbauareale nahe am Baugrund entstanden. Im gewerblichen Kahlhammer-Steinbruch an den Hängen des Vilstals im Lkr. Passau wurde von 1858 bis 1943 harter, qualitativ hochwertiger Granit abgebaut, mit dem u.a. die Münchner Neuhauser Straße gepflastert und die Maximiliansbrücke mit gebaut wurde. Weiterer industrieller Abbau erfolgte v.a. bis 1900 über ein Schienennetz der Firma Granit AG. Das Gelände wurde nach Stilllegung weder aufgeforstet noch rekultiviert, weshalb sich der industriege-schichtliche Standort naturnah entwickelte. Es gab auch kleine Ausführungen für den bäuerli-chen Baumaterialbedarf, wie es im Lkr. Eichstätt erfolgte (S. 135 f.).	schaft. Der Uhu brütet in den Felswänden und viele Tier- und Pflanzenarten benötigen die mageren (Roh-) Böden. Bei eingestelltem Abbau werden die ehemaligen Steinbrüche von der Natur überwachsen. Einstige Abbau-flächen, aufgeschüttete Halden, Dämme, Rampen und Geländeeinschnitte sowie Rest von Betriebsgebäuden sind an den histori-schen Abbauorten meist nach genauem Hinsehen zu erkennen. Im Lkr. Ostallgäu, wo seit der Römerzeit in den fünf Falchen-Steinbrüchen (Kalk-) Sandstein für Mühlstei-ne abgetragen wurde, befinden sich nun stillgelegte gehölzumsäumte Gewässerbioto-pe. Damals konnte der Sandstein ab Lechbruck gut über den Lech gefloßt werden. Mit dem Falchen-Sandstein wurde der Augs-burger Dom, die Altenstadter Basilika, Schloß Neuschwanstein und das Münchner Staats-archiv errichtet. Die Steinbrüche im Lkr. Eichstätt sind am bekanntesten, wie z.B. der Kalksteinbruch am Emsinger Kirchberg(S. 136).
Streuobstwiese	Streuobstwiesen sind Mähwiesen oder Vieh-weiden mit lockeren, wertvollen Obstbestän-den. Verschieden alte Baumarten, die in Rei-hen, Gruppen oder einzeln in Abständen ge-pflanzt wurden, sowie eine Vielzahl an Obst-sorten sind ihre Kennzeichen. Schon im Früh-MA trieb Karl der Große den Anbau von Baumobst voran, dann verbreiteten die Klöster diese Tradition. Stadt und Adel steuerten mit Gesetzen den Obstbau, um vitaminhaltige Lebensmittel auch im Winter in Form von ge-keltertem Most, der alltäglich getrunken wurde, zu gewährleisten. Somit wurden auch Häuser für Dörrobst, Imkerstände und Märkte in der Region gefördert. Walnuss-, Kirsch- und Wal-nussholz wurden für Möbel und Drechselarbei-ten herangezogen. Seit 200 Jahren bis in die 1950er Jahre hinein wurde Obst auf klimatisch möglichen Streuobstwiesen geerntet und von der Obrigkeit angetrieben (S. 137 f.).	Im fränkischen Raum gab es viel traditionel-len Obstanbau, der die Haßberge, Rhön, Windsheimer Bucht, südlichen Steigerwald und Hügelland mit Mainverlauf landschaftlich prägte. Die „Obtschüssel des Bayer. Wal-des“ war der Lallinger Winkel. Oberbayeri-sche bäuerliche Streuobstbestände waren im Salzburger und Rosenheimer Becken sowie am Bodensee verbreitet. Die EG- sowie nati-onale staatlich geförderte Beseitigungspro-gramme von 1950 bis 1970 ließen die Streu-obstwiesen fast ganz verschwinden. Streu-obstflächen mussten erhalten für Bau- und Ackerland sowie Intensivgrünland und Obst-plantagen. Ein Grund war aber auch die Aufgabe der Nutzung und Pflege der Bestän-de. Auf den wenig verbliebenen Obstwiesen sind noch alte Gehölzsorten erhalten. Sie gehören zu unserem Kulturerbe mit ausge-prägter Eigenart. Durch die Strukturen und

		den Todholzanteil leben dort viele, auch geschützte Insekten, Spinnen, Tausendfüßer, Vögel (v.a. Wendehals und Steinkauz), Fledermäuse und Bilche (Schläfer bzw. Schlafmäuse). Heute werden immer mehr Früchte, Most, Fruchstäbte und Obstbrände aus regionalem, hochwertigem Streuobstanbau vermarktet (S. 138 f.).
Teich	Angelegte Stillgewässer wurden für die Fischzucht ausgehoben oder angestaut. In Süddeutschland werden die anthropogen geschaffenen Teiche auch Weiher genannt. Das Wasser kann reguliert oder abgelassen werden. Früher waren dies hölzerne Abzugsrinnen mit Zapfenverschluss und der Mönchskasten mit Staubretern am Teichgrund sowie mit Ablaufrohr bis zur Wasseroberfläche. Ab Mitte des 19. Jhd. wurden kleine, sauerstoff- und durchflussreiche Forellenteiche oft gruppenweise angelegt. Die längste Teichwirtschaftstradition haben die nur bis anderthalb Meter tiefen, aber großen Karpfenteiche mit warmer Wassertemperatur und nur vereinzelt Bäumen zur Ufersicherung. Der robuste Speisefisch passt sich schwankenden Lebensbedingungen, auch beim Transport an. Die Winterteiche bzw. Winterungen in Nähe zum Dorf mussten tiefer und durchströmter sein. Teichlandschaften entsanden in Talmulden und Senken. Nicht mehr genutzte Teiche verlandeten und die Altdämme überdauerten in Waldabschnitten. Flurnamen wie Ablass(wiese) und Am Wuhr/Damm weisen auf die landschaftsgeschichtlichen Zeugnisse hin (S. 142 ff.).	Das Kulturlandschaftselement war bayernweit verbreitet. Die größten Teichgebiete gab es im oberpfälzer Lkr. Tirschenreuth und Schwandorf mit Förderung des Klosters Waldsassen (bis ins 19. Jhd.). Von den bedeutenden Teichgebieten sind im mittelfränkischen Lkr. Höchstädt a. d. Aisch mit Einfluss des Bamberger Bistums, heute noch erhalten. Gehäuft kommen noch solche Teiche bei Dinkelsbühl, Gunzenhausen und Wassertrüdingen vor. Derzeit bestehen noch um die 2500 ha mit ca. 4700 Teichen. Nach Brachliegen, Nutzungsaufgabe oder Aufforstung formten sich darüber mooriger Bruchwald oder Fichtenwald. Naturschutzfachlich sind die Karpfenzuchtgebiete hochwertige Ersatzlebensräume, für wasser- und feuchteliebende Tierarten. Auch die Chamer Rötelseeweiher zählen dazu. Denkmalpflegerisch können alte Teiche freigestellt, wiedervernässt und touristisch darauf hingewiesen werden (S. 145).

Landschaftsdenkmäler, Bau- und Bodendenkmäler

Aufnahme, Schutz und Pflege von Kulturdenkmalen – von Landschaft, Bebauung und Boden – unterstützen die historische Dorfbild- und Kulturlandschaftspflege einschließlich ihres Prägungswertes. Gute Gründe beziehen sich auf Heimatgeschichte, Volkskunde, Städtebau, Landschaftsgestaltung, Kultur, Technik bis hin zu Wirtschaft (Dt. Natur & Denkmal Forum, <https://www.dndf.de/kulturdenkmal.htm>). Für die Dokumentation von Siedlungs- und Kulturlandschaft arbeitet das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege (s. Abb. 105) mit kulturlandschafts- und denk-

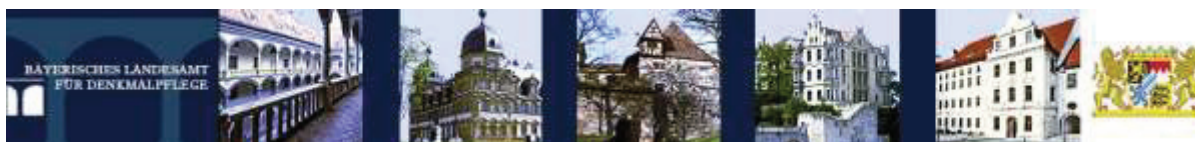


Abbildung 105: Logozug Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

malpflegerischen Erhebungsbögen. In der Denkmalpflege ist durch das erneute Bund-Länder-Förderprogramm „Städtebaulicher Denkmalschutz in Bayern“ eine rechtzeitige denkmalfachliche Verfahrensbeteiligung möglich. So können erfreulicherweise sehr wertvolle historische Stadtkerne mit ihren Denkmalensembles erhalten werden. Denkmalrelevante Kulturlandschafts-Qualitäten werden in Zusammenarbeit mit Planern erfasst. Die Kulturlandschaftserfassung kann auch kommunenübergreifend geschehen, wie für Flößereilandschaften oder Kanalsysteme (vgl. <http://www.blfd.bayern.de/denkmalerfassung/siedlungsdokumentation/arbeitsbereiche/00071/index.php>).

Landschaftsdenkmale in und um Marzling:

Naturdenkmale erhalten als rechtsverbindlich festgesetzten Einzelschöpfungen der Natur und Flächen bis fünf ha besonderen Schutz. Die Erhaltungsgründe sind ihre Seltenheit, Eigenart und Schönheit

Landschaftsdenkmal	
Aktennummer	D-1-78-140-5
Typ	Landschaftsprägendes Baudenkmal
Bezeichnung	Wallfahrtskirche St. Maria
Landkreis	Freising
Gemeinde	Marzling, Gemeindeteil Rudlfing

Tabelle 2: Landschaftsdenkmal der Gemeinde Marzling

sowie Interessen der Naturgeschichte, Landeskunde und Wissenschaft. Ein Natur- oder Landschaftsdenkmal darf nicht beseitigt, zerstört, beschädigt oder verändert werden. Sie werden in Tabellenform angelegt (s. Tab. 02) und sind auf einer digitalen Karte abrufbar (vgl. Dt. Natur & Denkmal Forum, <https://www.dndf.de/naturdenkmal.htm>).

Weitere landschaftsprägende Baudenkmäler in der nahen Umgebung von Marzling sind:

1. Wallfahrts-Wieskirche, Gemeinde Freising
2. Kloster- und Konventsgebäude Weihenstephan mit Kreuzgang, Benediktiner, Gästehaus und Hofgarten, Gemeindeteil Weihenstephan/ Vötting
3. Kath. Pfarrkirche St. Georg, dreischiffige spätgotische Staffelhalle mit dreiseitigem Chorschluss 1444 - 46 erbaut, durch Lucas Rottaler eingewölbt 1491-94, barocker Westturm von Antonio Riva 1689; Stadt Freising
4. Kardinal-Döpfner-Haus, ehemalige Bischofsburg und fürstbischöfliche Residenz ab 1314 mit zweigeschossigen Hofarkaden errichtet, Um- und Ausbau zum fürstbischöflichen Renaissance-Schloss, Nord- und Ostflügel 1518 – 24 durch Stephan Rottaler; Untertägige mittelalterliche und frühneuzeitliche Siedlungsteile des historischen Stadtkerns von Freising
5. Domkirche Mariä Geburt und St. Korbinian, dreischiffige romanische Basilika mit Doppelturmfassade, Krypta und Staffelchor mit östlicher Maximilianskapelle, 1159 nach Brand auf Resten neu erbaut und 1205 geweiht, Ende 14. Jhd. Westwerk erneuert; Stadt Freising

Landschaftsdenkmal	
Aktennummer	E-1-78-124-1
Typ	Landschaftsprägendes Ensemble
Bezeichnung	Domberg u. Altstadt Freising, mit Gefängnisturm Obere Domberggasse 16
Landkreis	Freising
Gemeinde	Freising

Tabelle 3: Denkmalensemble in der Freisinger Altstadt

Das zu Marzling nächste landschaftsprägende Ensemble steht in Freising (s. Tab. 03):

Die spätmittelalterliche Stadtbefestigung ist im Norden und Nordwesten durch ihre Wohnhausbebauung des 18./ 19. Jhds. gut erkennbar. Die historischen Stadtbegrenzungen südlich und östlich sind die Dombergbefestigung mit Südhang und die barocke Fürstendamm-Promenade längs des Moosach-Armes (vgl. http://geoportal.bayern.de/bayernatlas-klassik/_WbRSKZxl-Ad9mtkAasx1So4XJR_Ba3keJeeSSj_K1htZpJA68_yJZmbiJJx7U2yIPYpIXeKg7XlrBKz_8CekAn-nYt5x4yAQq4B6DS3pxPbvWxXxuYhPA/_Wb49/Jx7f8).

Fünf Baudenkmäler im Gemeindegebiet Marzling sind im Bayerischen Denkmal Atlas eingetragen (s. Abb. 105) (eine Nummer z.B. D-1-78-140-3 voranstehend, das Wort nachqualifiziert nachstehend, vgl.

http://geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_178140.pdf):

- Kath. *Filialkirche St. Philippus* und Jakobus der Jüngere mit romantischem Saalbau und gerade schließendem Chor, Westturm und angefügter Sakristei von 1713, Hangenham 26
- *Grenzstein* Nr. 34, bezeichnet das Jahr 1718, Hirschau
- *Ortskapelle* von 1852, Putzbau mit geradem Chorschluß und Traufgesims, Eixendorf
- Kath. *Pfarrkirche St. Martin* aus dem 15. Jhd., spätgotischer Saalbau mit leicht eingezogenem Polygonalchor und Chorflankenturm, 1718 barock ausgebaut, 1864 im Westen verlängert, mit Ausstattung, Kirchstraße 13, Marzling
- Kath. Filial- und *Wallfahrtskirche St. Maria*, barocker Saalbau mit eingezogenem Polygonalchor, Westturm mit Zwiebelhaube und angefügter Sakristei, Neubau von Ignaz Reiser 1752-55, mit Ausstattung und Friedhofsmauer, Rudlfing 12



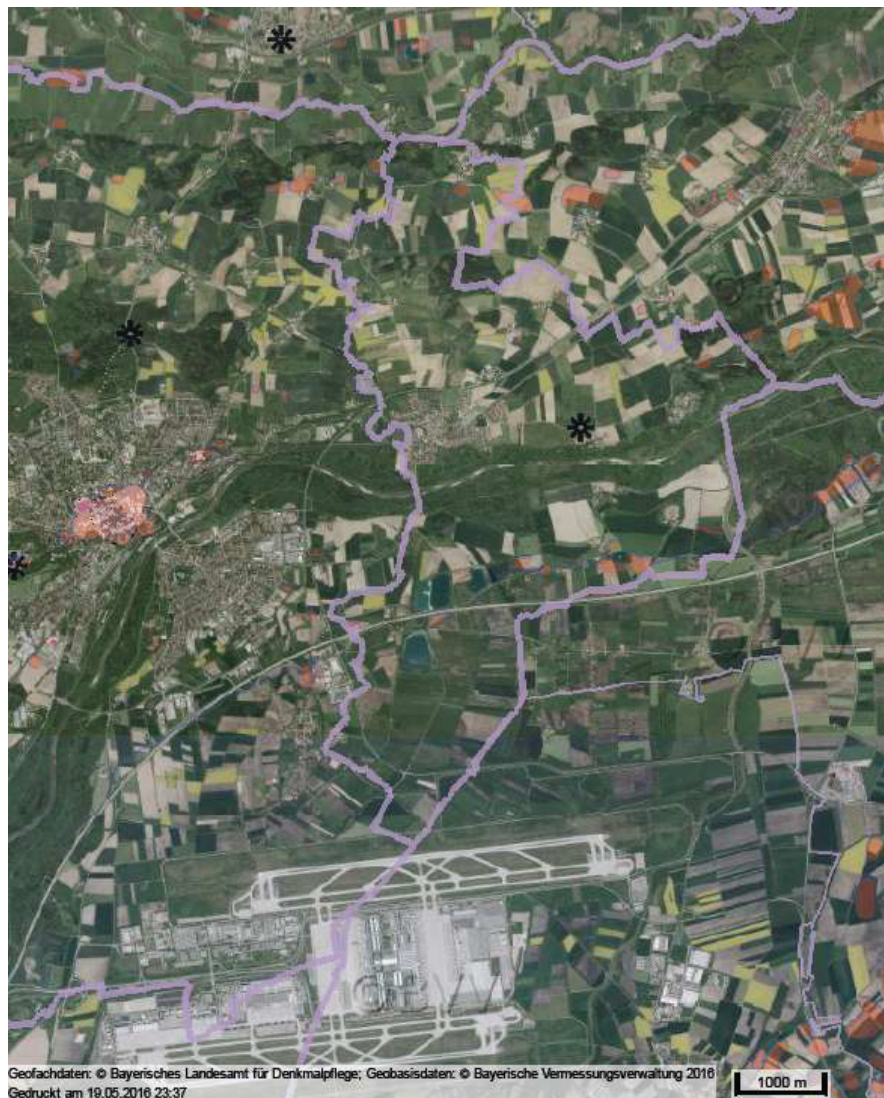
Abbildung 105: Logo Bayerischer Denkmal Atlas

Zwanzig Bodendenkmäler sind von Marzling verzeichnet (s. Abb. 106) und alle nachqualifiziert (vgl.

<http://www.blfd.bayern.de/denkmal erfassung/siedlungsdokumentation/arbeitsbereiche/00071/index.php>):

- *Siedlung* vorgeschichtlicher Zeitstellung, u.a. der Latènezeit (elf Fundorte)
- Untertägige *mittelalterliche und frühneuzeitliche (Be-) Funde* und Bereich der Marzlinger Pfarrkirche St. Martin, der Rudlfinger Filial- und Wallfahrtskirche St. Maria sowie der Hangenhamer Filialkirche St. Philippus und Jakobus der Jüngere mitsamt aller Vorgängerbauten mit zugehörigen Friedhöfen
- Siedlung aus Bronzezeit und Altneolithikum (Linearband-Keramik)
- *Kreisgräben mit Bestattungen* der Urnenfelderzeit, Stand Juni 2015, Gemeinde Marzling

- Siedlung vor- und frühgeschichtlicher Zeitstellung, u.a. der Latènezeit und der römischen Kaiserzeit sowie verebnete *Grabhügel* mit Bestattungen der (mittleren) Bronzezeit.
- *Straße der römischen Kaiserzeit* (Teilstück der Isartalstraße)



Legende

■	Bodendenkmal (Betreiben nicht hergestellt)
■	Bodendenkmal (Betreiben hergestellt)
■	Baudenkmal (Betreiben nicht hergestellt)
■	Baudenkmal (Betreiben hergestellt)
■	Ensemble
✱	Landschaftsprägendes Denkmal

Abbildung 106: Übersichtskarte der Bau-, Boden- und landschaftsprägenden Denkmäler mit Legende

Die Naturdenkmale (ND) im Landkreis Freising sind zu einem großen Teil besonders erhaltenswerte Einzelbäume. Daneben gibt es aber auch einige flächenhafte Naturdenkmale (in blau gekennzeichnet sind die ND in der geringsten Entfernung zu Marzling):

1. *Wäldchen bei Tegernbach* (Sankt Loretto) auf Flurnummer 475; Gemeinde Rudelzhausen
2. *Streuwiese* (Johannis-wiese) auf Flurnr. 615; Gde. Haag an der Amper
3. *Heiderest* (Sempterheide) in der Volkmannsdorferau auf Flurnr. 98; Gde. Wang
4. *Hangmoor* nordwestlich von Gremertshausen; Gde. Kranzberg

5. *Flachmoorrest* östlich von Giggenhausen; Gde. Neufahrn bei Freising
6. *Quellkomplex (Lohmühlbach)*; Stadt Freising
7. *Schloßpark* auf Flurnr. 67; Gde. Hohenkammer
8. *Magerrasen bei Siechendorf*, Gemeinde Zolling

Die nicht flächenhafte Naturdenkmale (s. Abb. 107), vor allem Linden und Eichen im Landkreis Freising sind:



Abbildung 107: Ausweisungsschild eines Naturdenkmals

1. 615 *Linde* bei Berg (Traich), Flurnr. 527 Berg, Rudelzhausen (über Au)
2. 616 *Schloßlinde* bei Erching, Flurnr. 788/8, Hallbergmoos
3. 618 *Kriegerdenkmal-Linde* bei Reichertshausen, Flurnr. ½, Reichertshausen/ Au
4. 620 *Linde (Torso)* bei Günzenhausen, Flurnr. 5, Günzenhausen/ Au
5. 622 *Zwei Linden mit Feldkreuz* Nandlstadt (Zeilerberg), Flurnr. 941/114, Nandlstadt
6. 625 *Große Linde* Hasltreuth, Flur 517, Airischwand/ Hörgertshausen
7. 631 *Linde* in Gelbersdorf (Sägewerk Straße), Flurnr. 1453 Reichersdorf/ Gammelsdorf
8. 633 *Linde* (Torso seit Sommer 2913) bei Mauern, Flurnr. 215, Mauern
9. 638 *Linde* bei Massenhausen, Flurnr. 46/1, Massenhausen/ Neufahrn
10. 642 *Eiche* bei Johanneck, Flurnr. 40/2, Johanneck/ Paunzhausen
11. 649 *Eiche*, Flurnr. 594/6, Wolfersdorf
12. 650 *Drei Ulmen mit Feldkreuz*, Flurnr. 463/2, Wolfersdorf

Als **Landschaftsbestandteile (LB)** werden besonders bedeutsame Teile der Kulturlandschaft ausgewiesen, die jedoch nicht die strengen Naturdenkmal-Kriterien erfüllen. LB beleben das Orts- oder Landschaftsbild und sind für Biotopverbundsysteme bedeutungsvoll. Typische LB sind Baumgruppen, Hecken, Feldgehölze, Moorflächen oder Streuwiesen. Ausgewiesene flächenhafte Landschaftsbestandteile im Landkreis Freising sind:

1. *Pfeifengraswiese* Aiterbach, Gemeinde Kirchdorf
2. *Feldgehölze* südlich der Gemeinde Eching
3. *Lohwaldreste* Eching, Gemeinde Eching
4. *Hangquellmoor* bei Wippenhausen, Gemeinde Kirchdorf
5. *Hangquellmoor* nördlich von Burghausen, Gemeinde Kirchdorf
6. *Moorwiesen* östlich von Giggenhausen, Gemeinde Neufahrn
7. *Moosach-Altwasser* im Stadtteil Vötting, Stadt Freising
8. *Wäldchen* am Bahnhof, Gemeinde Eching
9. *Kastner Grube* südlich von der Gemeinde Eching
10. *Privatgarten* Niedermeier, Gemeinde Kranzberg
11. *Baumgruppe Kneippgarten*, Stadt Freising
12. *Baumbestand* bei Hohenbachern, Stadt Freising

Als nicht flächenhafte Landschaftsbestandteile sind im Landkreis Freising ausgewiesen:

1. *Baumbestand* an der Deutinger Straße, Flurnr. 1302, Freising
2. *Baumbestand* an der Prinz-Ludwig-Straße, Flur Nr. 1262, Freising
3. *Trauerweide* an Flurnr. 425, Gemeinde Zolling
4. *Linde* an Flurnr. 18, Gemeinde Haag

Folgende **FFH-Gebiete (Natura 2000)** in **Freising's Umgebung** wurden nach Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie 92/ 43/ EWG vom Freistaat Bayern aufgrund des Vorkommens europaweit bedeutsamer Pflanzen- und Tierarten sowie wertvoller Lebensräume ausgewählt (s. Abb. 108):

- [Isarauen](#) von Unterföhring bis Landshut
- [Ampertal](#)
- [Kammolch-Habitate](#) im Kranzberger Forst
- [Moorreste im Freisinger und Erdinger Moos](#)
- [Giesenbacher Quellmoor](#)
- [Heideflächen und Lohwälder](#) nördlich von München



Abbildung 108: FFH-Gebietslogo Natura

Die Vogelschutz- bzw. Special Protected Areas-Gebiete nach der Vogelschutz-Richtlinie 79/409/EWG der EU bilden mit der FFH-RL die Basis für ein europäisches Öko-Verbundnetz. Die VS-RL schützt die natürlichen Lebensräume und die wild lebenden Tiere und Pflanzen in den Mitgliedsstaaten, und soll somit deren biologische Vielfalt aufrecht erhalten. Die Vogelschutz-Gebiete sind ein Beitrag zu NATURA 2000 und geeignete Gebiete, die zahlen- und flächenmäßig den Anhang I-Vogelarten entsprechen. Zudem sind die geschützten SPAs Zugvogelgebiete zur Rast, Mauser, Vermehrung und Überwinterung. Folgende Gebiete liegen im Landkreis Freising:

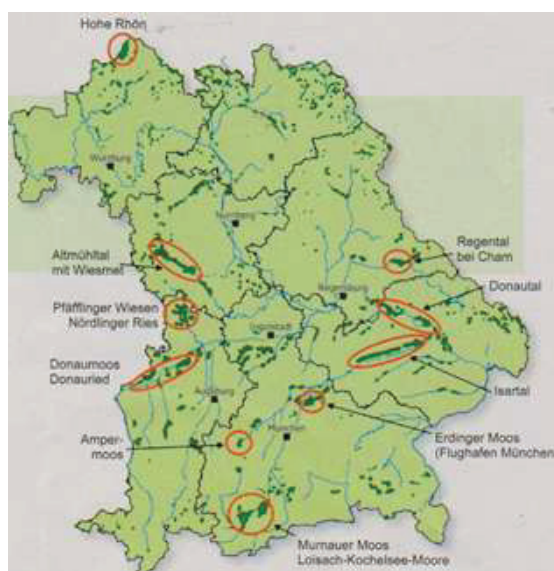


Abbildung 109: Erdinger Moos als eines der zehn wichtigsten Wiesenbrütergebiete Bayerns

- 7537-401 Naturschutzgebiet "Vogelfreistätte Mittlere Isarstauseen"
- 7636-471 Freisinger Moos
- [7637-471 Nördliches Erdinger Moos](#) (s. Abb. 109)

Die Grüne Liste der Schutzgebiete in Bayern wurde vom Bayerischen Landesamt für Umwelt (LfU), das in Augsburg ansässig ist, herausgegeben. Die Anzahl der NSG-Verordnungen beläuft sich auf 593 mit insgesamt 164.388,80 ha (inklusive regierungsbezirksübergreifender NSG), davon



Abbildung 110: Ausweisungsschild eines NSGs

79.017,61 ha in Oberbayern. **Naturschutzgebiete in Stadt und Kreis Freising** (s. Abb. 110) sind die nachfolgend aufgeführten:

SGD-ID	Gebietsname	dig. Fläche [ha]	Landkreis	Fläche im Lkr [ha]
NSG-00044.01	Echinger Lohe	23,69	Freising	23,69
NSG-00045.01	Alte Kiesgrube bei Vötting	1,47	Freising	1,47
NSG-00170.01	Vogelfreistätte Mittlere Isarstauseen	590,25	Freising - Landshut	191,12
NSG-	Viehlaßmoos	244,33	Erding	244,33

00175.01				
NSG-	Freisinger Buckl	22,01	Erding	22,01
00176.01				
NSG-	Vogelfreistätte Eitinger Weiher	20,72	Erding	20,72
00251.01				
NSG-	Amperauen mit Altwasser bei Palzing	64,01	Freising	64,01
00291.01				
NSG-	Garchinger Heide	26,89	Freising	26,89
00389.01				
NSG-	Oberdingermoos	138,26	Erding	138,26
00492.01				
NSG-	Mallertshofer Holz mit Heiden	599,61	Freising - München	235,82
00501.01				363,79
NSG-	Isarauen zwischen Hangenham und Moosburg	628,09	Erding - Freising	50,53
00246.01				577,56

Tabelle 4: Die zehn Naturschutzgebiete in und um Freising

Das LfU wies in Bayern 220 LSGs mit einer Fläche von 447.180,37 ha aus (einschließlich regierungsbezirksübergreifender LSG). Die Verordnungen umfassen allein in Oberbayern 340.623,56 ha.



Die erklärten **Landschaftsschutzgebiete in Stadt und Kreis Freising** (s. Abb. 111) umfassen:

Abbildung 111: Ausweisungsschild eines LSGs

LSG-	LSG "Ausgetorfte Moorfläche bei Klösterlschwaige"	135,45	Erding	135,45
00364.01				
LSG-	Verordnung des Landkreises Freising über das LSG	524,33	Freising -	524,33
00452.01	"Mooslandschaft südlich Hallbergmoos"		München	
LSG-	LSG "Ampertal im Landkreis Freising"	8.729,18	Freising	8.729,18
00546.01				
LSG-	Verordnung des Landkreises Freising über das LSG	5.476,07	Freising -	5.476,07
00552.01	"Freisinger Moos und Echinger Gfild"		München	0,00
LSG-	Kreisverordnung zum Schutze des tertiären Hügelrandes von Maisteig bis zur Stadtgrenze Freising	444,85	Dachau -	0,00
00181.01			Freising	444,84
LSG-	LSG nördlich Zengermoos (Birkenwald)	226,61	Erding -	226,60
00304.01			Freising	0,01
LSG-	LSG "Ausgetorfte Moorfläche bei Klösterlschwaige"	135,45	Erding	135,45
00364.01				

Tabelle 5: Die sieben Landschaftsschutzgebiete in und um Freising

(vgl. <http://www.lfu.bayern.de/natur/schutzgebiete/schutzgebietslisten/index.htm>, <https://www.kreis-freising.de/buergerservice/abteilungen-und-sachgebiete/amt-fuer-naturschutz-und-landesplanung/aufgaben/schutzgebiete-im-landkreis-freising.html>).

KulturLandschaftsElementeKataster (KLEKs)

Das deutschlandweit erste Kataster für historische Kulturlandschaftselemente wurde mit der Geoinformationssystem-Software und von u.a. Professor Dr. Vetter der Hochschule Neubrandenburg in Mecklenburg-Vorpommern entwickelt. Im KLEKs wurden seit dem Jahr 1999 mehr als ¼ Mio. digitale Datensätze nach ganzheitlicher Methode aufgenommen. Die Plattform verhilft engagierten Bürgern, Interessierten und Wissenschaftlern, vielfältigen und lebenswerten Natur- und Kulturlandschaften zu erfassen und zu bewahren. Im Gegensatz zu existierenden Datenbanken von Natur- und Denkmalschutzbehörden, die Grundlage für Naturschutz und Landschaftsplanung sind, stellt KLEKs Informationen zu bis jetzt unbeachteten, jedoch schützenswerten Landschaftselementen. Diese sollen in die amtlichen Datenbanken mit einbezogen werden, um die Demokratie in den Fachbereichen zu stärken.

Die bürgernahe, offene und transparente Community wird von örtlichen Initiativen (gemeinschaftlich) sowie verstreuten Informationsquellen-Geber (selbstorganisiert) genutzt. Das Ziel liegt bei einem wachsenden, verbesserten und evtl. vollständigen Datenbestand von geschichtlich bedeutsamen Elementen der Kulturlandschaft, auf den immer zugegriffen und das fortlaufend aktualisiert werden kann. Die Erfassung der Elemente wird ergänzt durch Teile, Zellen bzw. Teilbereichen der Kulturlandschaft. Im Sinne der EU-Landschaftskonvention des Jahres 2000, die zwar noch nicht von der BRD, aber von fast allen europäischen Staaten anerkannt wurde, wirkt das Kataster als eine Vorstufe für eine flächendeckende Kulturlandschaftsplanung.

Im Gemeindegebiet Marzling, das wiederum im Landkreis Freising liegt, konnten also bereits neunzehn wertvolle Landschaftselemente auf der digitalen Karte erfasst werden (s. Abb. 112) (vgl. Kleks – Das Kulturlandschafts-Wiki, <http://www.kleks-online.de/>; <https://www.kleks-online.de/editor/>).

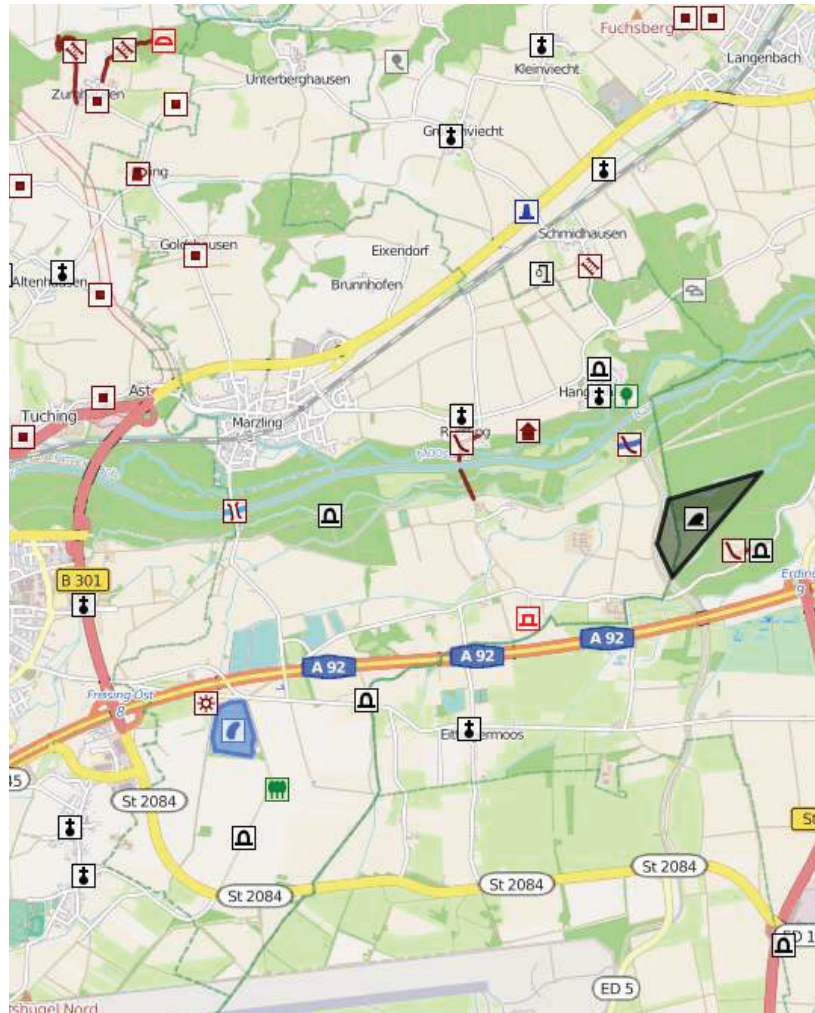


Abbildung 112: Kulturlandschaftselemente im und nahe dem Gemeindegebiet Marzling

6.2 Bewertung der Landschaftselemente

Kulturlandschaft in Raumplanung und -entwicklung

Die schwierige Bewertung sollte ein subjektives Vorgehen aus Wissenschaftserkenntnissen sowie Zustandserfassung sein. Fachexperten wie Stadt- und Landschaftsforscher, sollten das Kataster pflegen. Zu den zahlreichen (be-) wertenden Kriterien von kulturlandschaftlichen Objekten zählen (Wert öffentliche Belange): Objekt-, Denkmal- und Situationswert; siedlungsgeschichtlicher Forschungswert; kulturgeschichtlicher Demonstrationswert; lokal- und regionalhistorischer Wert; planungs- und landschaftsgeschichtlicher Wert; siedlungs-, wirtschafts- und nationalgeschichtlicher Wert. Die zusätzli-

chen persönlichen Empfindungswerte beruhen auf Traditionsbindung, Geschichtsempfinden sowie (historischen) Nostalgievorstellungen (Broermann, J. (2003): Kulturlandschaftskataster für urbane Räume: Freiflächen – Dargestellt an Beispielen aus Hamburg. Kulturlandschaftsforschung und Industriearchäologie Band 1 Beiträge des Instituts für Geographie. Hamburg, S. 24 ff.).

- ➔ Aufnahmebögen im Anhang als Vorlage nach Wöbse/ Schwaiger
- ➔ ausgefüllte Erfassungs- und Bewertungsbögen

Erfasste historische Kulturlandschaftselemente bewerten

Den Charakter und die Eigenart einer Landschaft formen seine historischen Landschaftselemente. Typische, attraktive Landschaften sind Identitätsgeber und naturnahe Erholungsziele für die Menschen. Wer sich damit näher beschäftigt, was sich in und um seinen (Heimat-, Wohn-) Ort erhalten hat und warum, wird überlieferte Geschichten erfahren aus dem dörflichen Alltag, der regionalen Naturbeutung und die gesellschaftlichen Geschehnisse im Land. Historische Kulturlandschaftselemente lassen in die Vergangenheit blicken, zeigen die Prägung im Laufe der Jahre, die heimatlichen Ankerpunkte und das Tourismuspotential aufgrund ihrer Alleinstellungsmerkmale. Geschichtsdenkmale wie Kirchen und Historiengebäude sind in der Öffentlichkeit meist bekannt, aber kulturlandschaftliche Denkmale und Elemente scheinen noch im Hintergrund des Bevölkerungsbewusstseins. Dabei haben die Menschen und das Land selbst die historische Dorf-, Gewerbe- und Flurstruktur, die Landnutzung und das Wegenetz geprägt bzw. geschaffen. Die noch heute bestehenden „Zeitzeugen“ können das damalige kulturelle Leben, Fortbewegen und Wirtschaften beweisen.

Ein Beispiel ist die Elemente-Erfassung und -Bewertung im Biosphärenreservat Rhön mit dem Markt Burkardroth von 2014 bis 2017. Diese besonders schöne und individuelle (Kultur-) Landschaft der Rhön wird von sozialen, wirtschaftlichen und naturräumlichen, sich wandelnden Einflüssen beherrscht, die mit Abschluss der drei Jahre dokumentiert und analysiert werden soll (vgl. http://www.burkardroth.de/wissenswertes/m_2737, S. 1).

VII. Heimatpflege und Naturschutz der historischen Kulturlandschaft im Gemeindegebiet Marzling: Gegenwart und Entwicklungsempfehlung

1. Schutzaufträge gemäß § 1 Abs. 4, §§ 28 und 29 BNatSchG und BayNatSchG

Im Bundesnaturschutzgesetz 2010 sind die Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege im § 1 festgelegt (s. Abb. 113). Laut Absatz 4 sind *„zur dauerhaften Sicherung der Vielfalt, Eigenart und Schönheit sowie des Erholungswertes von Natur und Landschaft (...) insbesondere 1. Naturlandschaften und historisch gewachsene Kulturlandschaften, auch mit ihren Kultur-, Bau- und Bodendenkmälern, vor Verunstaltung, Zersiedelung und sonstigen Beeinträchtigungen zu bewahren, 2. zum Zweck*

der Erholung in der freien Landschaft (...) geeignete Flächen vor allem im besiedelten und siedlungsnahen Bereich zu schützen und zugänglich zu machen.“⁴³

Naturdenkmäler werden im § 28 BNatSchG naturschutzrechtlich geschützt. Absatz 1 besagt, dass diese „rechtsverbindlich festgesetzte Einzelschöpfungen der Natur oder entsprechende Flächen bis zu fünf Hektar, deren besonderer Schutz erforderlich ist“ sind, „1. aus wissenschaftlichen, naturgeschichtlichen oder landeskundlichen Gründen oder 2. wegen ihrer Seltenheit, Eigenart oder Schönheit“. Absatz 2 bezeichnet das Verbot nach Maßgabe näherer Bestimmungen von „Beseitigung des Naturdenkmals sowie alle Handlungen, die zu einer Zerstörung, Beschädigung oder Veränderung des Naturdenkmals führen können (...)“.⁴⁴



Abbildung 113: Naturschutzrecht-Buchcover inkl. Bundesnaturschutzgesetz

Naturdenkmäler sind zum Beispiel alte Baumbestände, Einzelbäume oder Alleen, natürliche Quellen, Sümpfe, Seen und Felsformationen. Die Objekte der Natur sind höchst wertvoll für die Ökologie, Wissenschaft, Heimatkunde und -geschichte. Ihr Schutzstatus wird rechtlich festgelegt, die landespflegerische Betreuung erfolgt durch die Untere Naturschutzbehörde (vgl. <https://www.kreisfreising.de/buergerservice/abteilungen-und-sachgebiete/amt-fuer-naturschutz-und-landesplanung/aufgaben/schutzgebiete-im-landkreis-freising.html>).

Geschützte Landschaftsbestandteile gemäß § 29 BNatSchG umfassen „natürliche Teile der Landschaft – wenn sie nicht als Naturdenkmal eingestuft sind – (...), deren besonderer Schutz zur Sicherung des Naturhaushalts oder des Landschaftsbildes oder zur Abwendung schädlicher Einwirkungen erforderlich ist. (...) Der Schutz kann sich als „Individualschutz“ auf bestimmte Bäume, eine Allee, eine Gebüschgruppe, kleinere Wasserflächen oder als „Gattungsschutz“ auf bestimmte Arten (Schilf in einem bestimmten Gebiet, alle Bäume in einer Gemeinde) erstrecken.“⁴⁵

Bayerisches Naturschutzgesetz: Gesetz über den Schutz der Natur, die Pflege der Landschaft und die Erholung in der freien Natur



Abbildung 114: Logo Bayerische Staatskanzlei – Bayern. Recht

Der Landtag des Freistaates Bayern hat das folgende Gesetz beschlossen und bekannt gemacht (s. Abb. 114, vgl. <http://gesetz-bayern.de/Content/Document/BayNatSchG?AspxAutoDetectCookieSupport=1>):

Teil 1 (von 10) Allgemeine Vorschriften (Art. 1–3)

Teil 2 Landschaftsplanung, Landschaftspflege und allgemeiner Schutz von Natur und Landschaft (Art. 4–11)

⁴³ Zitat aus § 1 (4) BNatSchG, Verlag C.H. Beck München, 2010, S.3

⁴⁴ Zitat aus § 28 BNatSchG, Verlag C.H. Beck München, 2010, S. 25

⁴⁵ Zitat aus § 29 BNatSchG, Verlag C.H. Beck München, 2010, S. 25

Art. 4 Landschaftsplanung (Art. 4 Abs. 2 Satz 2 abweichend von § 11 Abs. 2 Satz 2 BNatSchG)

(1) Die überörtlichen raumbedeutsamen Erfordernisse und Maßnahmen zur Verwirklichung der Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege werden

1. im Landschaftsprogramm als Teil des Landesentwicklungsprogramms,
2. in Landschaftsrahmenplänen als Teile der Regionalpläne dargestellt.

(2) Landschaftspläne sind Bestandteile der Flächennutzungspläne und Grünordnungspläne Bestandteile der Bebauungspläne. Grünordnungspläne sind von der Gemeinde aufzustellen, sobald und soweit dies aus Gründen des Naturschutzes und der Landschaftspflege erforderlich ist; sie können dabei auf Teile des Bebauungsplans beschränkt werden.

(3) Ist ein Bauleitplan nicht erforderlich, gelten für das Verfahren zur Aufstellung von Landschafts- und Grünordnungsplänen sowie für die Genehmigung die Vorschriften für Bauleitpläne entsprechend. Der Landschaftsplan hat in diesem Fall die Rechtswirkung eines Flächennutzungsplans, der Grünordnungsplan die eines Bebauungsplans.

Art. 5 Durchführung der Landschaftspflege; Beratung (Art. 5 Abs. 2 abweichend von § 3 Abs. 4 BNatSchG)

Art. 6 Wegebau im Alpengebiet; genehmigungsfreie Eingriffe; Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft

Art. 7 Ersatzzahlungen

Art. 8 Kompensationsmaßnahmen (Art. 8 Abs. 1 Satz 2 abweichend von § 14 Abs. 3 BNatSchG; Art. 8 Abs. 3 abweichend von § 15 Abs. 7 BNatSchG)

Art. 9 Kompensationsverzeichnis (Art. 9 Satz 4 abweichend von § 17 Abs. 6 BNatSchG)

Art. 10 Pisten

Art. 11 Zuständigkeit für die Eingriffsregelung

Teil 3 Schutz von Flächen und einzelnen Bestandteilen der Natur (Art. 12–19)

Art. 12 Form der Schutzerklärung

Art. 13 Nationalparke

Art. 14 Biosphärenreservate(abweichend von § 25 BNatSchG)

Art. 15 Naturparke(abweichend von § 27 BNatSchG)

Art. 16 Schutz bestimmter Landschaftsbestandteile

(1) Es ist verboten, in der freien Natur

1. Hecken, lebende Zäune, Feldgehölze oder -gebüsche einschließlich Ufergehölze oder -gebüsche zu roden, abzuschneiden, zu fällen oder auf sonstige Weise erheblich zu beeinträchtigen,
2. Höhlen, ökologisch oder geomorphologisch bedeutsame Dolinen, Toteislöcher, aufgelassene künstliche unterirdische Hohlräume, Trockenmauern, Lesesteinwälle sowie Tümpel und Kleingewässer zu beseitigen oder erheblich zu beeinträchtigen.

(2) § 17 Abs. 8 BNatSchG sowie Art. 23 Abs. 3 gelten entsprechend.

Art. 17 Schutz von Kennzeichnungen; Registrierung

Art. 18 Vollzug von Schutzverordnungen

Art. 19 Arten- und Biotopschutzprogramm

Teil 4 Schutz des Europäischen ökologischen Netzes „Natura 2000“, gesetzlicher Schutz von Biotopen (Art. 20–23) (zu den §§ 32 bis 34 BNatSchG)

Art. 20 Auswahl und Festlegung von Natura 2000-Gebieten; besonderer Schutz der Gebiete
(Art. 20 Abs. 2 abweichend von § 32 Abs. 4 BNatSchG)

(1) Die Staatsregierung wählt die Natura 2000-Gebiete unter Beteiligung der Betroffenen aus. Die oberste Naturschutzbehörde wird ermächtigt, die Natura 2000-Gebiete sowie die Gebietsbegrenzungen und die Erhaltungsziele dieser Gebiete durch Rechtsverordnung festzulegen; die Rechtsverordnung ergeht im Einvernehmen mit den Staatsministerien des Innern, für Bau und Verkehr sowie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

(2) Die Unterschutzstellung nach § 32 Abs. 4 BNatSchG kann auch dann unterbleiben, wenn Maßnahmen auf Grund von Förderprogrammen einen gleichwertigen Schutz gewährleisten.

Art. 21 Gentechnisch veränderte Organismen (abweichend von § 32 BNatSchG)

Art. 22 Zuständigkeiten für Natura 2000-Verfahren

Art. 23 Gesetzlich geschützte Biotope (Art. 23 Abs. 2 abweichend von § 30 Abs. 2, 3 und 5 BNatSchG, Art. 23 Abs. 3 abweichend von §§ 30 Abs. 3, 67 Abs. 1 BNatSchG, Art. 23 Abs. 4 abweichend von §§ 30 Abs. 3, 67 Abs. 1 BNatSchG)

(1) Gesetzlich geschützte Biotope im Sinn des § 30 Abs. 2 Satz 2 BNatSchG sind auch

1. Landröhrichte, Pfeifengraswiesen,
2. Moorwälder,
3. wärmeliebende Säume,
4. Magerrasen, Felsheiden,
5. alpine Hochstaudenfluren.

Teil 5 Zoos und Tiergehege (Art. 24–25)

Teil 6 Erholung in der freien Natur (Art. 26–38)

Teil 7 Vorkaufsrecht, Enteignung und Erschwernisausgleich (Art. 39–42)

Teil 8 Organisation, Zuständigkeit und Verfahren (Art. 43–56)

Teil 9 Ordnungswidrigkeiten (Art. 57–58)

Teil 10 Übergangs- und Schlussvorschriften (Art. 59–61)

2. Bestehender Schutz in der Gemeinde Marzling

Zu den neun Schutzgebieten und Schutzobjekten des Naturschutzrechts zählen (farbig sind jene hervorgehoben, die es im bzw. nahe dem Gemeindegebiet Marzling gibt):

- a. Biosphärenreservate
- b. **Geschützte Landschaftsbestandteile**
- c. **Gesetzlich geschützte Biotope**
- d. **Landschaftsschutzgebiete**
- e. Nationale Naturmonumente
- f. Nationalparke
- g. **Naturdenkmale**
- h. Naturparke
- i. **Naturschutzgebiete**

Zu anderen Rechtsbereichen gehören: Wasserschutzgebiet, Bodenschutzgebiet und Naturwaldreservat oder -zelle (vgl. Dt. Natur & Denkmal Forum, https://www.dndf.de/schutzgebiete_naturschutz.htm).

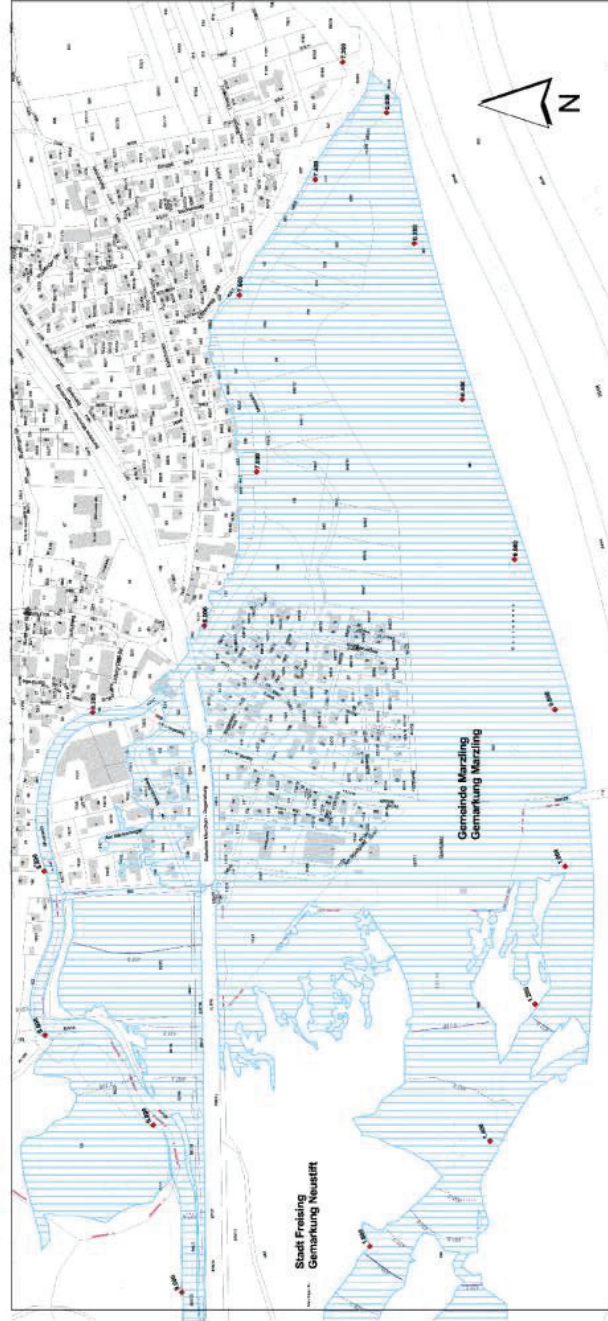
Naturschutz: Für Erhalt der Arten und Schutz der Landschaft

Im Landkreis Freising herrscht ein wachsendes Verkehrsaufkommen. Damit die Verkehrssicherheit und eine verbesserte Naherholung gewährleistet sind, müssen die Radwege ausgebaut werden. In der Flughafen-Region sind immer noch Ergänzungen von Schienennetz und Umgehungsstraßen in Planung oder bereits im Bau. Die Freisinger Westtangente (als Stadtumgehung und Flughafen-Erschließung) und die Neufahrner Kurve (als Direktverbindung von Regensburg zum Flughafen nahe Freising) wurden 2016 trotz Bürger-, Anwohner- und Umweltverbands-Protesten begonnen. Geplant sind außerdem eine Nordost-Tangente Freising-Marzling, Ausbauten der Bundesstraße 11 und 301 als auch eine südliche Ortsumgehung von Allershausen. Diese kostspieligen und naturzerschneidenden Erschließungen sind rechtlich auszugleichende Eingriffe in den Naturhaushalt. Vor oder im Zuge der Baumaßnahmen müssen also von den Verursachern der Flächenversiegelung Kompensationsflächen gestellt werden. Die Untere Naturschutzbehörde gibt Beratung und Vorschläge zu Flächen mit naturschutzfachlich hohem Nutzen sowie landwirtschaftlich wenig rentablen Wert.

Die Verbesserungen der Infrastruktur bedeuten neben Flächenverbrauch und Landschaftseingriffen eine zusätzliche Lärm- und Luftbelastung. Die Lebensqualität der Menschen im Landkreis wird erheblich beeinträchtigt. Landwirtschaftsflächen und Lebensräume für Flora und Fauna gehen verloren. Seit Herbst 2015 gilt für fast alle Eingriffe die Kompensationsverordnung, deren Punkteskala durch Größe und Umfang der Schutzgüter gemessen wird. Die vielfältig anzuwendenden Ausgleichsmaßnahmen müssen die Minus-Punkte der Eingriffe wieder aufholen (vgl. Landratsamt-Jahresbericht 2015, S. 46; <https://www.kreis-freising.de/index.php?id=977>).

Ökologischer Hochwasserschutz an der Isar

Die BN-Kreisgruppe Freising fordert „Breitwasser statt Hochwasser“ und somit eine Auenüberflutung und keine von Kellern. Die Isar gilt mit ihren knapp 300 Kilometern als einer der längsten bayerischen Flüsse. Der Großteil des Isarwassers von Alpen fließt in die Donau ein. Die Umsetzung des Isarplans 2020 würde zu hervorragendem Hochwasser- und Naturschutz in der Region beitragen (vgl. <http://www.freising.bund-naturschutz.de/brennpunkte-vor-ort.html>). Im Freisinger Landkreis sind die sanierten Deichabschnitte entlang der Isar und ihrer Begleiterin, der Moosach, naturschutzfachlich bedeutsam, da diese im LSG Isartal und in FFH-Gebieten liegen. Das Wasserwirtschaftsamt hat einen Plan für die vorläufig gesicherten Überschwemmungsgebiete, auch im Bereich der Marzlinger Moosach, erstellt (s. Plan 02). Die Sanierungen wurden unter artenschutzrechtlichen Aspekten und der aufwendigen FFH-Verträglichkeitsprüfung geplant und ausgeführt. Im Jahre 2013 bewiesen die Hochwasserereignisse an Isar und Amper die mangelnden Retentionsräume. Für einen Überflutungsschutz der Bevölkerung flussabwärts, gibt es große, geplante Wasserrückhalteräume bei Grüneck (Mintraching bei Neufahrn, Anm. d. Aut.) und Moosburg. Die zur Verfügungsstellung solcher wichtiger Retentionsbereiche wird erschwert durch die fehlende Anzahl von Landwirten, die für den Hochwasserschutz Flächen bereitstellen (vgl. <https://www.kreis-freising.de/index.php?id=977>, Landratsamt-Jahresbericht 2015, S. 47).

[illegible]

Landschaftsschutzgebiete und Lebensnetz

Wohnungs- und Straßenbau sowie Ansiedlung von Gewerbe hängt mit der Flughafenentwicklung zusammen. Diese infrastrukturellen Flächenausweisungen konkurrieren mit der Landnutzung und den Schutzgebieten, die angrenzen. Das LSG Ampertal muss der Moosburger Westtangente grenzlich angepasst werden. Auch die Grenzverläufe von kleineren Gemeindeflächen von Kirchdorf a. d. Amper müssen verkleinert oder vergrößert werden. In das LSG Mooslandschaft im Süden von Hallbergmoos kommt eine naturschutzfachlich qualitative Großfläche hinzu, um eine intensiver Agrarnutzung auszuschließen. Stattdessen sind die Schutzgebiete für die heimischen Tier- und Pflanzenarten gedacht (vgl. <https://www.kreis-freising.de/index.php?id=977>, Landratsamt-Jahresbericht 2015, S. 47).



Abbildung 115: BUND Naturschutz Deutschland-Logo

Das europaweite Naturnetz Natura 2000 nach der FFH-RL sichert seit 1992 die Lebensräume für bestimmte Arten ab. Auch durch die Vogelschutz-RL müssen die Mitgliedsstaaten seit 1979 Gebiete in das Netz aufnehmen. Der Bund Naturschutz trägt in Deutschland viel zur Umsetzung bei (s. Abb. 115). Der Freistaat Bayern ist für 58 Lebensraumtypen verantwortlich, wovon 16 Arten mit Priorität im RL-Anhang I vermerkt sind. Dem RL-Anhang II sind 87 Arten zu verzeichnen, wovon neun prioritär sind. Umgesetzt werden sollen auch der Artenschutz betreffend Anhang IV sowie Gebietsauswahl, -meldung, -schutz und -management. Die FFH-VP ist zum Schutz vor oder bei Eingriffen einzusetzen. Die Finanzierung und das Monitoring sind weitere Umsetzungsschwerpunkte sowie eine regelmäßige Berichterstattung (vgl. <http://www.bund-naturschutz.de/natur-und-landschaft/natura-2000.html>).

Kulturlandschaften Oberbayerns

Das bundesweite Lebensraumkorridor-Konzept, auch German Habitat Network genannt, schafft eine Übersicht von den Korridoren (Verbindungswege der Habitate) von heimischen Arten aller Ebenen (s. Abb. 116). Ziel der repräsentativen (u.a. Wald-, Auen-, Hecken-) Korridore ist es, menschlich bedingte Lebensraumverinselungen effektiv auszugleichen und Gefahren für die biologische Vielfalt zu mindern. Dieses Netz ist nicht nur unzerschnittener Lebensraum für Tiere und Pflanzen, sondern auch naturgebundener Erholungsraum für die Menschen in Deutschland. Die Wichtigkeit der LRK bezieht sich auf die Entfernung, Größen und Vielfalt der jeweiligen Habitate. Die (Meta-) Populationen sind mosaikartig auf unterschiedlich ausgeprägten Standorten verstreut. Die Korridore sind Ausweichmöglichkeiten von Arten und Lebensgemeinschaften bei Umweltveränderungen. Das LRK-Konzept ergänzt das bestehende „Emerald Netzwerk Europas“ sowie das „Pan European Ecological Network“. Integriert werden die länderspezifischen Biotopverbundsplanungen, das EU-gemeinschaftliche Natura-2000-Netz, der länderübergreifende Biotopverbund sowie Wanderungsschutz und (Wieder-) Ausbreitung von flächenanspruchsvollen Wirbeltierarten, wie Luchs, Wildkatze, Rothirsch und Otter. Ansprüche an Standort- und Strukturqualität einschließlich der Dynamik und tolerierbaren Distanzabständen haben wirbellose Tiere und Pflanzen.

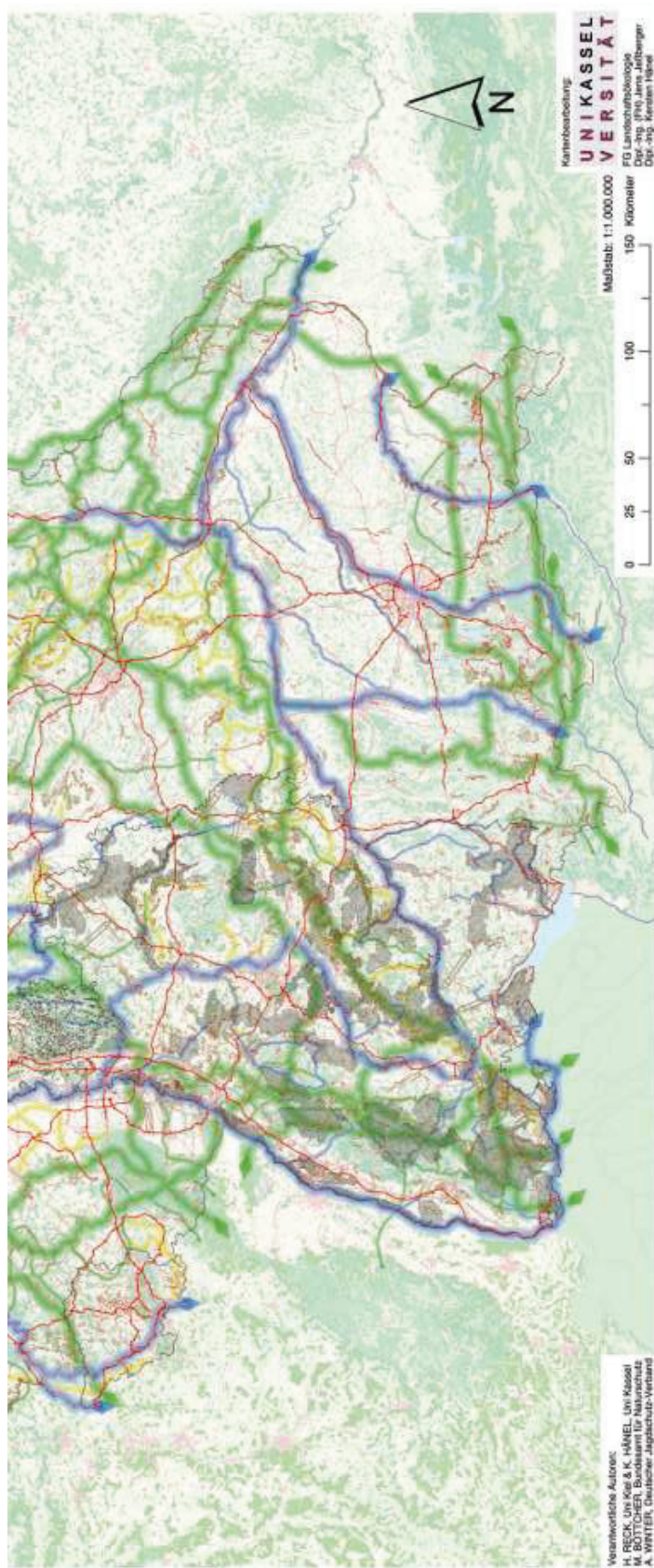


Abbildung 116: Biotopkorridore für Natur und Mensch, Ausschnitt Süddeutschland (BfN)

Das LRK-Grobkonzept ist Grundlage für ein Entschneidungskonzept bzw. eine Zerschneidungsanalyse Deutschlands. Nachdem die bedeutsamen Lebensraumkorridore präzisiert wurden, können die Zerschneidungssituationen aufgezeigt und klassifiziert werden. Ein übergeordnetes Netz von Entschneidungen der LRK, die über lange, unzerschnittene Landschaftsräume führen, wird aufgebaut. In der digitalen Zerschneidungsanalyse werden die Flächengrößen unzerschnittener Gebiete eingestuft. Verkehrsanalysen, inkl. Tunnel und großen Brücken, aber auch Bauwerke sollen ergänzend hinzukommen (vgl. <http://www.freising.de/rathaus/planen-bauen/natur-umwelt/eu-foerderprogramm-leader/>, S. 36).

Der Freisinger Landschaftspflegeverband betreibt seit 1991 in Stadt und Landkreis aktiven Naturschutz. Hauptziele sind die Biodiversitätssicherung und Lebensraumerhaltung von gefährdeter heimischer Flora und Fauna, also auch der Wiederbelebung bzw. Erhalt von bayerischer Kulturlandschaft. Auch die Stadt Freising profitiert als Mitglied seit der Verbandsgründung. Der LPV hilft und berät bezüglich von Ausgleichsflächen bei der Auswahl, Planung, Herstellung und Pflege, ebenso bei Naturschutz- und Landwirtschaftsfragen (vgl. <http://www.freising.de/rathaus/planen-bauen/natur-umwelt/>).

Unter der Betreuung und Förderung des Amtes für ländliche Entwicklung wurde für den Kulturraum Ampertal das integrierte ländliche Entwicklungskonzept (ILE) seit 2006 erarbeitet. Die Stadt Freising sowie acht Landkreisgemeinden (Langenbach, Zolling, Kirchdorf, Wolfersdorf, Haag, Kranzberg, Allershausen und Fahrenzhausen) bildeten kompetente Teams einschließlich eines Bürgers und eines Gemeinderats zu Landnutzung, Landwirtschaft, Erholung, Verkehr, Siedlungsentwicklung und Infrastruktur. Die Bürgermeister bilden den entscheidenden Ampertal-Rat.

In Zukunft unterstützen die Kompetenzteams den Rat – bevor der politische Gemeindebeschluss erfolgt – bei fachlichen Projektplanungen und -umsetzungen u. a. mit ihren Ortskenntnissen. Für den Amper-Kulturraum wurde ein Radwegführer erstellt, in dem die Ortschaften und Sehenswürdigkeiten auf verschiedenen Routen, vorgestellt werden. Zentrale Themen des Landkreises Freising sind zudem Hochwasserschutz und Verkehr (vgl. <http://www.freising.de/rathaus/planen-bauen/natur-umwelt/kulturraum-ampertal/>).

3. Entwicklungsempfehlungen für Schutz und Pflege

Landschaftselemente in der agrarischen Kulturlandschaft

Die deutschen Kulturlandschaften beinhalten die verschiedenen, typischen Landschaftselemente, die für die Landwirtschaft, den Naturschutz und die Erholung von Bedeutung sind. Einzelbäume, Feldgehölze, Baumreihen, Hecken, Ackerraine, Streuobstwiesen, Tümpel sowie Sölle sind wichtiger Rückzugs- und Lebensraum für die heimische Fauna und dienen dem Biotopverbund und Erosionsschutz. Sie sind wichtige Bausteine in den Agrarräumen, um die biologische Vielfalt zu erhalten. Der Deutsche Landschaftspflegeverband versucht gemeinsam mit Bauern und Landwirtschaftsbetrieben ökologisch wertvolle Landschaftselemente zu schaffen und zu sichern. Im Leitfaden "Landschaftselemente in der

Agrarstruktur" wird beschrieben, wie Landwirte verschiedene, landschaftliche Elemente anlegen und pflegen können (vgl. <http://www.lpv.de/themen/landschaftspflege/landschaftselemente.html>).

Bayern als Vorbild der Landschaftspflegeverbände

Nachdem bereits 1985 in Kehlheim und 1986 in Mittelfranken die ersten Verbände zur Landschaftspflege gebildet wurden, gründeten sich bis heute mehr als fünfzig bayerische Landschaftspflegeverbände. Zum Vergleich gibt es ungefähr 150 solcher Verbände in ganz Deutschland. Die generationenlang geprägten Kulturlandschaften Bayerns sind meist recht klein, gebunden an eine naturverträgliche Flächennutzung und Pflege. Die Landschaftspflegeverbände möchten Bayerns vielfältige, einzigartige und artenreiche Landschaften erhalten. Für eine richtige Flächenpflege und -entwicklung sind sie Berater sowie Unterstützer für Eigentümer, Kommunen, Naturschutzverbände und Ämter. Die LPVe arbeiten für eine nachhaltige Regionalentwicklung mit ortsgetreuen und natürlichen Bedingungen und sehen das Landschaftsbild als Ganzes.

Landschaften in Bayern mit leidenschaftlichen Landwirten gestalten und pflegen

Die Abstimmung mit Fachplanungen mit den Landschaftspflegebereichen in den Regionen gehören zum Arbeitsbereich der LPVs sowie die Betreuung von Ersatz- und Ausgleichsmaßnahmen und Schutzgebieten. Die LPVs machen in Zusammenarbeit mit Landwirten Bayerns regionale Landschaften belebt und erlebbar. Wichtige Themen sind der Schutz von Biotopen und Arten, die Pflege von Streuobstwiesen, Gewässer und Hecken, das Mähen von Trockenrasen und Feuchtwiesen sowie Pflanzungen und Beweidung (vgl. <http://www.bayern.lpv.de>). Unsere Landschaften verändern und verschlechtern sich durch Intensivlandwirtschaft nach dem weltmarktorientierten Motto „Wachsen oder weichen“. Die vielfältige Feldflur mit u.a. Feldlerchen wird immer mehr durch monotone Maisfelder ersetzt. Es gibt aber auch Landwirte mit zukunftsfähigen und umweltverträglichen Leitbildern in den sieben Regierungsbezirken in Bayern. Bei der Produktion von gesunden Nahrungsmitteln können unsere entstandenen Kulturlandschaften bereichert, erhalten und sogar verschönert werden. Mit diesem naturnahen, wirtschaftlichen Arbeiten der Bauern wachsen Landschaften (vgl. www.bayern.lpv.de/uploads/media/Leidenschaft_Landschaft.pdf).

Lebensraum Feldflur und Stilllegungsflächen

Um die Tiere in unserer Ackerbau Landschaft zu schützen, gibt es das DVL-Netzwerk „*Lebensraum Feldflur*“ mit über achtzehn Kooperationspartnern aus Naturschutz, Energieökonomie und Jagd. Eines der Projekte besteht aus bioenergetischer Gewinnung von Wildpflanzenarten in Biogasanlagen, um den Anbau von Monokulturen zu hemmen. Des Weiteren kümmerte sich das 2007 beendete Projekt "*Lebensraum Brache - Wildtierfreundliche Maßnahmen im Agrarbereich*" um strukturreiche Ersatzlebensräume für Wildtiere auf stillgelegten und angesäten Flächen (vgl. <http://lebensraum-brache.de/>).

Die Untere Naturschutzbehörde

Vor 50 Jahren wurde der Naturschutz im Grundgesetz sowie der Bayerischen Verfassung staatlich verankert. Das Untere Naturschutzamt arbeitet für die Arterhaltung unserer Tiere und Pflanzen sowie



Abbildung 117: Die Aufgaben der Unteren Naturschutzbehörde

die Schönheit von Landschaft und Natur. Die Umsetzung des Bayerischen Naturschutzgesetzes wird von der Unteren Naturschutzbehörde koordiniert (s. Abb. 117) (vgl. <https://www.kreisfreising.de/buergerservice/abteilungen-und-sachgebiete/amt-fuer-naturschutz-und-landesplanung/>).

Landkreisentwicklung

Seit 2011 arbeitet der Freisinger Landkreis an dem Landkreisentwicklungsprogramm, welches die Nähe zur entwickelnden Metropolregion München mit einbezieht und die Ziele und Prozesse des Landkreises verdeutlicht. Neben den zehn hervorgebrachten Konzept-Leitlinien, konnten Kreisentwicklungsprojekte bereits umgesetzt werden, beispielsweise wurden Überschwemmungsgebiete gesichert. 2015 diskutierte der Ausschuss für Planung, Umwelt, Tourismus, Landkreisentwicklung und Infrastruktur die weiteren Vorgehensweisen des Konzeptes. Anregungen gab auch der eingeladene Kreisbaumeister des Landkreises Dachau mit seiner Projektvorstellung „Zwischen Dorf und Metropole: Raum-, Siedlungs- und Verkehrsentwicklung im Landkreis Dachau“ (vgl. <https://www.kreisfreising.de/index.php?id=977>, Landratsamt-Jahresbericht 2015, S. 46 f.).

Artenhilfsmaßnahmen und Artenschutz

Durch das weitergeführte Entwicklungs- und Pflegekonzept des Amtes für Umwelt des Landratsamtes Freising werden bestimmte Tier- und Pflanzenarten gefördert. Die Bestände der geeigneten Habitate wurden aufgenommen und auch ehemalige Kartierungen und Erkenntnisse wurden hinzugezogen, um Verluste von einst guten Standortsbedingungen und deren Verschlechterungsursachen mit einzubinden (vgl. <https://www.kreis-freising.de/index.php?id=977>, Landratsamt-Jahresbericht 2015, S. 48).

Habitatverbund für die Gelbbauchunke

Im Rahmen des Artenschutzprojektes des Bundesamtes für Naturschutz werden die wenigen Populationen der Gelbbauchunke, die im Landkreis Freising überleben konnten, gefördert. Von 2016 bis 2021 sollen die Lebensräume der hoch anspruchsvollen Amphibien geschützt, neue geschaffen und verbunden werden. Wichtig ist auch die Ansiedelung neuer Laichgebiete der Unke. Die Naturschutzbehörde des Freisinger Landratsamtes hat sich außerdem zum Ziel gesetzt, Kiesfirmen sowie Land- und Forstwirte einzubinden und die Projektergebnisse in kommende Artenschutzmaßnahmen einzubringen (vgl. SZ (01/ 2016): Lebensraum für die Gelbbauchunke). Auch der Bund Naturschutz Bayern e.V. und drei Nachbarlandkreise helfen mit, Grundstückbesitzer zu überzeugen, um die Inselpopulationen zu verbinden und den einwandfreien Lebensraum der Amphibien wieder herstellen zu können. Dem bedeutsamer werdenden Artenschutz liegen bei Eingriffsvorhaben die artenschutzrechtlichen Belange und Gesetze zu Grunde. Beispiele sind Gebäude-, Straßen- und Schienenbau, aber auch Abriss von Höfen und Häusern. Die Auswirkungen von größer werdenden Windrädern auf Zugvögel, Fledermaus- und Eulenarten müssen trotz noch zu wenigen Erkenntnissen in der Planung mitberücksichtigt werden. Die Energiewende ist für Gemeinden und Planer nicht leicht umzusetzen (vgl. <https://www.kreis-freising.de/index.php?id=977>, Landratsamt-Jahresbericht 2015, S. 48).



Abbildung 118: Verbreitung der Gelbbauchunke in Bayern

Die der Klasse der Lurche und Amphibien zugehörigen Gelbbauchunken werden ein bisschen größer als einen halben Zentimeter. Die Unken (Gattung) zählen zur Ordnung der Froschlurche (*Anura*) und Familie der Unken und Barbourfrösche (*Bombinatoridae*). Ihre warzenbesetzte Haut ist oben graubraun. Ihre Bauchseite sowie die Innenflächen der Zehen und Finger sind auffällig hellgelb bis orange gefärbt mit grauschwarzblassen Flecken. *Bombina variegata*, die keine Schallblase hat und darum leiser ruft als die Rotbauchunke, ist zudem an ihren Pupillen in Herzform zu bestimmen.

In Mittel- und Süddeutschland sind die Gelb-

bauchunken als Berg- und Hügellandbewohner in Bach- und Auen-Kleingewässern zu Hause. Ihre Verbreitung in Bayern wurde 2007 von einer BN-Artenschutzkartierung mit dem Bayer. Landesamt für Umwelt und Ehrenamtlichen dargestellt, es wurden 5078 Artnachweise erbracht (s. Abb. 118). Sie sind auf ihren Lebensraum Wasser angewiesen und können bei guter Lebensraumqualität Erstbesiedler sein (Pionierart). Sie lieben vorübergehend wassergefüllte Fahrspuren und Pfützen in Kiesgruben, Steinbrüchen und auf Truppenübungsplätzen. Sie überwintern terrestrisch unter Steinen, Wurzeln oder im Gewässerschlamms ihres Quartiers. Ihre Ernährung beinhaltet Insekten, Würmer, Nacktschnecken, Spinnen und ins Wasser gefallene Kleintiere.

Haben die Unken einen Lebensraum neu besiedelt, kommen andere Tier- und Pflanzenarten hinzu. Aufgrund dieser natürlichen Sukzession suchen sich die Gelbbauchunken einen neues, attraktives Gebiet, was aber durch die reduzierte Entstehung von Kleingewässerbiotopen erschwert wird. Dies sind begradigte Flüsse und ausgedeichte Auen, aufgeschüttete bzw. versiegelte Agrarflächen, Feld- und Waldwege. Die Populationen werden durch die landschaftliche Fragmentierung voneinander getrennt und Verinselung tritt ein. Die Art geht nicht nur in Deutschland, auch in Bayern in ihren Beständen zurück, sodass sie als stark gefährdete Art in der Roten Liste (Kategorie/ Anhang II) aufgeführt wurde und für sie Natura 2000-Areale zugesprochen wurden. Durch die Bundesartenschutz-VO ist sie besonders und durch die FFH-RL streng geschützt (vgl. <http://www.bund-naturschutz.de/artenbiotopschutz/artbeschreibungen/gelbbauchunke.html>).

Streuwiesen im Freisinger Moos

Die Moornutzung bewirkt 30 % der landwirtschaftlich bedingten Klimabelastung. Moore sollen renaturiert und naturnahe Moore erhalten werden – für mehr Hochwasser- und Klimaschutz. Der Moorschutz beinhaltet auch Umwandlung von Acker- in (Feucht-) Grünland, Wiesenextensivierung, Wiedervernässung und Pflege. Der BN Freising arbeitet seit mehr als drei Jahrzehnten für große, wiedervernässte Lebensräume u.a. im Freisinger Moos. Ungedüngte Streuwiesen, die einmal im Spätherbst mit dem Balkenmäher bodenschonend gepflegt werden, sind nass und nährstoffarm. Das wenig energiereiche Schnittgut wird als Einstreu für Viehställe verwendet. Typische Streuwiesen-Arten wie der Kiebitz und seltene Pflanzen werden gefördert (vgl. <http://www.freising.bund-naturschutz.de/index.php?id=4218>).

Heimatschutz vor Flughafenausbau

Der Flughafen München im Erdinger Moos grenzt an die Gemeinde Marzling und das Stadtgebiet Freising (Attaching). Die FGM und die Bayer. Staatsregierung wollen trotz unzureichender Flugbewegungen, sprich fehlendem Bedarf, aber aus Prestige- und Wettbewerbsgründen, eine dritte Start- und Landebahn an Freising



Abbildung 119: Banner der Bürgerinitiative Marzling gegen 3. Startbahn an der Freisinger Straße



Abbildung 120: Logo Aktionsbündnis auf-geMuckt

heranbauen. Die parteiunabhängige Bürgerinitiative Marzling (s. Abb. 119) engagiert sich mit dem Aktionsbündnis AufgeMUCKt gegen den Flughafen- ausbau und eine erhebliche Mehrbelastung durch Lärm, Schadstoffe und Wohnraumnachfrage sowie Lebensraumzerstörung durch Flächenversiege- lung. Die BI verurteilt aber nicht die dort arbeitenden und reisenden Men- schen.

AufgeMUCKt umfasst knapp neunzig BIs, darunter die „Schutzgemeinschaft Erding Nord, Freising und Umgebung“, die 44 Gemeinden und über 1100 Privatleute vertritt. Der BUND Naturschutz Bayern e.V., die Naturfreunde Bayern e.V. und der Verkehrsclub Deutschland (VCD) wollen ebenfalls die „Dritte“ argumentativ und nachhaltig stoppen (vgl. <http://besserfuerbayern.de/unterstuetzer/>).

In der Marzlinger Gemeindezeitschrift „Marzling INTERN“ berichtet die BI regelmäßig, wie auch in der Dezember-Ausgabe 2015. Auf der AufgeMUCKt-Homepage (s. Abb. 120) gibt es Informationen zu Aktuellem, Treffen und Veranstaltungen des Schutzbündnisses: www.keine-startbahn3.de. München und ihr neuer Bürgermeister Dieter Reiter positionierten sich mit dem damaligen Bürgerbegehren „Nein zur 3. Startbahn“ und ihrem Slogan „2 gewinnt“ gegen den Bau einer dritten Flughafenbahn.

Für den Verzicht des Neubaus einer dritten Startbahn organisieren die Lerchenfelder Kirchengemein- den St. Lantpert und Epiphantias-Zentrum einmal im Montag am ersten Sonntag den Schweigegang mit Kerzen und Gebeten. Seit 2012 kann jeder Bürger aus Stadt und Landkreis ein Teil der bewähr- ten, stillen Proteste und Sonntagsgebete durch Freising sein (vgl. www.lichterzeichen.de).

Startprojekt Radwegenetz

Aus der 1. Strategiewerkstatt im Frühjahr 2013 und ihren 43 Projektideen wurden fünf Startprojekte ausgewählt. In der 2. Strategiewerkstatt im Sommer 2013 stellten Vertreter des Landratsamtes die



Abbildung 121: Bestehende und geplante Radwege im Landkreis Freising

ausgearbeiteten Projekte vor. Die drei besten Maßnahmen wurden seit 2014 umgesetzt. Im Zuge des Radwegenetz-Projektes werden die Radwege im Freisinger Landkreis verbessert. Die verschiedenen Bestandsaufnahmen sollen zusammengeführt und ihre Daten aktualisiert und ergänzt werden. Ein aufbauendes Maßnahmenkonzept benennt die notwendigen Sanierungen usw., um das landkreisweite Radwegenetz attraktiver zu gestalten (s. Abb. 121).

Biotopkartierung, Artenvielfalt und -gefährdung im Gemeindegebiet Marzling

Auf basierenden Biotopkartierungen der Freisinger und Kranzberger Planungsgruppe *Schober&Schaller* aus dem Jahre 2007 konnte ich GIS-Karten bzgl. des Gemeindegebietes Marzling anfertigen. Dargestellt werden vielfältige botanische Artengruppen vor allem entlang den Gewässer- und Auenstreifen sowie im Moos Richtung Flughafen (s. Abb. 122). Gefährdete Flora ist u.a. der Gewöhnliche Froschlöffel (*Alisma plantago-aquatica*), der um die Marzlinger Weihern kartiert werden konnte.

Von der dortigen Fauna stehen auf der Roten Liste in Bayern die Schmetterlingsart Kaisermantel (*Argynnis paphia*) und die Fischart Döbel (*Leuciscus cephalus*). Die Schutzkategorien in Marzling sind das LSG Marzlinger Isarau und Erdinger Moos sowie das FFH-Gebiet Isarauen bis nach Landshut, die auch lebenswichtige Korridore bilden (s. Abb. 123) (Form. d. Aut.).

Startprojekt Flächensparendes und landschaftsgerechtes Bauen

Eine rasante und sehr große Inanspruchnahme von Flächen für Gewerbe und Wohnbebauung ist die Folge der Nähe zum internationalen Airport. Die wenigen positiven Vorteile sind die Wirtschaftlichkeit und Attraktivität des Landkreises Freising und im Rang der bayerischen prosperierenden Regionen weit oben. Darum muss der Flächenverbrauch neben der Gesetzgebung durch Planungs- und Baumaßnahmen reduziert werden. Akteure aus der Bauwirtschaft, Verwaltung, Politik und Bevölkerung werden für ein Bauen sensibilisiert, das sich flächen- und ressourcensparend in die Landschaft einfügt. Im Landratsamt Freising wurden bereits 2014 zum flächensparenden und landschaftsgerechtem Bauen fachliche Gespräche geführt (vgl. <https://www.kreis-freising.de/buergerservice/abteilungen-und-sachgebiete/bauamt/landkreisentwicklungskonzept.html?L=0>).

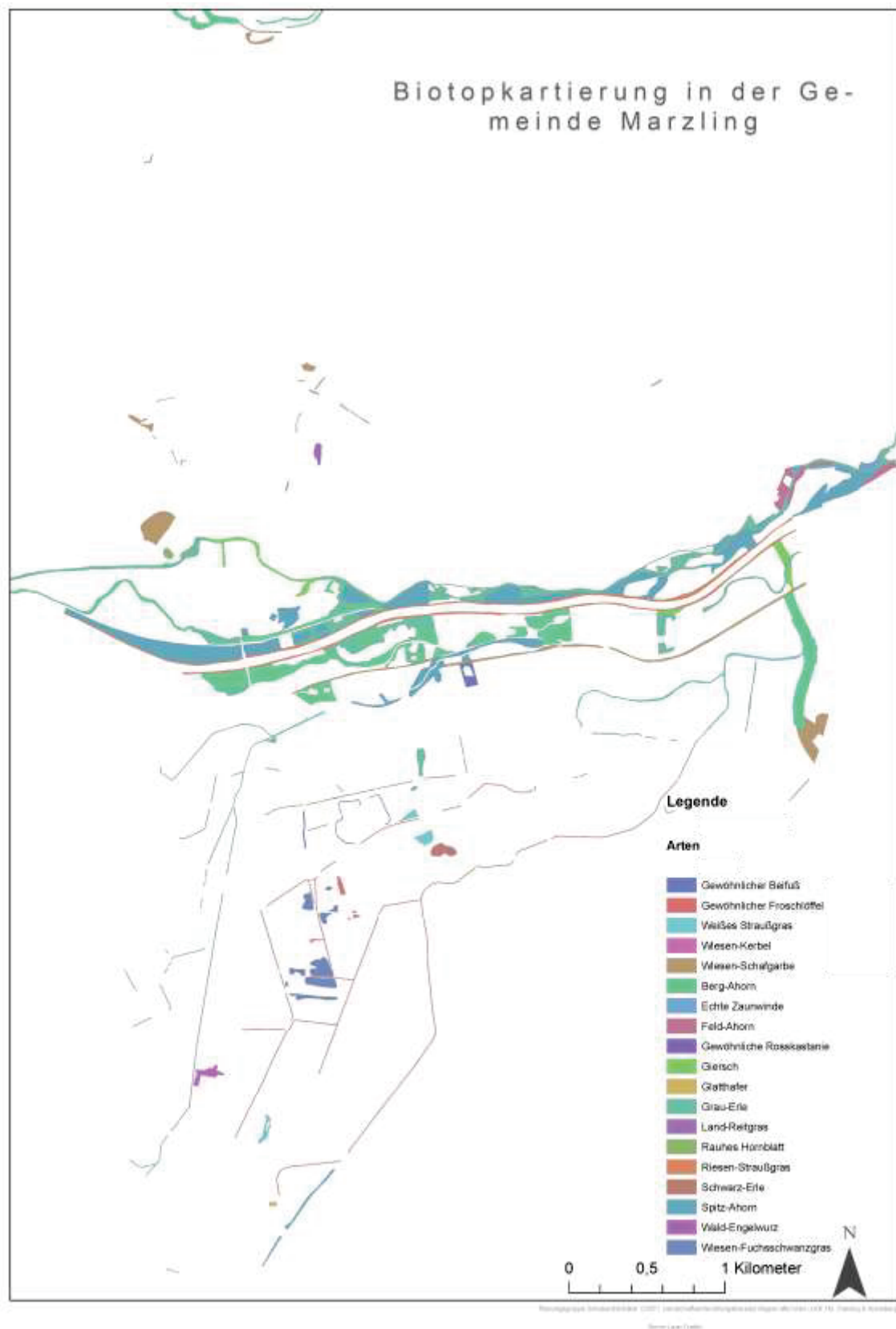


Abbildung 122: Kartierung der Marzlinger Flora 2007

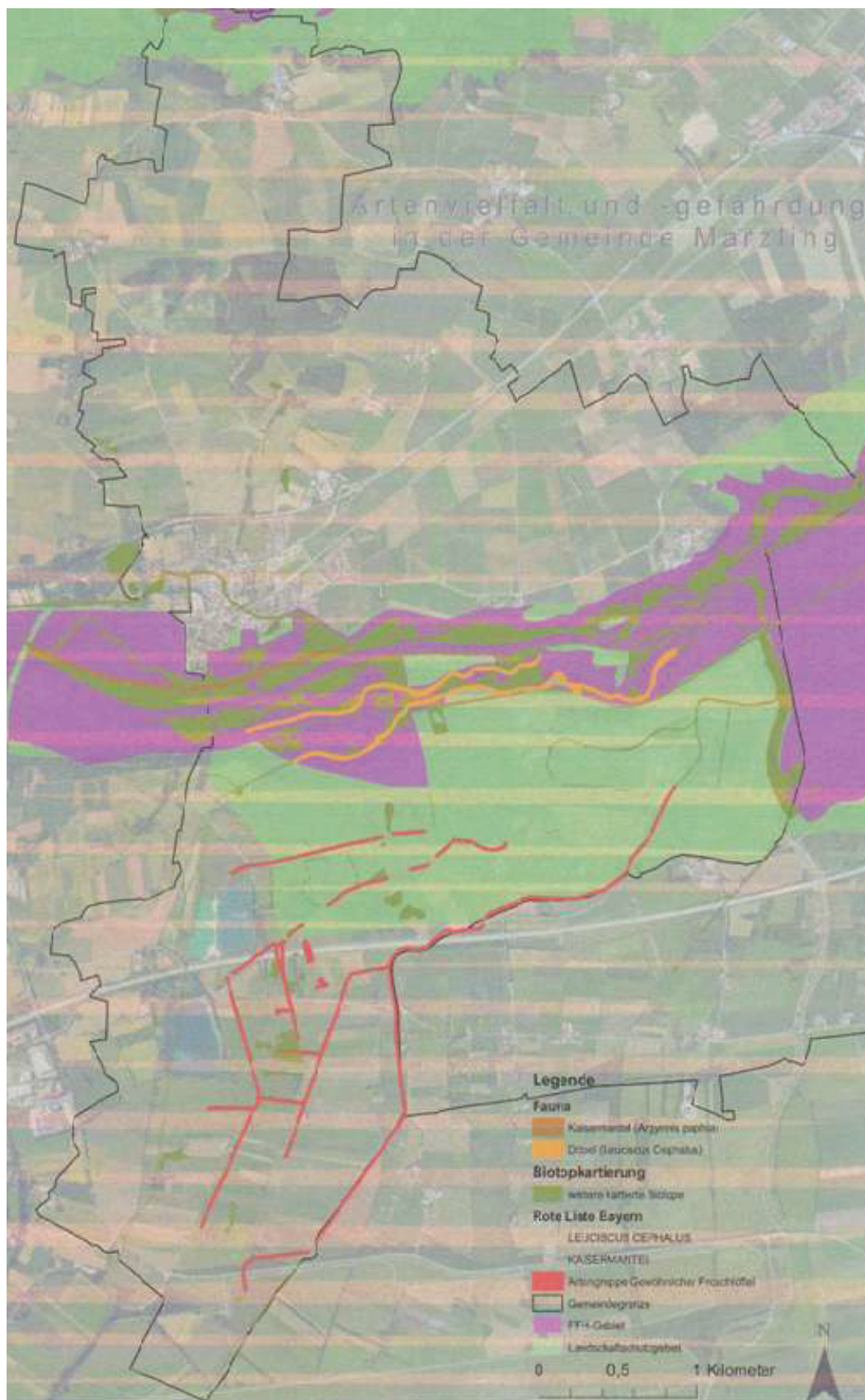


Abbildung 123: Vielfalt und Schutz von kartierten, gefährdeten Artengruppen, Marzling 2007

Kulturdenkmäler des Jahres 2006 bis 2016

Den Bund Heimat und Umwelt e.V. (BHU) gibt es seit 2004 bereits ein Jahrzehnt. Zu dieser Feierlichkeit wurde die Aktion „Kulturdenkmal des Jahres“ eröffnet, zu der jährlich erhaltenswerte Kulturlandschaftselemente gekürt werden. Dies trägt zu ihrer Bekanntheit und ihrem Schutz bei, denn was der Mensch in seiner Heimat kennt, schätzt und schützt er. Der Denkmalverein publiziert die thematischen Faltblätter, die jüngste Auswahl 2016 traf „Historische Stätten der Rohstoffgewinnung“ und 2015 „Historische Friedhöfe“, welche ebenfalls bundesweites Kulturdenkmal desselben Jahres waren. Im Jahr 2014 wurden „Historische Grenzen und Grenzsteine“ ausgerufen und 2013 wurde auf „Historische Amts- und Rathäuser“, öffentlich aufmerksam gemacht. Im Jahr zuvor sind „Historische Wege“ als Kulturdenkmal des Jahres ausgerufen worden, 2011 „Histor. Wasserbauten“, 2010 „Histor. Schulgebäude“ und 2009 „Histor. Gerichtsstätten“. In den vorherigen Jahren wählte der Heimatverband sämtlicher Heimat- und Bürgervereine diese kulturhistorischen Denkmäler aus: Wirtshäuser, Brückenheilige und Brücken mit Symbolcharakter, Bahnhöfe, Justizdenkmäler und Dorfkirchen (vgl. http://www.denkmalverein.de/pages/kulturdenkmal/kulturdenkmal_index.htm).

VIII. Schlussteil

Zusammenfassung der historischen Kulturlandschaftsbestandteile Marzling

Gefundene historische bzw. geschützte Landschaftsbestandteile und -elemente Gde. Marzling... im Land- und forstwirtschaftlichen Bereich:

Ackerrandstreifen
Ackerterrasse mit Hecke und Weg, Ackerrain(e)
Allmende(n)
Ampertal (FFH-Gebiet)
Aussichtspunkt
Baumgruppe um Bauhofplatz (Richtung Rudlfing)
Be- und Entwässerungsgraben/ -gräben, Staustufe(n) und Wehr(e)
Bildstock/ -stöcke
Böschung mit Kraut-, Strauch- und Baumschicht (Biotopkorridore)
Einzelbaum
Eschacker (und Eschflur)
Feldgehölze: Weiden-Erlengebüsch mit Entwässerungsgraben, Hecken in der Agrarlandschaft als Rückzugsorte
Feldkreuz
Feldrain
Feuchtgrünland: Nördliches Erdinger Moos (Vogelschutzgebiet und Naturschutzgebiet Freisinger Buckl)

Findlingsmauer
Flachäcker, -beet(e)
Flurdenkmal
Furt
Fußweg
Gedenkbaum mit Kreuz und Bank (linke Straßenseite Richtung Rudlfing)
Gedenkreuz, Wegkreuz(e)
Gedenkstein (für Wirt Sedlmeier)
Gewannflur
Grenzbaum
Grenzgraben
Grenzstein
Grünland, extensiv bewirtschaftete Weiden Isarauen (FFH-Gebiet)
Grünlandwiese
Hangabschluss der Tertiärhügellandes mit Auwald (Wallthalberg)
Hecke(n), Heckenlandschaften und Wallhecke(n)
Hochacker, Wölbacker/ Ackerhochbeete
Hochrain(e)
Jägerstand
Knick(s)
Kopfweide(n), Kopfbaum
Kulturwechselstufe(n)
Lebensraum Feldflur und Stilllegungsflächen
Lebensraum für die Gelbbauchunke, Artenschutzprojekt des Bundesamtes für Naturschutz und Freisinger Landratsamtes
Lesesteinhaufen, Lesesteinwall
Marschhufe- und Flussaunenlandschaft(en)
Meilenstein, Meilerstelle
Mittelwald, Niederwald
Naturfreundehaus
Obstweide, -wiese
Rodungsinsel
Schwedenschanze
Streu(obst)wiese(n)
Terrassenacker/ Ackerterrasse(n)
Trift(en)
Umzäunte (Streu-) Wiese gegenüber Bauerngarten und neben Grundschule
Vesper-/ Mittagsbaum und -bäume
Viehtränke, Viehtriebweg, Weidezaun
Waldweide
Wässerwiese(n)

Weiher und Relikte eines Weiherystems, Winterlake
Weiher, Fischteich(e), Zu- und Ablaufgraben/ -gräben
Wiesenbrüterschutzgebiet Stoibermühle
Wüstung
Zelge

Siedlungsbereich:

(Weg-) Kapelle, Kapellenstock
Allee(n) (entlang der Straße von Marzling nach Langenbach)
Anger
Angerdorf
Bauerngarten/ -gärten, Krautgarten
Baum- und heckenbestandene Jungviehweide(n), Waldweide
Brachfläche, Ruderalfläche
Brücke(n)
Brunnen
Dorfteich
Feuerlöschteich
Fischteich
Flurform(en) mit alten Parzellenstrukturen
Gedenk- und Sühnestein, Mord- und Denkstein
Gedenkbaum
Hausbaum, Hofbaum
Kapelle (Brunnhofen)
Kirche mit Kirch- und Friedhof und Gedenktafeln
Kirchweg
Kopfsteinpflaster
Kopfsteinpflasterstraße
Kreuz
Marienbild, Mariensäule
Mauer
Mittagsbaum, Maibaum
Mühlgang, -graben, Mühlenteich, -weg, Mühlbach
Obstwiese
<i>Pestkreuz (oder Peststock)</i>
Pestsäule
Poststraße
Rodungsinsel
Schafstall
Scheune (Scheunenviertel)
Schneidemühle (alte)

Streuobst
<i>Sühnekreuz</i> , Denkmal meist in Kreuzform und abseits
Tanzbäume, Tanz- und Aussichtsplätze (Biergarten-Kastanie vor Rathaus, ehemals Schibl-Gastwirtschaft, Bäume mit begrüntem Vorplatz vom Nagerl-Wirt)
Tingplatz
<i>Toten-und Gedenkbrettl</i>
Treppenspeicher
Trockenmauer
Wassermühle
Weiler
Wirtschaftsgebäude, -hof

Gewerblicher und industrieller Bereich:

Fischteich (Weiher am Forstweg, neben Moosach)
Fleuthkuhle(n) (Handtorfstiche)
Flößbach/ -graben
Hülbe(n) und Weiher
Kanal (Moosach-, Amperkanal)
Mergelgrube
Sandfang
Stauteich(e), Staudamm/ -dämme, Stausee(n), Kanal/ Kanäle und Wehr(e) (alte)
Tongrube(n), Tonkuhle(n), Lehmgrube(n), Lehmkuhle(n), ehemalige Kiesgrube(n), alter Steinbruch
Ziegelteich

Verkehrsbereich:

Altstraße, alte Römerstraße
Eisenbahntrassen (alte)
Flößgräben und -teiche (als Teil von Flößerei)
Frachtweg
Furt(en)
Grenzsteine
Handelsstraße; Wege und Straßen
Kanäle mit Wehren und Schleusen
Kärnerstraße
Kirchwege, Dorfverbindungsstraßen und Sommerwege
Kreuzsteine
Meilensteine (alte)
Moorhufe und Moorhufendorf
Tunnel
Wagengeleise und Spurenstränge
Wallfahrtswege (Weg- und Straßenverzweigungen katholischer Tradition)

Wegemarkierung
Wegespur

Bereich des Hochwasserschutzes:

Biberburg an Isar, Moosach und Marzlinger Weiher
Deich/ Damm, Deichlinien
Entwässerungskanäle
Flussauenlandschaft (Flussauen der Isar und (Schleifer-) Moosach mit Auwald von Freising bis Moosburg, landschaftliches Vorbehaltsgebiet, Landschaftsschutzgebiet)
Moorreste im Freisinger und Erdinger Moos (Natura 2000-Gebiete)
Regenwasser-Teich und -rückhaltebecken
Schleuse

Diskussion und Ausblick

Die Landwirtschaft von heute muss umstrukturiert werden, um von der flächenbezogenen Agrarsektor zu einer standortorientierten Gesellschaft zu gelangen. In landwirtschaftlichen Problemgebieten wird die nachindustrielle Entwicklung deutlich. Planerische Maßnahmen müssen regional differenziert werden. Vor allem auf Acker- und Grünlandgebieten werden standorttypische Entwicklungen ersichtlich. Die regionsspezifischen Planungen werden auf alle Raumeinheiten Deutschlands angewendet. Ist die gegenwärtige Form der Kulturlandschaft öffentlich begriffen, muss verstanden werden, dass sie unter natürlichen und gesellschaftspolitischen Einfluss steht. Will man mit der Umwelt arbeiten und Schäden in der Landschaft verhindern, so müssen Kenntnisse über Natur- und Gesellschaftsentwicklung sowie ihre ökologischen Beziehungen fortlaufend angeeignet werden (vgl. Haber, Ruppert, Zapf (1973): Studien zur Kulturlandschaftsentwicklung in Bayern – Leitbilder für agrarische Problemgebiete. Universität München S. 20 f.).

Landkreisentwicklungskonzept Freising, Abteilung Bauamt

Der Landkreis und die Stadt Freising starteten den Landkreisentwicklungsprozess in Zusammenarbeit mit Kreistag-Politikern und Ausschussvertretern sowie Bürgermeistern, Institutionen und Verbänden. 2011 bis 2013 begann die Konzeptentwicklungsphase mit der anschließenden regionalen Umsetzung der Themenpalette seit 2013. Die Akteure legten in zehn Leitlinien die gemeinsamen Ziele und Schwerpunkte fest. Die Startprojekte der beiden Strategiewerkstätten im selben Jahr – Radwegenetz, Flächensparendes und landschaftsgerechtes Bauen – sollten schnell bearbeitet werden. Es sollen fünf der 42 Projektideen realisiert werden. Der Umsetzungsprozess wurde 2014 mit Leitung des Landratsamtes weitergeführt und eine Ergebnissbroschüre herausgegeben (vgl. <https://www.kreisfreising.de/buergerservice/abteilungen-und-sachgebiete/bauamt/landkreisentwicklungskonzept/>).

Strategien und Programme zur Landschaftsentwicklung

- ▶ Entwicklungsprogramme der einzelnen Bundesländer
- ▶ Bayerisches Zukunftsprogramm Agrarwirtschaft und ländlicher Raum 2007 bis 2013
- ▶ Verknüpfungen zwischen Aktionen für die Entwicklung der ländlichen Wirtschaft (Liaisons Entre Actions de Développement de l'Economie Rurale = LEADER)
- ▶ Integrierte ländliche Entwicklung (ILE): Der Förderungsgrundsatz vereint Dorferneuerung, Flurbereinigung und agrarstrukturelle Entwicklungsplanung seit 2004.
- ▶ Zahlungen für Vertragsnaturschutzprogramme (VNP) und Agrarumweltmaßnahmen: Arten- und Biotopschutzmaßnahmen zugunsten von kleinräumigen Landschaften, Biotoptypen und seltene Tier- und Pflanzenarten. Der ELER-Fonds der EU fördert freiwillig erbrachte ökologische Leistungen von Landwirten und Waldbesitzern.
- ▶ Erhaltungs- und Verbesserungsprogramme der ländlichen Erbes: Mit ELER werden auch die Landschaftspflegeprogramme unterstützt, die zum Erhalt des Kultur- und Naturerbes beitragen.
- ▶ Ausgleichszulage: Auf Basis der ELER-VO bekommen Landwirte in natürlich und ökonomisch benachteiligten (Berg-) Gebieten, einen finanziellen Ausgleich.

Der DVL brachte die Broschüren „Natur als Motor ländlicher Entwicklung“ sowie „Natur schützen, Regionen entwickeln – Ein Leitfaden für mehr Naturschutz in der ländlichen Entwicklung“ 2015 heraus. Die Landschaft als Lebensraum wird geachtet und stärkende Instrumente der ländlichen Natur und Entwicklung behandelt. Diese beinhalten zukünftige Chancen und aktuelle Relevanzen der Einzelmaßnahmen (vgl. DVL (2008): Natur als Motor ländlicher Entwicklung. Ansbach, Kapitel 2, S. 38 f.).

Persönlicher Fazit

Sicherlich hätte eine andere Themenwahl wie beispielsweise eine Beschreibung einer bestimmten, bedrohten und heimischen Pflanzen- oder Tierart bzw. Artengruppe eine kürzere Zeit und weniger Mühe in Anspruch genommen. In mir schlummerte jedoch im Laufe meines Studiums der Gedanke und auch Wunsch, mich mehr mit dem Bereich der Landschaftsgeschichte, des Landschaftsschutzes einschließlich des Natur- und Tierschutzes und der Landschaftsentwicklung zu beschäftigen. Viele kleine bis mittlere wissenschaftliche Arbeiten hatte ich bis dato erfolgreich angefertigt, aber gaben stets die zeitliche und Seitenzahl-Begrenzung nicht die Möglichkeit, sich länger und tiefer mit einer Thematik zu befassen. Ich zog nach allen erbrachten schriftlichen, mündlichen oder alternativen Prüfungsleistungen für die Bearbeitung meiner Bachelorthesis zurück in meine Heimat Oberbayern, wobei ich in Freising und besonders Marzling und seine entstandene, gebeutelte Landschaft neu entdeckte. Ich stamme aus dem südöstlichen Münchner Landkreis. In dieser Zeit stellte ich mir die Frage zum Heimatbezug und ich verspürte Verbundenheit in den strukturreichen Isarauen, grünen Hügeln und ruhigen, geschützten Landschaftsteilen. Mir wurde sehr jäh die Lärm- und Verkehrsbelastung

sowie der Siedlungsdruck bewusst – es war ein großer Unterschied zum Leben in Neubrandenburg, was die Natur und die Kultur betraf. Während ich versuchte, trotz Baulärm meine Funde, Gedanken, Literaturstellen auszuformulieren, war ich froh, mehr über die geschichtliche Entstehung, Bedeutung und Ausprägung der hiesigen Landschaft und ihre Elemente herauszufinden. Ich nahm auf meinen zig Spaziergängen und Wanderungen in die Umgebung meine Kamera mit und integrierte dies sehr und oft in meinen Alltag auch mit Gesprächen mit vielen Menschen vor Ort, der u.a. aus Geldverdienen an der Uni-Espresso-Bar, ehrenamtliche Chor- und Musicalauftritte sowie Aktionen für die Natur als auch das Testen des Masterstudiums an der TU Weihenstephan bestand. Ich freue mich sehr auf meine Zeit im Beruf, den ich ausüben möchte als Tier- und Naturschützerin, Landschaftsplanerin, Umweltaktivistin - und Lektorin ☺. Letztendlich habe ich viel über die Geschichte des Ortes Marzling, seiner prägenden gewesenen und lebenden Bürger sowie die Landschaft herausgefunden, entdeckt und festgehalten. Mich überrascht, dass es wenige (gleichaltrige, aber auch manche ältere) Menschen gibt, die sich für Heimatschutz, Siedlungs- und Naturgeschichte interessieren. Umso schöner ist es zu wissen, dass es doch einige Persönlichkeiten gibt, die stolz auf mein Interesse, meine Nachforschungen sind und denen ich für den Erfahrungs- und Wissensaustausch sehr dankbar bin. Ich bin stolz, nach dieser Zeit so viele historischer Stellen im Ort und in der Umgebung kennengelernt und dokumentiert zu haben.

IX. Abbildungs- und Plannachweise

<i>Abbildung 0: Deckblatt</i>	S. 0
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 1: Chaussée Von München Über Freising Nach Landshuth, 1804/ 05</i>	S. 10
Riedl, A./ Lentner, J. (1804 – 05): Reise Atlas von Bayern oder Geographisch-geometrische Darstellung aller bayerischen Haupt- und Landstraßen mit den daranliegenden Ortschaften und Gegenden, Bd.: 42, Chaussée Von München Über Freising Nach Landshuth, München	
http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0009/bsb00090589/images/index.html (Zugriffsdatum: 22. September 2015)	
<i>Abb. 2: Historische Stadtansicht Freising, Merianstich von 1642</i>	S. 11
Bildindex der Kunst und Architektur http://www.bildindex.de/dokumente/html/obj20214837# home (Zugriffsdatum: 22. September 2015)	
<i>Abb. 3: Naturschutzgebiet Garchinger Heide</i>	S. 12
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 4: Statue des Bistums- und Stadtpatrons Sankt Korbinian mit dem Bären, Freisinger Korbiniansbrücke und Landschaftsschutzgebiet Isarau</i>	S. 13
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 5: Historische Ansicht Freisinger Dom, Moosach und Pfarrkirche St. Georg</i>	S. 13

Franz Joseph Huber's Kunstverlag, München, Meine Bibliothek
<http://www.zeno.org/Ansichtskarten/M/Freising,+Bayern/Domberg+und+Pfarrkirche?hl=freising> (Zugriffsdatum: 22. September 2015)

- Abb. 6: Bajuwarin sammelt Hopfen und Wildpflanzen in den Auen*.....S. 14
 eigene Fotoaufnahme aus dem Dt. Hopfenmuseum Wolnzach
- Abb. 7: Floß auf einer Isarstrom-Schnelle*.....S. 15
<http://www.isargeschichten.de/Buch/Buch.ToelzBier.html> (Zugriffsdatum: 24. September 2015)
- Abb. 8: Ansicht der Freisinger Brücker über die Isar 1811/ 17*.....S. 15
 Wiebeking, C. F. (1811 – 1817): Vue perspective du Pont de Freisingen sur l'Isar, München,
<http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0008/bsb00086950/images/index.html?seite=1&fip=193.174.98.30> (Zugriffsdatum: 22. September 2015)
- Abb. 9: Domberg mit Holztransport an der Moosach in Freising von Südosten, Aufnahme vor 1930*.....S. 16
<http://www.bildindex.de/dokumente/html/obj20214837#|home> (Zugriffsdatum: 22. September 2015)
- Abb. 10: Aufschichten von Kalksteinen in den Ofen, Tölz*.....S. 16
<http://www.isargeschichten.de/Buch/Buch.Kalk.html> (Zugriffsdatum: 24. September 2015)
- Abb. 11: Nagelfluh-Gestein aus der Marzlinger Isar*.....S. 17
 eigene Fotoaufnahme
- Abb. 12: Heiliger Nepomuk, Schutzpatron der Flößer, mittig platziert auf Korbiniansbrücke Freising*.....S. 17
 eigene Fotoaufnahme
- Abb. 13: Wassermühle, Freilichtmuseum Glentleiten*.....S. 18
<http://www.isargeschichten.de/Buch/Buch.Muehlen.html> (Zugriffsdatum: 24. September 2015)
- Abb. 14: Marzlinger Moosach mit Kirche und alter Mühle*.....S. 18
 Fritz, I.; Eßberger, J. (1985): Chronik der Gemeinde Marzling – Marzling von einst bis heute. Gemeinde Marzling, Knoll Druck GmbH, S.72
- Abb. 15: Erdinger Moos im südlichen Gemeindebiet Marzling*.....S. 19
 eigene Fotoaufnahme
- Abb. 16: LBV Banner*.....S. 20
 Homepage der LBV-Ortsgruppe Freising, <http://freising.lbv.de/startseite.html> (Zugriffsdatum: 19. März 2016)
- Abb. 17: Naturschutzgebiet Freisinger Buckl im Erdinger Moos*.....S. 21
 eigene Fotoaufnahme
- Abb. 18: Blick ins Erdinger Moos zwischen Rudlfing und Hangenham (links Vorflutgraben, geradeaus der Flughafen, dahinter die Alpen)*.....S. 22
 eigene Fotoaufnahme

<i>Abb. 19: Damm mit Weg und Schautafeln in Richtung Hangenham, rechts das NSG-Gebiet Freisinger Buckl</i>	S. 22
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 20: Magerrasenart Wundklee (Anthyllis-Gewächs)</i>	S. 22
eigene Fotoaufnahme einer FHGM-Schautafel	
<i>Abb. 21: Bauer beim Torfstechen im Erdinger Moos</i>	S. 23
eigene Fotoaufnahme einer FHGM-Schautafel	
<i>Abb. 22: Planskizze Gewässerneuordnung am Flughafen und seiner Umgebung</i>	S. 23
eigene Fotoaufnahme einer FHGM-Schautafel	
<i>Abb. 23: Kartenausschnitt Vorflutgraben Nord</i>	S. 23
eigene Fotoaufnahme einer FHGM-Schautafel	
<i>Abb. 24: Schema einer Biberburg an der Isar</i>	S. 24
eigene Fotoaufnahme einer FHGM-Schautafel	
<i>Abb. 25: Bodenprofile</i>	S. 25
Scheffer, F./ Schachtschabel, P. (2008): Lehrbuch der Bodenkunde, 15. Auflage, Spektrum Akademischer Verlag Lehrbuch, Heidelberg, S. 490	
Scheffer, F./ Schachtschabel, P. (2010): Lehrbuch der Bodenkunde, 16. Auflage, Spektrum Akademischer Verlag Lehrbuch, Heidelberg, S. 348	
<i>Abb. 26: Sandiger Bodenhorizont Hangabschluss des Tertiärhügellandes südöstlich von Marzling</i>	S. 26
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 27: Das Erzbistum München-Freising, 1822</i>	S. 29
Deutsche Digitale Bibliothek – Kultur und Wissen online, https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/D7AFPJDLJF2GYRB3SSTLRMTHBBVXT4ZY?_id=1442928179300&viewType=list&reqType=ajax&offset=80&query=Freising&rows=20&firstHit=QLKICBSZET6E4FJ2F2BOEET73RGAT7DR&lastHit=Iasthit&hitNumber=100 (Zugriffsdatum: 22. September 2015)	
<i>Abb. 28: Geologische Karte der Landkreise Fürstenfeldbruck, Dachau und Freising</i>	S. 30
Artikel, Hollaus, E. (1966): Eine geologische Betrachtung der Amperlandkreise Fürstenfeldbruck, Dachau und Freising, http://www.zeitschrift-amperland.de/artikelarchiv.php . S. 47 (Zugriffsdatum: 25. September 2015)	
<i>Abb. 29: Gezeichnete Landkarte des Dreiländerecks Dachau, Freising, Pfaffenhofen 1721</i>	S. 31
Artikel, Gruber, M. (1969): Eine gezeichnete Landkarte aus dem Jahre 1721 mit Orten der Landkreise Dachau, Freising und Pfaffenhofen, vgl. http://www.zeitschrift-amperland.de/artikelarchiv.php , S. 5 (Zugriffsdatum: 25. September 2015)	
<i>Abb. 30: Drischl, Getreidemaß-Viertel, Holzgabel, Windschaukel, hölzerner Sackkarren, Wagge und Brücklerl für Getreidesäcke</i>	S. 31
Artikel, Wörner, A. (1966): Dampfdrehmaschine und Drischeldreschen, http://www.zeitschrift-amperland.de/artikelarchiv.php (Zugriffsdatum: 25. September 2015)	
<i>Abb. 31: Karte Isar- und Ampertal bis zur Hallertau</i>	S. 32

Widmann, A. (2001): Mir san Holledauer – Hallertauer Landsleut, ihre Heimat und ihr Leben. Galli Verlag Hohenwart, S. 3	
<i>Abb. 32: Abnehmen des Hopfens von den Stangen</i>	S. 34
eigene Fotoaufnahme aus dem Dt. Hopfenmuseum Wolnzachs	
<i>Abb. 33: Karte Marzling und Umgebung</i>	S. 35
https://onmaps.de/ggViewer2/tmp/6f68dc05dc389dc8f7eca5174081ed9e.JPG (Zugriffsdatum: 12. Februar 2016)	
<i>Abb. 34: Ortseingang Marzling von Langenbach/ Moosburg kommend</i>	S. 36
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 35: Ortsausgang Marzling nach Rudlfing</i>	S. 36
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 36: Karte des Landkreises Freising</i>	S. 37
Landratsamt Freising Pressestelle (Hrsg.) (2008): Hightech und Hopfazupfa – Leben im Landkreis Freising. Konzeption der Landkreisbroschüre Eva Dörpinghaus. Freising, S. 2	
<i>Abb. 37: Rückgang und Veränderung von Auen der Isar, Amper, Donau, dem Inn, der Altmühl u.a. in Bayern</i>	S. 37
www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/wasser/Auenzustandsbericht.pdf , S. (Zugriffsdatum: 11. Februar 2016)	
<i>Abb. 38: Flussauen im Landkreis Freising, Oberbayern (BfN)</i>	S. 38
www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/wasser/Karte_Bewertung_Auen.pdf (Zugriffsdatum: 11. Februar 2016)	
<i>Abb. 39: Ausschnitt aus der Legende des Marzlinger Flächennutzungsplanes</i>	S. 39
zur Verfügung gestellt von der Geschäftsleitung des Rathauses Marzling, Frau Feil	
<i>Abb. 40: Bewaldeter und begrünter Hang im Norden hinunter nach Marzling</i>	S. 41
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 41: Schleifermoosach vor ihrer Mündung in die Moosach im Marzlinger Süden</i>	S. 41
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 42: Lea am Marzlinger Weiher im Süden von Marzling</i>	S. 42
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 43: Panorama von Brunnhofen auf Marzling</i>	S. 42
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 44: Panoramablick aus dem Osten vom Isarauenhang über die Äcker auf Marzling</i>	S. 43
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 45: Lea besucht Nachbarorte im Marzlinger Norden in agrarwirtschaftlicher Umgebung</i>	S. 43
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 46: Schutzgebiet für Wiesenbrüter südlich und östlich des Erholungsgebietes Stoibermühle</i>	S. 44
eigene Fotoaufnahme	

<i>Abb. 47: Alte Stoibermühle um 1920.....</i>	<i>S. 44</i>
Fritz, I.; Eßberger, J. (1985): Chronik der Gemeinde Marzling – Marzling von einst bis heute. Gemeinde Marzling, Knoll Druck GmbH, S. 189	
<i>Abb. 48: Rinderherde an der Isar bei Freising. Ölbildchen 1824 von Max Wagenbauer.....</i>	<i>S. 45</i>
Goerge, R.; Steiner, P. (1987): Der Landkreis Freising in historischen Ansichten. Frisinga Verlag Freising, S. 141	
<i>Abb. 49: Grundriss eines Mittertennbaues.....</i>	<i>S. 46</i>
Artikel, Hanke, U. (1981): Landschaftsgebundenes Bauen im Amperland, S. 110, Artikelarchiv Amperland, http://www.zeitschrift-amperland.de/artikelarchiv.php (Zugriffsdatum 28. September 2015)	
<i>Abb. 50: Marzlinger Bauernhof in der Bahnhofstraße gegenüber dem Nagerlwirt.....</i>	<i>S. 47</i>
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 51: Landwirtschaftlicher Hofbetrieb an der Freisinger Straße (nördlich), Marzling.....</i>	<i>S. 48</i>
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 52: Marzlinger Isarbrückenbau 1896.....</i>	<i>S. 48</i>
Fritz, I.; Eßberger, J. (1985): Chronik der Gemeinde Marzling – Marzling von einst bis heute. Gemeinde Marzling, Knoll Druck GmbH, S. 53	
<i>Abb. 53: Damalige Moosach-Säuberung von Graswuchs.....</i>	<i>S. 49</i>
Metz, F. (2002): Freisinger „Enthüllungen“ – Alteingesessene, Grosskopferte, Andersgläubige, Politiker, Urige, Spießler, Neureiche, Wahlbayern. Verlag Freisinger Künstlerpresse W. Bode, S. 73	
<i>Abb. 54: Marien-Gnadenbild aus dem 15. Jhd. in der Rudlfinger Wallfahrtskirche.....</i>	<i>S. 49</i>
Stadtarchiv Freising, Frau Gissibl; in schwarz-weiß auch in Goerge (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde, Freising, S. 106	
<i>Abb. 55: Die damalige Moosachbrücke nach Rudlfing hoch (links liegt Marzling.....</i>	<i>S. 49</i>
Goerge, R. (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde. Hrsg. Gemeinde Marzling zur 1200-Jahr-Feier. Druck k2 media, Freising, S. 105	
<i>Abb. 56: Postgartengruß aus der Riegerau-Hirschau, Erdinger Moos, Gemarkung Rudlfing.....</i>	<i>S. 50</i>
Fritz, I.; Eßberger, J. (1985): Chronik der Gemeinde Marzling – Marzling von einst bis heute. Gemeinde Marzling, Knoll Druck GmbH, S. 85	
<i>Abb. 57: Historische Ansicht Unter- und Oberdorf Marzling, Ende des 19. Jhds.....</i>	<i>S. 51</i>
Goerge, R. (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde. Hrsg. Gemeinde Marzling zur 1200-Jahr-Feier. Druck k2 media, Freising, S. 58	
<i>Abb. 58: Der Schmied beim Schafflerhof, um 1917.....</i>	<i>S. 51</i>
Goerge, R. (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde. Hrsg. Gemeinde Marzling zur 1200-Jahr-Feier. Druck k2 media, Freising, S. 98	
<i>Abb. 59: Familie Zeilhofer vor dem Huberhof in Hangenahm, 1919.....</i>	<i>S. 52</i>
Goerge, R. (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde. Hrsg. Gemeinde Marzling zur 1200-Jahr-Feier. Druck k2 media, Freising, S. 97	
<i>Abb. 60: Marzlinger Dorfwirtshaus Schibl, Postkarte um 1900.....</i>	<i>S. 52</i>
Goerge, R. (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde. Hrsg. Gemeinde Marzling zur 1200-Jahr-Feier. Druck k2 media, Freising, S. 54	

<i>Abb. 61: Erste Eisenbahn durch Marzling.....</i>	<i>S. 53</i>
Goerge, R. (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde. Hrsg. Gemeinde Marzling zur 1200-Jahr-Feier. Druck k2 media, Freising, S. 52	
<i>Abb. 62: Der alte Bahnhof um 1920.....</i>	<i>S. 53</i>
Fritz, I.; Eßberger, J. (1985): Chronik der Gemeinde Marzling – Marzling von einst bis heute. Gemeinde Marzling, Knoll Druck GmbH, S. 48	
<i>Abb. 63: Einbau von zwei Turbinen 1910.....</i>	<i>S. 53</i>
Fritz, I.; Eßberger, J. (1985): Chronik der Gemeinde Marzling – Marzling von einst bis heute. Gemeinde Marzling, Knoll Druck GmbH, S. 73	
<i>Abb. 64: Marzling aus der Vogelschau, 1920.....</i>	<i>S. 54</i>
Goerge, R. (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde. Hrsg. Gemeinde Marzling zur 1200-Jahr-Feier. Druck k2 media, Freising, S. 76	
<i>Abb. 65: Aufsatzreihe über Alt-Freising „Unsere Heimat“, 1936.....</i>	<i>S. 55</i>
Freisinger Nachrichten, Moosburger Tagblatt (1936): Unsere Heimat. Freising, 3 f.	
<i>Abb. 66: Professor und Radierungskünstler Anton Illinger, Freising 1930er Jahre.....</i>	<i>S. 55</i>
Freisinger Nachrichten, Moosburger Tagblatt (1936): Unsere Heimat. Freising, S. 3 f	
<i>Abb. 67: Schriftsteller Karl Borromäus Heinrich, um 1900 bis 1938.....</i>	<i>S. 56</i>
Goerge, R. (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde. Hrsg. Gemeinde Marzling zur 1200-Jahr-Feier. Druck k2 media, Freising, S.113	
<i>Abb. 68: In Memoriam an den 1900 vom Blitz erschlagenen Hans Sedlmeier.....</i>	<i>S. 57</i>
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 69: Carl-Oskar Freiherr von Soden wandelte auf Marzlings Wegen, um 1936.....</i>	<i>S. 57</i>
Goerge, R. (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde. Hrsg. Gemeinde Marzling zur 1200-Jahr-Feier. Druck k2 media, Freising, S.114	
<i>Abb. 70: Herbstgedicht von Freiherr von Soden 1938.....</i>	<i>S.58</i>
Goerge, R. (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde. Hrsg. Gemeinde Marzling zur 1200-Jahr-Feier. Druck k2 media, Freising, S. 146	
<i>Abb. 71: Postkarte aus Marzling, 1938.....</i>	<i>S. 58</i>
Trenner, F.(1986): Carl-Oskar Freiherr von Soden. Ein Politiker-Priester in Bayern zwischen Monarchie und Diktatur. Münchener Theologische Studien. I. A. d. Katholisch-Theologischen Fakultät. 1. Historische Abteilung 25. Band EOS Verlag St. Ottilien, S. 273	
<i>Abb. 72: Gedenktafel im Kircheninneren für Freiherr von Soden.....</i>	<i>S. 59</i>
Kalusch; Reif (1999): Kirchen im Schatten der Freisinger Domtürme. Freising, S. 50	
<i>Abb. 73: Erinnerung an die Marzlinger Gefallenen des 2. Weltkriegs.....</i>	<i>S. 59</i>
Fotografie des Bildnisses mit Holzrahmen zur Verfügung gestellt vom Freisinger Stadtarchiv, März 2016	
<i>Abb. 74: Treffen der Marzlinger Kriegsheimkehrer 1948.....</i>	<i>S. 59</i>
Fritz, I.; Eßberger, J. (1985): Chronik der Gemeinde Marzling – Marzling von einst bis heute. Gemeinde Marzling, Knoll Druck GmbH, S. 148	
<i>Abb. 75: Postkartengrüße aus Marzling nach München 1949, westlicher Ortseingang.....</i>	<i>S. 60</i>
Alte Postkarte zur Verfügung gestellt vom Freisinger Stadtarchiv, März 2016	

<i>Abb. 76: Glockenweihe 1949</i>	S. 60
Fritz, I.; Eßberger, J. (1985): Chronik der Gemeinde Marzling – Marzling von einst bis heute. Gemeinde Marzling, Knoll Druck GmbH, S. 113	
<i>Abb. 77: Aquarellbild der Marzlinger Kirche von Georg Reif</i>	S. 60
Kalusch; Reif (1999): Kirchen im Schatten der Freisinger Domtürme., Freising, S. 47	
<i>Abb. 78: Senator Ernst (links) bekam 1982 den Großen Bayerischen Löwen mit seiner Frau von Minister Eisenmann (rechts) verliehen</i>	S. 61
Goerge, R. (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde. Hrsg. Gemeinde Marzling zur 1200-Jahr-Feier. Druck k2 media, Freising, S. 117	
<i>Abb. 79: Die ersten sechs Strophen von „Lusti is’s Buamalebn... Schnadahüpfli“ von Alois Ströbl</i>	S. 65
Goerge, R. (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde. Hrsg. Gemeinde Marzling zur 1200-Jahr-Feier. Druck k2 media, Freising, S. 133	
<i>Abb. 80: Naturfreundehaus in den 1930ern, Historische Postkartengröße</i>	S. 66
Goerge, R. (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde. Hrsg. Gemeinde Marzling zur 1200-Jahr-Feier. Druck k2 media, Freising, S. 99	
<i>Abb. 81: Karte Landkreis Freising bis Moosburg und Au i. d. Hallertau</i>	S. 68
Bayrisches Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat. Nürnberg, www.stmflh.bayern.de , Bayerische Vermessungsverwaltung (2015): Bayern Atlas, Karte Oberbayern	
<i>Abb. 82: Logo der Hallertau</i>	S. 68
http://www.hopfenland-hallertau.de/ (Zugriffsdatum 29. September 2015)	
<i>Abb. 83: Wappen von Stadt und Landkreis Freising</i>	S. 68
https://www.kreis-freising.de/ (Zugriffsdatum 30. September 2015)	
<i>Abb. 84: Freisinger Domberg von Südosten mit Moosach 1951</i>	S. 69
http://www.bildindex.de/dokumente/html/obj20214837# home (Zugriffsdatum: 22. September 2015)	
<i>Abb. 85: Marzlinger Gemeindewappen</i>	S. 69
eigene Fotoaufnahme vom Schild vor der Marzlinger Grundschule	
<i>Abb. 86: Kirche St. Martin, Marzling</i>	S. 70
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 87: Neues Marzlinger Pfarrheim</i>	S. 70
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 88: Historische Karte, Gemeinde Marzling mit Rudlfing und Freising, um 1860</i>	S. 71
Bayern Atlas: http://geoportal.bayern.de/bayernatlas/?X=5363490.84&Y=4483824.53&zoom=11&lang=de&topic=ba&bgLayer=historisch&catalogNodes=122	
<i>Abb. 89: Amtliche Karte, Gemeinde Marzling mit Rudlfing und Freising, heute</i>	S. 72
http://geoportal.bayern.de/bayernatlas/?X=5363490.84&Y=4483824.53&zoom=11&lang=de&topic=ba&bgLayer=tk&catalogNodes=122	
<i>Abb. 90: Luftbild, Gemeinde Marzling mit Rudlfing und Freising, heute</i>	S. 72

	http://geoportal.bayern.de/bayernatlas/?X=5363490.84&Y=4483824.53&zoom=11&lang=de&topic=ba&bgLayer=luftbild&catalogNodes=122	
Abb. 91: Historische Karte, Marzling um 1860.....		S. 73
	http://geoportal.bayern.de/bayernatlas/?X=5363490.84&Y=4483824.53&zoom=11&lang=de&topic=ba&bgLayer=historisch&catalogNodes=122	
Abb. 92: Amtliche Karte, Marzling heute.....		S. 73
	http://geoportal.bayern.de/bayernatlas/?X=5363663.34&Y=4485267.53&zoom=12&lang=de&topic=ba&bgLayer=tk&catalogNodes=122	
Abb. 93: Luftbild, Marzling heute.....		S. 74
	http://geoportal.bayern.de/bayernatlas/?X=5363668.34&Y=4485259.53&zoom=12&lang=de&topic=ba&bgLayer=luftbild_labels&catalogNodes=122	
Abb. 94: Marzlinger Bahnhofsrestaurant anno 1900.....		S. 74
	http://www.landgasthof-nagerl.de/chronik/	
Abb. 95: Stammtisch im Bahnhofsrestaurant um 1950.....		S. 74
	http://www.landgasthof-nagerl.de/chronik/	
Abb. 96: Ehrung der Nagerl-Wirtsfamilie für 50 Jahre Acrobräu.....		S. 75
	http://www.landgasthof-nagerl.de/chronik/	
Abb. 97: Bahnhof Marzling kurz vor seiner Schließung 2007.....		S. 75
	Haberstetter, Bockschweiger (2008): 150 Jahre Eisenbahnstrecke München – Landshut 1858 bis 2008, S.39	
Abb. 98: Bahnhofstraße mit Nagerlwirt (rechts) und Bauernhof (links) heute.....		S. 76
	eigene Fotoaufnahme	
Abb. 99: Flur im Osten Marzlings um 2000 noch ohne Neubauviertel.....		S. 76
	Stadtarchiv Freising, Frau Gissibl	
Abb. 100: Blick von Hangenham auf Marzling mit Kirchturmspitze und im Hintergrund auf Freising mit Dom.....		S. 77
	eigene Fotoaufnahme	
Abb. 101: Ausschnitt des geänderten Bebauungsplans Kirchstraße/ Rudlfinger Straße		S. 78
	Rathaus Marzling, zur Verfügung gestellt von der Geschäftsleitung Frau Feil	
Abb. 102: BUND Naturschutz in Bayern e.V. – Logo.....		S. 79
	http://www.freising.bund-naturschutz.de/	
Abb. 103: Symbole für Erhalt dieser Flora und Fauna bei Niedermoor-Beweidung.....		S. 80
	http://www.bund.net/service/naturschutz_datenbank	
Abb. 104: Niedermoor-Art Kleiner Feuerfalter.....		S. 80
	http://www.bund.net/service/naturschutz_datenbank	
Abb. 105: Logozug Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege.....		S. 124
	http://www.blfd.bayern.de	

<i>Abb. 106: Übersichtskarte der Bau-, Boden- und landschaftsprägenden Denkmäler mit Legende</i>	S. 126
http://geoportal.bayern.de/bayernatlas-klassik/_WbRSKZxl-Ad9mtkAasx1So4XJR_Ba3keJeeSSj_K1htZpJA68_yJZmbiJJx7U2yIPYpIXeKg7XlrBKz_8CekAn-nYt5x4yAQq4B6DS3pxPbvWxXxuYhPA/_Wb49/Jx7f8	
<i>Abb. 107: Ausweisungsschild eines Naturdenkmals</i>	S. 127
https://www.kreis-freising.de/buergerservice/abteilungen-und-sachgebiete/amt-fuer-naturschutz-und-landesplanung/aufgaben/schutzgebiete-im-landkreis-freising.html	
<i>Abb. 108: FFH-Gebietslogo Natura 2000</i>	S. 128
http://www.bund-naturschutz.de/artenbiotopschutz/natura-2000.html	
<i>Abb. 109: Erdinger Moos als eines der zehn wichtigsten Wiesenbrütergebiete Bayerns</i>	S. 128
BUND Naturschutz in Bayern e.V. (2015): Natur + Umwelt, BN-Magazin. Heft 4, 97. Jahr, 4. Quartal, S. 17	
<i>Abb. 110: Ausweisungsschild eines NSGs</i>	S. 128
https://www.kreis-freising.de/buergerservice/abteilungen-und-sachgebiete/amt-fuer-naturschutz-und-landesplanung/aufgaben/schutzgebiete-im-landkreis-freising.html	
<i>Abb. 111: Ausweisungsschild eines LSGs</i>	S. 129
https://www.kreis-freising.de/buergerservice/abteilungen-und-sachgebiete/amt-fuer-naturschutz-und-landesplanung/aufgaben/schutzgebiete-im-landkreis-freising.html	
<i>Abb. 112: Kulturlandschaftselemente im und nahe dem Gemeindegebiet Marzling</i>	S. 130
https://www.kleks-online.de/editor/	
<i>Abb. 113: Buchcover des NatSchRs inkl. Bundesnaturschutzgesetz</i>	S. 132
C.H. Beck oHG Verlag (2010): Naturschutzrecht: Bundesnaturschutzgesetz, FFH-Richtlinie, Vogelschutzrichtlinie, EG-Artenschutzverordnung, Bundesartenschutzverordnung. 11. Auflage Beck-Texte Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG München, Buchcover	
<i>Abb. 114: Logo Bayerische Staatskanzlei – Bayern. Recht</i>	S. 132
http://gesetze-bayern.de/Content/Document/BayNatSchG?AspxAutoDetectCookieSupport=1	
<i>Abb. 115: BUND Naturschutz Deutschland-Logo</i>	S. 137
http://www.bund.net/	
<i>Abb. 116: Biotopkorridore für Natur und Mensch, Ausschnitt Süddeutschland (BfN)</i>	S. 138
Bundesamt für Naturschutz & Universität Kassel, German Habitat Corridor Network (2004): Lebensraumkorridore für Mensch und Natur, Initiativskizze (Grobkonzept) zur Entwicklung eines Netzes bundesweit bedeutsamer Lebensraumkorridore	
<i>Abb. 117: Die Aufgaben der Unteren Naturschutzbehörde</i>	S. 141
eigene Grafik	
<i>Abb. 118: Verbreitung der Gelbbauchunke in Bayern</i>	S. 142
http://www.bund-naturschutz.de/	
<i>Abb. 119: Banner der Bürgerinitiative Marzling gegen 3. Startbahn an der Freisinger Straße</i>	S. 143
eigene Fotoaufnahme	
<i>Abb. 120: Logo Aktionsbündnis aufgeMuckt</i>	S. 143

<http://keine-startbahn3.de/infomaterial/>

Abb. 121: Bestehende und geplante Radwege im Landkreis Freising.....S. 144

https://www.kreis-freising.de/fileadmin/user_upload/Aemter/Bauamt/Landkreisentwicklungskonzept/Seite_58.pdf

Abb. 122: Kartierung der Marzlinger Flora 2007.....S. 146

eigene Erstellung mit der GIS-Kartierungssoftware mit Datengrundlagen der TUM/ Planungsgruppe Schober&Schaller

Abb. 123: Vielfalt und Schutz von kartierten, gefährdeten Artengruppen, Marzling 2007.....S. 147

eigene Erstellung mit der GIS-Kartierungssoftware mit Datengrundlagen der TUM/ Planungsgruppe Schober&Schaller

Abb. 124: Marzlinger Flur Herbst 2015.....Anhang S. 172

eigene Fotoaufnahme

Abb. 125: Manu und Lea, Freisinger Buckl Februar 2016.....Anhang S. 172

eigene Fotoaufnahme

Abb. 126: Blick von Hangenham in die Isarauen und ins Erdinger Moos, Januar 2016.....Anhang S. 172

eigene Fotoaufnahme

Tabelle 1: Agrarbeeinflusste Kulturlandschaftsteile und -elemente.....S. 84

Wöbse, H. (1994): Beiträge zur räumlichen Planung – Schutz historischer Kulturlandschaften. Institut für Landschaftspflege und Naturschutz. Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover, Heft 37. Hannover, S. 15

Tabelle 2: Landschaftsdenkmal der Gemeinde Marzling.....S. 124

<http://geoportal.bayern.de/bayernatlas-klassik/PXz-Vm40XFP0pFkRgLb5EUrWbLRgY3a9KtYqivkwgSwISuf1IAQbdGtBgxgrANVpw06Yj09D8q0i-8pgq6-DZ-J7OdvspBkJwF2tinshwww-aBM954khtwMhX4YWoGWL/PXz21/KtYff/LPX03>

Tabelle 3: Denkmalensemble in der Freisinger Altstadt.....S. 125

<http://geoportal.bayern.de/bayernatlas-klassik/PXz-Vm40XFP0pFkRgLb5EUrWbLRgY3a9KtYqivkwgSwISuf1IAQbdGtBgxgrANVpw06Yj09D8q0i-8pgq6-DZ-J7OdvspBkJwF2tinshwww-aBM954khtwMhX4YWoGWL/PXz21/KtYff/LPX03>

Tabelle 4: Die zehn Naturschutzgebiete in und um Freising.....S. 128 - 129

<http://www.lfu.bayern.de/natur/schutzgebiete/schutzgebietslisten/index.htm>,
<https://www.kreis-freising.de/buergerservice/abteilungen-und-sachgebiete/amt-fuer-naturschutz-und-landesplanung/aufgaben/schutzgebiete-im-landkreis-freising.html>

Tabelle 5: Die sieben Landschaftsschutzgebiete in und um Freising.....S. 129

<http://www.lfu.bayern.de/natur/schutzgebiete/schutzgebietslisten/index.htm>, <https://www.kreis-freising.de/buergerservice/abteilungen-und-sachgebiete/amt-fuer-naturschutz-und-landesplanung/aufgaben/schutzgebiete-im-landkreis-freising.html>

Plan 01: Flächennutzungsplan der Gemeinde Marzling (in DinA3,gefaltet).....Anhang S. 164

zur Verfügung gestellt von der Geschäftsleitung des Rathauses Marzling, Frau Feil

https://www.kreis-frei-sing.de/fileadmin/user_upload/Aemter/Bauamt/SG_41_Wasserrecht/UEberschwemmungsgebiete_vorlaeufig_gesicherte/Moosach_I/Moosach_Plan3_1.pdf (Zugriffsdatum: Februar 2016)

X. Literatur- und Quellenverzeichnis

Literaturliste:

1. Bayrischer Landesverein für Heimatpflege e.V. (2013): Historische Kulturlandschaftselemente in Bayern. Schriftenreihe Heimatpflege in Bayern Band 4 München
2. Broermann, J. (2003): Kulturlandschaftskataster für urbane Räume: Freiflächen – Dargestellt an Beispielen aus Hamburg. Kulturlandschaftsforschung und Industriearchäologie Band 1 Beiträge des Instituts für Geographie. Hamburg (<https://books.google.de/books?id=gYwngC5fGnMC&pg=PA57&lpg=PA57&dq=kulturlandschaftselemente+kataster&source=bl&ots=xFDH9vpdra&sig=v7iBlujbvWSLJNoJsSn1eI4CNAI&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiRttCi4uPMAhUD6xQKHWGvCqIQ6AEIOjAF#v=onepage&q=kulturlandschaftselemente%20kataster&f=false>)
3. BUND Naturschutz in Bayern e.V. (2015): Natur + Umwelt, BN-Magazin. Heft 4, 97. Jahr, 4. Quartal
4. C.H. Beck oHG Verlag (2010): Naturschutzrecht: Bundesnaturschutzgesetz, FFH-Richtlinie, Vogelschutzrichtlinie, EG-Artenschutzverordnung, Bundesartenschutzverordnung. 11. Auflage Beck-Texte Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG München
5. Deutscher Verband für Landschaftspflege (DVL): Wege, Mauern, Zäune – Hinweise zur Biotop- und Landschaftspflege. In Kooperation mit dem Landesumweltamt Brandenburg, Tempelin; http://www.lpv.de/uploads/tx_ttproducts/datasheet/brb_heft_wege.pdf
6. Freisinger Nachrichten, Moosburger Tagblatt (1936): Unsere Heimat. Blätter für Heimatpflege, Volkstum und Familiengeschichte. Nr. 1 der Beilagen-Aufsatzreihe von Alt-Freising 1933 – 1938, Freising
7. Fritz, I.; Eßberger, J. (1985): Chronik der Gemeinde Marzling – Marzling von einst bis heute. Gemeinde Marzling, Knoll Druck GmbH
8. Goerge, R. (2004): Marzling I – Das Dorf und die Gemeinde. Hrsg. Gemeinde Marzling zur 1200-Jahr-Feier. Druck k2 media, Freising
9. Goerge, R.; Steiner, P. (1987): Der Landkreis Freising in historischen Ansichten. Frisinga Verlag Freising
10. Haberstetter, S.; Bockschweiger, E. (2008): 150 Jahre Eisenbahnstrecke München – Landshut 1858 bis 2008 – Eine Chronik für den Abschnitt zwischen München-Moosach und Moosburg. 1. Auflage

11. Kalusch, W.; Reif, G. (1999): Kirchen im Schatten der Freisinger Domtürme. Stadt Freising (Hrsg.) mit Sparkasse Freising, Freising
12. Kath. Pfarramt St. Martin (2010): Pfarrheim St. Martin Marzling – Wir bauen ein Haus, das lebt! 1. Auflage der Broschüre. Marzling
13. Landratsamt Freising Pressestelle (Hrsg.) (2008): Hightech und Hopfazupfa – Leben im Landkreis Freising. Konzeption der Landkreisbroschüre Eva Dörpinghaus. Freising
14. Lehrstühle für Landschaftsarchitektur der Technischen Universität München (1997): Dokumentation der Planungswerkstatt und der Vortragsreihe 40 Jahre Landschaftsarchitektur. Schriftenreihe der Lehrstühle für Landschaftsarchitektur an der TU München, Freising-Weihenstephan
15. Mecchi, C. (2007): Kleinbauten im öffentlichen Raum III - *Sakrale Kleinbauten*. Merkblätter des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz, Kulturgüterschutz, Redaktion: ibid Altbau AG, https://web.archive.org/web/20141030191220/http://www.bevoelkerungsschutz.admin.ch/internet/bs/de/home/themen/kgs/publikationen_kgs/merkblatt/kleinbauten_im_oeffentlichen.parsys.0003.downloadList.00031.DownloadFile.tmp/kleinbautensakrald.pdf
16. Metz, F. (2002): Freisinger „Enthüllungen“ – Alteingesessene, Grosskopferte, Andersgläubige, Politiker, Urige, Spiesser, Neureiche, Wahlbayern. Verlag Freisinger Künstlerpresse W. Bode
17. Neumair, E. (1982): Wandern im Landkreis Freising. Zwischen Isar und Hallertau. Kreisheimatpfleger, Verlag Freisinger Anzeiger. Freising, S. 36 f.
18. Riepl, R. (2009): Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich. 3. erweiterte Aufl., im Selbstverlag, Waldkraiburg
19. Scheffer, F./ Schachtschabel, P. (2008): Lehrbuch der Bodenkunde, 15. Auflage, Spektrum Akademischer Verlag Lehrbuch, Heidelberg
20. Sighart, J. (1859, Reprint 1991): Von München nach Landshut. Ein Eisenbahnbüchlein über Nymphenburg, Schleißheim, Freising, Moosburg. Dr. Hanskarl Hornung Verlag Riemerling
21. Trenner, F.(1986): Carl-Oskar Freiherr von Soden. Ein Politiker-Priester in Bayern zwischen Monarchie und Diktatur. Münchener Theologische Studien. I. A. d. Katholisch-Theologischen Fakultät. 1. Historische Abteilung 25. Band EOS Verlag St. Ottilien
22. Wallner, Eduard (1924): Altbairische Siedlungsgeschichte – In den Ortsnamen der Ämter Bruck, Dachau, Freising, Friedberg, Landsberg, Moosburg und Pfaffenhofen – Mit einer Karte von Oberlehrer Fritz Silberhorn. Druck und Verlag von R. Oldenbourg, München und Berlin
23. Widmann, A. (2001): Mir san Holledauer – Hallertauer Landsleut, ihre Heimat und ihr Leben. Galli Verlag Hohenwart
24. Wöbse, H. (1994): Beiträge zur räumlichen Planung – Schutz historischer Kulturlandschaften. Institut für Landschaftspflege und Naturschutz. Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover, Heft 37. Hannover

25. Haber, W.; Ruppert, K; Zapf, R. (1973): Studien zur Kulturlandschaftsentwicklung in Bayern – Leitbilder für agrarische Problemgebiete. Ergebnisbericht Institut für Landschaftsökologie, Institut für Angewandte landwirtschaftliche Betriebslehre, TU München & Wirtschaftsgeographisches Institut, Universität München

Vereine, Archive und Internetquellen:

Amt für Naturschutz und Landesplanung, Sachgebiet 42, Landratsamt Freising, Die Untere Naturschutzbehörde,

Artikel, **Gruber**, M. (1969): Eine gezeichnete Landkarte aus dem Jahre 1721 mit Orten der Landkreise Dachau, Freising und Pfaffenhofen, S. 4, <http://www.zeitschrift-amperland.de/artikelarchiv.php>

Artikel, **Hanke**, U. (1981): Landschaftsgebundenes Bauen im Amperland, S. 209 – 215; www.zeitschrift-amperland.de/download_pdf.php?id=570

Artikel, **Hollaus**, E. (1966): Eine geologische Betrachtung der Amperlandkreise Fürstenfeldbruck, Dachau und Freising, S. 47 f., 90 ff.

Artikel, **Hollaus**, E. (1967): Amperland - Bodenkundliche Verhältnisse der Amperlandkreise Dachau und Freising, S. 90 - 92

Artikel, **Scherer**, F. (1970): 130 Jahre Eisenbahn München-Augsburg S. 73-75, 106-108, www.zeitschrift-amperland.de/download.php?id=213

Artikel, **Schwalber**, J. (1965): Das Amperland in Vergangenheit und Gegenwart, S. 2 – 3, www.zeitschrift-amperland.de/download.php?id=1

Artikel, **Schweßinger**, R. (1967): Naturdenkmäler im Landkreis Dachau, S. 89 f.

Artikel, **Widmann**, A. (1980): Zum 1200jährigen Bestehen von Hangenham

Artikel, **Wörner**, A. (1966): Dampfdrehmaschine und Drischeldreschen, S. 61 f.; <http://www.zeitschrift-amperland.de/artikelarchiv.php>

Artikelarchiv Amperland

Bairische Sprache – Mundarten und Dialekte

Bayerischer Denkmal-Atlas: <http://www.blfd.bayern.de/denkmalerfassung/denkmalliste/bayernviewer/index.php> (Zugriffsdatum: 18. Mai 2016)

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege:

<http://www.blfd.bayern.de/denkmalerfassung/siedlungsdokumentation/arbeitsbereiche/00071/index.php> (Zugriffsdatum: 18. Mai 2016)

Bayrisches Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat, Nürnberg,

www.stmflh.bayern.de, Bayerische Vermessungsverwaltung (2015): Bayern Atlas, Karte Oberbayern

Broschüre DVL e.V. (2012): *Natur schützen, Regionen entwickeln – Ein Leitfaden für mehr Naturschutz in der ländlichen Entwicklung*, DVL-Schriftenreihe, „Landschaft als Lebensraum“, Heft 19, www.lpv.de/uploads/tx_ttproducts/datasheet/DVL-Leitfaden_19_Naturschutz_Regionalentwicklung_01.pdf, (Zugriffsdatum 27. September 2015)

Broschüre DVL e.V. (2015): *Natur als Motor ländlicher Entwicklung*,

Broschüre DVL e.V. (2015): *Bündnisse für Mensch und Natur* – Imagebroschüre der bayerischen Landschaftspflegeverbände, www.bayern.lpv.de/uploads/media/LPVs_Bayern_Imagebroschuere.pdf

Broschüre DVL e.V. (2015): *Leidenschaft Landschaft* – Porträts von sieben bayerischen Landwirten der Zukunft, www.bayern.lpv.de/uploads/media/Leidenschaft_Landschaft.pdf

Broschüre DVL e.V. (2015): *Wir lieben Landschaft* – 10 Punkte, warum es Landschaftspflegeverbände geben muss, www.bayern.lpv.de/uploads/media/10_Punkte_Broschuere_kleiner.jpg.pdf

Bayern Atlas:

<http://geoportal.bayern.de/bayernatlas/?X=5421649.25&Y=4459462.00&zoom=5&lang=de&topic=ba&bgLayer=atkis&catalogNodes=122> (Zugriffsdatum: 17. Mai 2016)

BUND Naturschutz in Bayern e.V.: <http://www.bund-naturschutz.de/wasser/fluesse/zustand-der-auen.html>, <http://www.bund-naturschutz.de/artenbiotopschutz/artbeschreibungen/grauschnaepper.html>, <http://www.bund-naturschutz.de/artenbiotopschutz/artbeschreibungen/gelbbauchunke.html> (Zugriffsdatum: 23. Februar 2016), Ortsgruppe Freising

Bundesamt für Naturschutz & Universität Kassel, German Habitat Corridor Network (2004): Lebensraumkorridore für Mensch und Natur, Initiativskizze (Grobkonzept) zur Entwicklung eines Netzes bundesweit bedeutsamer Lebensraumkorridore

Bürgerinitiative Marzling gegen 3. Startbahn: <http://www.marzling.de/index.php?id=0,79>, (Zugriffsdatum: 09. Februar 2016)

Das Portal für Flurdenkmale: www.monumentum.net (Zugriffsdatum: 17. Mai 2016)

Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume, <http://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/themen/eler/leaderschwerpunkt/> (Zugriffsdatum 30. September 2015)

Deutsches Hopfenmuseum Wolnzach, Markt Wolnzach im weltweit größten Hopfenanbaugebiet Hallertau, Schautafel, 19. Februar 2016

Deutsches Natur und Denkmal Forum (DNDF) Oberthal: <https://www.dndf.de/fachlexikon.htm> (Zugriffsdatum: 4. März 2016)

Duden Online-Wörterbuch (Zugriffsdaten: Februar - Mai 2016)

Deutscher Verband für Landschaftspflege (2008): Natur als Motor ländlicher Entwicklung Heft 14 der DVL-Schriftenreihe „Landschaft als Lebensraum“, Ansbach, S. 38 f., Kapitel 2, http://www.lpv.de/uploads/tx_ttproducts/datasheet/DVL-Leitfaden_14_Natur_als_Motor.pdf

Geodaten Bayern:

http://geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_178140.pdf (Zugriffsdatum: 17. Mai 2016)

Gesicherte Moosach-Überschwemmungsgebiete: <https://www.kreis-freising.de/buergerservice/abteilungen-und-sachgebiete/amt-fuer-umweltschutz-und-abfall/ueberschwemmungsgebiete-vorlaeufig-gesichert/> (Zugriffsdatum: 18. Februar 2016)

Homepage Bayerische Staatskanzlei, Bayern.Recht: Gesetz über den Schutz der Natur, die Pflege der Landschaft und die Erholung in der freien Natur (Bayerisches Naturschutzgesetz – BayNatSchG) vom 23. Februar 2011 (GVBl. S. 82), BayRS 791-1-U. Zuletzt geändert durch Art. 9a Abs. 16 Bayerisches E-Government-Gesetz vom 22. 12. 2015 (GVBl. S. 458), <http://gesetz-bayern.de/Content/Document/BayNatSchG?AspxAutoDetectCookieSupport=1> (Zugriffsdatum: 4. März 2016)

Homepage Besser für Bayern: Initiativen gegen eine 3. Startbahn, <http://besserfuerbayern.de/unterstuetzer/> (Zugriffsdatum: 10. Februar 2016)

Homepage Erzbistum München und Freising, Pfarrkirche St. Martin Marzling: <https://www.erzbistum-muenchen.de/Pfarrei/Page008164.aspx> (Zugriffsdatum: 09. Februar 2016)

Homepage Gemeinde Marzling: <http://www.marzling.de/> (Zugriffsdatum: 09. Februar 2016)

Homepage Landgasthof & Hotel Nagerl, Marzling: <http://www.landgasthof-nagerl.de/> (Zugriffsdatum: 1. April 2016)

Homepage Landratsamt Freising: Jahresbericht 2015, S. 46 – 48: <https://www.kreis-freising.de/index.php?id=977>, <https://www.kreis-freising.de/buergerservice/abteilungen-und-sachgebiete/bauamt/landkreisentwicklungskonzept.html?L=0> (Zugriffsdatum: 09. Februar 2016)

Homepage Lenggries – das Bergparadies:

Homepage Lichterzeichen: 2 Bahnen reichen, www.lichterzeichen.de (Zugriffsdatum: 10. Februar 2016)

Hopfenland Hallertau Homepage

<http://hopfenland-hallertau.de/region/kultur-landschaft.html> (Zugriffsdatum: 29. März 2016)

<http://www.bairische-sprache.at/> (Zugriffsdatum 19. September 2015)

<http://www.bairische-sprache.at/Raamaremarawengboarisch.html> (Zugriffsdatum 23. September 2015)

<http://www.lenggries.de/das-dorf-fall-und-der-sylvensteinstausee> (Zugriffsdatum 28. September 2015)

<http://www.wortbedeutung.info/Attach%C3%A9/> (Zugriffsdatum: 2. April 2016)

<http://www.wortbedeutung.info/M%C3%BCnchen/> (Zugriffsdatum 21. September 2015)

<http://www.zeitschrift-ampeland.de/artikelarchiv.php> (Zugriffsdatum 25. September 2015, 2. /16 / 24. Februar 2016, 21. März 2016)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Isar>, Die Isar in Kunst, Literatur und Musik (Zugriffsdatum 17. September 2015)

https://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%B6lde_%28Landwirtschaft%29 (Zugriffsdatum: 2. März 2016)

<https://www.kreis-freising.de/buergerservice/abteilungen-und-sachgebiete/amt-fuer-naturschutz-und-landesplanung/> (Zugriffsdatum 29. September 2015)

<https://www.kreis-freising.de/buergerservice/abteilungen-und-sachgebiete/bauamt/landkreisentwicklungskonzept/> (Zugriffsdatum 29. September 2015)

<https://www.kreis-freising.de/landkreis-freising/tourismus/hopfenland-hallertau/>, <http://www.hopfenland-hallertau.de/> (Zugriffsdatum 27. September 2015)

Info Flora: Das nationale Daten- und Informationszentrum der Schweizer Flora,: <https://www.infoflora.ch/de/> (Zugriffsdatum: 14. April 2016)

Infos über die **bayerischen Landschaftspflegeverbände, Deutscher Verband für Landschaftspflege Ansbach, DVL e.V.**, <http://www.bayern.lpv.de> (Zugriffsdatum 26. September 2015)
Inventar der Sühne-, Gedenk-, Mordsteine, Bildstöcke u.a. in Deutschland: <http://www.suehnekreuz.de/> (Zugriffsdatum: 17. Mai 2016)

Isargeschichte(n): Ein Projekt des Isartalvereins und der Bayerischen Sparkassenstiftung, Betreiber Isartalverein e.V., Arnulfstraße 60, 80335 München <http://www.isargeschichten.de/> (Zugriffsdatum 17. -18. September 2015)

Karten von Marzling und Umgebung: <https://onmaps.de/ggViewer2/>, <https://onmaps.de/ggViewer2/tmp/6f68dc05dc389dc8f7eca5174081ed9e.JPG> (Zugriffsdatum: 12. Februar 2016)

Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V./ LBV-Kreisgruppe Freising Homepage: <http://freising.lbv.de/projekte.html>, <http://freising.lbv.de/anfahrten.html> (Zugriffsdatum: 17. Februar 2016)

Landkreis Freising: Kreisheimatpfleger Rudolf Goerge, Fliederweg 3, Marzling, allgemeine Heimatpflege (außer Archäologie und Baufragen) Tel. 08161-600-154, E-Mail: rudolf.goerge@kreis-fs.de

Landkreisentwicklungskonzept Freising, Abteilung Bauamt
Landschaftspflegeverband (LPV) Freising e. V., Landshuter Straße 31, 85356 Freising, Vorstand Matthias Maino

Lexikon der Nachhaltigkeit – Aachener Stifung: https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/oekologie_1744.htm (Zugriffsdatum: 12. Mai 2016)

LPV-Thema Landschaftselemente, <http://www.lpv.de/themen/landschaftspflege/landschaftselemente.html> (Zugriffsdatum 29. September 2015)

Netzwerk Lebensraum Feldflur (2014), <http://lebensraum-brache.de/> (Zugriffsdatum 27. September 2015)

Rathaus der Gemeinde Marzling, Geschäftsleiterin Frau Feil und Bürgermeister Werner, freundliche zur Verfügungstellung des Flächennutzungsplans von 2005 und der Bebauungsplan-Änderung von 2014; Monatliche Gemeindezeitschrift Marzling INTERN, Ausgabe Dezember 2015

St. Andrä, Hugibertsmünster Freising: www.hdbg.eu/kloster/web/index.php/pdf?id=KS0105 (Zugriffsdatum: 2. März 2016)

Stadt Freising, Amt 61/ Stadtplanung und Umwelt: Rathaus → Planen und Bauen → Stadtplanung → Bauleitplanung; Link zum FNP Freising: <http://www.freising.de/rathaus/planen-bauen/stadtplanung/bauleitplanung/> (Zugriffsdatum: 18. Februar 2016)

Stadtarchiv Freising, www.stadtarchiv.freising.de, Florian Notter, Major-Braun-Weg 12, 85354 Freising

SZ-Zeitungsartikel (Mai 2015): Rudlfing will am Ortsrand bauen lassen, Autor: REGU; 1. Juni 2015: Das „Bauernsterben“ geht weiter - im Landkreis Freising. Autor: Katharina Aurich; 7. Januar 2016: Lebensraum für die Gelbbauchunke. Landkreis Freising, Autor BEB

Wikipedia – Online-Lexikon

Wörterbuch online – wortbedeutung.info:

www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/LRK04_A3.pdf, http://www.bfn.de/0312_korridore.html,
www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/LRK04_Text.pdf, S. 5, 36, http://www.bfn.de/0324_auenzustand.html,
Bundesamt für Naturschutz (2011): Erfassung und Bewertung der Flussauen,
www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/wasser/Karte_Bewertung_Auen.pdf,
www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/wasser/Auenzustandsbericht.pdf, S. 4, 16 (Zugriffsdatum: 11. Februar 2016)

www.lpv.de/uploads/tx_ttproducts/datasheet/DVL-Leitfaden_14_Natur_als_Motor.pdf, (Zugriffsdatum 30. September 2015)

XI. Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst sowie keine anderen als die im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen benutzt habe.

Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten Quellen entnommen sind, sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit ist in gleicher oder ähnlicher Form im In- oder Ausland noch bei keiner anderen Prüfungsbehörde eingereicht worden.

Marzling, den 31. Mai 2016

Lea Schwaiger

XII. Anhang

Vorlage Erfassungs- und Bewertungsbögen

Kataster historischer Kulturlandschaften – Erfassungsbogen		
Grafische Darstellung (Dokumentation)		
Datum: Frühjahr 2016	Bearbeiter: Lea Schwaiger	Nr.: 01 von xy
Objektbezeichnung:		Bereich: Landwirtschaft
Foto: Datum: Quelle der Aufnahme:		
Kartenausschnitt: Datum: Maßstab: Quelle/ Literatur:		

Kataster historischer Kulturlandschaften – Erfassungsbogen Beschreibung und Bewertung			
Datum: Frühjahr 2016	Bearbeiter:	Lea Schwaiger	Nr.: 01 von xy
Kurzbezeichnung des Objektes:			
Lage des Objektes – Landkreis: Freising		Fläche (ha):	
Gemeinde: Marzling		Ortsteil:	
Entstehungszeit:			
Beschreibung:			
Kulturhistorische Bedeutung:			
Seltenheit/ Einmaligkeit:			
Erhaltungszustand:			
Schutz-, Pflege- und Entwicklungsmöglichkeiten:			



Abbildung 124: Marzlinger Flur Herbst 2015



Abbildung 125: Manu und Lea, Freisinger Buckl Februar 2016



Abbildung 126: Blick von Hangenham in die Isarauen und ins Erdinger Moos, Januar 2016

[illegible]